

Dissertation  
Zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Doktors der Philosophie

am Fachbereich Erziehungswissenschaften  
der Rheinlandpfälzischen Technischen Universität  
Kaiserslautern-Landau

vorgelegt am 27.03.2024  
von Jana Posmek

Datum der Disputation: 26.07.2024

# Die Fridays for Future-Bewegung

—

## Ethnographische Erkundungen

Erstgutachter: Prof. Dr. Pascal Bastian

Zweitgutachterin: Prof.in Dr.in Caroline Schmitt

Drittgutachterin: Prof.in Dr.in Lisa Rosen

## Danke

Das vorliegende Dissertationsprojekt konnte nur durch die Arbeit vielerlei Akteur\*innen entstehen, die ihre Ressourcen und Ideen investiert haben. Sie hier dankend aufzuführen ist das Mindeste und soll wenigstens einen kleinen Eindruck über den netzwerkförmigen und situierten Charakter dieser Arbeit vermitteln. Man sehe mir nach, dass ich nicht-menschliche Akteur\*innen dabei vernachlässige – wenngleich ich *wirklich* nicht weiß, wie diese Dissertation ohne funktionierenden Laptop, ergonomischen Schreibtischstuhl, Aufnahmegerät, Textverarbeitungsprogramm u.v.a.m. jemals hätte zu Stande kommen können.

Ohne die Fridays for Future-Bewegung und ihre Aktivist\*innen hätte diese Dissertation keinerlei Grundlage. Ich danke ihnen sehr für ihre wertvollen, wichtigen Impulse, die *weit* über dieses Projekt hinausreichen. Mein größter Dank gebührt den Ortsgruppen, die mich offen empfangen und sich auf meine Forschung eingelassen haben sowie jeder\*m einzelnen Aktivist\*in, der\*die mit mir gesprochen hat. Sie alle haben trotz ihrer ohnehin knappen Ressourcen sehr viel Zeit investiert, sie haben mir ihr Vertrauen geschenkt und mich an ihren Lebenswelten, Erzählungen und Perspektiven teilhaben lassen. Nur durch sie war es möglich, Einblicke in die Bewegung zu erlangen. Danke dafür.

Wäre ich meinem Betreuer und Vorgesetzten Pascal nicht begegnet, wäre ich diesen Weg wohl nie eingeschlagen. Ich danke ihm sehr für seinen bedingungslosen Glauben und sein Vertrauen in mich, seine Wertschätzung und seine Offenheit für die Relevanzsetzungen Anderer. Vor allem aber danke ich ihm dafür, dass er nicht nur auf dem Papier Betreuer war, sondern die Rolle vollumfänglich ausgefüllt hat; dass er nicht nur von Reflexion und Machtkritik spricht, sondern sie lebt.

Ich danke Caroline herzlich für ihre große Bereitschaft, mein Projekt als Zweitbetreuerin zu begleiten; für ihren steten positiven Zuspruch, die Begeisterung, die sie ausstrahlt und die so motiviert; und für ihre Tipps zur rechten Zeit. Zudem danke ich Lisa, dass sie sich so spontan bereit erklärt hat, meine Dissertation zu begutachten und die zusätzliche Zeit gerne investiert.

Ich will mir gar nicht vorstellen, wie dieser lange, immer wieder steinige Weg zur Promotion ohne ein unterstützendes, wertschätzendes Team an meiner Seite ausgesehen hätte. In dieser Arbeit stecken u.a. Megan mit ihren zahlreichen Inspirationen und Christina, mit der ich einfach alles teilen kann. Einen ganz wichtigen Beitrag haben auch meine Hilfskräfte Nina, Janine, Christina, Zoë und Jonas geleistet, die mich stets in vielerlei Hinsicht unterstützt haben und sich ihre Motivation nie haben nehmen lassen. Heike danke ich für unseren gemeinsamen Austausch und ihren motivierenden Zuspruch in der Endspurt-Phase. Und Inga gebührt ein ganz großes Dankeschön dafür, dass sie mir bewusst gemacht hat, dass es Umwege braucht, um voranzukommen – und mich immer bestärkt.

Ganz viele der Ideen für die Dissertation stammen aus den Fallwerkstätten unseres Arbeitsbereiches, an denen unser Team, Studierende der Sozialpädagogik und hin und wieder Externe in wechselnder Besetzung mitwirken. Weitere Inspirationsquellen stellten die SitA-AG sowie die ethnographische Supervisionsgruppe dar, die mein Forschen seit 2018 begleitet. Ich bin so

dankbar, durch sie einen Raum gefunden zu haben, in dem meine Unsicherheiten, Ängste und Zweifel zur Sprache kommen können; in dem ich lernen durfte, dass assoziatives, kollektives Denken unglaublich inspirierend sein kann und dass es viele Menschen braucht, um ein empirisches Phänomen in seiner Komplexität zu entfalten.

Aber zum Glück ist Arbeit nicht alles. Danke vor allem an Max für seine treue Unterstützung, dafür, dass er mich immer wieder erinnert und spüren lässt, dass es auch ein Leben neben der Arbeit gibt, dass er meine vielen Tiefs mit mir gemeinsam überwunden hat und mich bei allem ernstnimmt und begleitet, was mich bewegt. Den sichersten Hafen der Geborgenheit, den ich mir nur vorstellen kann, finde ich seit über dreißig Jahren bei meinen Eltern. Ich danke ihnen so sehr dafür, dass sie immer bedingungslos und liebevoll für mich da sind und an meinen Wegen so unglaublich neugierig und bejahend teilhaben. Meinen vielen wunderbaren Freund\*innen, darunter vor allem auch Marie und Marie-Lou, danke ich für ihren Zuspruch, für ihre offenen Ohren, für wundervolle Auszeiten und erfülltes Homeoffice anderswo. Ganz besonders danken möchte ich abschließend meiner Freundin Isabell, die mich seit vielen Jahren treu begleitet und sich bereit erklärte, meinen Text mit Hingebung, Präzision und sozialwissenschaftlicher Expertise gegenzulesen – *grazie mille!*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Danke.....</b>	<b>1</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>5</b>
<b>2 Gegenstandsorientierte Verortung im wissenschaftlichen Diskurs Sozialer Arbeit</b>	<b>12</b>
<b>2.1 Problemkontext: Die Klimakrise als Aufgabenfeld Sozialer Arbeit.....</b>	<b>13</b>
2.1.1 Die Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext der Klimakrise .....	13
2.1.2 Klima und Umwelt in der internationalen Fachdebatte.....	15
<b>2.2 Handlungsfeld: Soziale (Klimagerechtigkeits-)Bewegungen und ihr Verhältnis zur Sozialen Arbeit.....</b>	<b>16</b>
2.2.1 Soziale Bewegungen als soziokulturelle Erscheinungen und Spiegel sozialer Probleme.....	17
2.2.2 Die Klimagerechtigkeitsbewegung .....	18
2.2.3 Das ambivalente Verhältnis Sozialer Arbeit und Sozialer Bewegungen .....	19
<b>2.3 Akteursgruppe: Politisierte Jugendlichen.....</b>	<b>22</b>
2.3.1 Jugendlichen als sozialpädagogischer Erkenntnisgegenstand.....	23
2.3.2 Junge Menschen und politischer Protest .....	24
<b>2.4 Forschungsfeld: Die FFF-Bewegung im Licht internationaler Forschung....</b>	<b>27</b>
2.4.1 Umfrageforschung zu FFF: Soziodemographische Daten und die Frage des Lebensstils .....	27
2.4.2 Diskurs- und Framing-Analysen: Die (Selbst-)Repräsentationen von FFF .....	29
2.4.3 FFF und die Covid-19-Pandemie .....	31
2.4.4 Zoom auf die Binnenperspektiven: Qualitative und ethnographische Forschung zu FFF .....	33
<b>3 Das Forschungsprogramm: Methodologische und methodische Verortung .....</b>	<b>35</b>
<b>3.1 Die Ethnographie als Forschungsstrategie.....</b>	<b>35</b>
3.1.1 Die Ethnographie und die Erkenntnishaltung der Befremdung .....	36
3.1.2 Die teilnehmende Beobachtung und die Frage der Subjektivität.....	38
3.1.3 Die Ethnographie als Kulturbeschreibung – praxistheoretischer Zugang.....	41
3.1.4 Subjekttheoretischer Zugang.....	43
3.1.5 Die Rolle der Ethnographin: Verhandlungen über (meine) Teilnahme .....	45

<b>3.2</b>	<b>Sensibilisierendes Konzept: Bruno Latours relationaler, pluralistischer und politischer Ansatz .....</b>	<b>51</b>
3.2.1	Bruno Latours Soziologie der Assoziationen.....	52
3.2.2	Zwischenfazit: Inspirationen für meine ethnographische Forschung.....	54
3.2.3	Bruno Latours Wahrheits-Pluralismus .....	56
3.2.4	Bruno Latours politische Ökologie: Von Gaia und ihren Kollektiven.....	57
<b>3.3</b>	<b>Auswertungsstrategien: Grounded Theory und Situationsanalyse .....</b>	<b>59</b>
3.3.1	Die Grounded Theory.....	60
3.3.2	Die Situationsanalyse als Weiterentwicklung der Grounded Theory .....	63
<b>3.4</b>	<b>Der Forschungsprozess .....</b>	<b>67</b>
3.4.1	Das übergreifende Forschungsvorgehen .....	68
3.4.2	Die erste Feldphase: Teilnehmende Beobachtungen und problemzentrierte Interviews .....	70
3.4.3	Die zweite Feldphase: Teilnehmende Beobachtungen in Ortsgruppen.....	75
3.4.4	Die Auswertungsphasen .....	77
<b>4</b>	<b>Diskussion mit Ausblick.....</b>	<b>81</b>
<b>5</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>88</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>120</b>
	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>120</b>
	<b>Eidesstattliche Erklärung .....</b>	<b>120</b>
	<b>Über die Autorin.....</b>	<b>121</b>
	<b>Beitragsübersicht.....</b>	<b>122</b>
	<b>Beiträge .....</b>	<b>124</b>

# 1 Einleitung

Die großen Erzählungen [sollten] [...] wieder sicher in jene Räume zurück[geleitet] [werden], an deren Wände sie projiziert werden.“ (Latour, 2017b, S. 327)

Unser Alltagswissen basiert, so Latour, auf vielen großen Geschichten – „Panoramen“ (Latour, 2017b, S. 316) –, die ein abgeschlossenes, lückenloses, vollständiges Bild von bestimmten Phänomenen suggerieren und „dem Betrachter den Eindruck [vermitteln], er sei vollkommen eingetaucht in die wirkliche Welt“ (Latour, 2017b, S. 325). Solche Panoramen sind hilfreich, denn sie ordnen und stillen unser Bedürfnis nach Kontrolle und Sicherheit. Doch sie sind gleichermaßen irreführend und gefährlich, so Latour, da wir durch sie den Blick für die konkreten, miteinander verknüpften Orte verlieren, an denen sich „alles abspielt“ (Latour, 2017b, S. 326) und verlernen nachzuverfolgen, wo, von wem und wie genau diese großen Erzählungen zusammengehalten werden (vgl. Latour, 2017b, S. 310, 326–328).

„Fridays for Future“ (FFF) ist so eine ‚Big Story‘ – oder war es zumindest mal? Der mediale Rausch um die junge Bewegung in Deutschland scheint verblasst und Greta Thunberg wird seit ihren pro-palästinensischen Bekundungen im Kontext des Nahost-Krieges nur noch stumm befragt: „Warum, Greta, warum?“ (Ulrich, 2023) Doch egal wie es weitergeht mit FFF, der Name und die Bewegung sind – zumindest in Deutschland – im Common Sense verankert und haben Geschichte geschrieben. Eine Geschichte, die sich, wenn man denn möchte, ziemlich einfach und schnell erzählen lässt und die immer damit beginnt, dass die damals 15-jährige Schülerin Greta Thunberg im August 2018 vor dem schwedischen Parlament den „Skolstrejk för klimatet“, also den Schulstreik für das Klima, ins Leben rief (vgl. Neuber et al., 2021, S. 2; Pickard et al., 2020, S. 252). Sie protestierte gegen die politische Untätigkeit und fehlende, aber dringend notwendige Aufmerksamkeit gegenüber der Klimakrise. Die Erzählung geht damit weiter, dass hieraus mithilfe von Social Media in nur wenigen Monaten eine globale Bewegung erwuchs, welche anfangs vorwiegend von Schüler\*innen aus den (oberen) Mittelschichten getragen wurde, die jeden Freitag Schule schwänzten, um unter dem Namen FFF<sup>1</sup> für die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens und das 1,5-Grad-Ziel auf die Straßen zu gehen (vgl. Fridays for Future, o. J.; Fridays for Future Deutschland, o. J.-a; Sommer et al., 2019, S. 11–14; Terren & Soler-i-Martí, 2021, S. 2; Wahlström, Kocyba, et al., 2019, S. 9 f.). Sie machten mit ihren Protesten auf etwas aufmerksam, das die internationale Politik bereits 2015 demokratisch beschlossen hatte und dennoch nicht einlöste. Diese grundständige systembezogene Forderung wurde später um die Anliegen, dabei auf die Wissenschaft – „the best united science currently available“ (Fridays for Future, o. J.) – zu hören sowie die Klimakrise immer in Bezug zu globalen, strukturellen Ungerechtigkeiten zu setzen – Stichwort „Klimagerechtigkeit“ (Fridays for Future Deutschland, o. J.-a) – ergänzt und spezifiziert (vgl. Cazzini, 2022, S. 404; Marquardt & Schoppek, 2023, S. 10; Neuber et al., 2021, S. 3). Aus der Erzählung wurde rapide eine „Erfolgsgeschichte“ (Sommer & Haunss, 2020, S. 237), als FFF zunehmend an öffentlicher Sichtbarkeit und Zuwachs (auch von älteren Menschen) gewann und im September 2019 – mit über sieben Millionen protestierenden Menschen in 163 Ländern und allein 1,4 Millionen in

---

<sup>1</sup> Zum Teil fanden die Streiks auch unter anderem Namen, wie bspw. „Youth for Climate“ oder „School Strike 4 Climate“ (vgl. Bowman, 2019, S. 295), statt.

Deutschland – den bis dato größten global koordinierten Klimastreik auf die Beine stellte (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 6; Neuber et al., 2021, S. 2; Neuber & Gardner, 2020, S. 118). Dabei erfuhr die Bewegung breite Unterstützung von diversen (Umwelt-)Verbänden und Protestgruppen wie „Ende Gelände“ oder „Extinction Rebellion“ sowie von den sich neu etablierten Sympathisant\*innengruppen wie „Scientists for Future“, „Students for Future“ oder „Parents for Future“ (vgl. Herrmann et al., 2022, S. 12; Neuber & Gardner, 2020, S. 118; Sommer et al., 2019, S. 3; Together for Future e. V., o. J.). Zu diesem Zeitpunkt, so führt sich die Erzählung fort, hatte FFF Deutschland bereits eine eigene Infrastruktur entwickelt: Sie verfügt seitdem über eine aktive Homepage sowie zahlreiche Social-Media-Kanäle und ist dezentral über diverse, autonom zur Bundesebene agierende regionale „Ortsgruppen“ (OGs) organisiert, von denen derzeit bundesweit etwa 600 bestehen (vgl. Fridays for Future Deutschland, o. J.-b). Diese basisdemokratischen Gruppen, die wiederum in diverse Arbeitseinheiten ausdifferenziert sind, gelten als organisatorischer und demokratischer Kern der Bewegung. Hier treffen sich die Aktivist\*innen, u.a. in wöchentlichen Plena, um Presseanfragen zu koordinieren, Aktionen zu planen, Forderungen zu formulieren, gemeinsam Entscheidungen zu treffen u.Ä. Sie führen neben Streiks auch andere Protestformate durch, organisieren Klimacamps, Mobilisierungsaktionen und Teamevents. Dabei hat jede Gruppe ihr je spezifisches Vorgehen und ihre eigenen lokalen Themen, die sie adressiert. (Vgl. Costa & Wittmann, 2021, S. 13; Döninghaus et al., 2020, S. 147, 149; Kolbinger, 2022, S. 264; Mucha et al., 2020, S. 264; Reichel et al., 2022, S. 374, 378; Sommer et al., 2019, S. 3–5) Wenngleich es sich also um eine globale, transnationale Bewegung handelt, agiert sie vorwiegend auf lokaler bzw. regionaler Ebene (vgl. de Moor et al., 2021, S. 623; Sorce & Dumitrica, 2023, S. 581; Terren & Soler-i-Martí, 2021, S. 10).

FFF ist es folglich gelungen, den Klimaaktivismus wiederzubeleben und die Dringlichkeit und Bedeutung der Klimakrise auf die politische und öffentliche Agenda zu schreiben (vgl. Sommer et al., 2019, S. 40; Terren & Soler-i-Martí, 2021, S. 2). Sie ist damit längst nicht die einzige bedeutsame Klimabewegung unserer Zeit, allerdings hebt sie sich durch ihre hohe Beteiligung von Schüler\*innen ab (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 4; Rucht, 2019a, S. 6). Doch diese Erfolgsgeschichte mündete letztlich in die Verdrängung von der medialen Bildfläche durch die Covid-19-Pandemie und weitere drängende Krisen, welche auch FFF selbst bis dato in ihrem Agieren, Wirken und Fortbestehen vor Herausforderungen stellen (vgl. Christou et al., 2022; Sommer & Haunss, 2020; Ulrich, 2023).

So also könnte die große Erzählung „aus der Vogelperspektive“ (Latour, 2017b, S. 324) (vorläufig) enden. Doch was hätten wir erfahren über die jungen Menschen, die für FFF und das Klima auf die Straße gehen? Was darüber, was es bedeutet, Teil einer solchen Bewegung zu sein; welche Anliegen dazu bewegen, welche Gefühle damit einhergehen und wie sich das Mitwirken bei FFF überhaupt gestaltet? Was haben wir gelernt über die vielen Akteur\*innen, Orte und Praktiken, welche die Bewegung ‚zusammenhalten‘? Gewiss, die oben aufgeführten Informationen basieren auf wichtigen, größtenteils quantitativen Studien, die uns etwas über FFF erzählen. Deren Mehrwert soll hier in keiner Weise in Frage gestellt werden. In Frage gestellt werden soll vielmehr, ob es ausreicht. Und genau in diesem Zweifel liegt die Motivation der

vorliegenden Arbeit begründet, die darin besteht, die „Räume“ von FFF Deutschland<sup>2</sup> – d.h. die involvierten Akteur\*innen und konkreten Orte – aufzusuchen, kennenzulernen, zu erleben und davon zu berichten.

Die vorliegende, ethnographische Forschungsarbeit hat zum Ziel, FFF aus einer Binnenperspektive heraus verstehen zu lernen. Sie kombiniert teilnehmende Beobachtungen auf Streiks und in Plena diverser OGs mit Interviews mit jungen FFF-Aktivist\*innen – d.h., sie verknüpft die Perspektiven, Wahrnehmungen und Anliegen der jungen Menschen mit bewegungsinternen Praktiken. Denn wenngleich die Bewegung ein – im Verhältnis zu ihrer kurzen Daseinsdauer – vielbeforschtes Feld darstellt, gibt es bislang nur wenige Studien, die auf qualitativen Interviews oder teilnehmenden Beobachtungen beruhen (vgl. bspw. Döninghaus et al., 2020; Greenwell, 2020; Grupp et al., 2020; Mucha et al., 2023) und keine, welche sowohl die Vorderbühne der Streiks, als auch die Hinterbühne der OGs über einen längeren Zeitraum und verschiedene Orte hinweg in den Blick nehmen.

Mit diesem Vorhaben ist die Forschung disziplinär an die Soziale Arbeit<sup>3</sup> angebunden. Diese hat gemäß ihrer globalen Definition (vgl. IFSW, o. J.) den professionellen Auftrag, Menschen in ihrer Autonomie zu stärken und sie darin zu unterstützen, auf Grundlage von Mitbestimmung und sozialer Verantwortung das Umfeld zu gestalten, in dem sie leben möchten. Die Soziale Arbeit unterliegt dabei sowohl in der Wissenschaft, als auch der Praxis den Grundprinzipien sozialer Gerechtigkeit, den Menschenrechten sowie der Achtung von Diversität und ist somit dazu berufen, auch auf öffentlich-politischer Ebene gegen strukturelle Ungleichheiten vorzugehen. Wenn die vorliegende Arbeit also eine soziale Bewegung adressiert, welche zum Ziel hat, die Politik angesichts der Klimakrise und ihrer katastrophalen sozialen Folgen zum Handeln zu bewegen; die diese Krise zudem in den Kontext von generationalen, globalen und sozialen Ungerechtigkeiten stellt; die außerdem von vorwiegend jungen Menschen getragen wird, die verhältnismäßig sehr viel stärker von den Folgen betroffen sein werden und die oft

---

<sup>2</sup> Die Tatsache, dass die Bewegung trotz ihrer globalen Vernetzungen vorwiegend lokal und national agiert bzw. organisiert ist und vor allem die nationale Politik adressiert (vgl. de Moor et al., 2021, S. 623; Sorce & Dumitrica, 2023, S. 581; Terren & Soler-i-Martí, 2021, S. 10), begründet die dieser Arbeit zugrundeliegende Engführung auf die *deutsche* FFF-Bewegung (vgl. auch Baumgarten, 2014, S. 91 f., 99). Die Orientierung an Nationalstaaten als Ordnungskategorie ist Teil des beforschten Feldes selbst. Hätten mich die Akteur\*innen über die deutschen Grenzen hinweggeführt, wäre ich gefolgt. Die Fokussierung auf Deutschland kam mir aber auch aus pragmatischen Gründen, etwa in Bezug auf die vereinfachte Logistik oder die inhaltliche Komplexitätsreduktion, entgegen. Nichtsdestotrotz wird das Konstrukt nationalstaatlicher Container durch eine Forschung, welche sich auf FFF in nur einem Land fokussiert, reproduziert und ist daher auch kritisch zu betrachten. Dieser „methodologische Nationalismus“ (vgl. Wimmer & Glick Schiller, 2002) ist, so lässt sich mit Stefan Köngeter (2009, S. 349 f.) vermuten – und hierauf deutet auch die einschlägige Forschungslandschaft, welche FFF fast ausschließlich innerhalb nationalstaatlicher Grenzen untersucht, hin –, gleichermaßen Ausdruck der weiterhin vorherrschenden Selbstverständlichkeit, sich in dieser und angrenzenden Disziplinen an nationalstaatlichen Kategorien zu orientieren. Hieraus ergebe sich die dringend erforderliche Notwendigkeit einer Transnationalisierung der, zeitgenössischer Forschung zugrundeliegenden, Bedingungen der Wissensproduktion (vgl. Köngeter, 2009, S. 356). Daher ist es mir ein besonderes Anliegen, meine Arbeit im vorliegenden Rahmentext in der internationalen Debatte zu verorten und stets auch einen, die nationalen Grenzen überschreitenden Blick auf die behandelten Themen zu werfen.

<sup>3</sup> ‚Soziale Arbeit‘ bzw. ‚Sozialarbeit‘ und ‚Sozialpädagogik‘ entstammen historisch betrachtet unterschiedlichen Traditionslinien, was sich noch heute in Teilen in der institutionellen Trennung von Universität (wissenschaftliche Disziplin Sozialpädagogik) und Fachhochschule (Praxisfeld/Profession Soziale Arbeit) wiederfindet (vgl. Eßer, 2011; Hamburger, 2014). Da die vorliegende Arbeit mit den Diskursfeldern Klimakrise, soziale Bewegungen und Jugend an der Schnittstelle beider angesiedelt und darüber hinaus international verortet ist, wo eine so geartete Trennung zwischen Disziplin und Profession nicht existiert, verwende ich im Folgenden den geläufigen, umfassenden Überbegriff ‚Soziale Arbeit‘ (vgl. Hamburger, 2014, S. 20).



Unmengen an Zeit, Kapazität und Energie ihres Alltags in ihr Anliegen stecken, eine bessere Zukunft zu gestalten; dann adressiert sie zweifellos ein soziales Phänomen, das einen zentralen Orientierungs- und Reflexionsrahmen für eine kritisch-reflexive Soziale Arbeit konstituiert. Die vorliegende kumulative Dissertation verortet sich also im qualitativ-rekonstruktiven, ethnographischen Forschungsparadigma im Problemkontext der Klimakrise und an der Schnittstelle von Bewegungs- und Jugendforschung. Von der ethnographischen Haltung der „Befremdung“ (Hirschauer & Amann, 1997) geleitet, bestand das grundlegende Ziel darin, sich vom scheinbar Selbstverständlichen und Offensichtlichen im Feld irritieren zu lassen und zunächst alles wichtig zu nehmen. Dies bringt mit sich, dass der Arbeit eine sehr offen gehaltene und scheinbar banale Fragestellung zugrunde liegt: Was geht in diesem Feld eigentlich vor? (vgl. Geertz, 1973/2019) Aus diesem offenen Zugang bildeten sich induktiv im Laufe der Erhebung und Analyse spezifische Fokusse heraus, die in Form von publizierten Artikeln verschriftlicht wurden. Sie sind das Ergebnis meiner intensiven Felderfahrungen, aber auch gefärbt von der disziplinären und methodologischen Brille, durch die ich während des Forschungsprozesse geblinckt habe. So brachte mich Bruno Latour (2017b) bspw. dazu, nicht-menschlichen Wesen dezidiert Aufmerksamkeit zu schenken; Anselm L. Strauss (1978) erinnerte mich an die vielen beteiligten sozialen Welten und Arenen; u.a. die Texte von Stefan Hirschauer (2017) und Andreas Reckwitz (2012) ließen mich auf die sozialen Praktiken fokussieren, die aus dieser Perspektive nicht nur die Grundlage jeglicher Sozialität sind, sondern auch Subjekte (re)produzieren, und Adele E. Clarke (2012) mahnte mich, meine eigene Situiertheit nicht aus dem Blick zu verlieren. Daher verstehe ich die einzelnen Beiträge, die ich im Folgenden kurz skizziere, als – im Gegensatz zur ‚Big Story‘ – konstruierte und situierte, jedoch nicht minder kohärente und empiriegeleitete „Geschichten“ (Clarke, 2012, S. 150), welche die individuellen Erfahrungen, Sichtweisen und internen Praktiken in den Fokus rücken und dadurch ergänzende Zugänge zur Bewegung und ihren jungen Aktivist\*innen geben. Sie sollen dazu beitragen, die „große Erzählung“ über FFF um neue bzw. andere Perspektiven und Akteur\*innen und somit auch um Komplexität, ja vielleicht sogar Uneindeutigkeit, zu erweitern – und FFF so ein Stück weit „in die Räume“ zurückzuholen.

### **Die einzelnen Beiträge**

Für einen ersten Überblick über das Herzstück der Arbeit, die fünf Beiträge, folgt hier eine kurze Darlegung ihrer Inhalte. Im Laufe des Rahmentextes werde ich dann immer wieder auf sie zurückkommen und Bezüge (auch zwischen den einzelnen Beiträgen) herstellen. Die Darstellung erfolgt chronologisch; entsprechend sind auch die Beiträge nummeriert (für die tabellarische Beitragsübersicht siehe Tabelle 3).

*Beitrag 1* (Posmek, 2021) basiert auf der Analyse des in der ersten Feldphase gesammelten Materials, d.h. auf Transkripten von problemzentrierten Interviews mit jungen Aktivist\*innen sowie Feldprotokollen von teilnehmenden Beobachtungen diverser Streiks in unterschiedlichen deutschen Städten, die mithilfe der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 1990/2015) ausgewertet wurden. Ausgehend vom empirischen Material nimmt der Artikel zunächst die Gerechtigkeitsvorstellungen der Jugendlichen in den Blick. Über den kontrastiven Vergleich der Gerechtigkeitsverständnisse zweier Interviewter wird veranschaulicht, dass die Jugendlichen sehr

diverse Gerechtigkeitsvorstellungen und -ansprüche haben und unterschiedliche Verantwortungszuschreibungen vornehmen. Gleichzeitig wird deutlich, dass soziale und generationale Gerechtigkeit zentrale Motive für die Teilnahme an der Bewegung darstellen und die Klimakrise vorwiegend in Hinblick auf soziale Fragen und ungleiche Machtverhältnisse problematisiert wird. Die Jugendlichen fühlen sich einem „ethisch-moralischen Gerechtigkeitsauftrag“ (Posmek, 2021, S. 187) verpflichtet. Darauf aufbauend nimmt der Artikel eine praxeologische Wendung und zeigt anhand von Auszügen von Feldprotokollen und unter Rückgriff auf Bruno Latour (2017b, 2017a, 2018b) sowie subjekttheoretische Ansätze (vgl. bspw. Alkemeyer, 2013; Reckwitz, 2012), wie sich die Aktivist\*innen adressieren, darstellen und anrufen – und so eine spezifische, normativ aufgeladene Subjektform – ich nenne sie „ökologische Subjekte“ – entsteht: „Ein solches ‚ideales‘ Subjekt weiß um seine Beteiligung am Weltgeschehen und leitet daraus eine moralische Verantwortung ab [...]. Hierzu gehört auch die Vermeidung eines egozentrischen, lediglich auf die eigenen Bedürfnisse im Hier und Jetzt gerichteten Lebensstils.“ (Posmek, 2021, S. 187) Diese Subjektanrufungen, die mitunter durch mithandelnde nicht-menschliche Akteur\*innen veranlasst werden, haben Grenzziehungen zwischen ‚kompetenten‘ Mitstreikenden, die sich als ökologisch verantwortungsbewusst präsentieren und jenen, die den Ansprüchen nicht gerecht werden, zur Folge. Der Beitrag endet damit, die rekonstruierten Solidarisierungs- und Exklusionspraktiken als feldimmanente Relevanzen auszuweisen und in ihrer ambivalenten Gleichzeitigkeit stehenzulassen.

*Beitrag 2* (Posmek, 2022) gibt einen generellen Einblick in das übergreifende Forschungsprogramm der Arbeit. Er stellt damit gewissermaßen das ausführliche Exposé dieser Dissertation dar. Zunächst wird FFF als ein für die Erziehungswissenschaften bzw. Sozialpädagogik relevantes Feld entfaltet. Daraufhin wird der Forschungsstand skizziert, woraus sich ein Desiderat im Bereich qualitativ-rekonstruktiver, ethnographischer Forschung zu FFF ergibt, welches mein derart ausgerichtetes Dissertationsprojekt zu füllen sucht. Daran anknüpfend werden mit Fokus auf Latour und Adele E. Clarke die methodologischen Zugänge sowie das methodische Vorgehen ausformuliert. Letztlich gibt der Artikel einen, dem damaligen Stand entsprechenden, Ausblick auf die möglichen Themen und Beiträge, welche die Dissertation adressieren möchte.

*Beitrag 3* (Posmek, 2023a) lässt sich gewissermaßen als Fortführung von Beitrag 1 verstehen. Ausgehend von den in Beitrag 1 formulierten Erkenntnissen, dass ökologische Verantwortlichkeiten und Verantwortungszuschreibungen im Feld eine zentrale Rolle spielen, fragt dieser Beitrag explizit nach den Praktiken der Responsibilisierung in Bezug auf einen ökologischen Lebensstil im Kontext von FFF. Individuelle Verantwortlichkeit wird dabei aus einer praxis- und subjekttheoretischen Perspektive (vgl. Alkemeyer & Buschmann, 2017; Butler, 1993/2019, 1990/2020; Reckwitz, 2016; Rose & Ricken, 2018b) nicht vorausgesetzt, sondern als Ergebnis interaktiver Herstellungsprozesse betrachtet, sodass Interaktionssituationen mikroanalytisch rekonstruiert werden. Die Analyse bezieht sich zusätzlich auch auf die in der zweiten Feldphase produzierten Materialien (v.a. Feldprotokolle von Plena diverser OGs), welche mithilfe des Kodierverfahrens der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 1990/2015) und des Mappings der Situationsanalyse (Clarke, 2012) aufgebrochen wurden. Hieraus ergaben sich drei Typen von Praktiken: Die Verkörperung individueller Verantwortlichkeit durch Darstellungspraktiken

junger Aktivist\*innen, die ihr Engagement begleitet; die „Kohärenzkontrollen“ (vgl. Posmek, 2023a, S. 9), mit denen jene beständig von außen konfrontiert werden und die sie dazu auffordern, sich *als FFF-Aktivist\*innen* auch entsprechend nachhaltig verhalten zu müssen; und die praktische Aufrechterhaltung der paradoxen, bereits in Beitrag 1 angedeuteten Ambivalenz zwischen Verantwortungszuschreibung einerseits sowie der Distanzierung von derlei Responsibilisierung und damit einhergehenden Exklusionspraktiken andererseits. Die Analyse offenbart also die komplexe und differenzierte Art und Weise, *wie* individuelle ökologische Verantwortlichkeit im Feld verhandelt wird und gibt Einblicke in die komplexen, bewegungsbezogenen Lebensstilpraktiken sowie die damit einhergehenden ambivalenten Verhandlungen von legitimer Teilnahme. Denn von außen nehmen die Aktivist\*innen eine starke Verantwortungsaufforderung wahr, die ihre Anerkennung als legitime Aktivist\*innen in Zweifel zieht; ferner haben auch sie selbst den Anspruch, wie Beitrag 1 zeigt, sich verantwortungsbewusst zu verhalten. Doch es wäre deutlich zu verkürzt und vereinfacht, davon auszugehen, dass innerhalb der Bewegung ein einseitiger Verantwortungsimperativ dominiert, der zu einem Distinktionsmerkmal wird und Menschen von der Bewegung exkludiert.

*Beitrag 4* (Posmek & Bastian, 2023) offenbart eine weitere Herausforderung der Aktivist\*innen, nämlich, als junge Menschen für das Klima, das nicht für sich selbst sprechen kann, Gehör zu finden. Diese ergibt sich aus der genauen Betrachtung der von den Aktivist\*innen vorgenommenen Verknüpfung zwischen Naturwissenschaften und politischen Forderungen, welche bspw. im Slogan „Listen to the science!“ ihren Ausdruck finden. Auf diese Wissenschaftsorientierung der jungen Aktivist\*innen konzentriert sich dieser Beitrag, der – ebenfalls basierend auf der durch die Grounded Theory (Corbin & Strauss, 1990/2015) und Situationsanalyse (Clarke, 2012) geleiteten Analyse aller erhobenen Feldmaterialien und mithilfe Latours (2006, 2012, 2017b, 2018a, 2018c) Wirklichkeitsverständnisses und Begriffsrepertoires – diesbezüglich zwei Kontroversen herausarbeitet: „Die Unsicherheit gesicherter Fakten“ (Posmek & Bastian, 2023, S. 8) sowie „Die Kandidatur um politische Mitsprache von Jugendlichen und nicht-menschlichen Akteur\*innen“ (Posmek & Bastian, 2023, S. 5). Die erste Kontroverse macht sichtbar, dass der starke Faktenbezug der Bewegung sehr ermächtigend ist, gleichzeitig jedoch auch prekär, sobald die Frage nach der Entstehung dieser scheinbar ‚gesicherten‘ Fakten ins Spiel kommt. Denn hieraus erwächst die Kritik einer vermeintlich naiven Wissenschaftsgläubigkeit, welche sowohl aus wissenschaftlicher, als auch aus Perspektive von Klimaskeptiker\*innen gegenüber den jungen Aktivist\*innen formuliert wird. Dies veranschaulicht, wie herausfordernd ihr Bemühen um politische Anerkennung ist, zumal es, wie sich in Kontroverse zwei zeigt, „nicht nur um ein Ringen um ihre eigene Mitsprache geht, sondern auch darum, nicht-menschlichen Akteur\*innen [wie CO<sub>2</sub> oder Gletschern] eine politische Stimme zu geben“ (Posmek & Bastian, 2023, S. 10). Der Artikel entfaltet das ambivalente und prekäre Verhältnis von Wissenschaftsorientierung und politischer Mitsprache mithilfe Latours Politik- und Akteur\*innenverständnisses.

*Beitrag 5* (Posmek, 2023b) fokussiert letztlich dezidiert die durch die Teilnahme an den OGs in der zweiten Feldphase entstandenen Feldprotokolle und fragt danach, „wie sich die OGs zu Zeiten der Pandemie als Gruppe bilden und am Laufen halten“ (Posmek, 2023b, S. 223). Denn

mit der Covid-19-Pandemie und den darauffolgenden Lockdowns standen die Ortsgruppen – das zeigt sich in den Feldprotokollen deutlich – vor der Herausforderung, bestehen und motiviert zu bleiben. Mithilfe Latours (2017b, 2021) praxeologischer, relationaler Perspektive und vorwiegend auf dem Kodiervorgehen der Grounded Theory (Corbin & Strauss, 1990/2015) beruhend rekonstruiert dieser Beitrag unterschiedliche Praktiken der Gruppenbildung und -aufrechterhaltung und nimmt dabei insbesondere auch die Mitarbeit nicht-menschlicher Akteur\*innen in den Blick. Analysiert wird, wie sich das Plenum am Laufen hält, der Fortbestand der Gruppe gesichert wird und wie sich die Gruppe als gleichwertiges Kollektiv hervorbringt und in Abgrenzung zu anderen Gruppen als partikulare und autarke OG definiert. Auf diese Weise gibt der Beitrag Einblick in die bewegungsinternen Praktiken im Allgemeinen sowie die intensive, risikoreiche Arbeit, „die in den Plena während der Lockdown-Zeit von diversen Akteur\*innen investiert wird, um eine Gruppe zusammenzuhalten“ (Posmek, 2023b, S. 224), im Speziellen: „Das ‚Wir‘ zirkuliert über Aktivist\*innen, Formen und Dokumente, Pads und Chats, andere OGs und die Bundesebene, Sprecher\*innen und Vermittler\*innen, Stimmen und Mailsignaturen, Instrumente und Journalist\*innen, Redekulturen, Strukturen und Traditionen, auf die sich berufen wird. Sie alle sind in ihrer Verknüpfung untereinander am Zusammenhalt der Gruppe beteiligt [...]“ (Posmek, 2023b, S. 237)

### **Der Aufbau der Arbeit**

Die vorliegende Arbeit verfolgt nun das Anliegen, diese fünf Artikel in einen übergreifenden disziplinären, theoretischen und methodischen Zusammenhang zu stellen und auf diese Weise das gesamte zugrundeliegende Forschungsprogramm transparent zu entfalten. Hierbei gehe ich in zwei Schritten vor:

*Kapitel 2* fokussiert auf die gegenstandsorientierte Verortung der Dissertation innerhalb der Sozialen Arbeit und die Einordnung innerhalb des aktuellen einschlägigen wissenschaftlichen Diskurses. Es weist zunächst den Problemkontext der Klimakrise als ein zentrales Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit aus (*Kapitel 2.1*), um dann eine Verhältnisbestimmung zwischen Sozialer Arbeit und sozialen Bewegungen im Allgemeinen bzw. Klimagerechtigkeitsbewegungen im Speziellen vorzunehmen (*Kapitel 2.2*). *Kapitel 2.3* verortet die Arbeit weiterhin innerhalb der aktuellen, einschlägigen Jugendforschung und legt dabei einen besonderen Fokus auf jungen politischen Protest. Damit wird FFF als ein relevanter Forschungsgegenstand einer Sozialen Arbeit ausgewiesen, welche sich für transformative Impulse junger Menschen in Bezug auf die Klimakrise sowie für „spezifische lebensweltliche, zeitaktuelle Zusammenhänge, die heutiges Aufwachsen prägen, öffnet und sich dazu reflektierend positioniert“ (Posmek, 2022, S. 217). Abschließend wird das Forschungsfeld der FFF-Bewegung im Licht der internationalen Forschung dezidiert beleuchtet, um hieraus die Forschungslücken abzuleiten, welche die vorliegende Arbeit adressiert.

*Kapitel 3* erläutert die Methodologie, welche der Arbeit zugrunde liegt. Hier werden also all diejenigen methodischen und theoretischen Ansätze expliziert, welche die Perspektiven auf den Forschungsgegenstand und das Forschungsvorgehen maßgeblich prägen. Zunächst wird in *Kapitel 3.1* die Ethnographie als leitende Forschungsstrategie der Arbeit dargestellt. Hierbei wird – jeweils unter konkreter Bezugnahme auf diese Forschung – ein besonderes Augenmerk auf

die Erkenntnishaltung der Befremdung, die teilnehmende Beobachtung als zentrale Erhebungsmethode und den der Ethnographie zugrundeliegenden kulturtheoretischen sowie praxis- und subjekttheoretischen Zugang gelegt. Zuletzt wird der Ethnographin selbst, die als zentrales Erhebungsinstrument fungiert und deren Rolle es daher zu reflektieren gilt, ein Unterkapitel gewidmet. Kapitel 3.2 beleuchtet dann das wesentliche sensibilisierende Konzept der Arbeit, nämlich Bruno Latours Theorie in Hinblick auf die für das Forschungsprogramm relevanten Aspekte der Relationalität, des Wahrheits-Pluralismus sowie der politischen Ökologie. Daran anknüpfend entfalte ich in Kapitel 3.3 die herangezogenen Auswertungsstrategien – die Grounded Theory sowie die Situationsanalyse – als Theorie-Methoden-Pakete, die entscheidende Anstöße für die Analyse gaben, aber auch darüber hinaus die in dieser Arbeit eingenommenen Perspektiven prägten. Auf dieser Grundlage wird abschließend in Kapitel 3.4 mein spezifischer Forschungsprozess, d.h. das genaue Erhebungs- und Auswertungsvorgehen, eingehend konkretisiert.

Durch das sorgfältige Offenlegen der disziplinären und theoretischen Perspektiven, die für diese Arbeit leitend waren, wird die Situiertheit der Beiträge spezifiziert und verdeutlicht. *Kapitel 4* schließlich benennt in Form von Querschnittsthemen noch einmal dezidiert einige Verknüpfungen innerhalb der Arbeit und rundet so den Rahmen ab. Es handelt sich dabei weniger um ein abschließendes Fazit als um ein provisorisches, vorläufiges Ende. Es markiert den Anfang für weitere tiefgehende Betrachtungen der FFF-Bewegung im Speziellen und folgende, von einem derart ausformulierten Forschungsprogramm ausgehende Arbeiten im Allgemeinen.

## 2 Gegenstandsorientierte Verortung im wissenschaftlichen Diskurs Sozialer Arbeit

Dieses Kapitel verortet meine Forschung und Beiträge im wissenschaftlichen Diskurs. Es nimmt eine Standortbestimmung vor, im Rahmen derer die Arbeit an aktuelle Themenfelder und Diskurse der Sozialen Arbeit angebunden und diverse Debattenstränge zusammengeführt werden. So wird zunächst der zugrundeliegende Problemkontext – die Klimakrise – als Gegenstand und Aufgabenfeld Sozialer Arbeit herausgestellt (Kapitel 2.1), das breite Forschungsfeld sozialer (Klimagerechtigkeits-)Bewegungen als eines erschlossen, welches in einem ambivalenten Verhältnis zur Sozialen Arbeit steht (Kapitel 2.2) sowie die aktuellen (sozial-)pädagogischen Auseinandersetzungen mit ‚Jugenden‘ – der zentralen Akteursgruppe von FFF – und ihrer Politisierung dargelegt (Kapitel 2.3). Jedem der vorgestellten Themenkomplexe lassen sich die einzelnen Beiträge, die sich alle an der Schnittstelle von Jugend- und Bewegungsforschung befinden, in unterschiedlichem Maße zuordnen. Abschließend erfolgt eine Einordnung der einzelnen Beiträge in den bestehenden Forschungsstand zu FFF (Kapitel 2.4), aus welchem das der Arbeit zugrundeliegende ethnographische Forschungsprogramm als Desiderat hervorgeht. Damit empfindet diese gegenstandsorientierte Kontextualisierung meine gedanklichen Suchbewegungen nach, die ich während des Forschungsprozesses durchlaufen habe und expliziert die theoretischen und disziplinären Zugänge, welche in der Forschung angelegt wurden. Die lineare Form der Darstellung soll jedoch nicht suggerieren, dass diese gegenstandsorientierte Einordnung dem Forschungsprozess vorausging; vielmehr stellte sie sich gemäß der Grounded Theory als ein zirkulärer Prozess dar, der parallel zur Datenerhebung und -auswertung vonstatten ging.

## 2.1 Problemkontext: Die Klimakrise als Aufgabenfeld Sozialer Arbeit

„Climate change is the defining crisis of our time and its impacts are unevenly weighted against the world’s most vulnerable people.“ (Gaynor, 2020)

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die gegenwärtige Klimadebatte in der Sozialen Arbeit. Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Unterdrückung von Mensch und Umwelt werden als zentrale Schnittstellen zwischen Klimakrise und Sozialer Arbeit herausgearbeitet. In diesem Zuge wird ein gerechtigkeitsorientiertes, machtkritisches und politisches Verständnis Sozialer Arbeit entfaltet, das diesem Diskurs inhärent ist.

### 2.1.1 Die Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext der Klimakrise

Die Soziale Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ (Staub-Bernasconi, 2003) hat den Auftrag, soziale Ungleichheiten zu adressieren, gesellschaftlichen Wandel zu fördern und zu einer solidarischen, gerechteren Gesellschaft beizutragen (vgl. DBSH, 2014, S. 5; IFSW, o. J.). Sich auf dieses Mandat berufend, wird in jüngster Zeit vermehrt die Verantwortung der Sozialen Arbeit – als wissenschaftliche Disziplin wie als angewandte Profession – im Kontext der Klimakrise betont (vgl. DGSA-Fachgruppe Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit, 2023; Dörfler, 2022; Dreyer & Klus, 2017; Liedholz, 2021, S. 12 f.). Schließlich stelle diese eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung im Anthropozän dar, der einerseits Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen vorausgehen und in deren Folgen sich diese andererseits reproduzieren und zementieren.

Der jüngste Bericht des *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC, 2023) verdeutlicht, dass die Klimakrise die Menschenrechte akut bedroht. Die United Nations (2020, o.S.) bezeichnet sie als „the defining crisis of our time [...] happening even more quickly than we feared“. Ihre Auswirkungen als Folge des Fortschritts und Wohlstandes westlicher Industrienationen sind dramatisch – insbesondere für Länder des Globalen Südens sowie vulnerable, marginalisierte Menschen(gruppen) wie Frauen\*, Geflüchtete, BIPoC oder Menschen mit Behinderung; für all diejenigen also, die am wenigsten zur Klimakrise beitragen (vgl. Alston, 2017, S. 91; Dominelli, 2012, S. 84; Dorn, 2022; Gray & Coates, 2012, S. 239; Hetherington & Boddy, 2013, S. 50–54; McKinnon & Alston, 2016b, S. 2, 8; Rambaree et al., 2019; Tester, 2013, S. 112 f.). Die sozialen Probleme, die durch die Klimakrise verursacht bzw. verstärkt werden, sind Folgen der imperialen westlichen Lebensweise und Ausdruck ungleicher gesellschaftlicher Machtverhältnisse, die von historisch gewachsenen kolonialen, rassistischen, patriarchalen und kapitalistischen Strukturen durchdrungen sind – ein Umstand, der bislang auch in der Sozialen Arbeit nur marginal reflektiert wird (vgl. Schramkowski et al., 2022, S. 16). Bereits bestehende Ungleichheiten werden durch Extremwetterereignisse, Naturkatastrophen u.Ä. zusätzlich verschärft (vgl. Dörfler, 2022, S. 88).<sup>4</sup>

Es sei daher die Aufgabe einer gerechtigkeitsbestrebten Profession, sich für die machtkritische Bearbeitung der Klimakrise und für sozialökologische Transformation einzusetzen (vgl. Schramkowski et al., 2022, S. 17). Wegweisend sei dabei das Prinzip der *Klimagerechtigkeit*,

---

<sup>4</sup> Zur Systematisierung umweltbezogener Ungerechtigkeiten als Bezugspunkte Sozialer Arbeit siehe Yannick Liedholz (2021, S. 41–81) und Lena Dominelli (2012; 2018).

das soziale Fragen und gesellschaftliche Machtverhältnisse bezüglich der Klimakrise fokussiert und die ungleichen Betroffenheiten, Verantwortlichkeiten und Partizipationschancen in den Blick nimmt (vgl. Liedholz, 2022, 2023). Konkret folgt daraus für die Soziale Arbeit, so Yannick Liedholz (2023, S. 193 f.), die Aufgabe, die Klimakrise und ihre sozialen Implikationen in Theorie, Forschung und Ausbildung zu fokussieren und zu reflektieren (vgl. auch Dominelli et al., 2018, Part XI; Gray et al., 2013b, Part 3; Rinkel & Powers, 2017). Darüber hinaus müsse Klimagerechtigkeit auch in der Praxis implementiert werden – etwa in Form von Kriseninterventionen nach Umweltkatastrophen<sup>5</sup>, Gesundheitsvorsorge, Aufklärungsarbeit oder durch empowernde Unterstützung indigener, lokaler Gemeinschaften und Graswurzelbewegungen (vgl. Dominelli, 2012, S. 99 f.; Dorn, 2022; Gray et al., 2013a, S. 307 f.; Norton, 2012, S. 305 f.).<sup>6</sup> Dahingehend verfüge die Soziale Arbeit durch ihre Mandate, Sozialraumorientierung und transdisziplinäre Ausrichtung bereits über viele notwendige Ressourcen (vgl. Alston, 2015; Dörfler, 2022, S. 85; Wassermann, 2021, S. 7).

Gleichzeitig gilt es zu reflektieren, dass die Soziale Arbeit als „Sozialisationsagentur“ (Hollstein, 1973, S. 205) und „Normalisierungsmacht“ (Maurer, 2001, S. 125) mit staatlichem Kontrollauftrag auf widersprüchliche Weise in gesellschaftliche Machtverhältnisse und Normvorstellungen verstrickt und maßgeblich daran beteiligt ist, was in einem bestimmten Kontext als soziales Problem (an)erkannt und adressiert wird (vgl. Riegel, 2018). Die Tatsache, dass die Klimakrise erst allmählich Einzug in den (deutschen) sozialarbeiterischen Diskurs findet und Perspektiven sowie Bedürfnisse marginalisierter Menschen(gruppen) weiterhin nicht hinreichend repräsentiert bzw. in die Lösungsfindung integriert werden, verweist darauf, dass die Soziale Arbeit selbst von einem eurozentrischen, *weißen* Blick auf Gesellschaftsverhältnisse durchdrungen ist, wodurch sich Ungleichheiten fortführen und festigen (vgl. Abay & Schmitt, 2022; Das & Or, 2022; Närhi & Matthies, 2018). Diesbezüglich schreiben Kati Närhi und Aila-Leena Matties (2018, S. 494):

[T]he global ecological crisis is also a crisis of the Western type of social work professionalism: it has not been able to defend the most vulnerable people and promote social justice. [...] In contrast [to European students], a Nigerian and an Indian student saw nothing new in the ecosocial approach, as in their home countries social workers are directly involved with environmental issues on a daily basis [...].

Daher sei es umso relevanter, dass die Soziale Arbeit die Klimakrise als intersektionales Problemfeld erkennt, adressiert und bearbeitet und die eigenen machtvollen Verstrickungen darin kritisch reflektiert (vgl. Dominelli, 2012, S. 3; McKinnon & Alston, 2016b, S. 4 f.; Norton, 2012, S. 304; Schmelz, 2021, S. 230; Schramkowski et al., 2022, S. 17 f.). Hierzu zähle auch die Durchdringung Sozialer Arbeit von modernen, kapitalistischen, neoliberalen Wirtschaftslogiken im Anthropozän, die u.a. zu einer Individualisierung sozialer Probleme führe (vgl. Coates, 2003, S. 154; Dominelli, 2012, S. 195 f.; Erickson, 2018, S. 176 ff.; R. Lutz, 2022, S. 378 f.; Schmelz, 2021, S. 220 f.; Tester, 2013). Im Kontext der Klimakrise zeigt sich diese Individualisierungslogik deutlich in Bezug auf Nachhaltigkeit, insofern ein nachhaltiger

---

<sup>5</sup> Hier sind insbesondere die Arbeiten von Lena Dominelli (2012) zu nennen. Daran anknüpfend plädiert Caroline Schmitt (2021) jüngst für die notwendige Mitarbeit der Sozialen Arbeit in der (klimabedingten) Katastrophenhilfe.

<sup>6</sup> Einen Überblick hierzu geben bspw. Christina L. Erickson (2018), Jennifer McKinnon und Margaret Alston (2016a) sowie Aila-Leena Matthies und Kati Närhi (2017b) – Letztere mit Fokus auf die kommunale Ebene.

individueller Lebensstil häufig als zentrale Antwort auf die Klimakrise benannt und somit sowohl ihre Ursachen, als auch die Verantwortlichkeiten entpolitisiert (vgl. Coates, 2003, S. 143 f., 157; Dominelli, 2012, S. 194 f.; Dreyer & Klus, 2017). Der ökologische Lebensstil stellt dabei ein machtvolleres Mittel der Statusreproduktion (vgl. Neckel, 2018; Winter, 2019) und ein neoliberales Instrument bzw. ein Modus der Subjektivierung (vgl. Pritz, 2018) dar, der an das Individuum appelliert, die gesellschaftlichen Probleme durch Selbstoptimierung und -arbeit zu lösen; ein Mechanismus, mittels dessen die eigentliche Problemursache, nämlich gesellschaftliche Strukturen, unsichtbar und damit verstetigt wird (Mathias et al., 2023, o.S.) (siehe auch Beitrag 1 und 3).<sup>7</sup>

### 2.1.2 Klima und Umwelt in der internationalen Fachdebatte

Trotz den allmählich auch in Deutschland präsenter werdenden Positionen, welche die Klimakrise als Aufgabenbereich der Sozialen Arbeit ausweisen<sup>8</sup>, konstituieren die Themenfelder ‚Klimakrise‘ und ‚Nachhaltigkeit‘ noch immer ein Nischenthema in der hiesigen Fachdebatte (siehe etwa Böhnisch, 2020; Liedholz, 2021; Liedholz & Verch, 2022; T. Pfaff et al., 2022; Retkowski & Sierra Barra, 2022; M. Schmidt, 2021; Stamm, 2021; Verch, 2020); und das, obwohl Umweltthemen und Fragen ökosozialer Gerechtigkeit im internationalen Diskurs der Sozialen Arbeit seit Jahrzehnten vielfach diskutiert werden (siehe bspw. Besthorn & Canda, 2002; Coates, 2003; Dominelli, 2012; zusammenfassend siehe Erickson, 2018, S. 5–10) (vgl. Das & Or, 2022, S. 56; Schmelz, 2021, S. 227; Stamm, 2021, S. 9 f.). Die umfangreiche internationale Fachdebatte<sup>9</sup>, die sich kritisch mit dem Umweltbezug in der Sozialen Arbeit auseinandersetzt (vgl. Rambaree et al., 2019, S. 205), soll daher kurz skizziert werden, um die in Deutschland teilweise beobachtbare verkürzte, eurozentrische Darstellung ein wenig zu öffnen.

Ausgehend von (öko-)feministischen, indigenen und öko-spirituellen Perspektiven sowie anknüpfend an sozialpädagogische Pionierinnen wie Jane Addams und Mary Richmond setzen die genannten internationalen Ansätze am Verhältnis von Individuum und Umwelt, an dessen Schnittstelle die Soziale Arbeit agiert, an (vgl. etwa Hamburger, 2014; Hornstein, 2012; Kessel, 2017; Närhi, 2017, S. 302). Sie verweisen darauf, dass soziale Probleme nicht losgelöst von der Umwelt betrachtet und bearbeitet werden können und dass die Unterdrückung von Menschen und anderen Lebensformen des Planeten miteinander in Beziehung stehen. Es brauche daher einen Perspektivwechsel vom anthropozentrischen Weltbild der modernen Sozialen Arbeit, die primär am Individuum ansetze und dieses zu bearbeiten suche, hin zu einem ökozentrischen, holistischen, das den Menschen als eingebettet in und abhängig von seiner dynamischen

---

<sup>7</sup> Die mit dieser Subjektivierung einhergehende Entpolitisierung sozialökologischer Probleme wird jüngst auch in Bezug auf „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) kritisiert (vgl. J. Budde & Blasse, 2023, S. 7; Christ & Sommer, 2023, S. 28 f.).

<sup>8</sup> Seit 2021 gibt es in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) auch eine Fachgruppe, die sich gezielt dem Thema „Klimagerechtigkeit und sozial-ökologische Transformation in der Sozialen Arbeit“ widmet.

<sup>9</sup> Diese umfasst verschiedene Strömungen wie „Deep Ecological Social Work“ (u.a. Besthorn, 2012; Besthorn & Canda, 2002), „Green Social Work“ (Dominelli, 2012; Dominelli et al., 2018), „Ecospiritual social work“ (Gray & Coates, 2013), „Environmental Social Work“ (u.a. Gray et al., 2013b; Gray & Coates, 2012), „Ecosocialwork“ (Besthorn, 2014), „Ecological Social Work“ (Besthorn, 2015; McKinnon & Alston, 2016a) und „Ecosocial work“ (Alston, 2017). Ein ausführlicher Überblick dieser Ansätze findet sich u.a. bei Aila-Leena Matthies und Kati Närhi (2016), Sylvia Ramsay and Jennifer Boddy (2016) sowie Ingo Stamm (2021).



Umwelt betrachtet (vgl. Coates, 2003). Zu dieser zähle auch die physische, ‚natürliche‘<sup>10</sup> Umwelt, von welcher das Wohlbefinden der Menschen bzw. die Wahrung der Menschenrechte abhängt (vgl. Bell, 2013; Besthorn, 2012, 2014; Besthorn & Canda, 2002, S. 82; Besthorn & McMillen, 2002; Coates, 2003, S. 6 ff., 155; Dominelli, 2012, S. 8; Erickson, 2018, S. 1 ff.; Gray et al., 2013c; Hetherington & Boddy, 2013, S. 46 f.; Klemmer & McNamara, 2019).<sup>11</sup> Aus diesem Bewusstsein für die Interdependenzen aller Lebensformen (vgl. Mosher, 2010) folge für die Profession die Notwendigkeit eines respektvollen, solidarischen Umgangs mit der ‚natürlichen‘ Umwelt sowie der aktive Widerstand gegen jegliche Formen von Unterdrückung und Ausbeutung (vgl. Erickson, 2018; McKinnon & Alston, 2016b; Rambaree, 2017). In Bezug auf die Klimakrise fasst dies Caroline Schmitt (2022, S. 57) wie folgt zusammen:

In view of the fact that the exploitation of people is intertwined with the exploitation of the planet and animals, and that the climate crisis is a major global problem, a solidary social work can even be extended further and recognise the whole planet as social work's addressee and partner.

Diese relationale Perspektive fordert Sozialarbeiter\*innen dazu auf, sich von einer anthropozentrischen, individualisierenden Perspektive zu lösen und sich als „change agents“ (Shepard, 2017, S. 165) auf politischer Ebene für sozialökologischen Wandel stark zu machen (vgl. Närhi & Matthies, 2016, S. 32). Dieser transformative, politische Auftrag, den die Soziale Arbeit innehat, wird neuerdings auch in der deutschen Debatte reaktiviert (vgl. T. Pfaff et al., 2022): Die „emanzipatorische[] Kraft“ (R. Lutz, 2022, S. 383) des dritten Mandates solle im „politischen und öffentlichen ‚Sich-Einmischen‘ für ökologische, ökonomische und soziale Transformationsprozesse auf lokaler und globaler Ebene“ (R. Lutz, 2022, S. 385) Ausdruck finden (siehe auch Coates, 2003, S. 138 f., 157). Dies impliziert, sich mit sozialen Bewegungen, die sich für (Klima-)Gerechtigkeit einsetzen, zu solidarisieren und die im Diskurs nicht sichtbaren Menschengruppen politisch Gehör zu verschaffen (vgl. R. Lutz, 2022, S. 383–388; Shepard, 2017, S. 165 f.; Spatscheck, 2022, S. 47 f.).<sup>12</sup> Dieses Paradigma einer politischen, ökosozialen Profession, das eine Zusammenarbeit mit sozialen (Umwelt-)Bewegungen fordert, ist umgekehrt in seiner theoretischen, programmatischen Ausrichtung selbst stark von politischem Aktivismus geprägt (vgl. Erickson, 2018; Kern, 2008, S. 110), wie das folgende Kapitel verdeutlichen wird.

## 2.2 Handlungsfeld: Soziale (Klimagerechtigkeits-)Bewegungen und ihr Verhältnis zur Sozialen Arbeit

Soziale Bewegungen konstituieren sowohl einen theoretischen Gegenstandsbereich, als auch ein Aktionsfeld Sozialer Arbeit. Das vorliegende Kapitel hat zum Ziel, soziale Bewegungen als

---

<sup>10</sup> Um zu verdeutlichen, dass auch die ‚Natur‘ aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ein soziokulturelles Konstrukt darstellt, wird sie in Anführungszeichen gesetzt (vgl. Dominelli, 2012, S. 3; Gray & Coates, 2012, S. 243).

<sup>11</sup> Hieran anknüpfend sprechen sich diverse Autor\*innen dafür aus, die Rechte der Erde und der ‚natürlichen‘ Umwelt in die Ethikkodizes der Länder bzw. den Berufskodizes der Sozialen Arbeit in angemessener, d.h. auch de-kolonialisierender Weise aufzunehmen (vgl. Erickson, 2018, S. 16 ff.; Stamm, 2018) – was bisher, so zeigen die Studien von Ingo Stamm (2018) sowie Wendy Bowles und Kolleg\*innen (2018), nur sehr rudimentär Umsetzung findet (zusammenfassend siehe Stamm, 2021, S. 105–118).

<sup>12</sup> Eine kritische Diskussion dieses Plädoyers für das politische Engagement Sozialer Arbeit an der Seite sozialer Bewegungen findet sich in Kapitel 2.2.3.

relevantes, wenn auch ambivalentes Themenfeld der Sozialen Arbeit auszuweisen. Darüber hinaus dient es dazu, ein Verständnis von sozialen Bewegungen im Allgemeinen und der Klimagerechtigkeitsbewegung im Besonderen zu vermitteln. Durch diese Darlegung wird auch FFF innerhalb des größeren historisch-kulturellen Zusammenhangs der Klimagerechtigkeitsbewegung verortet – eine Kontextualisierung, welche die Bewegung, ihre Ziele und Schwerpunkte sowie kulturellen Erscheinungsformen (be-)greifbarer macht. Grundlegend werden soziale Bewegungen in diesem Kapitel als historisch gewachsene, soziokulturelle Phänomene konzipiert, für die sich eine ethnographische Perspektive und kulturbeschreibende, praxeologische Forschungspraxis als fruchtbar erweist.

### 2.2.1 Soziale Bewegungen als soziokulturelle Erscheinungen und Spiegel sozialer Probleme

Soziale Bewegungen sind relativ dauerhafte Netzwerke von Gruppen und Organisationen, die bestimmte gesellschaftliche Zustände problematisieren und skandalisieren – mit dem Anliegen, grundlegende soziale Transformationen anzustoßen (vgl. Roth & Rucht, 2008, S. 13). Dabei stützen sie sich auf einen geteilten Gestaltungswillen und -glauben, aus dem sich alternative Gesellschaftskonzepte entwickeln können (vgl. Bunk, 2018, S. 278; Lohrenscheit et al., 2023b, S. 9; Maurer, 2010, S. 79). Sie machen soziale Bedarfe sichtbar und geben Anstöße zu deren Veränderung.

Soziale Bewegungen haben einen prozesshaften Charakter und weisen einen eher geringen Formalisierungsgrad auf (vgl. della Porta & Diani, 2006, S. 21; Lohrenscheit et al., 2023b, S. 10; Thompson, 2002, S. 713); sind aber gleichzeitig, um in der Öffentlichkeit gehört zu werden und ihre Anliegen durchzusetzen, auf eine eigene Infrastruktur und Vernetzung sowie auf mitwirkende Aktivist\*innen angewiesen, sodass der permanenten Mobilisierung und Generierung von Aufmerksamkeit eine bedeutende Rolle zukommt (vgl. Rucht, 2023, S. 24; Straub, 2023, S. 30 f.). So verleihen sie ihrem Protest insbesondere durch kollektive Aktivitäten – bspw. durch Straßendemonstrationen, Petitionen oder in jüngster Zeit zunehmend digitale Formate – Ausdruck (vgl. Rucht & Neidhardt, 2020, S. 834; Straub, 2023, S. 32). Damit einher gehe „die Ausbildung einer kollektiven Identität im Sinne eines Wir-Gefühls, das in erster Linie durch gemeinsames Agieren entsteht, aber auch durch gemeinsame Kommunikation, geteilte Überzeugungen, Symbole, Rituale, Sprache, Verhaltensweisen und andere Zeichen der Zusammengehörigkeit bekräftigt wird.“ (Roth, 2021, S. 12)

Zur Entwicklung und Aktualisierung kollektiver Identität spielen Vergemeinschaftungsgelegenheiten wie Protestereignisse oder Gruppenevents eine bedeutende Rolle, aus denen sich die Motivation der Mitglieder speist (vgl. Rucht, 2023, S. 22–24). Daneben wird Zugehörigkeitsgefühl in sozialen Bewegungen über Abgrenzungen zu anderen Gruppen sowie durch spezifische Verhaltensweisen, Haltungen, Wertorientierungen und Lebensweisen erzeugt, sodass sich im Kontext sozialer Bewegungen sozio-kulturelle Praktiken entwickeln oder umgekehrt jene aus subkulturellen Szenen und Milieus hervorgehen (vgl. della Porta & Diani, 2006, S. 21 f.; Herkenrath, 2011, S. 25; Straub, 2023, S. 30) (siehe auch Beitrag 5). Gerade im Kontext von Umweltbewegungen nimmt die Bedeutung individueller ökologischer Lebensstile und -praktiken zu, insofern über diese der angestrebte Wandel vorweggenommen bzw. „präfiguriert“ wird (vgl. Buzogány & Scherhauser, 2023, S. 365 f.; de Moor, 2017a; Dubuisson-Quellier, 2015; Haunss, 2011; Schlosberg & Coles, 2016). Damit werden alltägliche Lebensweisen und -stile

zunehmend politisiert (vgl. Kern, 2008, S. 55 f.; Rucht, 2021, S. 72 f.; Wagner, 2009b, S. 12): Insbesondere junge Menschen setzen sich mit persönlichen Lebensstiländerungen für sozial-ökologische Transformation ein und engagieren sich in sogenannten „lifestyle politics“ (vgl. de Moor, 2017b; Haenfler et al., 2012; Pickard, 2019). Auch bei FFF, so zeigen meine Beiträge 1 und 3, kommt dem individuellen ökologischen Lebensstil eine große Bedeutung zu.

### 2.2.2 Die Klimagerechtigkeitsbewegung

Soziale Bewegungen erfinden das Rad selten gänzlich neu, sondern knüpfen an bestehende Bewegungstraditionen, -formate und -themen an und entwickeln diese weiter. Dies trifft auch auf FFF bzw. die Klimagerechtigkeitsbewegung zu, die sich aus der Umweltbewegung heraus entwickelt hat.

Die Umwelt- bzw. Klimabewegung ist als Reaktion auf die Industrialisierung, Urbanisierung und Modernisierung und die damit einhergehenden sozialen wie ökologischen Ungerechtigkeiten entstanden (vgl. Rucht & Neidhardt, 2020, S. 847). Während Menschen des Globalen Südens gegen diese Entwicklungen damals längst aufbegehrten (vgl. Satheesh, 2021, S. 51–53; Schmelz, 2023, S. 147), rückte die Umwelt in Europa zunächst in Form eines (romantisierten) Naturschutzes auf die Agenda sozialer Jugendbewegungen (vgl. Brand, 2008, S. 221; Rucht & Neidhardt, 2020, S. 847). Die sozialen und ökologischen Missstände infolge der Modernisierung wurden in westlichen Demokratien jedoch erst ab den 1960er Jahren vonseiten der „Neuen sozialen Bewegungen“ (wie etwa die Studierendenbewegung, die Friedens- oder die Anti-Atomkraft-Bewegung) vehement problematisiert (vgl. Brand, 2008, S. 224 ff.; Rucht, 2021, S. 66; Rucht & Neidhardt, 2020, S. 847 f.; Straub, 2023, S. 36). Wenngleich die konkreten Anliegen der bis heute vorwiegend jungen und in den Mittelschichten verorteten Teilnehmenden Neuer sozialer Bewegungen (vgl. Roth, 2021, S. 15 f.; Roth & Rucht, 2000b, S. 14; Rucht, 2021, S. 69) divers sind, eint sie eine kapitalismuskritische, tendenziell linksliberal ausgerichtete Gerechtigkeits- und Menschenrechtsorientierung (vgl. Kern, 2008, S. 53, 57; Roth, 2021, S. 16; Thompson, 2002, S. 714).<sup>13</sup>

In diesem Kontext entwickelte und professionalisierte sich auch die (sehr heterogene) internationale Klimabewegung und erweiterte ihre Aktionsformate (vgl. Dietz & Garrelts, 2013, S. 17 f.; Rucht, 2021, S. 69). Dabei wurde sie v.a. durch die Bürger\*innenrechtsbewegung sowie dekoloniale, intersektionale Perspektiven aus dem Globalen Süden zu einer machtkritischen und gerechtigkeitsorientierten Ausrichtung inspiriert (vgl. Erickson, 2018, S. 8; Schmelz, 2023, S. 145). Heute konstituiert die „Klimagerechtigkeit“ bzw. „Climate Justice“, derzufolge Umwelt- und Klimakrisen nur mit Blick auf kapitalistische, kolonialrassistische, patriarchale, intergenerationale, sozioökonomische Ungleichheitsstrukturen, die diesen zugrunde liegen, adäquat adressiert und bearbeitet werden können, einen zentralen Frame der internationalen Klimabewegung (vgl. Brand, 2023, S. 11; Dietz & Garrelts, 2013, S. 17; Liedholz, 2021, S. 85

---

<sup>13</sup> Rechtsradikale Bewegungen oder reaktionäre Strömungen werden hier bewusst ausgeklammert, da sich Neue soziale Bewegungen bzw. die Klimabewegung von diesen explizit abgrenzen und als ihre Gegenspieler\*innen betrachten (vgl. Rucht, 2021, S. 68, 75). Außerdem müsste das Verhältnis der Sozialen Arbeit zu jenen ganz anders bestimmt werden. Wenn im Folgenden von sozialen Bewegungen die Rede ist, beziehe ich mich daher ausschließlich auf gerechtigkeits- und inklusionsorientierte Bestrebungen (vgl. Franke-Meyer & Kuhlmann, 2018a, S. 2) – wohlwissend, dass längst nicht alle sozialen Bewegungen emanzipatorisch bzw. machtkritisch sind und gerechtere Gesellschaftssysteme anstreben (vgl. Thompson, 2002, S. 716).

f.; Schmelz, 2023): „This important connection between climate justice and social justice is regarded as one of the key foundations of the global youth climate movement.” (Elsen & Ord, 2021, S. 2) Empirische Studien zeigen, dass FFF als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung dieses Konzept bedient, Systemkritik übt und Klima im Kontext sozialer bzw. intergenerationaler Ungerechtigkeiten betrachtet (dies macht auch meine Forschung deutlich, siehe Beitrag 1) (vgl. Elsen & Ord, 2021, S. 3; Haibusch, 2023, S. 260, 271 f.; Marquardt & Schoppek, 2023, S. 10; Piispa & Kiilakoski, 2022; Steinmann, 2021, S. 5 f.; Terren & Soler-i-Martí, 2021, S. 10). Gleichzeitig wird in diesem Kontext zunehmend kritisiert, dass der Großteil der in der Öffentlichkeit sichtbaren Klimaaktivist\*innen junge, *weiße* Menschen der Mittelschicht darstellt und demgegenüber der Widerstand von BIPOC bis heute kaum gesehen wird (vgl. Das & Or, 2022; Sauer, 2022; Schmelz, 2023).

Ab Mitte der 2000er Jahre wurde die Klimagerechtigkeitsbewegung aktiver und organisierte weltweit Protestmärsche, Camps und Kundgebungen (vgl. Almeida, 2019, S. 975). Sie ist trotz des gemeinsamen Grundkonsens der Klimagerechtigkeit sehr heterogen und umfasst eine Vielzahl an Gruppen, Themen und Protestformen. 2018 gelang es ihr mit FFF und „Extinction Rebellion“ (XR) (vgl. Extinction Rebellion Hannover, 2019) ein großes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit und Mobilisierung zu erzielen. Die globale Reichweite machte die transnationale Bewegung zu einer der größten sozialen Bewegungen der Welt, so Paul Almeida (2019, S. 975). Aron Buzogány and Patrick Scherhauser (2023, S. 370) sprechen gar von einem „new type of climate protest“, den junge Umweltgruppen wie FFF, XR, „Ende Gelände“, „Just Stop Oil“ oder „Last Generation“ ins Leben gerufen haben. Das Neue im Verhältnis zu vorherigen Gruppen identifizieren Joost de Moor und Kolleg\*innen (2021, S. 623 f.) neben der Resonanz auch in der Ausübung von zivilem Ungehorsam, dem primär lokalen Agieren sowie dem Appell an das Vertrauen in die Wissenschaft. FFF brachte mit dem Schulstreik außerdem ein alternatives Protestformat ein und spitzte die Forderung der Generationengerechtigkeit deutlich zu (vgl. Dietz & Garrelts, 2013, S. 18; Rucht, 2019a, S. 7). Wie dauerhaft sich diese neuen Strömungen innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung – gerade in Anbetracht neuer gesellschaftlicher Krisen wie der Covid-19-Pandemie, dem Angriff auf die Ukraine und dem Nahost-Krieg – halten und wie sie sich weiterentwickeln, wird sich zeigen. In den Blick zu nehmen wären derzeit bspw. die kontrovers verhandelten Aktionen der „Letzten Generation“ bzw. sogenannter „Klimakleber\*innen“, mit welchen eine massive Kriminalisierung des Klimaaktivismus einhergeht oder die Spaltung von FFF infolge des Nahost-Krieges. Für diese Arbeit ist zentral, dass FFF Teil einer historisch gewachsenen, transnationalen, heterogenen, dynamischen Bewegung ist und allein schon aufgrund ihres Klimagerechtigkeitsframes und der Generationenfrage ein zentrales Feld für die Soziale Arbeit darstellt.

### 2.2.3 Das ambivalente Verhältnis Sozialer Arbeit und Sozialer Bewegungen

Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit stehen seit jeher in einem engen, wenngleich komplexen und spannungsgeladenen Verhältnis zueinander (vgl. Roth, 2021; Wagner, 2009b; Werner, 2023). Diese Ambivalenz drückt Christina Cazzini (2022, S. 407) wie folgt aus:

Soziale Arbeit in Theorie und Praxis ist unhintergebar eine in Herrschaft verwobene Akteurin, die sich im Dazwischen der Politiken wiederfindet; einerseits ist sie ein wichtiger struktureller Faktor in Vergesellschaftungsprozessen (*la police*) und andererseits

kann sie eine emanzipatorische Kraft (*la politique*) sein, die sich dann entfaltet, wenn der Anspruch und die Möglichkeit bestehen im Politischen (*le politique*) mit den Menschen gemeinsam zu handeln.

Historisch betrachtet haben soziale Bewegungen die Soziale Arbeit in ihrer Etablierung und Entwicklung deutlich mitgeprägt (vgl. Franke-Meyer & Kuhlmann, 2018a, S. 1; Maurer, 2010, S. 79; Staub-Bernasconi, 1995, S. 58) – bspw. gab die Alte Frauenbewegung zentrale, innovative Anstöße für die Professionalisierung Sozialer Arbeit und die Arbeiter\*innenbewegung forcierte den Ausbau des deutschen Wohlfahrtsystems (zusammenfassend siehe bspw. Eßer, 2011; Franke-Meyer & Kuhlmann, 2018b; Roth, 2021; Wagner, 2009a).<sup>14</sup> Viele Wegbereiter\*innen der Sozialen Arbeit, wie bspw. Alice Salomon oder Gertrud Bäumer, waren selbst Teil sozialer Bewegungen (vgl. Lohrenscheit et al., 2023a, S. 224; Straub, 2023, S. 33).

Mit ihrer Gestaltungs- und Imaginationskraft dienen sie der Sozialen Arbeit als Inspirationsquelle und Impulsgeber (vgl. Maurer, 2010). Dabei fordern sie diese in Theorie und Praxis auch immer wieder heraus und stellen ein „wichtiges kritisches Korrektiv“ (Steinacker, 2016, S. 203) für diese dar – so wurden bspw. von Seiten der Jugend- bzw. Studierendenbewegung die Zustände in der Jugendhilfe problematisiert (vgl. Staub-Bernasconi, 1995, S. 58 f.; Wagner, 2009b, S. 9, 15 f.). Denn soziale Bewegungen fungieren als „Motor sozialen Wandels“ (Diebäcker & Hofer, 2021, S. 27), indem sie soziale Probleme, welche die Soziale Arbeit letztlich bearbeitet, adressieren, skandalisieren und in der öffentlichen Arena platzieren (vgl. Cazzini, 2021, S. 103; Groenemeyer, 2012, S. 19, 24; Lohrenscheit et al., 2023b, S. 10; Roth, 2021, S. 19; Wagner, 2009b, S. 9). Die Autor\*innen stellen heraus, dass gerechtigkeitsorientierte soziale Bewegungen auf diese Weise zur Entwicklung einer kritisch-reflexiven, diskriminierungskritischen, intersektionalen Perspektive sowohl in der Praxis, als auch der Theorie und Forschung angeregt haben (vgl. Diebäcker & Hofer, 2021, S. 33 f.; Faust et al., 2016, S. 4; Leiprecht, 2011, S. 32 ff.; Noble, 2015, S. 518; Roth, 2021, S. 11; Thompson, 2002, S. 720).

Gerade im Kontext von Green bzw. Ecosocial Work plädieren die Autor\*innen daher dafür, dass die Soziale Arbeit von gerechtigkeitsbestrebten Bewegungen lerne und sich mit diesen solidarisiere (siehe Kapitel 2.1.2), zumal sie Gegenentwürfe zu hegemonialen Perspektiven, denen auch die Soziale Arbeit unterworfen ist, unterbreiten (vgl. Smith, 2015, S. 25, 30). Soziale Arbeit müsse eine transformative, politische Rolle einnehmen und aktivistische Bewegungen, die für Klimagerechtigkeit kämpfen als „Moderatorin, Mediatorin, Anstoßerin, Ermöglicherin und Übersetzerin“ (R. Lutz, 2022, S. 388) unterstützen (vgl. Dörfler, 2022, S. 85; Lohrenscheit et al., 2023a, S. 223; Närhi & Matthies, 2016, S. 32; Schmelz, 2021, S. 230; Shepard, 2017, S. 165 f.; Spatscheck, 2022, S. 47 f.).<sup>15</sup> Auch in Bezug auf FFF fordern zunehmend

---

<sup>14</sup> Nicht unberücksichtigt bleiben darf die Zusammenarbeit Sozialer Arbeit mit reaktionären, konservativen und rechten Bewegungen, wofür der „Koloniale Frauenbund“ ein Beispiel darstellt (vgl. Wildenthal, 2003). Diese problematischen Verstrickungen werden hier allerdings nicht weiter vertieft.

<sup>15</sup> Dieser Appell an eine machtkritische Solidarisierung der Sozialen Arbeit mit sozialen Bewegungen findet forschungspraktisch einen Ausdruck in partizipativen oder aktivistischen Methoden im Kontext der Bewegungsforschung (vgl. bspw. Langdon & Larweh, 2015; Trajber et al., 2019). Sie zielen auf eine Teilhabe der Aktivist\*innen, d.h. eine kollaborative Wissensproduktion ab, die möglichst unterstützend wirken soll (vgl. Demmer, 2018, S. 7; Langdon & Larweh, 2015, S. 293; Plows, 2008, S. 1525). Trotz der überaus berechtigten Intention, damit gängige, machtvolle wissenschaftliche Praxis zu reformieren, bergen solche Forschungen diverse Herausforderungen: Neben ethischen Hürden und der erschwerten Bedingung der Distanzierung bzw. Theoretisierung verlangen sie sowohl von den Forscher\*innen, als auch den beforschten Akteur\*innen sehr hohe zeitliche Ressourcen ab und schützen dennoch nur bedingt vor dem immanenten strukturellen Machtungleichgewicht zwischen Forscher\*in

mehr Wissenschaftler\*innen, diese als „Impulsgeber wie auch kritische[n] Begleiter“ (Stamm, 2021, S. 138) für eine „ökologisch-kritisch[e]“ (Stamm, 2021, S. 8) Soziale Arbeit ernst zu nehmen und zu ihren Anliegen Position zu beziehen (vgl. Lohrenscheit et al., 2023b, S. 10 f.; R. Lutz, 2022, S. 377; Schmelz, 2021, S. 230). Begründet wird dies neben den inhaltlichen Schnittmengen auch damit, dass die Aktivist\*innen vorwiegend Kinder und Jugendliche sind – und somit eine zentrale Adressat\*innengruppe der Sozialen Arbeit konstituieren, deren Recht auf Partizipation es zu stärken gelte. Darüber hinaus wird das bildungsbezogene Potential der Bewegung betont, da sie informelle Lernräume für junge Menschen außerhalb hegemonialer, formaler Strukturen bereitstelle und Gelegenheit für die Entwicklung eines kritisch-emanzipatorischen Denkens und Handelns biete (vgl. Costa & Wittmann, 2021; Holfelder et al., 2021). Allerdings warnen diverse Autor\*innen davor, derlei Allianzen unreflektiert einzugehen (vgl. bspw. Diebäcker & Hofer, 2021; Schmitt, 2022; Wagner, 2009b). Caroline Schmitt (2022, S. 52) weist darauf hin, dass soziale, emanzipatorische Bewegungen nicht per se frei von diskriminierenden Machtstrukturen und Exklusionsmechanismen sind. Es sei notwendig, das eigene Handeln machtkritischen Analysen zu unterziehen, zumal weder soziale Bewegungen, noch die Soziale Arbeit außerhalb von Machtordnungen agieren (vgl. Cazzini, 2021; Schmitt, 2022, S. 57). So ist die FFF-Bewegung eine vorwiegend *weiße*, westliche und v.a. mittelschichtsdominierte Bewegung (vgl. Sommer et al., 2020, S. 30 f.), in deren Kontext es u.a. zu rassistischen Vorfällen kommt (vgl. Sauer, 2022). Dies zu reflektieren, marginalisierte junge Menschen am Dialog um Klimagerechtigkeit zu beteiligen und die Bewegung darin zu unterstützen, inklusiver zu werden, sei daher eine notwendige Prämisse (vgl. Schmelz, 2023, S. 149; Stamm, 2021, S. 140). Marc Diebäcker und Manuela Hofer (2021) stellen grundsätzlich infrage, ob es möglich bzw. wünschenswert ist, dass die Soziale Arbeit marginalisierte Menschen(-gruppen), die politisch wenig Gehör finden, anwaltschaftlich vertritt und zu einer Stimme verhilft, wie etwa Ronald Lutz (2022, S. 384) es einfordert. Sie argumentieren, dass die Soziale Arbeit immer auch systemimmanenter Teil des staatlichen, hegemonialen Machtgefüges ist, das eben jene sozialen Ordnungen manifestiert und reproduziert, gegen die soziale Bewegungen Widerstand leisten (vgl. Bunk, 2018, S. 266; Roth, 2021, S. 12; Smith, 2015, S. 24 f.). Um überhaupt eine machtkritische Haltung zu entwickeln bzw. Alternativen imaginieren und anstoßen zu können, bestehe eine strukturelle Notwendigkeit für Räume, die außerhalb hegemonialer Strukturen liegen (vgl. Bunk, 2018, S. 276; Faust et al., 2016, S. 4). Diebäcker und Hofer (2021, S. 36) resümieren daher, dass die Soziale Arbeit nur ein „schwacher Bündnispartner“ sein könne, der daran interessiert ist, mit den von Ausgrenzungen Betroffenen ernsthaft ins Gespräch zu kommen und sich so erst allmählich unter Reflexion und Inkaufnahme des Verlustes eigener Privilegien die Position als Verbündete zu erarbeiten (vgl. auch Perko, 2013, S. 236). Ihre Anliegen sollten der Sozialen Arbeit als „Reflexionsfolie“ (Diebäcker & Hofer, 2021, S. 34) dienen. Die Perspektiven, Strukturen und Prozesse sozialer Bewegungen als Reflexionsfolie nutzbar zu machen setzt voraus, dass etwas über sie und ihre Akteur\*innen bekannt ist – dass ein Verständnis über deren interne Binnenkultur, ihre Strukturen und ihre Anliegen besteht, das dann wiederum genutzt werden kann, um sich kritisch-reflexiv dazu zu positionieren. Daher ist es

---

und Feldteilnehmenden (vgl. Neas et al., 2022, S. 10; Schwenken, 2019, S. 83 f.). Aus diesen Gründen habe ich mich bewusst gegen einen partizipativen bzw. aktivistischen Ansatz entschieden.

erstaunlich, dass trotz der zunehmend diskutierten Verbundenheit Sozialer Arbeit mit sozialen Bewegungen diese bis heute nur selten im Fokus empirischer Analysen stehen (vgl. KJB, 2020, S. 291). Allenfalls werden sie als – im Kontrast zu formalisierten pädagogischen Lernsettings (vgl. Alarcón, 2016, S. 52; Overwien, 2016b, S. 400) stehende – informelle Bildungs- und Sozialisationsräume v.a. junger Menschen in den Blick genommen (vgl. bspw. Alarcón, 2016; Bunk, 2018; Eis & Frauenlob, 2020; Thomsen, 2019; in Bezug auf FFF siehe Holfelder et al., 2021, S. 123–126; Singer-Brodowski & Bui, 2023, S. 73–80; zusammenfassend siehe Crouzé et al., 2023, S. 2). Benjamin Bunk (2016, 2018) argumentiert, dass das Agieren in bzw. von sozialen Bewegungen aufgrund ihrer inhärenten Widerständigkeit, ihrer Entbindung von hegemonalen, formalen Kontexten sowie ihrer Fluidität Anstöße zur Reflexion und (Um-)Gestaltung bestehender Verhältnisse, zur Entwicklung neuer, gegenläufiger Perspektiven bzw. Handlungsweisen sowie alternativer Selbst- und Weltverhältnisse biete (vgl. auch Faust et al., 2016, S. 4; Maurer, 2016, S. 87 f.; Miethe & Roth, 2016, S. 23–25). Junge Menschen würden in sozialen Bewegungen nicht nur spezifisches Wissen (etwa zur Klimakrise) und Fähigkeiten wie Argumentations-, Organisations- oder Koordinationskompetenzen erlernen (vgl. Alarcón, 2016, S. 50; Faust et al., 2016, S. 4; Haselwanter, 2020, S. 4; Miethe & Roth, 2016, S. 23; Overwien, 2016a, S. 43), sondern potentiell (vgl. KJB, 2020, S. 272) zu transformativen Bildungs- und Reflexionsprozessen angeregt werden (vgl. Bunk, 2016, S. 35; KJB, 2020, S. 268–271). Empirische Studien zu klimabewegten jungen Menschen legen ebenfalls nahe, dass die Teilhabe an der Bewegung ihre politische Sozialisation fördere, Lernprozesse anstoße sowie zum Erlangen kollektiver Handlungsfähigkeit beitrage (vgl. Crouzé et al., 2023; Eis & Frauenlob, 2020; Francesconi et al., 2021; Haabus, 2023; Parth et al., 2020). Insofern (Klima-)Bewegungen soziokulturelle Räume mit eigenen Logiken, Aktivitäten, Ausdrucksformen und Werten konstituieren, wirken sie für junge Menschen identitätsstiftend und veranlassen zu (lebensstilbezogenen) Selbsttransformationen (siehe auch Posmek, 2023a, S. 7 f.) (vgl. Bunk, 2016, S. 30; Crouzé et al., 2023, S. 5; Francesconi et al., 2021, S. 7; Lüders, 2021, S. 23–25). Diese derzeitige (sozial-)pädagogische Fokussierung auf das Bildungspotential sozialer Bewegungen für junge Menschen offenbart zum einen die starke empirische Präsenz von Heranwachsenden in derartigen politischen Kontexten. Zum anderen ist ihr ein spezifischer pädagogischer Blick auf Jugendliche inhärent, welcher diese als Lernende und Impulsgeber\*innen für politischen Wandel adressiert (vgl. Schierbaum, 2020, S. 57). Die empirischen und theoretischen Verknüpfungen von Jugend und Politik werden im folgenden Kapitel ausführlicher beleuchtet.

### 2.3 Akteursgruppe: Politisierte Jugendlichen

Neben der Klimakrise und den sozialen Bewegungen stellt die Lebensphase Jugend einen weiteren Bezugspunkt meiner Forschung zur Sozialen Arbeit dar. Dies ist damit begründet, dass FFF vorwiegend von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragen wird (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, & de Vydt, 2020, S. 11 f.). Die Klimakrise sowie die Beteiligung bei FFF stellen Erfahrungen für junge Menschen dar, die ihre Lebenswelten, ihre Perspektiven und ihr Verhalten prägen. Zudem zeigt meine und weitere Forschung zu FFF (siehe Beitrag 3 und 4 sowie Kapitel 2.4.2), dass Jugend als soziale Kategorie im Feld beständig praktisch hergestellt, bedient und herausgefordert wird.

Ziel des Kapitels ist es daher, meine eigene Forschung innerhalb der aktuellen Jugendforschung zu verorten. Hierzu werden zunächst theoretische sowie empirische Zugänge zu Jugend im Kontext der (Sozial-)Pädagogik dargestellt und dann die Jugendforschung in Bezug auf Politik in den Blick genommen. Dabei wird eine Sensibilität für die soziale Konstruiertheit dieser Lebensphase, die mit spezifischen gesellschaftlichen Ansprüchen, Erwartungen, Wertungen und Kategorisierung von als jung gelesenen Menschen einhergeht, entwickelt und vermittelt. Diese sozialkonstruktivistische Sichtweise soll dazu beitragen, den jungen Aktivist\*innen in der Forschung offen zu begegnen und möglichst keine adultistischen Zuschreibungen vorzunehmen. Sie steht weiterhin im Einklang mit der praxeologischen Ausrichtung der Arbeit (siehe Kapitel 3.1.4), welche darauf fokussiert, wie soziale Kategorie im Feld hergestellt, adressiert, reproduziert und bedient werden, statt sie empirisch vorauszusetzen.

### 2.3.1 Jugenden als sozialpädagogischer Erkenntnisgegenstand

Jugenden<sup>16</sup> konstituieren einen zentralen Gegenstandsbereich sozialpädagogischer bzw. erziehungswissenschaftlicher Theoriebildung und Forschung (vgl. bspw. Grunert et al., 2020). Dabei geraten Jugendliche primär als Adressat\*innen (sozial-)pädagogischer Interventionen im Kontext institutioneller Zusammenhänge der Kinder- und Jugendhilfe oder schulischer Einrichtungen in den Blick (vgl. Bock et al., 2020, S. 4; Held, 2010, S. 140). Dies gehe traditionell mit normativen, defizitären Zuschreibungen von Jugenden als unterstützungs- bzw. erziehungsbedürftig und/oder als deviant, problembeladen und risikobehaftet einher (vgl. Bock et al., 2020, S. 3–5; Grunert, 2020, S. 23 ff.; Niekrenz & Witte, 2018, S. 396 f.; N. Pfaff, 2015, S. 36, 42 f.; Schierbaum, 2020, S. 54 f., 61, 68 f., 2020, S. 55; Stauber, 2010, S. 30).

Gleichzeitig haben sich die wissenschaftlichen Zugänge auf die Lebensphase Jugend in den letzten Jahrzehnten deutlich ausdifferenziert und pluralisiert; ein Umstand, der wohl auch auf die Ausdifferenzierung der Jugendkulturen und Bedingungen des heutigen Aufwachsens zurückzuführen ist (vgl. Helsper et al., 2015, S. 15; Niekrenz & Witte, 2018, S. 397; N. Pfaff, 2015, S. 40 f.). Neben institutionellen Einbindungen stehen nunmehr vor allem auch die (milieuspezifischen) Lebens- und Alltagswelten Jugendlicher, informelle Bildungszusammenhänge sowie jugend- bzw. peerkulturelle Praktiken, Ausdrucksformen und Lebensstile (siehe bspw. Baacke, 1987; Ferchhoff, 2011; Gibson et al., 2020; Niekrenz & Witte, 2011; Thole & Züchner, 2022; P. M. Thomas & Calmbach, 2012; Tully, 2007; Zinnecker, 1987) im Forschungsinteresse (zusammenfassend siehe Bock et al., 2020, S. 3 f.; Grunert, 2020; Helsper et al., 2015, S. 11–17; Krüger, 2012, S. 85; N. Pfaff, 2015, S. 41; Wischmann, 2020, S. 98). Jugenden werden hierbei als peerorientierte Gruppierungen verstanden, die eigene, spezifische jugendkulturelle Stile in Abgrenzung zur Kindheit und Erwachsenenwelt herausbilden und artikulieren (vgl. Liebsch, 2012, S. 25; Niekrenz & Witte, 2018). In diesem Kontext gewinnt auch die Szeneforschung zunehmend an Bedeutung (vgl. bspw. Eisewicht et al., 2022; Hitzler & Niederbacher, 2010; JuBri-Forschungsverbund Techniken jugendlicher Bricolage, 2018; S. Schröer, 2011). Ebenso ist ein Anstieg ethnographischer Feldforschung und praxeologischer Zugänge zu

---

<sup>16</sup> Inzwischen wird häufig von Jugenden im Plural gesprochen, da die Lebenswelten von Jugendlichen empirisch sehr heterogen sind. Jugendliche wachsen unter ungleichen Bedingungen und in vielfältigen kulturellen wie sozialen Kontexten auf, sodass der Begriff „Jugend“ eine Verkürzung darstellen würde (vgl. Niekrenz & Witte, 2018, S. 384; Witte et al., 2021, S. 376).



milieu- bzw. szenespezifischen juvenilen Lebenswelten beobachtbar (vgl. bspw. Eisewicht et al., 2018; Hoffmann, 2015; Lindner, 2000; Neumann-Braun & Deppermann, 1998; S. Schröder, 2013; Stauber, 2014; von Gross, 2016).

Mit diesen Entwicklungen einher geht eine akteurszentrierte bzw. agency-orientierte Betrachtungsweise von Jugendlichen (vgl. bspw. Grunert et al., 2020; Riegel et al., 2010; Stauber, 2014; Witte et al., 2021), welche sich dem individuellen Erleben, den subjektiven Erfahrungen und Ansichten Jugendlicher annimmt (vgl. Liebsch, 2012; N. Pfaff, 2015, S. 36 f.). Diese werden als sozial eingebettete, jedoch zugleich eigenmächtige, kreative Akteur\*innen konzipiert, welche die Jugendphase bzw. die Gesellschaft aktiv (mit-)gestalten (vgl. Clark, 2020, S. 132 f.; Niekrenz & Witte, 2018, S. 397; Schierbaum, 2020, S. 66; Stauber, 2010, S. 30).<sup>17</sup> Damit verweist die Perspektive auf das gestalterische, transformative und subversive Moment jugendkultureller Praktiken (vgl. Bock & Braches-Chyrek, 2022, S. 1040; Roth & Rucht, 2000b, S. 15 f.; Stauber, 2014, S. 65). Die vorliegende ethnographische Arbeit knüpft an diese Tradition an, indem sie einen praxeologischen, akteurszentrierten Zugang verfolgt, dessen Gegenstand sowohl die sozialen Praktiken, als auch die individuellen Erfahrungen und Herausforderungen der jungen Aktivist\*innen konstituiert.

### 2.3.2 Junge Menschen und politischer Protest

Insofern Jugendlichen durch spezifische generationale Erfahrungen und ein „Noch-nicht-gewöhnt-Sein an den gesellschaftlichen Status quo“ (Böhnisch, 2018, S. 179) geprägt seien, gelten sie als „Seismograph sozialer Krisen oder Motor für gesellschaftliche Erneuerung“ (Schierbaum, 2020, S. 57) und werden mit sozialem Wandel bzw. soziokultureller Innovation in Bezug gesetzt (vgl. Eisewicht et al., 2022, S. 948; N. Pfaff, 2015, S. 36; Stauber, 2014, S. 65). Diese Verknüpfung zeigt sich auch empirisch insofern, als dass soziale Bewegungen im Kern meist von Jugendlichen und jungen Erwachsenen dominiert werden (vgl. Roth & Rucht, 2000b, S. 14; A. Schäfer et al., 2011a, S. 11): Historisch betrachtet handelte es sich bei sehr vielen sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts – vom Wandervogel über die 68er-Bewegung bis hin zum Arabischen Frühling und der Occupy-Bewegung – um *Jugend*bewegungen bzw. „youth-led and youth-centered [...] activism“ (Neas et al., 2022, S. 1). Es sind also zum einen vorwiegend junge Menschen, die an gesellschaftlichen Verhältnissen Kritik üben und alternative Ordnungen einfordern, imaginieren und vorleben. Zum anderen werden im Kontext sozialer Bewegungen jugendkulturelle Praxisformen und Stile hervorgebracht bzw. artikuliert. (Vgl. Eisewicht et al., 2022, S. 948 f.; Kettunen, 2020, S. 34; Lindner, 2008, S. 558 f.; Roth & Rucht, 2000b, S. 13 ff.; Rucht, 2019a, S. 6; Straub, 2023, S. 37) So betrat laut Roland Roth und Dieter Rucht (2000b, S. 14) „Jugend [...] vor allem in Gestalt von sozialen Bewegungen die gesellschaftliche Bühne“.

---

<sup>17</sup> Aus einer relationalen Agency-Perspektive (vgl. Bethmann et al., 2012; Raithelhuber, 2018; Schmitt, 2019) wird diese Handlungsfähigkeit und Autonomie von Subjekten nicht als voraussetzungslos gegeben betrachtet; vielmehr gelten junge Akteur\*innen als eingebettet in machtvollere generationale und (ungleiche) soziale Verhältnisse, die ihre Handlungs- und Gestaltungsmacht ermöglichen bzw. beschränken (vgl. Stauber, 2010, S. 31; Witte et al., 2021, S. 380 f.). Diese „widersprüchliche[] Gleichzeitigkeit von sozialer Bestimmtheit und Selbstbestimmungsfähigkeit“ (Scherr, 2012, S. 111) findet sich auch in der praxistheoretischen Lesart des Subjektivierungskonzeptes (vgl. Alkemeyer, 2013, S. 68), auf das sich diese Arbeit stützt (siehe Kapitel 3.1.4).

Entsprechend konstituiert die politische Selbstermächtigung junger Menschen ein zentrales Thema der Jugendforschung (vgl. bspw. Dahmen et al., 2024; Gürlevik et al., 2016b; Kühnel & Willems, 2017b; Luedtke, 2016; N. Pfaff, 2006; Roth & Rucht, 2000a; A. Schäfer et al., 2011b). Dabei stehen allerdings agency-orientierte, praxeologisch ausgerichtete Studien deutlich im Hintergrund gegenüber (v.a. quantitativ angelegten) Analysen und Trendstudien zu politischer Orientierung, Einstellung und Bereitschaft (vgl. bspw. Kühnel et al., 2016; Möller, 2000; N. Pfaff, 2006; Schneekloth et al., 2017) sowie politischer Sozialisation (vgl. bspw. Nobis & Mutz, 2012; Reinders, 2016a) und Beteiligung (vgl. bspw. Gaiser & Rijke, 2007; Gürlevik et al., 2016b; Kühnel & Willems, 2017b; Ottersbach, 2021; Schnaudt et al., 2017) junger Menschen (zusammenfassend siehe Bock & Braches-Chyrek, 2022; Gaupp & Lüders, 2015; Krüger & Rauschenbach, 2020). Bowman (2020) kritisiert an derlei Zugängen, dass sie den komplexen Aktivismus eigenständiger junger Akteur\*innen verkennen und auf einseitige, normative Konzepte reduzieren (siehe hierzu auch Kapitel 2.4.4).

Der Blick auf die Verbindung von Jugend und Protest änderte sich im Laufe der Zeit, in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Verhältnissen und sozialen Diskursen, deutlich. Während in Reaktion auf die Jugendrevolten der 1920er und 1960er ein Bild einer revolutionären, politischen Jugendgeneration entstand, wurden Jugenden ab den 80er Jahren in Deutschland vermehrt als ‚politikverdrossen‘ und ‚desinteressiert‘ problematisiert (vgl. Luedtke & Wiezorek, 2016, S. 11; N. Pfaff, 2006, S. 30; Roth & Rucht, 2000b, S. 11 f.; Schnaudt et al., 2017, S. 189). In jüngeren Arbeiten wird allerdings dezidiert Abstand genommen vom Urteil einer politikfernen Jugendgeneration (vgl. Bock & Braches-Chyrek, 2022; N. Pfaff, 2006; Schnaudt et al., 2017). Die These um die Politikverdrossenheit sei empirisch nicht haltbar (vgl. Gürlevik et al., 2016a, S. 10) – vielmehr habe sich gemäß der 18. Shell-Jugendstudie von 2019 (vgl. Schneekloth & Albert, 2019, S. 49) das politische Interesse junger Menschen in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts stabilisiert bzw. ist im Zeitverlauf sogar leicht angestiegen (Schnaudt et al., 2017; Schneekloth et al., 2017, S. 44 f.). Hinzu kommt, dass sich politisches Engagement und Protest nicht nur in institutionalisierten politischen Settings, sondern auch in informellen und jugendkulturellen Zusammenhängen entwickle und artikuliere, die bei Diagnosen hinsichtlich des Politikinteresses Jugendlicher jedoch oft nicht berücksichtigt werden (vgl. Gürlevik et al., 2016a, S. 10 f.; Kühnel & Willems, 2017a, S. 8; N. Pfaff, 2006; Schnaudt et al., 2017, S. 190).

Durch das Aufkommen der FFF-Bewegung hat sich auch das medial-öffentliche Bild einer immer politischer werdenden jungen Generation verbreitet (vgl. Schneekloth & Albert, 2019, S. 49). Dabei wird einerseits konstatiert, dass sich junge Menschen zunehmend kritisch und vehement für Klimaschutz engagieren bzw. mit Umweltzerstörungen und sozialer Ungerechtigkeit auseinandersetzen (vgl. Brenner, 2019, S. 154; Gürlevik et al., 2016a, S. 10; Kühnel & Willems, 2017a, S. 8; Roth & Rucht, 2000a, S. 297 f.; A. Schäfer et al., 2011b, S. 11 f.; Schneekloth et al., 2017, S. 32 f., 45; Pickard et al., 2020, S. 257; siehe hierzu auch die Studie von Lay-Kumar, 2019). Andererseits wird darauf verwiesen, dass junge Menschen historisch schon häufig an der Spitze von Umweltbewegungen standen (vgl. Kettunen, 2020, S. 34; Pickard et al., 2020, S. 252). Dies ist allerdings differenzierter zu betrachten (vgl. Bock & Braches-Chyrek, 2022; Gürlevik et al., 2016a; Kühnel & Willems, 2017a; Rucht, 2019b; Zajak, 2020): So sind es weiterhin vornehmlich junge Menschen aus den Mittelschichten, die sich politisch engagieren und

von Umwelt- und Klimafragen betroffen zeigen (vgl. Gürlevik et al., 2016a, S. 8; Scherr, 2009, S. 174 f.; Schneekloth & Albert, 2019, S. 59); ein Trend, der auch die FFF-Bewegung betrifft, die mehrheitlich von Schüler\*innen getragen wird, die höhere Bildungsabschluss haben bzw. anvisieren und die keine Migrationsgeschichte aufweisen (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 14; Neuber & Gardner, 2020, S. 121 f.; Zajak, 2020, S. 14).

Bei genauer Betrachtung der sozialwissenschaftlichen bzw. sozial(-pädagogischen) Forschungslandschaft an der Schnittstelle von Jugend und sozialen Bewegungen fällt auf, dass die Artikulations-, Protest- und Organisationsformen, Perspektiven und Anliegen sowie soziokulturellen Praktiken junger Menschen im Kontext sozialer Bewegung empirisch bislang wenig Aufmerksamkeit erhielten (vgl. KJB, 2020, S. 291; Roth & Rucht, 2000b, S. 30); wengleich dies ein gewinnbringendes Unterfangen für eine Sozialpädagogik zu sein scheint, die sich für juvenile Ausdrucksformen, Lebenswelten und Protestformen interessiert (siehe Kapitel 2.3.1). So appellierten Roland Roth und Dieter Rucht (2000b, S. 30) bereits vor über zwanzig Jahren: „Es lohnt genauer hinzuschauen und zuzuhören, wenn sich Jugendliche artikulieren – mit gezielten jugendspezifischen Protesten oder im breiteren thematischen Rahmen der neuen sozialen Bewegungen [...]“. Hier knüpft die vorliegende Forschung an, die darauf abzielt, Einblicke in die subjektiven Erfahrungen, Wahrnehmungen sowie Praktiken und Aushandlungsprozesse junger Menschen zu erlangen. Damit steht sie in der Tradition eines akteurszentrierten Zugangs zu Jugendlichen, welcher junge Menschen als eigenständige, kreative Akteur\*innen betrachtet, die sich ihre Umwelt in aktiver Auseinandersetzung aneignen bzw. sich dazu ins Verhältnis setzen. Zum anderen reiht sie sich damit in die überschaubare Zahl qualitativ-ethnographischer, praxeologisch orientierter Forschungen im Kontext sozialer (Jugend-)Bewegungen ein.

Wenn ich mich auf diese Weise in der Jugendforschung verorte, geht damit ein Verständnis von Jugendlichen einher, das diese sowohl heterogen, als auch sozial konstruiert denkt. Ich erachte es demnach in keiner Weise möglich oder erstrebenswert, anhand der Forschung zu FFF Aussagen über eine wie auch immer geartete ‚Jugend‘ oder eine spezifische Altersgruppe zu treffen. Meine Forschung fokussiert FFF als ein soziokulturelles Phänomen und interessiert sich für seine Binnenstruktur sowie die Anliegen, Perspektiven und Praktiken seiner Aktivist\*innen. Gleichzeitig drängte sich ‚Jugend‘ als soziale Kategorie im Feld regelrecht auf. Zum einen insofern, als dass die Bewegung als Schüler\*innenprotestbewegung initiiert wurde und die Aktivist\*innen bis heute vorwiegend Jugendliche bzw. junge Erwachsene sind. Es war mir ein Anliegen, diejenigen in den Fokus zu rücken, die den Großteil dazu beitragen, FFF am Laufen zu halten, eine Bewegungskultur zu etablieren und die Klimakrise auf die öffentliche Agenda zu setzen (jedoch ohne dabei fixe Altersgrenzen zu reproduzieren, siehe Kapitel 3.4.1). Zum anderen finden sich im Feld sehr viele generationale Zuschreibungs- und Abgrenzungsformen – allein schon insofern, als die Bewegung Generationenungerechtigkeiten im Kontext der Klimakrise adressiert. Statt von fixen Alterskategorien auszugehen, nimmt meine Forschung daher in den Blick, wie Jugend als Lebensphase im Feld praktisch hervorgebracht wird, indem bestimmte Jugendbilder bedient und reproduziert werden bzw. Jugendlichkeit ins Verhältnis zu anderen Altersgruppen und Generationen gesetzt wird (siehe Beitrag 1 und 4).

## 2.4 Forschungsfeld: Die FFF-Bewegung im Licht internationaler Forschung

Die vorangegangenen Ausführungen dienten dazu, die Arbeit im Kontext sozialpädagogischer Forschung und Theoriebildung zu verorten und somit meine Zugänge zum Feld zu explizieren. In ihrer Zusammenschau verdeutlichen sie, dass die Soziale Arbeit mit ihrem inhärenten politischen, menschenrechtsorientierten Auftrag eine Auseinandersetzung mit und ein tiefergehendes Verstehen von sozialen (Klimagerechtigkeits-)Bewegungen benötigt. Denn eben jene adressieren soziale Probleme, üben an bestehenden Verhältnissen Kritik und haben somit Anteil an der Gestaltung von Demokratie. Dieser Blick ist die Grundlage dafür, dass sich die Soziale Arbeit zu aktuellen, internationalen Gerechtigkeitsbestrebungen und sozialen Problemen, wie sie die Klimakrise mit sich bringt, begründet positionieren und diese in Theorie wie Praxis als Inspirations- und Reflexionsquelle nutzbar machen kann. Erst eine differenzierte Betrachtung der Ansichten und Anliegen der Protestakteur\*innen sowie der sozialen Praktiken im Kontext sozialer Bewegungen vermag es, ein elaboriertes Verständnis der Logik sozialer Bewegungen zu erlangen.

Dieses letzte gegenstandsorientierte Unterkapitel widmet sich nun dezidiert dem sozialwissenschaftlichen, internationalen Forschungsstand zu FFF. Es dient dazu, Forschungslücken zu identifizieren, welche die vorliegende Arbeit im Allgemeinen und die einzelnen Beiträge im Speziellen füllen möchten – und gibt zugleich einen Ein- und Überblick darüber, was die internationale Forschung bislang zu FFF in Erfahrung gebracht hat.

### 2.4.1 Umfrageforschung zu FFF: Soziodemographische Daten und die Frage des Lebensstils

In der Entstehungsphase der Bewegung fußte der wissenschaftliche Diskurs um FFF vorwiegend auf Ergebnissen quantitativer Umfrageforschung, die sich auf die Genese der Bewegung, die Mobilisierung sowie die Motivation der Teilnehmenden fokussierte. So wurden im Jahr 2019 eine Reihe quantitativer Befragungen in Deutschland (vgl. Koos, 2019a, 2019b; Neuber et al., 2020; Neuber & Gardner, 2020; Sommer et al., 2020), sowie in (außer)europäischen Ländern (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, & de Vydt, 2020; Fisher & Nasrin, 2021; Wahlström, Kocyba, et al., 2019) durchgeführt, um Aussagen über die soziodemographische Zusammensetzung von Streiks sowie die Motive der Streikteilnehmenden zu erhalten (siehe hierzu auch Brügger et al., 2020; Wallis & Loy, 2021). Die Umfragen machen sichtbar, dass es sich bei FFF länderübergreifend<sup>18</sup> um eine Gruppe vorwiegend junger, weiblicher, *weißer* Aktivist\*innen aus den höheren Bildungsschichten handelt<sup>19</sup> (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 12–14; Fisher & Nasrin, 2021, S. 115; Haunss et al., 2019, S. 70 f.; Koos, 2019a, S. 3 f.; Wahlström, Sommer, et al., 2019, S. 9 f.). Für deutsche Verhältnisse sei FFF im Vergleich zu anderen Demonstrationen und Bewegungen eine

---

<sup>18</sup> In Bezug auf die genannten Umfrageforschungen, aber auch darüber hinaus, ist kritisch anzumerken, dass sie sich vorwiegend auf euroamerikanische Länder bzw. den Globalen Norden beziehen (vgl. auch Neas et al., 2022, S. 1 f.). Obwohl es sich bei FFF um eine transnationale Bewegung handelt, für die auch Menschen aus Ländern des Globalen Südens aktiv sind (vgl. Nakabuye et al., 2020; Zhanda et al., 2021), ist den im Folgenden angeführten Studien gemein, dass sich in ihren Samplen ein *weißer* Blick auf die Bewegung reproduziert.

<sup>19</sup> Allerdings widerlegen die differenzierten Sekundäranalysen der genannten Umfragestudien durch Donatella della Porta und Martín Portos (2021) dieses homogene Bild für Europa dahingehend, dass etwa die Hälfte der befragten Aktivist\*innen sich selbst in den unteren Mittelschichten verortet und es eine stärkere Heterogenität hinsichtlich sozialer Herkunft gebe als bislang angenommen.

außergewöhnlich junge und weibliche Bewegung (vgl. Haunss et al., 2019, S. 71; Sommer et al., 2019, S. 12). Es zeigte sich jedoch auch, dass sich die Protestakteur\*innen in Bezug auf ihr Alter im Zeitverlauf weiter ausdifferenzierten: So erfuhr die Bewegung zunehmend Unterstützung durch ältere Menschen, wenngleich die Kohorte junger Menschen weiterhin einen großen Teil ausmachte (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 11; Koos, 2019a; Neuber & Gardner, 2020, S. 119 f.). Dana R. Fisher und Sohana Nasrin (2021, S. 116) stellen für FFF in den USA darüber hinaus fest, dass auch das Durchschnittsalter der Organisator\*innen zwischen Herbst 2019 und Frühling 2020 von 18 auf 32 Jahren erheblich anstieg. Die qualitative Studie von Felix Elsen und Jon Ord (2021) deutet darauf hin, dass die jungen Protestakteur\*innen Erwachsene aufgrund ihrer machtvolleren gesellschaftlichen Position als wertvolle, empowernde Ressource für ihren Aktivismus betrachten, gleichzeitig jedoch auch die Machthierarchie problematisieren, die sich durch deren Beteiligung zugunsten der Marginalisierung Jugendlicher einstelle.

Ferner zeigen die quantitativen Studien, dass Peers aus Schule und dem nahen Umfeld eine bedeutende Rolle für die Mobilisierung spielen; ebenso wie soziale Medien, welche sich zudem als zentral für die Koordination der Proteste erwiesen (vgl. de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 15–18; Herrmann et al., 2022, S. 12; Kettunen, 2020, S. 40; T. Laux, 2021, S. 16 f.; Neuber & Gardner, 2020, S. 130; Pickard et al., 2020, S. 257; Sorce & Dumitrica, 2021, S. 1; Wahlström, Sommer, et al., 2019, S. 11–13; Wielk & Standlee, 2021, S. 34 f.). Soziale Netzwerke wie Instagram oder Twitter (heute X) seien auch für die Entwicklung von Gruppenzusammenhalt, Gemeinschaft und kollektiver Identität sowie für die Agency junger Menschen sehr bedeutsam, indem sie diesen eine Plattform bieten, ihre Anliegen zu teilen und sich zu äußern (vgl. Boulianne et al., 2020; Brünker et al., 2019; Herrmann et al., 2022; Wielk & Standlee, 2021). Daneben zeigt die in der Schweiz durchgeführte Online-Umfrage von Adrian Brügger und Kolleg\*innen (2020), dass junge Menschen neben der Sorge um Umwelt und Klima sowie dem Willen, die Politik zum Handeln zu bewegen, das Gefühl von Solidarität und die Möglichkeit, gemeinsam mit Gleichgesinnten etwas bewirken zu können, zur Beteiligung an den Protesten motivieren (vgl. auch Cologna et al., 2021; Elsen & Ord, 2021; Haugestad et al., 2021; Kowasch et al., 2021; Martiskainen et al., 2020; Wallis & Loy, 2021). Neben der Motivation der Streikteilnehmenden wird auch ihrem Lebensstil und ihrem Umweltwissen (vgl. Barbosa et al., 2021) viel Aufmerksamkeit gewidmet: Zwar fordern die jungen Menschen primär strukturellen Wandel ein, erachten den Lebensstilwandel für unzureichend bzw. problematisieren die Individualisierung von Verantwortung (vgl. Pickard, 2019, S. 5; Pickard et al., 2020, S. 262; Steinmann, 2021, S. 6). Jedoch betonen viele Studien demgegenüber auch, dass die jungen Aktivist\*innen die Änderung ihres Lebensstils als notwendiges Mittel zur Eindämmung der Klimakrise erachten und sich vergleichsweise klimafreundlicher verhalten (vgl. Cologna et al., 2021, S. 7 f.; de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, de Vydt, et al., 2020, S. 28; Deisenrieder et al., 2020, S. 10; Kowasch et al., 2021, S. 12; Svensson & Wahlström, 2021, S. 15–17; Tomnyuk et al., 2023, S. 12; Zamponi et al., 2022, S. 15 f.). Christoph Herrmann und Kolleg\*innen (2022, S. 12) stellen heraus, dass persönliche und kollektive Identität diesbezüglich sehr eng miteinander verbunden sind, insofern der individuelle ökologische Lebensstil ebenso Teil der politischen Anliegen der Bewegung sei. Auffällig ist bei vielen dieser Studien neben der normativen, deduktiven Ausrichtung die dualistische Logik, die

angelegt wird, um herauszuarbeiten, *ob* sich die jungen Menschen nachhaltiger verhalten *oder* Strukturen kritisieren. Meine Beiträge 1 und 3 folgen demgegenüber einem qualitativ-praxeologischen Zugang, um induktiv zu erschließen, inwiefern der ökologische Lebensstil im Feld verhandelt und mit Bedeutung versehen wird (vgl. Posmek, 2021, 2023a).

#### 2.4.2 Diskurs- und Framing-Analysen: Die (Selbst-)Repräsentationen von FFF

Neben diesen quantitativen Umfragen dominierten anfangs analytische Abhandlungen und Stellungnahmen (vgl. bspw. Brenner, 2019; Fisher, 2019; Reinhardt, 2019; Rucht, 2019a; Rucht & Sommer, 2019; Sommer et al., 2019; A. Thomas et al., 2019; von Lucke, 2019) sowie allmählich auch Inhalts-, Diskurs- und Rahmenanalysen medialer Repräsentationen von FFF (vgl. Alexander et al., 2022; Bergmann & Ossewaarde, 2020; Goldenbaum & Thompson, 2020; Huttunen & Albrecht, 2021; Koos & Lauth, 2020; Marquardt, 2020; Mayes & Hartup, 2021; Meade, 2020; Vochocová et al., 2023; Vochocová & Rosenfeldová, 2023; von Zabern & Tulloch, 2021). Sie beleuchten die Tragweite, den Mobilisierungserfolg sowie die gesellschaftlichen Reaktionen auf die Bewegung und offenbaren dabei ein ambivalentes Bild:

Insbesondere in der Entstehungsphase fanden die Demonstrationen sehr viel positive Resonanz, mediale Aufmerksamkeit und raschen Zulauf (vgl. Haunss et al., 2020, S. 9; vgl. Rucht & Sommer, 2019; Sommer et al., 2019, S. 38 f.). Dies erreichte seinen Höhepunkt am 20. September, dem dritten globalen Klimastreik, an dem allein in Deutschland etwa 1,4 Millionen Menschen für die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens auf die Straßen gingen (vgl. Neuber & Gardner, 2020, S. 118). Dieser Erfolg forderte den Organisator\*innen einiges ab, für die der „Aufwand für Logistik, Organisation und Kommunikation zu einem *Fulltimejob*“ (Rucht & Rink, 2020, S. 105, Hervorh. i. O.) wurde, was allmählich auch in Erschöpfung und Überarbeitung mündete (vgl. Rucht & Rink, 2020, S. 107; Sommer & Haunss, 2020, S. 246). Vom breiten Zuspruch zeugte auch die Gründung diverser Sympathisant\*innengruppen wie „Parents for Future“, „Artists for Future“ oder „Psychologists for Future“ (für Deutschland vgl. Together for Future e. V., o. J.). Der besonderen Rolle von „Scientists for Future“ (SFF) als starker Bündnispartner (vgl. Fopp et al., 2021; Hagedorn, Kalmus, et al., 2019; Hagedorn, Loew, et al., 2019), welcher der Bewegung Fachwissen, Glaubwürdigkeit und Sichtbarkeit verleihe bzw. dem umgekehrt FFF als Sprachrohr und Multiplikator diene, widmen sich mehrere einschlägige, vorwiegend theoretische Beiträge (vgl. Daniel et al., 2020, S. 374; Francesconi et al., 2021, S. 4, 8; Kern & Opitz, 2021, S. 254 f.; Rödder & Pavenstädt, 2022, S. 8 f.; von Wehrden et al., 2019, S. 309). Diesen zufolge konstituierte die Berufung von FFF auf wissenschaftliche Erkenntnisse und die wissenschaftliche Community ein zentrales und bis dato selten anzutreffendes Merkmal der Bewegung, das zum Mobilisierungserfolg und der Entwicklung kollektiver Identität und Legitimität beigetragen habe (vgl. Francesconi et al., 2021; Hurrelmann & Albrecht, 2020a, S. 231 f.; Rödder & Pavenstädt, 2022; Rucht & Rink, 2020; Sommer et al., 2020; Soßdorf & Burgi, 2022). Diese Faktenbasierung wird jedoch auch dahingehend kritisiert, dass sie ein blindes, unreflektiertes Vertrauen in die Wissenschaft impliziere (vgl. Evensen, 2019; Hurrelmann & Albrecht, 2020b, S. 122; Rödder & Pavenstädt, 2022, S. 9). An diesem – kontrovers diskutierten – Verhältnis von FFF und den Naturwissenschaften setzt Beitrag 4 an, der dieses sowie den Faktenbezug der Bewegung empirisch-induktiv analysiert. Er zeigt auf, dass sich dieses Verhältnis für die Aktivist\*innen insofern als prekär erweist, als dass es zum einen

dazu genutzt wird, jungen Menschen sowie nicht-menschlichen Akteur\*innen wie dem Klima eine Stimme zu geben, zum anderen die mit dem Faktenbezug einhergehende Artikulation von Gewissheit sowohl aus wissenschaftlicher Perspektive, als auch vonseiten der Klimaskeptiker\*innen zu Delegitimierungen führt (vgl. Posmek & Bastian, 2023).

Den Ergebnissen der oben genannten Diskursstudien, welche die Repräsentation junger FFF-Aktivist\*innen in australischen, deutschen und finnischen Zeitschriften sowie in Beiträgen in sozialen Medien analysieren, lässt sich entnehmen, dass die Befürwortung der Bewegung von Anfang an von einem „Protest gegen den Protest“ (von Lucke, 2019, S. 92) begleitet wurde (vgl. auch Schelling, 2023). Dieser ist von einer „adultistische[n] Wahrnehmung, Darstellung und Behandlung der Protestakteur\*innen“ (Meade, 2020, S. 86)<sup>20</sup> sowie einer erwachsenen-zentrierten Perspektive bzw. altersdiskriminierenden Sprache durchdrungen, welche die politische Selbstermächtigung der jungen Menschen untergräbt und ihr Handeln entpolitisiert. Dabei werden die inhaltlichen Anliegen der Aktivist\*innen zugunsten von disqualifizierenden, paternalistischen Debatten über die Legitimität der Sprecher\*innen, ihres Verhaltens, ökologischen Lebensstils und die Verletzung der Schulpflicht sowie von degradierenden Zuschreibungen jugendlicher Inkompetenz und Einfältigkeit in den Hintergrund gedrängt. (Vgl. Alexander et al., 2022, S. 7–10; Bergmann & Ossewaarde, 2020, S. 274; Goldenbaum & Thompson, 2020, S. 189–196; Huttunen & Albrecht, 2021, S. 51–56; Marquardt, 2020, S. 10; Mayes & Hartup, 2021, S. 15; Meade, 2020, S. 95–97; Vochocová et al., 2023, S. 6–9; von Zabern & Tulloch, 2021, S. 37 f.; Zhanda et al., 2021, S. 95) In diesem Kontext wird auch die infantilisierende, pathologisierende, ableistische oder auch stark überhöhende Darstellung von Greta Thunberg<sup>21</sup> kritisch diskutiert (vgl. Bergmann & Ossewaarde, 2020, S. 282 f.; Meade, 2020, S. 102 f.). Diesen adultistischen Strukturen müsse im Forschungsprozess selbst kritisch begegnet werden (vgl. Bowman, 2020, S. 5; Neas et al., 2022, S. 10; Tanner, 2010, S. 339), etwa durch das Einnehmen einer explizit kind- bzw. jugendzentrierten Perspektive, welche die Agency junger Menschen in den Fokus rückt, sowie durch kollaboratives und partizipatives Forschen, wie es vereinzelte Studien bereits umsetzen (vgl. Biswas & Mattheis, 2021; Luna & Mearman, 2020; Mucha et al., 2023; Navne & Skovdal, 2021).

All diese Analysen konzentrieren sich darauf, wie FFF vonseiten der Nachrichten- und sozialen Medien gedeutet bzw. *geframed* wird. Daneben finden sich auch Arbeiten, die das eigens vorgenommene Framing, d.h. kollektive Deutungsstrategien der Bewegung, zum Thema machen (vgl. Buzogány & Scherhauser, 2022, 2023; Daniel et al., 2020; Emilsson et al., 2020; Melchior & Rivera, 2021; Sommer & Haunss, 2020; Svensson & Wahlström, 2021; Ruser, 2020; Sorce

---

<sup>20</sup> Fabian Kessl (2024, S. 163) sieht hierin auch eine Re-Adressierung, also eine Antwort auf die „symbolische Umkehrung des Generationenverhältnisses“ (Kessl, 2024, S. 161, Hervorh. i. O.), welche der Jugendbewegung gelingt, indem sie „gegenüber den Erwachsenen den Anspruch auf die Position der Mündigen einklagt“ (Kessl, 2024, S. 161).

<sup>21</sup> Auf Greta Thunberg wird in der einschlägigen Forschungslandschaft ein sehr großer Fokus gelegt. Die Studien analysieren zumeist ihre Reden, ihre (Vorreiterinnen-)Rolle für den Protest sowie die Reaktionen auf sie und ihre Behinderung (vgl. bspw. Daniel & Graf, 2020; Díaz-Pérez et al., 2021; Feldman, 2021; Han & Ahn, 2020; Hartwell et al., 2021; Holmberg & Alvinus, 2020; Jung et al., 2020; Molder et al., 2022; Murphy, 2021; Nässén & Rambaree, 2021; Skafle et al., 2021; Vowles & Hultman, 2022; Zhanda et al., 2021). Sally Neas und Kolleg\*innen (2022, S. 2 f.) kritisieren, dass dadurch die Bewegung auf ein Individuum reduziert werde.

& Dumitrica, 2021).<sup>22</sup> So stellen Moritz Sommer und Sebastian Haunss (2020, S. 243 f.) fest, dass sich ihr Framing von dem Klimagerechtigkeitsframe der alten Klimabewegung insofern unterscheidet, als dass zum einen mit der Nicht-Einhaltung des Pariser Klimaabkommens eine konkrete Adressierung des Problems und des unmittelbaren ‚Gegners‘ – nämlich nationalstaatliche Regierungen und politische Entscheidungsträger\*innen – vorgenommen werde. In der Problemverantwortung wird demnach die Politik gesehen, die zu raschem Handeln unter Beachtung wissenschaftlicher Erkenntnisse angehalten wird (vgl. Daniel et al., 2020; Holmberg & Alvinus, 2020) – wobei der individuelle Lebensstilwandel als weiterer wichtiger Lösungsvorschlag gilt (vgl. Svensson & Wahlström, 2021; Zamponi et al., 2022). Zum anderen habe das – wissenschaftlich gestützte – Framing der Klimakrise als extrem dringliches, mit der Generationenfrage verknüpftes Problem zum Mobilisierungserfolg von FFF beigetragen. (Vgl. auch Daniel et al., 2020, S. 374–376; Han & Ahn, 2020, S. 9–13; Holmberg & Alvinus, 2020, S. 87; Reichel et al., 2022, S. 371; Ruser, 2020, S. 810 f.). Jannis Graber (2024) rekonstruiert anhand der Bildungsprogramme und -narrative von FFF die „diskursive[] Vermittlung von Pädagogisierung und Politisierung“ (Graber, 2024, S. 147). Weitere Beiträge widmen sich gezielt dem Frame der Klimagerechtigkeit (vgl. Haabusch, 2023) sowie der Klimakrise und damit einhergehenden Zukunftsnarrativen und -visionen (vgl. Buzogány & Scherhauser, 2022; Cattell, 2021; Friberg, 2021; Soler-i-Martí et al., 2022; Reichel et al., 2022). Sie zeigen auf, dass junge Menschen die Klimakrise als ernsthaftes Problem mit potentiell katastrophalen Auswirkungen verstehen; jedoch auch, dass diese apokalyptische Narration Raum für die Antizipation und Imagination besserer, hoffnungsvoller Zukünfte gibt. Im Zuge der Coronapandemie wurde dieses Krisen-Framing noch umfassender bedient, die Verknüpfung multipler existentieller Krisen betont („Fight every Crisis“) bzw. vermehrt weitere verwandte soziale und politische Themen mit der Klimakrise in Verbindung gebracht. Der mit der Pandemie einhergehenden Verdrängung der Klimakrise aus der öffentlichen Wahrnehmung wurde daneben auch begegnet, indem jene als übergreifende und größte Bedrohung der Menschheit – und Covid-19 als eine ihrer Nebenwirkung – geframed wurde. (Vgl. Christou et al., 2022, S. 2; Grenz & Knopp, 2021, S. 395, 397; Marquardt & Schoppek, 2023, S. 10; Sorce & Dumitrica, 2021, S. 2; Terren & Soler-i-Martí, 2021, S. 7 f.).

#### 2.4.3 FFF und die Covid-19-Pandemie

Mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 und den daraufhin verhängten Lockdowns in vielen Teilen der Welt, welche auch die etablierten Straßenprotestaktionen von FFF verboten, änderten sich nicht nur die Framings, sondern auch die Handlungsformate der Bewegung. In diesem Zuge entstanden quantitative und ethnographische Studien, welche die Auswirkungen der Pandemie auf die FFF-Bewegung sowie die Veränderung bzw. Digitalisierung ihrer Protestpraktiken analysierten (vgl. Christou et al., 2022; Grenz & Knopp, 2021, 2021; Haßler et al., 2021; Hunger & Hutter, 2021; Mucha et al., 2020; Neuber et al., 2021;

---

<sup>22</sup> Derlei, auf Erving Goffman (1974) zurückgehende Framing-Analysen gehören zu den bedeutendsten Ansätzen in der Bewegungsforschung. Sie dienen dazu, die Narrative und Rhetoriken herauszuarbeiten, denen sich Bewegungen bedienen, um ihrer Wut und ihrem Anliegen Ausdruck zu verleihen und Menschen zu mobilisieren (vgl. Brand, 2023, S. 3; Daniel et al., 2020, S. 367 f.; Kern, 2008, S. 141 f.; Rucht, 1994, S. 343 f.) (siehe auch Benford & Snow, 2000; Donati, 2001; Snow, 2013).



Soler i Martí et al., 2020; Sorce & Dumitrica, 2021, 2023; Stallone & Soberón, 2022; Terren & Soler-i-Martí, 2021). Diese weisen zum einen auf die Widerstands- bzw. Anpassungsfähigkeit der Bewegung hin, die sich damit begründet, dass FFF von Beginn an sowohl für die Mobilisierung, als auch die interne Kommunikation auf soziale Medien zurückgriff (vgl. Mucha et al., 2020, S. 273; Sorce & Dumitrica, 2021, S. 1). So wurde der persönliche Austausch in den OGs durch digitale Kommunikation über Videokonferenzen und Messenger-Dienste wie WhatsApp und Telegram, die auch für Entscheidungsprozesse herangezogen werden, ersetzt (vgl. Mucha et al., 2020, S. 270–273). Auch gelang es den jungen Aktivist\*innen schnell, auf alternative, digitale Protestformen zurückzugreifen bzw. bestehende neu zu kombinieren und auszubauen, um ihre Anliegen zu artikulieren und Zugehörigkeit auszudrücken (vgl. Grenz & Knopp, 2021, S. 398; Haunss et al., 2020, S. 9; Sorce & Dumitrica, 2023, S. 572, 582). So entstand eine Vielzahl digitaler Protestformate: Etwa das Teilen von Hashtags, das Posten von Fotos mit selbstgebastelten Plakaten in Social Media, Livestream-Konzerte oder die synchrone Übertragung von Protestaktionen wie bspw. zum fünften Globalen Streik im April 2020 vor dem Deutschen Bundestag (vgl. Christou et al., 2022, S. 11; della Porta, 2021, S. 218; Grenz & Knopp, 2021, S. 396 f.; Hutter & Hunger, 2020, S. 1; Soler i Martí et al., 2020, S. 107; Sommer & Haunss, 2020, S. 246 f.). Auch wurden Bildungs- bzw. Informationsformate, etwa Webinare, Diskussionsveranstaltungen, Online-Konferenzen oder interaktive Panels mit Expert\*innen, organisiert. Zudem engagierten sich viele Aktivist\*innen während der Lockdown-Phasen, indem sie Positionspapiere erarbeiteten, sich digital mit anderen OGs oder Umweltgruppen vernetzten oder Klimacamps organisierten (Vgl. Buzogány & Scherhauser, 2022, S. 5; Mucha et al., 2020, S. 264; Neuber et al., 2021, S. 5; Sorce & Dumitrica, 2023, S. 571 f., 576–580). Zwischenzeitlich fanden unter Hygieneauflagen zudem wieder physische Proteste statt, wobei diversere, Pandemie-konforme Aktionsformen, wie etwa Fahrraddemos, Mahnwachen oder Menschenketten, Anwendung fanden (vgl. Hunger & Hutter, 2021, S. 229). Zur Teilnahme am sechsten Globalen Klimastreik am 25.09.2020 motivierte laut Umfragedaten das Vertrauen in die Sicherheitsmaßnahmen der Organisator\*innen, ebenso wie der Wille, der Klimakrise im Verhältnis zur Pandemie wieder zu mehr Aufmerksamkeit zu verhelfen (vgl. Neuber et al., 2021, S. 21). Denn mit dem Aufkommen der Pandemie ging sowohl das Interesse der Öffentlichkeit und das der Medien an FFF und der Klimakrise deutlich zurück, als auch die Protestbeteiligung (vgl. Christou et al., 2022, S. 10; Haßler et al., 2021, S. 2007 f.; Neuber et al., 2021, S. 4; Sorce & Dumitrica, 2021, S. 11). Dies wird etwa damit begründet, dass den jungen Menschen in dieser Zeit ein bedeutendes Stimmorgan – der physische Schulstreik auf der Straße – entzogen wurde (vgl. Christou et al., 2022, S. 9; Soler i Martí et al., 2020). Ebenso kam es durch die zeitweisen Schulschließungen kaum mehr zu direktem Austausch unter Schüler\*innen, der zuvor für die Mobilisierung zentral war (vgl. Christou et al., 2022, S. 10). Die Aktivist\*innen erlebten das Fördern und Aufrechterhalten von Engagement und Gruppenzusammenhalt als besonders herausfordernd, zumal durch die Lockdowns identitätsstiftende, emotionale, euphorisierende Vergemeinschaftungsgelegenheiten, wie face-to-face-Interaktionen zwischen Aktivist\*innen oder Straßendemonstrationen, weitestgehend entfielen (vgl. Christou et al., 2022, S. 10; Grenz & Knopp, 2021, S. 399; Sommer & Haunss, 2020, S. 248).

Dieser Wandel vom Analogen zum Digitalen hatte nicht nur Auswirkungen auf die Protestbeteiligung und Aktionsformate, sondern auch für die konkrete, alltägliche Arbeit in den

Ortsgruppen. Für den organisationalen Kern der Bewegung sehen Haunss und Sommer (2020, S. 248) in der Pandemie die Chance, durchzuatmen, sich (neu) zu strukturieren und inhaltlich zu arbeiten. Gleichzeitig wurde das interne Kommunizieren und Organisieren in den OGs auf Basis von Videokonferenzen „als rein zweckorientiert, dennoch ineffektiv und ermüdend erfahren“ (Grenz & Knopp, 2021, S. 399). Auch hier fehlte es den Aktivist\*innen an affektiven gemeinsamen Erlebnissen und face-to-face Interaktionen. An der damit einhergehenden „Herausforderung, unter diesen Bedingungen als OG weiterhin Bestand zu halten, motiviert und ‚stabil‘ zu bleiben“ (Posmek, 2023b, S. 222 f.), setzt der fünfte Beitrag dieser Dissertation an. Er lenkt den Blick auf die sozialen Praktiken in Online-Plena von sechs deutschen Ortsgruppen in Lockdown-Zeiten und analysiert mithilfe von Latours performativer, relationaler Perspektive die praktische Arbeit, die in den Plena von diversen (auch nicht-menschlichen) Akteur\*innen investiert wird, um eine Gruppe zusammenzuhalten.

#### 2.4.4 Zoom auf die Binnenperspektiven: Qualitative und ethnographische Forschung zu FFF

Insgesamt machen die Ausführungen deutlich, dass sich dem Phänomen FFF bisher neben inhaltsanalytischen Framing- bzw. Diskursanalysen zu einem Großteil über quantitative Umfrageforschung angenähert wurde. Benjamin Bowman (2019, S. 298, 301, 2020, S. 3 f., 11) und Nico Steinmann (vgl. 2021, S. 2) kritisieren zurecht, dass über standardisierte Fragenbögen zwar auch Aussagen über die Anliegen und Perspektiven der Aktivist\*innen getroffen werden können, diese jedoch auf (von erwachsenen Forscher\*innen) vorgegebene, geschlossene und oft dichotome Konzepte reduziert und entkontextualisiert würden. Hierdurch werde der Heterogenität, Ambiguität und Komplexität ihres Umweltaktivismus nicht angemessen Rechnung getragen. Demgegenüber eröffnet qualitative Forschung tiefgründigere Einsichten in die vielfältigen (und ggf. unerwarteten) Ansichten und Vorstellungen, Erfahrungen, Verhaltensweisen und kulturellen Praktiken junger Klimaaktivist\*innen. Sie ermöglicht es, „Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben.“ (Flick et al., 2015, S. 14). Durch ihren induktiven Zugang gibt sie Raum, jene zu ihren je eigenen Bedingungen zu entfalten.

Die anfangs bestehende Forschungslücke an qualitativen Studien (vgl. Huttunen, 2021, S. 1; Neas et al., 2022, S. 1) schlossen allmählich einige Interviewstudien, die vorwiegend im Zuge der Klimastreiks 2019 im Vereinigten Königreich, in Deutschland und in Skandinavien durchgeführt wurden (vgl. Bowman, 2020; Cattell, 2021; Cazzini, 2022; Elsen & Ord, 2021; Greenwell, 2020; Haarbusch, 2023; Herzog, 2021; Huttunen, 2021; Ivanović et al., 2022; Martiskainen et al., 2020; Pickard et al., 2020; Steinmann, 2021). Diese offenbaren ein differenzierteres Bild bezüglich des vielseitigen Wissens junger Aktivist\*innen sowie ihrer Emotionen, Anliegen und Motive (vgl. Greenwell, 2020; Martiskainen et al., 2020). Insgesamt zeigen die Interviewstudien die Agency der jungen Menschen und ihre Entschlossenheit auf, sich – ihren Ängsten, Zukunftsvorstellungen und Zweifeln sowie ihrer marginalisierten Position zum Trotz – Gehör zu verschaffen und als „agents of change“ (Han & Ahn, 2020) gemeinsam Wandel zu bewirken (vgl. Elsen & Ord, 2021; Greenwell, 2020; Holmberg & Alvinus, 2020). Im selben Zuge plädieren die Autor\*innen für ein Empowerment junger Menschen sowie die Stärkung ihrer Rechte und Partizipationsmöglichkeiten (vgl. Elsen & Ord, 2021; Greenwell, 2020; Kettunen, 2020).

Weitere qualitative Studien zu FFF kombinieren Interviews mit teilnehmenden Beobachtungen auf Streiks sowie im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen, interner Treffen oder Workshops (vgl. Eckermann, 2021; Haugestad et al., 2021; Kettunen, 2020; Mucha et al., 2023; Piispa & Kiilakoski, 2022; Reichel et al., 2022; Soßdorf et al., 2023; Steinmann, 2021), wobei sie sich in ihrer Auswertung und Darstellung primär auf Interviewdaten fokussieren. Diese mitunter als „Multisite-Ethnographien“ gerahmten Studien geben punktuell auch über individuelle Ansichten und Motive hinausgehende Einblicke in die Bewegung – etwa zur Partizipation von Grundschüler\*innen an FFF-Streiks (vgl. Eckermann, 2021), zu generationaler Zugehörigkeit und der Verknüpfung von digitalem und analogem Aktivismus (vgl. Belotti et al., 2022) oder zum Framing der Klimakrise (vgl. Reichel et al., 2022) bzw. Klimagerechtigkeit (vgl. Piispa & Kiilakoski, 2022). Allerdings liegt ihnen keine intensive ethnographische Feldforschung in dem Sinne zugrunde, als dass zum einen diverse Schauplätze über längere Zeit hinweg und zum anderen explizit soziale Praktiken analysiert werden.<sup>23</sup> Dies lösen lediglich drei in Deutschland und eine in Italien situierte Forschung ein, die dichte Beschreibungen von Protestpraktiken auf Protestkundgebungen in Hamburg und Bremen (vgl. Grupp et al., 2020) und in der römischen FFF-OG (vgl. Belotti et al., 2022) sowie von Entscheidungs- und Kommunikationsprozessen in Ortsgruppen (vgl. Döninghaus et al., 2020; Mucha et al., 2023; Soßdorf et al., 2023) präsentieren. Letztere offenbaren die trotz der basisdemokratischen Entscheidungspraktiken bestehenden informellen (Wissens-)Hierarchien sowie die Dominanz einzelner, erfahrener und gut vernetzter Aktivist\*innen. Die Beobachtungen verweisen jedoch gleichermaßen auf die Resilienz der Gruppen, die trotzdem „entscheidungs- und mobilisierungsfähig“ (Mucha et al., 2023, S. 388) bleiben. Zudem stellen sie die Handlungsmacht der Aktivist\*innen heraus, welche um die Asymmetrien wissen, sie bewusst reflektieren und aktiv bearbeiten, sodass „eine Form des aktivistischen Lernens“ (vgl. Döninghaus et al., 2020, S. 159) sichtbar werde. Durch geteilte Werte, Abgrenzungen nach außen und konsensuale Entscheidungsverfahren bilden die OGs kollektive Identität aus. Letzteres wird auch in meinem Beitrag 5 deutlich, der die internen Praktiken in Plena beleuchtet. Er geht insofern noch darüber hinaus, als dass er die Praktiken diverser, auch nicht-menschlicher Akteur\*innen an der Hervorbringung eines „Wir“ analysiert. Die letztgenannten Forschungen gehören zu den wenigen Ausnahmen im Kontext von FFF, die sich dezidiert der „Backstage“ (Rucht, 2017), sprich dem organisatorischen, für die Öffentlichkeit kaum sichtbaren „Innere[n] sozialer Bewegungen“ (Haunss, 2000) zuwenden (vgl. Mucha et al., 2020, S. 262). Dieser Kern umfasst einen wichtigen Teil ihrer Routinen: „A glance at the inner life of social movements opens a wide field of phenomena.“ (Haug et al., 2013, S. 23) Bei den anderen Studien, die sich der Hinterbühne widmen, handelt es sich um lokale Fallstudien zu spezifischen OGs (vgl. Christou et al., 2022; Díaz-Pérez et al., 2021; Reichel et al., 2022; Terren & Soler-i-Martí, 2021) oder um Event-Ethnographie, etwa auf der COP26 (vgl.

---

<sup>23</sup> Dies lässt sich auch darüber erklären, dass die Ethnographie bzw. teilnehmende Beobachtung in der Bewegungsforschung generell lange gegenüber Umfrageforschungen und Framinganalysen vernachlässigt bzw. als der Ethnologie und Anthropologie zugeordnete Methode ausgelagert wurde (vgl. Gukelberger, 2019, S. 9). In jüngster Zeit sind Ethnographien zu kulturellen Praktiken bei Protestereignissen und auch digitale Ethnographien zu sozialen Bewegungen im Kommen (vgl. bspw. J. Albrecht, 2014, 2019; Balcerzak, 2020; Betz, 2016; Bonilla & Rosa, 2015; Dang-Anh, 2019; Frei & Nachtwey, 2021; Genz, 2020; Gukelberger, 2018; Juris, 2008, 2012; Manthe, 2020; Näser-Lather, 2019; Schritt, 2019; Volk, 2021) (vgl. Gukelberger, 2019, S. 11; Rucht, 2011, S. 28; Teune, 2008, S. 538).

Pavenstädt, 2023). Darüber hinaus gibt es keine Ethnographien, die sich sowohl der Vorder- als auch der Hinterbühne widmen und dies sowohl über einen längeren Zeitraum, als auch ortsgruppenübergreifend tun – d.h., die auf einer breiteren empirischen Basis beruhen. Die Beiträge meiner Dissertation basieren auf einem umfassenden ethnographischen Forschungsprogramm, im Zuge dessen unterschiedliche Schauplätze über einen längeren Zeitverlauf hinweg beforstet und dabei verschiedene qualitative Erhebungsmethoden (Interviews, teilnehmende Beobachtungen, Artefaktsammlungen) kombiniert wurden, um letztlich sowohl individuelle Perspektiven, als auch soziale Praktiken in situ aus einer Binnenperspektive heraus zu analysieren (vgl. Plows, 2008, S. 1528). Die einzelnen Beiträge sind demnach als ‚Spotlights‘ zu verstehen, die jeweils ein Thema in den Fokus rücken, das induktiv aus dem entstandenen Datenmaterial herausgearbeitet wurde. Wie sich dieses Forschungsprogramm genau darstellt, d.h. welche methodologischen Perspektiven und sensibilisierenden Konzepte ihm zugrunde liegen und wie sich der Erhebungs- und Auswertungsprozess im Detail gestaltet wird im Folgenden erläutert.

### 3 Das Forschungsprogramm: Methodologische und methodische Verortung

Ein bedeutender, inhärenter Anspruch meines Forschungsprogrammes ist die konsequente, transparente Offenlegung der theoretischen Perspektiven und Methoden, welche den Erhebungs- und Auswertungsprozess inspirierten bzw. die Art und Weise entscheidend mitprägten, wie ich auf mein Feld und Material schaute und welche Schwerpunkte ich dabei legte. Daher wird im folgenden Kapitel die methodologische und methodische Verortung der Arbeit eingehend expliziert. Diese ist im qualitativ-rekonstruktiven, ethnographischen Bereich angesiedelt. Die Ethnographie als Forschungsstrategie und ihre zentrale Methode der teilnehmenden Beobachtung, aus der ein besonderer Bedarf für die Reflexion der eigenen Rolle erwächst, werden daher in Kapitel 3.1 erläutert. Das ethnographische, praxeologische Forschungsprogramm wird durch den relationalen Ansatz von Bruno Latour spezifiziert und ergänzt, der auch inspirierende theoretische Zugänge für die Analyse der Daten bereithält (Kapitel 3.2). Von diesem ethnographisch-relationalen Standpunkt ausgehend – so stelle ich in Kapitel 3.3. dar – wurde für die Auswertung das Codier-Verfahren der Grounded Theory nach Anselm L. Strauss und Juliet M. Corbin (1990/2015) herangezogen und durch die Situationsanalyse nach Adele E. Clarke (2012) erweitert. Abschließend wird in Kapitel 3.4 mein konkretes, zirkulär und induktiv angelegtes Forschungsvorgehen genau nachgezeichnet.

#### 3.1 Die Ethnographie als Forschungsstrategie

„To understand contemporary social movements, one must look at the micro-level of everyday practices [...]” (Escobar, 1992, S. 420)

Wie in Kapitel 2 erläutert, besteht das Ziel der Arbeit darin, die FFF-Bewegung an der Schnittstelle von Klimakrise, Protest und Jugend aus einer Binnenperspektive heraus kennen- und verstehen zu lernen. Hierfür eignet sich die Forschungsstrategie der Ethnographie und mit ihr die Methode der teilnehmenden Beobachtung, die soziale Praktiken in ihrer Vollzugswirklichkeit untersucht, in besonderem Maße (vgl. Plows, 2008, S. 1523 f.; Teune, 2008, S. 538). Ergänzt durch qualitative Interviews und weitere Formen der Datensammlung ermöglicht sie es, sowohl

die in alltäglichen Routinen implizierten soziokulturellen Praktiken, die sich dem unmittelbar Sagbaren oft entziehen, zur Sprache zu bringen (vgl. Hirschauer, 2001), als auch den subjektiven Deutungsschemata der Aktivist\*innen Raum zu geben (vgl. Edelmann, 2001, S. 309 f.). Zwar haben ethnographische Zugänge in der Bewegungsforschung eine lange Tradition, doch finden sie nur allmählich Einzug in die einschlägige Debatte (vgl. Budniok & Noll, 2019, S. 69; Gukelberger, 2019, S. 9 f.). Dies mag auch daran liegen, dass die Ethnographie immer wieder, v.a. aus der Perspektive standardisierter Sozialforschung, in Kritik gerät, keine repräsentativen und ‚objektiven‘ Aussagen über Bewegungen oder Protestereignisse treffen zu können (vgl. bspw. Rucht, 2023, S. 163). Das ist richtig, doch geht es ihr als qualitativ-rekonstruktive Forschungsstrategie auch nicht darum, übergreifende und verallgemeinerbare Erkenntnisse zu generieren, sondern soziale Phänomene zu entdecken, detailliert und nuanciert zu beschreiben und zu rekonstruieren (vgl. Brüsemeister, 2008, S. 19; Plows, 2008, S. 1529). Sie generiert besonders umfangreiches und mikroskopisches Datenmaterial, das auf einem intensiven, langanhaltenden Kontakt zum Feld und einem offenen Einlassen auf dessen Logiken beruht (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 15 f., 21; Lichterman, 2002, S. 122). Dieses Charakteristikum ethnographischer Forschung, die ihr zugrundeliegende Haltung der Befremdung (Kapitel 3.1.1), ihre Kernmethode der teilnehmenden Beobachtung (Kapitel 3.1.2), ihre kultur- bzw. praxistheoretische Ausrichtung (Kapitel 3.1.3) und der damit verknüpfte subjektivierungstheoretische Zugang (Kapitel 3.1.4) sowie die Rolle der Ethnographin als Forschungsinstrument (Kapitel 3.1.5) sind Gegenstand des folgenden Unterkapitels.

### 3.1.1 Die Ethnographie und die Erkenntnishaltung der Befremdung

Die Ethnographie lässt sich als eine Erkenntnishaltung begreifen, die zum Ziel hat, soziale Phänomene zu beschreiben und aus einer Binnenperspektive heraus zu verstehen (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 18). Ihre Wurzeln liegen in der europäischen Kolonialzeit, als sich Ethnologie und Anthropologie dazu berufen fühlten, ‚fremde‘<sup>24</sup> Kulturen kolonisierter Länder zu befor-schen. Entgegen der zu dieser Zeit gängigen ‚Lehnstuhl-Ethnographie‘, die darin bestand, vom eigenen Schreibtisch zuhause aus auf Basis von Berichten und Theorien über die jeweilige Kultur zu schreiben, plädierte der Sozialanthropologe Bronislaw Malinowski Anfang des 20. Jahrhunderts dafür, in direkten, persönlichen Kontakt mit den Menschen vor Ort zu treten und dabei ihre kulturellen Praktiken, Ausdrucksformen und Lebensweisen möglichst lange und intensiv zu beobachten (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 14–17; Malinowski, 1922/2001, S. 29 f.). Nur so könnten Forschende einen authentischen Einblick in die ‚fremde‘ Kultur erlangen, „den Standpunkt des Eingeborenen [...] verstehen und sich *seine* Sicht *seiner* Welt vor Augen [...] führen“ (Malinowski, 1922/2001, S. 49, Hervorh. i. O.). Um eine Kultur verstehen zu können, müsse sich der\*die Forscher\*in mit ihr vertraut machen. Diesem Plädoyer folgten auch die soziologischen Stadtforscher\*innen der ‚Chicago School‘, welche die *eigene* Stadt einer Kulturanalyse unterzogen und Sozialreportagen bzw. empirische Studien zu typischen Berufen,

---

<sup>24</sup> Der Begriff ‚Fremdheit‘ steht in Anführungszeichen, da er im Kontext der Kolonialzeit ein Othering impliziert, das mit Konnotationen von Rückschrittlichkeit und Wildheit einhergeht und bis heute die Grundlage für rassifizierte Überlegenheitskonstruktionen westlicher, *weißer* Nationen darstellt. Diese problematischen Implikationen der Ethnographie, die sich herausnimmt, *über andere* – meist auch marginalisierte – Gruppen zu schreiben, gilt es stets kritisch zu reflektieren (siehe Kapitel 3.1.5).

Szenen und (meist marginalisierten) Milieus von Chicago anfertigten (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 20–23; Hirschauer, 2010, S. 214 f.; Scherr & Niermann, 2014, S. 134). Sie zielten darauf ab, das Alltagsleben von Subkulturen möglichst authentisch nachzuzeichnen, indem sie es zunächst selbst erlebten (vgl. Strübing, 2013, S. 58). Die eigene Gesellschaft einem befremdenden Blick zu unterziehen wurde in den 1960er Jahren von Mikrosoziolog\*innen wie Harold Garfinkel (mithilfe der Krisenexperimente) und Erving Goffman (vermittels der Theatermetapher) zu einer methodischen Heuristik zugespitzt (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 12; Hirschauer, 2010, S. 216–219). U.a. geprägt von Alfred Schütz, dessen Theorie besagt, dass Menschen in unterschiedliche Alltagswelten sozialisiert werden, die sie als fraglos gültig hinnehmen und somit gar nicht unbedingt explizieren können (vgl. Friebertshäuser, 2000, S. 39; Schütz, 1971, S. 8, 14 f.), lehrten diese ethnographischen Arbeiten die eigene, vertraute Lebensrealität – den Alltag und das „Wissen[] von jedermann“ (Schütz, 1971, S. 14) – zu betrachten, „*als sei [sie] fremd*“ (Amann & Hirschauer, 1997, S. 12, Hervorh. i. O.), um so einen Zugang zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags zu erhalten. Die Ethnographien zeigen, dass es in alltäglichen Situationen, Interaktions- und Verhaltensformen sehr viel Neues und Implizites zu entdecken gibt, das sich hinter dem Offensichtlichen, Vorsprachlichen (dem körperlichen Wissen) und Stummen (etwa Objekten und räumlichen Anordnungen, nonverbalen Zeichen, Gerüchen oder Geräuschen) sowie selbstverständlich gewordenen Routinen, verfestigten Wissensbeständen und vermeintlichen Gewissheiten verbirgt (vgl. Friebertshäuser & Panagiotopoulou, 2013, S. 303; Hirschauer, 2001, S. 443–445; Strübing, 2013, S. 62 f.).

Das Erkenntnisinteresse verschob sich also zunehmend vom ‚Fremden‘ und Unbekannten hin zum Alltäglichen und Vertrauten, womit die Herausforderung einhergeht, „auf Distanz zu gehen zum Selbstverständlichen, um die Strukturen des Normalen sichtbar zu machen“ (Lochner, 2018, S. 135). Sich von eigenen Vorannahmen, vom Alltagswissen und den Routinen eines Feldes loszulösen bedarf v.a. dann großer Anstrengung, wenn Forschende sehr stark im Feld involviert sind („*going native*“ (Breidenstein et al., 2015, S. 109, Hervorh. i. O.)) oder wenn bereits vorab viel (vermeintliches) Wissen über das Feld vorliegt. In meinem Fall etwa wurden medial sehr viele Informationen über FFF verbreitet, die suggerierten, es handle sich um ein bekanntes Phänomen, über das bereits viel gewusst wird; meine Gesprächspartner\*innen konnten stets etwas zur Bewegung sagen und sich dazu positionieren; so auch ich. Sich von diesem vermeintlichen Vorwissen zu distanzieren und das Feld unvoreingenommen auf mich wirken zu lassen, stellte daher eine methodische Herausforderung dar. Um Neues im Vertrauten entdecken zu können, bedarf es bewusster Strategien der „Befremdung“ (Hirschauer & Amann, 1997) vom Common Sense. Zu ihnen zählen laut Klaus Amann und Stefan Hirschauer (1997, S. 25–28) die Einnahme einer Beobachter\*innenrolle, mit der eine Befreiung des Handlungsdrucks einhergeht; die sozialwissenschaftliche Sozialisation, die eine reflexive Distanzierung begünstigt sowie die wiederholte Rückkehr an den Schreibtisch, d.h. das Verschriftlichen, Verbalisieren, Analysieren und Theoretisieren der gesammelten Daten (vgl. auch Breidenstein et al., 2015, S. 109, 170 ff.; Scherr & Niermann, 2014, S. 135). Auch habe ich meine eigenen Irritationen im Feld zum Anlass genommen, um den feldimmanenten Eigenlogiken auf die Spur zu kommen (vgl. bspw. Posmek, 2023a, S. 10; Posmek & Bastian, 2023, S. 5) (siehe auch Kapitel 3.2.1). Dabei verhalf mir ein möglichst „*mikroskopische[r] Blick*“ (Strübing, 2013, S. 64, Hervorh. i. O.), der erst einmal alle Details – beteiligte Akteur\*innen, körperbezogene

Aktivitäten, Rituale und Objekte, nonverbale Zeichen, Interaktionen und gesprochene Worte sowie sinnliche Eindrücke – wichtig nimmt (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 89; Thole, 2010, S. 30).

Eine angemessene Balance zwischen dem Einlassen auf das Feld und der Distanzierung von den Felderfahrungen wurde in meinem Fall v.a. durch den zirkulären Forschungsaufbau begünstigt, der abwechselnde Phasen von Erhebung und Auswertung vorsieht (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 66 f.). Zudem erwies sich der Besuch diverser Fallwerkstätten und einer ethno-psychoanalytische Supervisionsgruppe als besonders hilfreich, um das Material aus anderen Augen zu betrachten und mich so von meinen (teilweise festgefahrenen) Deutungen zu distanzieren (mehr zum zirkulären Forschungsprozess und der gemeinsamen Analyse in Fallwerkstätten siehe Kapitel 3.4). Diese Formate gaben mir auch Fragen und Anregungen mit, um meinem Feld immer wieder von Neuem mit einem neugierigen Blick und einer neu erzeugten Haltung naiver Unwissenheit zu begegnen und mich so von den impliziten Eigenlogiken des Feldes überraschen lassen zu können (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 8–11, 19 f.; Strübing, 2013, S. 64) (siehe hierzu auch Latours Verständnis von Feldforschung in Kapitel 3.2.1).

### 3.1.2 Die teilnehmende Beobachtung und die Frage der Subjektivität

Aus der skizzierten Forschungshaltung resultiert, dass „das persönliche Aufsuchen von Lebensräumen“ (Breidenstein et al., 2015, S. 33) und eine unmittelbare, längere und leiblich-sinnliche Teilnahme an den situierten Praktiken notwendig sind, um das jeweilige Feld aus der Innenperspektive seiner Mitglieder kennenzulernen und zu erleben. Der Perspektivwechsel muss also erst einmal aktiv erarbeitet werden, da er einen geteilten kulturellen Rahmen voraussetzt, in den der\*die Feldforscher\*in einsozialisiert werden muss (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 12; Strübing, 2013, S. 63) – v.a. dann, wenn die Forscherin<sup>25</sup>, wie im vorliegenden Fall, bislang wenig direkte Bezugspunkte zum Feld hatte. Grundsätzlich zeigte sich meine Fremdheit daran, dass es mir nicht selten an Insiderwissen fehlte, um den Handlungen, Abläufen, Inhalten und Umgangsweisen untereinander folgen zu können (bspw. OG N, Z. 205-208; OG P, Z. 185-187). So verfügte das Feld bspw. über eigene kommunikative Codes und Äußerungsformen (etwa sprachliche Besonderheiten wie „jemensch“ oder spezifische Gesten wie das „Wedeln“ mit den Händen als Ausdruck für Zustimmung), die sich mir nicht unmittelbar erschlossen und die ich erst erlernen musste. Die Tatsache, dass auch diejenigen Aktivist\*innen, die erstmals an einem Plenum teilnahmen, diesbezüglich Unwissen oder Verunsicherungen äußerten (bspw. OG D, Z. 237-239; OG L, Z. 85-87), zeigt an, dass ich einen ‚normalen‘ Sozialisationsprozess durchlief und sich die Teilnahme am Feld voraussetzungsvoller gestaltete, als es mir die Offenheit von FFF suggerierte. Ohne die aktive Teilnahme wäre ich nicht auf so viele Verstehensprobleme gestoßen, die schließlich auch „ein gesuchter Zustand [sind], durch den der Blick auf die Lebens- und Organisationsweise dieses Feldes geschärft wird“ (Amann & Hirschauer, 1997, S. 19) (vgl. auch Latour, 2018c, S. 73 f.) und die verhindern, dass Forschende „dem Geschehen gänzlich äußerlich bleib[en]“ (Breidenstein et al., 2015, S. 67).

---

<sup>25</sup> Ich verwende im Folgenden bewusst die weibliche Form („Forscherin“ bzw. „Ethnographin“), um auszudrücken, dass ich nicht nur von einer verallgemeinerbaren Rolle, sondern auch von *mir* und *meiner* Forschung spreche.

Die teilnehmende Beobachtung stellt die Kernmethode ethnographischer Forschung dar. Sie fordert die Ethnographin dazu auf, vorübergehend an der Lebenswelt teilzunehmen, die sie untersuchen möchte, um so insbesondere die routinisierte Praxis (auch körperlich) zu erleben und das über sie vermittelte „*tacit knowledge*“ (Hirschauer, 2001, S. 443, Hervorh. i. O.) bzw. „*implizite[s] Wissen*“ (Breidenstein et al., 2015, S. 33, Hervorh. i. O.), das den Mitgliedern häufig nicht reflexiv bewusst ist, zu ergründen und zu explizieren (vgl. Lochner, 2018, S. 136). Es gilt also, jene Prozesse zu erkunden, in welchen die Feldteilnehmenden ihre soziale Realität praktizierend konstruieren. Durch ihre Kopräsenz ist die Forscherin den Dynamiken bzw. Zwängen des Feldes und den Relevanzen der Teilnehmenden ausgesetzt. Sie erfährt wortwörtlich ‚am eigenen Leib‘, welches Wissen vonnöten ist, um an den Praktiken des Feldes zu partizipieren bzw. „mitspielfähig“ (Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 273) zu sein. Sie ist das eigentliche Forschungsinstrument, dessen Wahrnehmung und Erleben vom Feld geleitet wird (vgl. Akbaba, 2017, S. 94; Bonz et al., 2017, S. 9; Scherr & Niermann, 2014, S. 133; Strübing, 2013, S. 73). Gleichzeitig gilt zu bedenken, dass die Wahrnehmungen der Forscherin im Feld nie gänzlich losgelöst sind von ihr selbst, ihren Perspektiven und Erfahrungen – weshalb der Reflexion der eigenen Situiertheit und Rolle im Feld in der Ethnographie eine zentrale Bedeutung zukommt (siehe Kapitel 3.1.4).

Im Feld werden zunächst ganz offen alle Informationen gesammelt, die es bietet, sodass bspw. auch informelle Gespräche geführt oder Dokumente und Online-Posts zusammengetragen werden (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 71; Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 37). Unmittelbar während bzw. nach dem Feldaufenthalt werden Notizen über das Beobachtete angefertigt, um es im Anschluss in durchgängige Feldprotokolle zu überführen, bevor die Erinnerung verblasst. Diese Ausformulierungen sollten möglichst detailreiche, chronologische, dichte Beschreibungen des Beobachteten darstellen und übersetzen diese folglich in die Sprache und Wahrnehmung der Ethnographin (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 23). Dies wird häufig zum Anlass genommen, der teilnehmenden Beobachtung „Beliebigkeit, Selektivität und Subjektivität“ (Rucht, 2023, S. 163) vorzuwerfen. Es ist durchaus unbestreitbar, dass ein Beobachtungsprotokoll aufgrund der Flüchtigkeit sozialer Geschehnisse sowie der Selektionszwänge und Situiertheit der Forschenden immer hochgradig interpretativ und selektiv ist (vgl. Hirschauer, 2001, S. 441). Ob dies einen ernstzunehmenden Kritikpunkt darstellt, hängt allerdings vom jeweiligen wissenschaftstheoretischen Wirklichkeitsverständnis ab. Die Ethnographie erhebt als qualitative Forschungsmethode nämlich nicht den Anspruch, eine realitätsgetreue Kopie der Beobachtungssituation zu entwerfen – im Gegenteil, kann dieser gar nicht erfüllt werden. Denn in der Tradition qualitativer Sozialforschung ist davon auszugehen, dass eine faktische Realität gar nicht existiert, sondern diese situativ und interaktiv hergestellt wird und damit immer bereits selektiv, konstruiert und interpretiert vorliegt (vgl. Flick et al., 2015, S. 20–23; Hirschauer, 2001, S. 434; Kelle, 2001, S. 196). Wenn sich Sinn immer im Vollzug bildet, kann er auch nur synchron erfasst werden, bevor er sich in reflexiven Deutungen verflüchtigt (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 22–24). Eine Forschung kann auch unter Anwendung standardisierter und technischer Aufzeichnungen niemals ein objektives und neutrales Abbild der Realität liefern (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 32; Hirschauer, 2001, S. 433), sondern ist immer eine „perspektivische[] Re-Konstruktion der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit“ (Flick et al., 2015, S. 21). Es ist daher unbestreitbar, dass ein Beobachtungsprotokoll eine subjektive und



selektive Momentaufnahme ist (vgl. Strübing, 2013, S. 71). Allerdings kommt es der Flüchtigkeit, Kontingenz und Selektivität am nächsten, die jeder sozialen Situation ohnehin eigen ist und schafft zugleich einen Zugang dazu: „Ethnographisches Schreiben ist also nicht neutral, sondern unabdingbar, und es schafft kein Abbild, sondern etwas Neues.“ (Strübing, 2013, S. 71) Es entsteht ein neuer Datentyp – ein komplexer „Schnappschuss“ (Hirschauer, 2001, S. 435) sozialer Prozesse –, auf welchen sich Forschende analysierend, jedoch nicht verallgemeinernd beziehen können (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 30; Breidenstein et al., 2015, S. 95). Die Ethnographie macht die Subjektivität und Selektivität also zu ihrer eigenen Ressource: Die Stärke des Protokolls besteht darin, so Stefan Hirschauer (2001, S. 434 f., 438), dass etwas versprachlicht wird, was zuvor ohnehin schon flüchtig und interpretiert und außerdem oft implizit oder stumm vorlag und daher durch technische Aufzeichnungen nicht erfasst werden kann (vgl. Akbaba, 2017, S. 93). Eine Videoaufzeichnung kann zwar die sichtbaren und hörbaren Ereignisse auf einem Streik oder in einem Online-Plenum erfassen, allerdings ist darauf nicht zu sehen, wie es sich anfühlt, einem Demonstrationszug beizuwohnen und Parolen rufend mehrere Stunden mitten in einer riesigen, bewegten Menge zu stehen; welche Irritationen entstehen, Menschen zu begegnen, die durch spezifische Objekte als sich nicht nachhaltig verhaltend ausgewiesen werden (siehe Beitrag 1 und 3); an einer Straßenblockade auf der asphaltierten, stinkenden Autobahn bei sengender Hitze teilzunehmen und sich dabei schmerzhaft die Paradoxie vor Augen zu führen, gegen die Erderwärmung auf einem Untergrund zu sitzen, der „sonst nur mit [...] Reifen, unzähligen Reifen“ (Forschungstagebuch Z. 93) in Berührung kommt; oder bei einem Online-Plenum während der Corona-Zeit dabei zu sein und nach drei Stunden ungeduldig darauf zu warten, bis der Bildschirm endlich zugeklappt werden kann (siehe Beitrag 5). All dies sind Erfahrungen, die, reflektiert und transparent rekonstruiert, auch etwas über das Feld aussagen und die mit anderen Aufzeichnungsmethoden unsichtbar bleiben würden (Näheres hierzu siehe Kapitel 3.1.4).

Auf das Protokollieren folgt eine analytische Durchdringung des vorliegenden Datenmaterials bzw. der Feldprotokolle. Hier werden die Daten mithilfe der Strategien der Befremdung und gängiger Auswertungsmethoden sowie inspiriert durch sozialwissenschaftliche Theorien in einem kreativen Prozess intersubjektiv nachvollziehbar ausgewertet und interpretiert und auf diese Weise einer Leser\*innenschaft zugänglich gemacht (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 34; Strübing, 2013, S. 72). Kategoriensysteme und analytische Memos werden angefertigt, sodass die Beschreibungen an analytischer Dichte und Komplexität gewinnen und schließlich neues Wissen bzw. neue Theorien entstehen. (Vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 103–106, 121–123, 170 f.) Die Forscherin wandelt also ihre Rolle durch zunehmende Distanzierung und (Selbst-)Reflexion von der Beobachterin zur Verfasserin und schließlich zur Lesenden (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 106; Hirschauer, 2001, S. 444). Dieser Prozess von den ersten Notizen über die Auswertung bis hin zur Publikation verläuft jedoch nicht geradlinig und formalisiert, sondern rekursiv und zirkulär: Mit einer anfänglich sehr offen gehaltenen Fragestellung begibt sich die Forscherin ins Feld, sammelt erste, möglichst vielfältige Daten und wertet diese aus, um dann erneut mit einer spezifischeren Fragestellung fokussierter ins Feld zurückzukehren und gezielter Daten zu sammeln (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 45; Hitzler & Gothe, 2015, S. 12). Dieser stete Wechsel von Datensammlung und -analyse erfolgt in der

Regel so lange, bis neue Theorien generiert bzw. bereits bestehende angereichert oder irritiert werden können (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 173–176).

Die teilnehmende Beobachtung dient demnach nicht nur der Erschließung, sondern auch der Klärung und Präzisierung des Forschungsgegenstandes, die möglichst von den sozialen Logiken und Relevanzsetzungen des Feldes inspiriert ist (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 20 f.; Lochner, 2018, S. 137 f.; Scherr & Niermann, 2014, S. 134). Das Feld zu seinen eigenen Bedingungen zu erschließen erfordert auch, dass die verwendeten Erhebungsmethoden nicht dem Erkenntnisinteresse vorausgehen, sondern sich umgekehrt den Gegebenheiten und Eigenarten des Feldes anpassen und „situationsflexibel“ (Hitzler & Gothe, 2015, S. 10) eingesetzt werden (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 17). So wird die Kernmethode der teilnehmenden Beobachtung jeweils entsprechend mit weiteren Formen der Datenerhebung – Interviews, Dokumentenanalysen, Gruppendiskussionen u.Ä. – kombiniert (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 34; Plows, 2008, S. 1528).

### 3.1.3 Die Ethnographie als Kulturbeschreibung – praxistheoretischer Zugang

Ethnographie lässt sich mit „Kulturbeschreibung“ (Breidenstein et al., 2015, S. 31) übersetzen. Clifford Geertz (1973/2019, S. 10) prägte den ursprünglich von Gilbert Ryle stammenden Begriff der „dichten Beschreibung“, der zufolge die besondere Leistung des\*der Ethnolog\*in darin besteht, eine deutende und erklärende Beschreibung der „Kultur ‚dahinter‘“ (Strübing, 2013, S. 71) zu geben. Unter heutigen Gesichtspunkten ist die Idee von klar abgrenzbaren homogenen ‚Kulturen‘ jedoch zu kritisieren. Ein starrer Kulturbegriff, der sich an nationalen und ethnischen Grenzen orientiert, ist zum einen aufgrund von Globalisierung, Modernisierung und Digitalisierung empirisch ohnehin nicht haltbar; vielmehr leben wir in transnationalen, fluiden und vernetzten Zusammenhängen (vgl. Nash, 2014, S. 68; Strübing, 2013, S. 67) und unsere Lebenswelten bestehen aus ausdifferenzierten Subkulturen bzw. „Teilzeitwelten mit Teilzeitzugehörigkeiten“ (Zifonun, 2015, S. 26) mit je eigenen Lebensstilen (vgl. Friebertshäuser, 2000, S. 37). Zum anderen wird der Kulturbegriff aufgrund seiner ethnisierenden, essentialisierenden und homogenisierenden Konnotationen zunehmend als problematische Simplifizierung zurückgewiesen (vgl. Abu-Lughod, 1991; Amann & Hirschauer, 1997, S. 23; Breidenstein et al., 2015, S. 31 f.; Lenz, 2019). Daher werden heute nicht Kulturen als „analytische[] Einheit“ (Breidenstein et al., 2015, S. 32) der Ethnographie betrachtet, sondern spezifische soziale Felder – d.h. z.B. Milieus, Szenen, Lebenswelten oder soziale Situationen –, von denen angenommen wird, dass sie heterogen und fluide sind sowie multiple Perspektiven vereinen (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 23), jedoch gleichzeitig „über eine eigene Ordnung und Logik verfügen“ (Breidenstein et al., 2015, S. 32), die durch ethnographische Forschung expliziert werden kann. Das so Gesehene ‚Kulturelle‘, d.h. spezifische, kollektiv geteilte Wissensordnungen und Sinnzusammenhänge (vgl. Eliasoph & Lichterman, 2003, S. 735; Reckwitz, 2003, S. 287 f.; Schütz, 1971, S. 11), tritt in sozialen Praktiken eines Feldes zutage und wird interaktiv (re-)produziert (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 33; Hillebrandt, 2014, S. 384 f.; Strübing, 2013, S. 65, 68). Die Feldteilnehmenden verfügen über vorstrukturiertes Wissen, das sie oft nicht bewusst wahrnehmen oder versprachlichen können, sondern das gewissermaßen in ihre Körper und routinierten Handlungsweisen eingeschrieben ist (vgl. Hirschauer, 2001, S. 443, 2016, S. 46; Wacquant, 2014, S. 95). Es sind also Praktiken – das heißt routinierte Aktivitäten,

Verhaltensmuster und Interaktionsformen (vgl. Reckwitz, 2003, S. 289) –, in denen sich die „Sozio-Logik“ (Amann & Hirschauer, 1997, S. 20) eines Feldes ausdrückt und vermittelt.

Die Ethnographie zielt darauf ab, mithilfe von Beobachtungen eben jene sozialen Praktiken als „nexus of doings and sayings“ (Schatzki, 1996/2008, S. 89) zu rekonstruieren. Sie fragt danach, *wie* soziale Wirklichkeit praktisch, d.h. im Vollzugsgeschehen (vgl. Hillebrandt, 2014, S. 371), hergestellt wird und wie sich Sinn interaktiv und prozessual zwischen Teilnehmenden einer Praxis entfaltet (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 33). Im Falle dieser Forschung etwa interessiert unter anderem, *wie* Verantwortungszuschreibungen vonstatten gehen (Beitrag 3) oder *wie* sich Gruppen bilden und stabilisieren (Beitrag 5). Dabei richtet sich die ethnographische Forschung auf situative, „mit Dingen, Menschen und Zeichen angefüllte Gelegenheiten“ (Hirschauer, 2016, S. 51). Situationen umfassen Menschen, aber auch Körper oder Dinge, deren Zusammenwirken erst Sozialität konstituiert (vgl. Hirschauer, 2017, S. 92; Reckwitz, 2003, S. 290 f.; R. Schmidt, 2017, S. 338). Der Umstand, dass nicht allein Subjekte als Urheber von Praktiken betrachtet werden, sondern auch nicht-menschliche Wesen als aktive Akteur\*innen sozialer Praxis gelten, ist gerade auch den Arbeiten Bruno Latours zu verdanken, die im folgenden Kapitel 3.2 näher erläutert werden.

Den Praxistheorien<sup>26</sup> zufolge (re-)produziert sich historisch-kulturell spezifisches, gesellschaftlich geformtes Wissen also im routinierten Vollzug (vgl. Reckwitz, 2003, S. 292 f.; R. Schmidt, 2017, S. 337; Thole, 2010, S. 33). Durch die Teilnahme an Praktiken erwerben die Akteur\*innen „Mitspielkompetenz“ (Alkemeyer, 2013, S. 59) – d.h. die Fähigkeit, sich im Zusammenspiel mit anderen Teilnehmenden am sozialen, kulturell geformten ‚Spiel‘ zu beteiligen. Die Repetitivität von Praktiken führt also zu einer Verstetigung bzw. Aufrechterhaltung von bestimmten Handlungsweisen. Diese Reproduktionsleistung ist allerdings keineswegs deterministisch zu verstehen. Im Gegenteil macht der unmittelbare, prozesshafte und eigendynamische Charakter von Praktiken diese auch störanfällig für ‚Pannen‘ und bringt mit sich, dass Praktiken auch situativ irritiert oder aktiv im Vollzug umgedeutet werden (vgl. Reckwitz, 2003, S. 294 f.). Praxis als „kontingentes Vollzugsgeschehen“ (Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 119) ist somit immer gleichzeitig gesellschaftlich geprägt und veränderlich: Soziale Wirklichkeit wird im Zuge von Praktiken fortlaufend situativ (re-)produziert oder eben auch modifiziert. Dies macht bspw. Beitrag 3 sichtbar, wenn er herausarbeitet, dass Verantwortungszuschreibungen in Bezug auf ökologische Verhaltensweisen bei FFF auf differenzierte Weise situativ ausgehandelt und teilweise sogar unterlaufen werden.

Auch in der Bewegungsforschung wird seit geraumer Zeit das Plädoyer laut, soziale Bewegungen nicht unabhängig von alltäglichen und rituellen Praktiken (vgl. Escobar, 1992; Gukelberger, 2019) zu untersuchen, die kulturelle und soziale Ordnungen wie kollektive

---

<sup>26</sup> Die Theorie sozialer Praktiken speist sich aus zahlreichen, teilweise sehr unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Denkschulen, zu denen u.a. die Praxeologie von Pierre Bourdieu und Anthony Giddens, die poststrukturalistischen Arbeiten von Michel Foucault und Judith Butler, die Cultural Studies, die Ethnomethodologie von Harold Garfinkel, oder die Science Studies und die Actor-Network-Theory von Latour zählen (vgl. Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 115 f.; Hillebrandt, 2014, S. 371; Reckwitz, 2003, S. 283–285). Trotz diverser Akzentuierungen vereint die Praxistheorien, dass sie das Soziale bzw. Kulturelle weder in übergeordneten Normen, Werten und Strukturen, noch im subjektiven, geistigen Bewusstsein oder intentionalen Handlungen verorten, sondern ganz konkret im handelnden Vollzug, also in der situierten Praxis (vgl. Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 119; Reckwitz, 2003, S. 286–288; R. Schmidt, 2017, S. 337).

Identität, Werteorientierungen und Ausdrucksformen gesellschaftlicher Teilwelten produzieren, aufrechterhalten und gestalten (vgl. Bunk, 2016, S. 30; Escobar, 1992, S. 398; Gibb, 2001, S. 4; Gukelberger, 2019, S. 10 f.; Ullrich et al., 2014, S. 6; Roth, 2021, S. 12): „[...] this micro-production of the world [...] is essential for understanding the action of contemporary social movements.“ (Escobar, 1992, S. 399) Diesem folgend, verstehe ich auch FFF als ein soziales Feld, das kulturell spezifisch ausgeprägt ist (vgl. Gukelberger, 2019, S. 3; Johnston, 2018, S. 4). Es wird angenommen, dass es sich um eine für die jungen Aktivist\*innen relevante „Teilzeitwelt[]“ (Zifonun, 2015, S. 26) handelt, die durch eigene, distinkte soziale Ordnungen und kollektive Sinnhorizonte gekennzeichnet ist, in die sie einsozialisiert werden und die sich in sozialen Praktiken artikulieren. Allerdings ist das ‚Feld FFF‘ kein abgegrenztes, undurchlässiges, homogenes und statisches Territorium – vielmehr sind Felder so beschaffen, dass sie an andere Felder angrenzen, sich vielfältig überschneiden und miteinander verknüpft (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 39) bzw. auch nach innen in konkurrierende Perspektiven, Teilgruppen und Diskurse ausdifferenziert sind (vgl. Bock & Maischatz, 2010, S. 63). So ist das ohnehin sehr dynamische Feld FFF nicht von dem der Klimagerechtigkeitsbewegung oder dem der Schule loszulösen. Gerade aufgrund seiner transnationalen Ausrichtung ist es zudem auch von internationalen Bewegungen und Diskursen beeinflusst und schließlich intern in „complex, shifting, and conflicted milieus“ (Khasnabish & Haiven, 2012, S. 412) differenziert. Viele Aktivist\*innen agieren „outside of, between, or only temporarily within actual movements“ (Khasnabish & Haiven, 2012, S. 412) bzw. unterhalten parallel Mitgliedschaften zu anderen sozialen Welten, wie der Familie, sozialen Netzwerken, Schule, Arbeit und Freizeitvereinen, anderen Bewegungen etc. Diesem Umstand trägt die von Anselm Strauss (1978) entworfene Theorie „sozialer Welten“ Rechnung, welche den Fokus auf die diversen Teilwelten und deren teilweise widersprechende Perspektiven und Sinnzusammenhänge legt, an denen Individuen und Kollektive partizipieren. FFF als einen Zusammenhang sozialer Welten zu betrachten lenkt den Blick weg von simplifizierenden Homogenisierungen hin zu Heterogenitäten und Relationen, was begründet, weshalb dieses Konzept in der vorliegenden Arbeit analyseleitend zum Einsatz kommt (siehe Kapitel 3.3.2). Im Kontext dieser Ethnographie verstehe ich FFF also als ein Konglomerat aus miteinander interagierenden, dynamischen sozialen Welten, die auf geteilten soziokulturellen Praktiken basieren bzw. diese ausbilden, um als eine kollektive Einheit handlungsfähig zu sein.

#### 3.1.4 Subjekttheoretischer Zugang

Mit der skizzierten praxeologischen Perspektive geht eine „Dezentrierung des handelnden Subjekts“ (R. Schmidt, 2017, S. 338) einher, das nunmehr als in Praktiken involvierte\*r Mitspieler\*in konzipiert wird. Subjekte gelten als handlungsmächtige *Teilnehmende* sozialer Praktiken, die einerseits von diesen geprägt werden und sie andererseits auch aktiv – bewusst und unbewusst – mit- bzw. umgestalten (vgl. Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 121, 128). Praxeologisch orientierte subjekttheoretische Ansätze (vgl. bspw. Alkemeyer et al., 2013, 2018; Reckwitz, 2012) gehen sogar davon aus, dass sich Subjekte und Identitäten erst im praktischen Vollzug bilden („doing subjects“) (Reckwitz, 2016, S. 67). Sie seien keine fixen, konstanten und vordiskursiven Entitäten mit ontologischen Eigenschaften, die Praktiken vorausgehen und diese gewissermaßen steuern; vielmehr seien sie das Ergebnis sozialer Praktiken, im Zuge derer

sie überhaupt erst fabriziert werden und eine spezifische Ausformung erlangen (vgl. Reckwitz, 2003, S. 296, 2012, S. 13, 2016, S. 67). Wer der\*die Einzelne ‚ist‘, gestaltet sich in einem instabilen, kontingenten Prozess der situativen Zuweisung von Identität. Diese subjekttheoretische Ausformulierung der Praxistheorie inspirierte mich dazu, die Subjektformen, denen ich im Feld begegnete – etwa ‚die Aktivist\*innen‘, ‚junge Menschen‘ oder ‚das ökologisch verantwortliche Subjekt‘ – nicht als fixe Identitäten vorauszusetzen, sondern die situativen Prozesse der Subjektbildung zu beleuchten. Dies erwies sich v.a. für die Beiträge 1 und 3 relevant, welche die im Feld beobachteten Aushandlungsprozesse in Bezug auf die Individualisierung ökologischer Verantwortung analysieren (vgl. Pritz, 2018, S. 78).

Grundlegend für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Subjektivierungsprozessen sind die poststrukturalistischen Arbeiten von Judith Butler und Michel Foucault, welche durch die Analyse bestimmter historisch-kultureller Bedingungen und Verfahrensweisen gekennzeichnet sind, durch die Menschen zu Subjekten gemacht werden. Sie arbeiten heraus, dass unsere Selbstverhältnisse und die Art und Weise, wie und als wer wir uns interpretieren und verstehen bzw. verstanden werden, kontingent sind und nicht außerhalb gesellschaftlicher Machtprozesse liegen (vgl. Foucault, 1994/2019, S. 240, 245; Reckwitz, 2012, S. 37, 83, 2016, S. 71). Das jeweilige Verhältnis des „Ich“ zu sich selbst“ (Rose & Ricken, 2018a, S. 162) ist sozial geprägt. Kulturell und historisch spezifische diskursive Subjektordnungen (etwa die heterosexuelle Matrix, vgl. Butler, 1990/2020) wirken normierend bzw. normalisierend, indem sie nahelegen, welche Subjektformen erstrebenswert und akzeptiert sind und entwerfen diese als vermeintlich alternativlos (vgl. Rose & Ricken, 2018b, S. 63; siehe auch Butler, 1990/2020, 1993/2019): „Wenn die kulturwissenschaftliche [...] Subjektanalyse nach ‚dem Subjekt‘ fragt, dann fragt sie nach der spezifischen kulturellen Form, welche die Einzelnen in einem bestimmten historischen und sozialen Kontext annehmen, um zu einem vollwertigen, kompetenten, vorbildlichen Wesen zu werden [...]“ (Reckwitz, 2012, S. 9). Menschen werden so also gewissermaßen befähigt, ‚jemand‘ zu sein (vgl. Kneer, 2012, S. 269, 276 f.; Reckwitz, 2012, S. 31). Gleichzeitig sind derlei machtvolle Subjektivierungsprozesse mit Ausschlüssen, Marginalisierungen oder Prekarisierungen derer verbunden, welche den mit den jeweiligen Subjektformen verknüpften normativen Erwartungen nicht entsprechen (vgl. Foucault, 1994/2019, S. 259; Reckwitz, 2016, S. 71; Rose & Ricken, 2018b, S. 64 f., 71 f.). Hieraus resultiert allerdings nicht unumgänglich der Zwang zur Unterwerfung unter je spezifische Subjektformen. Insbesondere in seinen späteren Schriften deutet Michel Foucault nämlich an, dass Subjekte frei darin seien, ihr Selbst anzupassen oder auch zu verändern. Denn er argumentiert, dass die Ausübung von Macht, gerade *weil* sie auf die Unterwerfung von Subjekten abziele, voraussetze, dass Subjekte grundsätzlich handlungsmächtig und autonom agieren können. Subjektivierungsprozesse bergen demnach auch immer das Potential für Widerständigkeit. (vgl. Foucault, 1994/2019, S. 244 f., 257; Spies, 2009, [24] und [25]).

Auch Judith Butler betont trotz der Hartnäckigkeit von Subjektordnungen die Möglichkeit der Subversion, Abweichung und Neuschöpfung dieser. Allerdings argumentiert sie mit der Performativität, die ihr gemäß Subjektivierungsprozesse aufrechterhalten: Wenn sich Subjekte immer wieder neu im praktischen, unberechenbaren Vollzug bilden, dann wohne eben jener Repetitivität von Performanz auch das Potential für Kritik an bzw. Wandel von bestehenden

diskursiven (Subjekt-)Ordnungen inne (vgl. Butler, 1990/2020, S. 184, 206 f., 213–215; vgl. auch Alkemeyer, 2013, S. 67 f.; Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 129).<sup>27</sup>

Die praxeologisch orientierte Subjektivierungstheorie adressiert also „die Entstehung des Subjekts als in von unterschiedlichsten Machtrelationen und Normierungen geprägten fortlaufenden und konflikthaften Prozessen [...], in denen auch praktische Kritik, Widerständigkeit und Eigensinn ihren Platz haben.“ (Alkemeyer & Buschmann, 2016, S. 133) Hier lässt sich eine Verbindung zur derzeit v.a. im Kontext der Jugendforschung häufig Anwendung findenden Agency-Perspektive (siehe Kapitel 2.3.1) ziehen, die danach strebt, die Gegensätzlichkeit von Gestaltungsmacht und gesellschaftlicher Bestimmtheit, von Handlung und Struktur zu überwinden. Sie betrachtet Subjekte vielmehr als kulturell geformte Akteur\*innen, die *gleichermaßen* die Fähigkeit zu eigenwilligem und kreativem Handeln aufweisen (vgl. Alkemeyer, 2013, S. 47, 68; Scherr, 2013, S. 231–233, 235). In meinem empirischen Material spielte die Aushandlung der Identität der Aktivist\*innen – wer sie sind, wer sie sein dürfen und was von ihnen erwartet wird – eine große Rolle. Die poststrukturalistische Lesart in Hinblick auf die Gleichzeitigkeit von gesellschaftlicher Determiniertheit und Agency der Subjekte sensibilisierte mich für das Aushalten von Widersprüchlichkeiten in ihren Positionierungen.

Zur empirischen Untersuchung von Subjektivierungsprozessen kann das Konzept der Adressierung dienen (vgl. bspw. Reh & Ricken, 2012; Rose, 2019). Auch die vorliegende Arbeit ist davon inspiriert, etwa wenn sie, um Prozesse der Individualisierung von Verantwortung zu verstehen (siehe Beitrag 1 und 3), danach fragt, wie Menschen sich gegenseitig als verantwortlich adressieren und dabei als bestimmte Subjekte (re-)produzieren. Das Konzept knüpft an die aus genannten Theorien gewonnene Erkenntnis an, dass Subjekte nur in Abhängigkeit von sozialen Anderen entstehen, die sie auf spezifische Weise adressieren bzw. „anrufen“ (Althusser, 2006, S. 86). Erst durch sich in Praktiken artikulierende gegenseitige (Re-)Adressierungsprozesse werden, so die Annahme, Subjekte als (bestimmte) Subjekte – als ‚jemand‘ – (an)erkannt bzw. identifizieren sich selbst als solche (vgl. Alkemeyer, 2013, S. 64; Rose & Ricken, 2018a, S. 160–164, 2018b, S. 71). Um Subjektbildungen in situ zu analysieren, gelte es daher v.a. auf reziproke Praktiken zu fokussieren, d.h. auf die Art und Weise, wie sich Individuen gegenseitig zuwenden, ansprechen oder zurechtweisen (vgl. Alkemeyer, 2013, S. 64) und zu analysieren, „wie man von wem vor wem als wer angesprochen und explizit oder implizit adressiert wird“ (Reh & Ricken, 2012, S. 42) (vgl. Alkemeyer, 2013, S. 64; Rose, 2019, S. 74). Die Untersuchung relationaler Adressierungsprozesse erlaubt Erkenntnisse darüber, welchen praktischen Anforderungen Subjekte im jeweiligen Kontext unterliegen, um als kompetente Teilnehmende erkennbar zu sein (vgl. Alkemeyer & Buschmann, 2017, S. 19).

### 3.1.5 Die Rolle der Ethnographin: Verhandlungen über (meine) Teilnahme

In der Ethnographie fungiert die Forscherin selbst als Erhebungsinstrument und Datenquelle. Denn wie in Kapitel 3.1.2 erläutert, werden durch die Ethnographin die Dynamiken und Logiken des Feldes auf eine Weise wahrnehmbar, leiblich erfahrbar und explizierbar, wie sie

---

<sup>27</sup> So könne bspw. die heterosexuelle Matrix, auf welcher die vermeintlich eindeutig zuweisbaren binären Geschlechteridentitäten beruhen, situativ durch parodistische Akte aufgebrochen werden, welche die – die Matrix aufrechterhaltenden – performativen Wiederholungen verschieben und so die Geschlechteridentität als Konstrukt entlarven (vgl. Butler, 1990/2020, S. 184, 206 f., 213–215).

technische Mitschnitte nicht vermitteln könnten – wie bspw. die physischen Anstrengungen, an Online-Plena beizuwohnen:

Stille. [...] [I]ch habe den Eindruck, dass alles etwas mühsam läuft und nicht viel Energie da ist. Ich merke selbst, wie ich müde werde. (OG P, Z. 77-79)<sup>28</sup>

Die Ethnographin ist immer Teil dessen, was im Feld vor sich geht, sodass sich das Feld in sie einschreibt. Gleichzeitig stellt sie kein unbeschriebenes Blatt dar, das vom Feld einfach beschrieben wird, sondern bringt schon eine Geschichte und Positioniertheit sowie eigene Perspektiven und Vorannahmen mit, die mit dem Feld in Verbindung treten (vgl. Clarke, 2012, S. 49, 54 f., 57; Strübing, 2013, S. 60). Daher ist es in der Ethnographie, die auf subjektiven Wahrnehmungen beruht, besonders wichtig, die eigene Rolle und Teilnahme im Feld während des Feldaufenthaltes und der Analyse zu reflektieren (vgl. Plows, 2008, S. 1530). Wenngleich ich meine eigene Situiertheit in den einzelnen Beiträgen punktuell reflektierend einbezog (vgl. bspw. Posmek, 2023a, S. 8, 2023b, S. 237; Posmek & Bastian, 2023, S. 5), möchte ich aufgrund der Relevanz in diesem Kapitel noch einmal dezidiert auf die Verstrickungen der Ethnographin mit dem Feld eingehen und diese anhand empirischer Beispiele illustrieren.

Wie ich auch in Beitrag 5 gezeigt habe, geben der Feldzugang und die Reaktionen auf die (Anfrage der) Forscherin bereits Aufschluss über feldspezifische Charakteristika. In meinem Feld wurde der Ethnographin vonseiten der Aktivist\*innen generell sehr offen begegnet. Sie zeigten eine sehr große Bereitschaft, sich für ihre Forschung Zeit zu nehmen und ermöglichten es ihr sehr bereitwillig, auch an der ‚Backstage‘, den Plena, beizuwohnen (vgl. Posmek, 2023b, S. 231 f.). Sie vermittelten eine gewisse Routiniertheit dahingehend, Forschungsgegenstand zu sein (vgl. bspw. OG P, Z. 854-856; OG S, Z. 111-120). U.a. diese Selbstverständlichkeit im Umgang damit, beforscht zu werden, deutet darauf hin, wie stark die Aktivist\*innen in der Öffentlichkeit stehen bzw. dass FFF als soziale Bewegung mit gesellschaftlichen Anliegen durchaus auf das öffentliche bzw. wissenschaftliche Interesse angewiesen ist. Wenngleich die Ethnographin ihre Identität als Forscherin aus ethischen Gründen immer – außer auf den ohnehin öffentlich zugänglichen Streiks – unmittelbar preisgab, wurde sie in den OGs meist wie eine neue interessierte Teilnehmende behandelt. Die OGs nahmen meine Anfrage dabei zum Anlass, sich als „gleichwertiges Kollektiv“ (Posmek, 2023b, S. 233) mit basisdemokratischer, offener Grundhaltung zu präsentieren, das Menschen nicht differenziert, sondern alle willkommen heißt:

[...] ihrer Gruppe sei es sehr wichtig, dass sie niemandem den Zugang verwehren und jeden Menschen aufnehmen, der mitmachen und reinschauen möchte. Denn es sollen immer „alle eine Stimme haben, alle teilnehmen“ können [...]. (OG L, Z. 636-638)

In manchen Fällen wurde die Ethnographin sogar ganz selbstverständlich als potentielle (zukünftige) Aktivistin adressiert. Sie wurde mehr oder weniger als neues Mitglied integriert, was zeigt, dass die Dynamiken des Feldes nicht allzu leicht durch sie gestört wurden bzw. das Bemühen, neue, „langfristig aktiv“ engagierte Mitglieder zu gewinnen, die „Aufgaben

---

<sup>28</sup> Alle verwendeten Namen und Buchstabenkürzel sind pseudonymisiert bzw. anonymisiert, sodass sie keinerlei Rückschlüsse auf die jeweilige Person oder den jeweiligen Ort geben.

übernehmen“ (vgl. Posmek, 2023b, S. 232), für die auf Mobilisierung angewiesene Bewegung an erster Stelle steht:

Kurz darauf lese ich im Chat, von Ludwig geschrieben: „@Jana: Ab dem dritten Besuch müssen Aufgaben übernommen werden;“ (OG L, Z. 1027 f.)

Ich schlage ihr vor, dass sie mich gerne noch etwas fragen kann, jetzt, wo ich ihr so viele Fragen gestellt habe. Sie lacht und nennt die erste Frage: Ob ich mir denn vorstellen könnte, bei FFF langfristig aktiv zu werden? (OG P, Z. 877-881)

Trotz dieser grundsätzlichen Offenheit gegenüber der Ethnographin löste sich ihre Unsicherheit im Feld nie ganz auf. Während sie von den Teilnehmenden in den Plena immer in Wir-Form schrieb und sich so aktiv in die Gruppe einschloss, bezeichnete sie sich selbst mehrfach als „Eindringling“, was auch zu einer gewissen Zurückhaltung führte, sich aktiv zu beteiligen (bspw. OG P, Z. 510 f.). Sie nahm die Subjektzuweisung des gleichwertigen Mitgliedes also nicht gänzlich an. Diese Widersprüchlichkeit im Felderleben bzw. der Verschriftlichung weist zum einen auf die Ambivalenz ihrer Rolle zwischen Teilnehmerin und Forscherin im Feld hin. Zum anderen suggeriert sie, dass die Gruppen trotz ihrer Offenheit eine gewisse, von der Ethnographin als schützenswert empfundene interne Geschlossenheit vermittelten. Das herausfordernde Ausbalancieren der Doppelrolle zwischen Forscherin und Feldteilnehmerin ist in dem durch die Ethnographin produzierten Material also ebenso präsent wie das Wirken des Feldes auf ihre Wahrnehmungen und Handlungen.

Weiterhin können die Unsicherheit bzw. Zurückhaltung der Ethnographin auch ein Ausdruck ihrer eigenen Situiertheit sein. So lässt sich ihre Unsicherheit auch auf das – mitunter durch ihre theoretische und methodologische Verortung begründete (siehe Kapitel 3.2 und 3.3) – Bewusstsein der Ethnographin für das Machtungleichgewicht zwischen ihr und den Menschen, über die sie forscht, zurückführen. Dieses kommt im zweiten oben angeführten Zitat zum Ausdruck, wo die Ethnographin in einem informellen Gespräch den Versuch unternimmt, die im Interview bestehenden Machtasymmetrien abzubauen, indem sie die Position der Fragenden an ihr gegenüber abgibt.

Aber auch über Interviewsituationen hinaus hat die Ethnographin allein qua sozialer Positionierung als promovierende Universitätsmitarbeiterin Ende 20, die *über* das Feld forscht und schreibt, gegenüber den jugendlichen Schüler\*innen und jungen Studierenden eine machtvolle Position inne. Dieses immanente Machtungleichgewicht zwischen Forscherin und Beforschten wird auch vonseiten der Feldteilnehmenden wahrgenommen bzw. mitproduziert:

„[Der Moderator] fragt mich, ob ich jemanden aufrufen würde – ,darf ich du sagen?‘, fügt er, unsicher wirkend, hinzu.“ (OG A, Z. 150 f.)

Die zögerliche Frage des Moderators impliziert Verunsicherung. Unter Einbezug des feldspezifischen Kontextwissens, dass die Teilnehmenden in allen besuchten OGs in der Regel immer selbstverständlich von Anfang an geduzt werden, erweist sich der Umgang mit der Ethnographin als eine besondere Ausnahme, die auf ihre Position als Forscherin zurückgeführt werden kann. Derlei meist sehr kurze Momente der Verunsicherungen drücken aus, dass sich die Rolle der Ethnographin nie gänzlich in jener der ‚normalen‘ Teilnehmenden auflöst bzw. auflösen kann; auch dann nicht, wenn die Ethnographin sehr stark hinter den Handlungen der anderen ‚verschwindet‘, wie es in den Plena meist der Fall war, an denen sie eher passiv von ihrem



Schreibtisch aus beiwohnte. Dies unterstreichen auch Versuche der Gruppe, sich vor der Ethnographin ‚gut‘ darzustellen, wie eine Konfliktsituation beispielhaft illustriert:

Auf einmal lacht Ludwig auf und sagt, dass das eigentlich das erste Plenum mit einer „hitzigen Diskussion“ sei, er könne sich an keine andere erinnern. Dann lacht er weiter und meint: Und das sei gerade das Plenum, „wo Jana dabei ist“. (OG L, Z. 479-481)

Hier wird eine Konfliktsituation während eines Onlineplenums als absolute Ausnahme markiert und damit relativiert – und zwar explizit *vor der Ethnographin*. Die Darstellung als eine (vermeintlich) erwünschte OG steht mit der Anwesenheit der Ethnographin in Verbindung und kann als Selbstdarstellung gegenüber der Forscherin gelesen werden. Solche Darstellungspraktiken vor der Ethnographin vermitteln auch Informationen über die normativen Vorstellungen der Gruppe – in diesem Fall deutet sich an, dass sich die OG als harmonische Einheit präsentieren möchte. Trotz der vorwiegend passiven Rolle, welche die Ethnographin in den Plena einnahm, war sie also nicht unsichtbar, sondern wurde immer wieder (latent) wahrgenommen und mitgedacht (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 25; Strübing, 2013, S. 55). Wenngleich die Ethnographin aufgenommen wurde und gleichwertig teilnehmen durfte, war sie dennoch ein Akteur, der im Sinne Latours (2017b, S. 123) „einen Unterschied macht“ (siehe Kapitel 3.2.1). Diese Position war allerdings nicht einfach *ex ante* gegeben, sondern wurde durch ihr Verhalten ausgefüllt und auch von den Teilnehmenden praktisch zugewiesen – die Positionierung der Ethnographin, so zeigt das Material eben auch, gestaltet sich in einem interaktiven, praktischen Herstellungsprozess (siehe Kapitel 3.1.4). Dass die Teilnahme der Ethnographin für die Gruppe durchaus auch heikel ist, liegt wohl v.a. daran, dass durch ihre ambivalente Rolle als Forscherin und Teilnehmende die Grenze zwischen innen und außen, zwischen der Geschlossenheit und Öffentlichkeit der Gruppe, die im praktischen Vollzug erst konstruiert wird (vgl. Strübing, 2013, S. 61), aufgeweicht wird. Dies expliziert an anderer Stelle die Aktivistin Tina in einem informellen Gespräch – und begründet damit ihre Verweigerung der Teilnahme der Ethnographin. Sie erklärt, dass die Unmenge an Forschungsanfragen ihr Plenum aufhalten würde (vgl. OG C, Z. 657-662) und dass früher häufig Journalist\*innen „als Privatperson“ (OG C, Z. 664 f.) am Plenum teilnahmen und danach etwas über sie veröffentlichten, sodass sie beschlossen, das Plenum nicht mehr für Forscher\*innen und Journalist\*innen zu öffnen (vgl. OG C, Z. 664-669), sondern einen „geschlossene[n] safe space [sic!]“ (OG C, Z. 37) zu schaffen. Dies illustriert noch einmal deutlich, dass sich im Forschungszugang – auch dann, wenn er verwehrt wird – bzw. im Umgang mit der Ethnographin *als Forscherin* die soziale Ordnung des Feldes artikuliert. Die Ethnographin wird zur Zuschreibungsfläche für die Zwänge des Feldes: Sie wird hier als eine Person konstruiert, welche die Dynamik verändert und die Intimität stört, da sie das Plenum *qua Anwesenheit* öffentlich macht. Dies sowie die verwendeten Begriffe wie „Privatperson“ und „geschlossener safe space“, offenbaren das starke Bedürfnis der Gruppe, dass das Plenum ein intimer, geschützter Raum ist. Dieses Bedürfnis weist auf bestehende Bedrohungen vonseiten der Öffentlichkeit hin bzw. auf die Bedeutung, welche die Gruppe der Repräsentation nach außen zuschreibt, die im Material immer wieder sehr präsent ist. Dies liegt vermutlich darin begründet, dass der öffentliche Diskurs über FFF über den Erfolg bzw. das Fortbestehen der Bewegung mitentscheidet (siehe Kapitel 2.4.3). Des Weiteren zeigt sich die OG sehr darauf bedacht, einen möglichst machtfreien, hierarchiearmen Raum zu etablieren, in dem „eine Zwölfjährige zu einem Vierundzwanzigjährigen sagen kann: Nein, ich bin

dran!“ (OG C, Z. 670 f.); der also der immanenten „Altershierarchie“ (OG C, Z. 335) und dem „Adulismus“ (OG C, Z. 414) begegnet, der Tina gemäß vor allem von männlichen, älteren Personen ausgehe (vgl. OG C, Z. 406-410) (vgl. Posmek, 2023b, S. 232). Es wird hier eine Verknüpfung zwischen der OG als Safe Space und dem Alter vorgenommen, wodurch Letzteres erst zu einer relevanten und sichtbaren sozialen Kategorie im Feld gemacht wird. Die Offenheit hat für die Gruppe da ihre Grenze, wo das machtfreie Agieren und die gleichwertige Mitsprache ihrer – bzw. gerade auch der jüngeren – Mitglieder nicht mehr gewährleistet ist. Die omnipräsente feldimmanente und ständig neu verhandelte Ambivalenz von Zugehörigkeit und Ausschluss, Offenheit und Geschlossenheit (siehe Beitrag 3 und 5) sowie das Ringen um die Mitsprache junger Menschen (siehe Beitrag 4) artikuliert sich in den vorangegangenen Auszügen und spiegelt sich in der ambivalenten Rolle der Ethnographin im Feld.

Gleichzeitig steckt in den Beschreibungen der Ethnographin immer auch etwas von ihr selbst – ihre Perspektiven und Vorannahmen. Dies veranschaulicht eine Szene, welche die Ankunft der Ethnographin in einem Präsenz-Plenum beschreibt, besonders deutlich:

Zwischen Jo. und J. sind noch zwei leere Stühle – ich setze mich auf den neben J., die tiefer im Raum sitzt. Der Raum ist recht groß aber auch schon ziemlich düster, da es draußen dämmt und kein Licht an ist. Während ich meine Jacke ausziehe und meine Tasche ablege, frage ich freudig und locker in die Runde, ob wir nicht das Licht anmachen wollen? Doch sobald ich es ausgesprochen habe, merke ich, dass etwas nicht stimmt. Keiner reagiert auf meine Aussage, alle schauen sie mich stumm an. Da steht J. ganz langsam, als würde sie überlegen, ob sie es tun soll, auf und macht zwei große Schritte nach vorne Richtung Tür. F. guckt J. mit einem kritischen Blick an. J. sagt währenddessen etwas wie „Ich weiß gar nicht, wo der Lichtschalter ist“, guckt F. an, bleibt stehen, sagt etwas wie „egal“ und macht wieder zwei Schritte zurück auf ihren Platz, um sich zu setzen. Ich bin sehr irritiert und angespannt, weil ich die Reaktionen nicht verstehe. Es ist eine sehr unangenehme Situation, weil ich das Gefühl habe, etwas Wichtiges nicht verstanden zu haben. Doch während das alles geschieht, dämmt mir, dass es hier um den Stromverbrauch geht. Daher sage ich, so locker wie möglich, dass ich ja nah am Fenster sitze, das gehe schon. Meine Augen sind wohl einfach zu schlecht, füge ich hinzu. Keiner der anderen reagiert auf mich, sie wirken aber auch nicht abweisend oder böse. Das führt dazu, dass ich mich nicht angegriffen, vielmehr einfach fremd fühle. (OG D, Z. 311-327)

Der Protokollauszug schildert eine krisenhafte Situation, welche in der Ethnographin ein Verstehensproblem und ein Gefühl von Fremdheit auslöst. Initiiert wird dies durch ihre Frage an die Gruppe, „ob wir nicht das Licht anmachen wollen“. Die Frage scheint die Routinen zu irritieren, denn es entsteht eine von Unsicherheiten und Uneindeutigkeiten geprägte Situation, was sich zunächst in Sprachlosigkeit vonseiten der Teilnehmenden ausdrückt, dann in dem zögerlichen Versuch von J., das Licht anzuschalten, der sich letztlich, irritiert durch den „kritischen Blick“ von F., darin auflöst, dass sie es unterlässt – indem sie argumentiert, dass sie nicht wisse, wo der Lichtschalter ist bzw. die Suche nach ihm als irrelevant markiert. Dies nimmt die Ethnographin als sehr befremdlich wahr; sie scheint nicht erwartet zu haben, dass ihre alltägliche Frage, die sich auch als Versuch deuten lässt, sich möglichst „locker“ in die Runde zu integrieren, eine solche Krise auslöst, die sie zudem nicht zu deuten vermag. Sie ist den Dynamiken im Feld ausgeliefert und steht unter Handlungsdruck. In diesem Verstehensproblem kristallisiert sich eine Differenz zwischen der Ingroup und der Ethnographin als Fremde; die Gruppe wird von ihr als eine interne, ihr gegenüberstehende geschlossene Einheit mit eigener Logik erfahren und im Schreiben konstruiert (vgl. Strübing, 2013, S. 61). Durch die sehr starke,

verabsolutierende Formulierung „von alledem“ schließt sie sich selbst aus der Gruppe aus und macht sich zur Fremden. Letztlich passt sie sich an die veränderte Situation an und versucht, ihre Unsicherheit zu überspielen und ihr Gesicht zu wahren (vgl. Goffman, 1959/2021, S. 17 f.), indem sie die Notwendigkeit nach Helligkeit bagatellisiert bzw. das – durch ihre Frage anfänglich als ein die ganze Gruppe betreffendes – Bedürfnis individualisiert und ihren eigenen Unzulänglichkeiten zuschreibt.

Methodologisch interessiert an dieser Stelle weniger das praktische Management der Anwesenden hinsichtlich der Krisenhaftigkeit der Situation, sondern vielmehr das Verstehensproblem der Ethnographin. Aus ethnographischer Perspektive deutet dies darauf hin, dass, wie es die Ethnographin in der Szene selbst expliziert, ihre Außenperspektive und die Insiderwelt des Feldes aufeinandertreffen, ohne dass sich die Diskrepanz schon in einer stärkeren Involviertheit und Feldkenntnis der Ethnographin aufgelöst hat. Diese Distanz – gepaart mit der Krisenhaftigkeit der Situation – ist prinzipiell, wie in Kapitel 3.1.1 ausgeführt, methodisch gewollt und hilfreich für die Befremdung, da sie in der Ethnographin Irritationen und Überraschungen evoziert, die zur Reflexion anregen und auf mögliche Routinen im Feld schließen lassen (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 19; Latour, 2018c, S. 73 f.). Im obigen Beispiel allerdings führt die durch die Irritation ausgelöste Suche der Ethnographin nach Erklärungen für die Reaktionen der anderen zur Entwicklung einer These – dem Stromverbrauch –, die sie im Protokoll nicht nur als schlüssig und naheliegend entwirft, sondern die auch handlungsleitend für sie ist und unmittelbar praktisch realisiert wird: „*Daher* sage ich, so locker wie möglich, dass ich ja nah am Fenster sitze, das gehe schon.“ Sie führt das Verhalten der Gruppe also unmittelbar auf ihre ökologischen Werte zurück. Ob der Stromverbrauch aber tatsächlich den entscheidenden Ausschlag gab, bleibt offen. Eine andere denkbare Lesart für die Sprachlosigkeit der Gruppe wäre nämlich bspw. die eher dominante, forschende Art und Weise der Ethnographin, sich in der Gruppe gleich zu Beginn als Wortführerin zu positionieren – mit einer in Wir-Form formulierten Frage, die eine Aufforderung an die anderen impliziert. Der ‚wahre‘ Grund interessiert an dieser Stelle weniger – spannend ist vielmehr, was die Ethnographin dazu veranlasst, trotz diverser möglicher Lesarten den Stromverbrauch als Grund anzunehmen – und welche forschungspraktischen Konsequenzen daraus folgen. Wie meine Forschungen zeigen (siehe v.a. Beitrag 3), stellen nachhaltige Verhaltensweisen eine durchaus relevante Dimension im Feld dar. Gleichzeitig, so habe ich empirisch argumentiert, wird sich von ökologischen Verantwortungszuschreibungen und Subjektivierungen, die vorwiegend von außen an die Aktivist\*innen herangetragen werden, explizit abgegrenzt, da diese ihre Anliegen untergraben und Menschen exkludieren (vgl. Posmek, 2023a, S. 10 f.). Es ist also auch denkbar, dass sich in den Deutungen der Ethnographin primär der öffentliche Diskurs spiegelt und der Stromverbrauch für die Aktivist\*innen in dem Moment nicht ausschlaggebend ist. Die schnelle, selektive Einordnung der Reaktionen vonseiten der Ethnographin wären dann nicht als Ausdruck ihrer Feldkompetenz, sondern im Gegenteil als Ausdruck ihrer Außenperspektive und gesellschaftlich geprägten Vorannahmen zu deuten: „Die Erzählung des forschenden Ethnographen ist *seine* Konstruktion, ist *seine* Erzählung, eine Erzählung, die sozial erworbenen und kulturell selbstverständlichen Sehgewohnheiten und Vorstellungen folgt.“ (Kalthoff, 2006, S. 157, Hervorh. i. O.) Die Ethnographin als „Erkenntnisobjekt“ (Rieger-Ladich, 2017, S. 25) tritt dem Feld als situierte Person mit individueller Lebensgeschichte und Sozialisation, disziplinärer und sozialer Verortung und ihrem Körper

entgegen. Sie ist in dieser Positioniertheit mitsamt ihren von gesellschaftlichen Normvorstellungen geprägten Perspektiven und ihrem theoretischen Vorwissen Teil dessen, wie der Forschungsgegenstand beschrieben und sich im Feld verhalten wird. Dies macht der obige Auszug besonders deutlich. Doch nur selten werden die Deutungen der Ethnographin, die sowohl in das Verhalten im Feld, als auch die Analyse einfließen, so explizit offengelegt wie hier; vielmehr müssen sie während der Forschung und Analyse erst bewusst gemacht und reflektiert werden. Denn *über* ein Feld zu forschen und schreiben heißt „immer auch Macht auszuüben, weil man dabei Entscheidungen trifft, die aus vielen möglichen Wirklichkeiten eine bestimmte ‚macht‘.“ (Strübing, 2013, S. 71) Diesem Dilemma stellt sich auch die Ethnographin in ihrem Tagebuch: „Wer bin ich eigentlich, dass ich über jemanden schreiben kann? [...] Lasse ich mein Material wirklich reden? Wo bin ich?“ (Analysetagebuch, Z. 321-323)

Insbesondere die „Writing Culture“-Debatte sowie feministische und postkoloniale Perspektiven (vgl. bspw. Abu-Lughod, 1991; Berg & Fuchs, 1993; Clifford & Marcus, 1986) kritisieren die ethnographische Autor\*innenschaft dahingehend, dass *über* jemanden geschrieben bzw. für jemanden gesprochen wird, dabei jedoch zugleich die Stimme der Betroffenen untergraben, die vermeintlich ‚Anderen‘ exotisiert und bestehende Machtasymmetrien zementiert werden. Die Kritiker\*innen machten darauf aufmerksam, dass es in diesem Rahmen gar nicht möglich ist, das Feld vollständig zu seinen eigenen Bedingungen und aus seinen internen Perspektiven heraus – völlig losgelöst von machtvollen Herrschaftsverhältnissen und hegemonialen Diskursen – zu repräsentieren; insbesondere dann, wenn über marginalisierte Gruppen geforscht und geschrieben wird (vgl. Akbaba, 2017, S. 97; Clarke, 2012, S. 51, 54–57; Escobar, 1992, S. 420 f.; Strübing, 2013, S. 74). Für die vorliegende Arbeit resultiert daraus der Auftrag, sich das Ungleichgewicht stets bewusst zu machen und zu reflektieren, das besteht und sich reproduziert, wenn erwachsene Wissenschaftler\*innen über junge Menschen forschen (vgl. Neas et al., 2022, S. 10; siehe auch Bowman, 2019; Elsen & Ord, 2021; Greenwell, 2020). Aus einer machtkritischen Perspektive sind solche strukturbedingten Ungleichheitsverhältnisse nie vollständig vermeidbar; ebenso wenig wie die Aufgabe der eigenen biografischen, sozialen, leiblichen und wissenschaftlichen Positioniertheit (vgl. Clarke, 2012, S. 54–61). Daher ist es m.E. von zentraler Bedeutung, die Deutungen der Forscherin immer als *mögliche*, situierte und konstruierte Lesarten auszuweisen und ihnen nicht den Anschein zu geben, die Wirklichkeit abzubilden oder in einem machtfreien Raum entstanden zu sein – was ethnographisch betrachtet ohnehin gar nicht möglich wäre, da keine Beschreibung „ohne Bedeutungszuschreibungen auskommt“ (Strübing, 2013, S. 56). Umso wichtiger für eine methodisch kontrollierte Befremdungspraxis ist es daher, die eigene Situietheit, das Verhältnis zum Feld und die Rolle im Feld im gesamten Forschungsprozess zu reflektieren und transparent zu machen (vgl. Clarke, 2012, S. 54 f.; Lochner, 2018, S. 136; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 44 f.).

### 3.2 Sensibilisierendes Konzept: Bruno Latours relationaler, pluralistischer und politischer Ansatz

Das vorangegangene Kapitel verdeutlichte, dass die Ethnographie mehr ist als eine Erhebungsmethode. Sie impliziert eine bestimmte Grundhaltung und eine praxistheoretisch informierte Perspektive auf soziale Realität. Diese Ausrichtung wird in der vorliegenden Arbeit mit Latours relationalem, antisubstantialistischem Ansatz, der als eine bestimmte Ausformung der

Praxeologie bzw. Ethnographie gelesen werden kann (siehe Kapitel 3.2.1), ergänzt und spezifiziert. Latours Werk wird dabei nicht als fixe Bezugstheorie behandelt, die eins zu eins auf das Feld angewandt bzw. ihm übergestülpt wird oder werden kann – dies würde meiner ethnographischen Herangehensweise widersprechen, die darauf abzielt, der Empirie größtmöglichen Raum zu geben (vgl. Blumer, 1954, S. 9; Breidenstein et al., 2015, S. 173). Vielmehr dient Latours Sichtweise auf die Welt als Inspirationsquelle bzw. „sensibilisierendes Konzept“ (vgl. Blumer, 1954, S. 7), das bestimmte Blickrichtungen und Anstöße für den Forschungs- bzw. Analyseprozess vorschlägt und zum Generieren neuer Perspektiven anregt: „Whereas definitive concepts provide prescriptions of what to see, sensitizing concepts merely suggest directions along which to look.“ (Blumer, 1954, S. 7)

Zunächst werde ich daher in Kapitel 3.2.1 Latours Soziologie der Assoziationen erläutern, ehe ich in meinem Zwischenfazit (Kapitel 3.2.2) präzisiere, inwiefern diese richtungsweisend für meinen Forschungsprozess war und wie ich sie auf meine Arbeit übersetzte. Da mich zwei spezifische Aspekte innerhalb Latours umfassendem Werk – seine Ausarbeitungen zum Wahrheits-Pluralismus und zur Klimakrise – besonders sensibilisierten und für zwei meiner Beiträge (Beitrag 4 und 5) zentrale Anstöße gaben, werden diese in zwei weiteren Unterkapiteln (3.2.3 und 3.2.4) erläutert und ihr Zusammenhang zu meinen Beiträgen expliziert.

### 3.2.1 Bruno Latours Soziologie der Assoziationen

Bruno Latour gilt als zentraler Vertreter der Science Studies (vgl. Reckwitz, 2003, S. 284). Mithilfe ethnographischer Feldstudien erforschte er gemeinsam mit Kolleg\*innen die Konstruktion (natur-)wissenschaftlicher Tatsachen (vgl. bspw. Latour, 2017e; Latour & Woolgar, 1986). Ihn interessierte, wie in Forschungsstätten wissenschaftliche Erkenntnisse fabriziert, also praktisch hergestellt werden (vgl. Latour, 2017b, S. 207, 2018c, S. 36). Dies führte Latour zu zwei grundlegenden Erkenntnissen:

Zum einen stellte er fest, dass an der Herstellung wissenschaftlicher Fakten zahlreiche, insbesondere nicht-menschliche Wesen wie Messgeräte, Bakterien, Bodenproben, Datenbanken, Hypothesen, Veröffentlichungen usw. beteiligt sind. Diese seien keine bloßen „Hilfsmittel“ (Reckwitz, 2003, S. 284), sondern gleichwertige und eigenständige Akteur\*innen innerhalb des Forschungsprozesses. So basiere etwa auch das Wissen zur Klimakrise auf der Beteiligung nicht-menschlicher Akteur\*innen wie bspw. Satelliten, Feinstaubmessgeräten, Treibhausmodellen u.Ä. Das, was letztlich als gesichertes wissenschaftliches Ergebnis, als ‚Fakt‘, objektiviert wird, ist Latour gemäß auf eine lange Reihe von Verknüpfungen diverser Akteur\*innen – sogenannter „Referenzketten“ (Latour, 2018c, S. 129) – zurückzuführen (besonders eindrücklich siehe Latour, 2006, 2017a, Kapitel 2, 2018c, Kapitel 3). Erst durch diese Assoziationen von Forschenden, Untersuchungsgegenständen und Instrumenten erlangen Forschungsgegenstände wie CO<sub>2</sub>, Milchsäurebakterien oder Neuronen ihre Stabilität und Existenz (vgl. Latour, 2017a, S. 82–87, 172, 2018a, S. 98, 180). ‚Existieren‘ beschreibt aus dieser Perspektive keinen statischen ontologischen Zustand, der für immer und überall unverändert bleibt, sondern meint den unwahrscheinlichen Fall, durch die aktive Zusammenarbeit vieler Mitwirkender über die Zeit hinweg fortzudauern; mit vielen verbunden und somit robust zu sein (,es *gibt* die

Klimakrise‘, ‚es ist bewiesen, dass Hefe Milch fermentiert‘ etc.)<sup>29</sup> (vgl. Latour, 2017a, S. 183, 188 f., 2017b, S. 374, 382–388, 2018c, S. 34–37; 141 f.; 159–162; 168 f., 2021, S. 39, 132).

Damit geht Latours zweite Erkenntnis einher: Etwas kann wahr und objektiv sein *und zugleich* hergestellt und konstruiert. Denn wissenschaftliche Evidenzen seien dann besonders stabil, für sich sprechend und unabhängig gültig – also wahr –, wenn sie auf der jederzeit rückverfolgbaren Verknüpfung vielerlei Akteur\*innen basieren, die sie *zusammenhalten* (vgl. Latour, 2017a, S. 154, 338, 2017b, S. 155–159). Damit entlarvt er die von ihm zu einem Grabenkampf moderner Wissenschaften stilisierte Trennung zwischen der Ontologie – wonach es eine objektive, ‚natürliche‘ Welt dort draußen gibt – und dem Sozialkonstruktivismus – welcher die Erkenntnisquelle in den Köpfen, Vorstellungen und Symbolen der Menschen verortet – als Illusion der Modernen (vgl. Latour, 2017a, S. 171, 2017c, S. 26–40, 70–75, 2018a, S. 24–32). Eine symmetrische Anthropologie sei notwendig, die anerkenne, dass sich die Welt aus Netzwerken von menschlichen und nicht-menschlichen Wesen zusammensetzt, die immer zugleich konstruiert und real, human und ahuman sind (vgl. Latour, 2017c, S. 127–129, 148 f.).

Aus diesen grundständigen Gedanken entwickelt Latour einen erweiterten Handlungs- und Akteursbegriff (in Bezug auf sozialpädagogische Urteilsbildung siehe Bastian & Posmek, 2020). Demnach ist Handeln immer dezentriert und über ein zirkulierendes Netzwerk von miteinander verketteten Akteur\*innen, die Bedeutung transportieren und modifizieren, verteilt (vgl. Latour, 2017b, S. 82, 103–105, 187 f., 223–228, 307, 374) (ein Anwendungsbeispiel in Bezug auf das Konstrukt von Fluchtnarrationen im Kontext Sozialer Arbeit findet sich bei Posmek & Bastian, 2022). Die Zuschreibung von Agency erfolgt dann nicht mehr entlang der Trennung von handlungsmächtigen Menschen und passiven Objekten, sondern bemisst sich daran, ob eine Entität andere Entitäten bzw. eine Situation modifiziert, „indem [sie] einen Unterschied macht“ (Latour, 2017b, S. 123). In diesem Fall handelt es sich um sogenannte „Mittler“ (Latour, 2017b, S. 103), also um aktive Akteur\*innen, die andere „*dazu bringen, etwas zu tun*“ (Latour, 2017b, S. 192, Hervorh. i. O.) und an Netzwerken mitwirken (vgl. Latour, 2017b, S. 70, 81, 122 f., 186 f., 374). Latour spricht sich also – in der Tradition vieler Praxistheorien (siehe Kapitel 3.1.3 und 3.1.4) – für eine Welt aus, die sich nicht durch fixe Identitäten (wie etwa Subjekte, Gruppen, Familien, Gesellschaften, Kulturen, Körpern etc.) oder übergeordnete Strukturen erklären lässt, die immer schon da waren oder, umgekehrt, von Menschen durch Zeichen, Sprache u.Ä. konstruiert werden. Allerdings – und hier grenzt er sich von vielen Praxistheorien ab – reiche auch der Blick auf Interaktionen allein nicht aus, da in ihnen Akteur\*innen aus anderen Zeiten und von anderen Orten wirkmächtig sind (vgl. Latour, 2017b, S. 288–301, 329–331). Latour denkt also insofern radikaler als viele andere Praxistheorien, als dass ihm gemäß ‚Realität‘ oder ‚Sozialität‘ auf konkrete, greifbare, auffindbare Verbindungen zwischen (gerade auch nicht-menschlichen) Akteur\*innen zurückzuführen sei, welche die Gesellschaft, das Ich, die Gruppe etc. aufrechterhalten bzw. dazu bringen, zu existieren (vgl. Latour, 2017b, S. 51–62, 353–361,

---

<sup>29</sup> Zum Aufrechterhalten von Existenz tragen insbesondere auch „*Formen*“ (Latour, 2017b, S. 386, 2017a, S. 70, Hervorh. i. O.) bei, die Bedeutungen über Orte und Zeiten hinweg transportieren und dabei ‚in Form halten‘. So verhelfen bspw. etikettierte Schubladen, Nummerierungen oder Sortierkästen den Regenwald zu ‚erfassen‘ und in seiner Existenz zu vertreten (vgl. Latour, 2017a, Kapitel 2). Derlei Formen offenbarten sich auch in den Plena der OGs als sehr relevant für die Aufrechterhaltung von Gruppen – bspw. transportieren Überblick-Pads die Bedeutung über einzelne Personen und Treffen hinweg (siehe Beitrag 5, S. 4, 11).

366 f.). Gute Feldforschung müsse daher ihren Fokus auf den Boden zurückholen, maßstabsunabhängig den Assoziationen bzw. „Spuren“ (Latour, 2017b, S. 83) folgen, welche die Aktivitäten von Akteur\*innen hinterlassen und sich auf die Suche nach ihren Quellen begeben: Wo genau steht das? Wer sagt das? Wie ist es miteinander verbunden? (vgl. Latour, 2017a, S. 378 f., 2017b, S. 22, 53, 83, 307, 315 f., 335–338, 380, 2018c, S. 66, 77).

Damit lässt sich Latours „Actor-Network-Theory“ (ANT) (siehe hierfür auch Belliger & Krieger, 2006) als eine spezifische, erweiterte Ausformulierung praxeologischer, multilokaler Ethnographie (siehe Kapitel 3.1 und 3.3.2) verstehen (vgl. Latour, 2018c, S. 67), die den feldspezifischen Praktiken und Logiken – in diesem Fall also Assoziationen von Akteur\*innen – möglichst unvoreingenommen und akribisch (an unterschiedliche Orte) folgt, ohne vorschnell Schlüsse oder gar umfassende Theorien abzuleiten (vgl. H. Laux, 2011, S. 281). Dies erfordere eine Haltung naiver Unwissenheit (vgl. Latour, 2018c, S. 74) – analog zum Konzept der Befremdung, das im Kontext der Ethnographie diskutiert wird (siehe Kapitel 3.1.1). Befremdung und Irritationen werden Latour gemäß am besten durch Krisen, Kontroversen und Paradoxien im Feld evoziert, die zwangsläufig zu Überraschungsmomenten führen und auf weitere, bislang unbemerkte Akteur\*innen verweisen (vgl. Latour, 2017b, S. 83, 443, 2018c, S. 74).

Dieser ethnographische Forschungsduktus müsse sich schließlich auch in den Forschungsberichten abbilden, die sich als Beschreibungen der praktischen Spuren diverser Akteur\*innen präsentieren sollten (vgl. Latour, 2017a, S. 91–95, 2017b, S. 223, 227, 234–236). Je detaillierter sie sind und je mehr Elemente sie beinhalten, desto besser konstruiert und somit – in Latours symmetrischer Terminologie – ‚objektiver‘ seien sie (vgl. Latour, 2017b, S. 216 f.). Gleichzeitig sind sie keine bloßen Abbilder irgendwelcher ‚Realitäten‘, sondern schaffen etwas Neues bzw. fügen neue Akteur\*innen hinzu (vgl. Latour, 2017b, S. 234, 237 f.), sodass sie immer provisorisch und unabgeschlossen bleiben (vgl. Latour, 2018c, S. 21). Ihre viel bescheidenere Aufgabe sei es daher, durch die Übersetzung von Assoziationen in Begriffe einen Zugang zu einer Welt herzustellen, die sich anders gar nicht zum Vorschein bringen lässt (vgl. Latour, 2017a, S. 94 f., 2017b, S. 228, 240 f.).

### 3.2.2 Zwischenfazit: Inspirationen für meine ethnographische Forschung

Auf den ersten Blick mag es irritierend scheinen, dass gerade Latours Soziologie der Assoziationen eine zentrale Inspirationsquelle dieser Arbeit darstellt, wo es hier doch weder um Wissenschaftsforschung, noch um Netzwerkforschung im eigentlichen Sinne geht. Doch sein Werk birgt meines Erachtens entscheidende Inspirationen für die Umsetzung einer ethnographischen Haltung und Vorgehensweise, die sich von Phänomenen überraschen lässt (vgl. Latour, 2017b, S. 443); die vermeidet, bereits vorab Zuschreibungen oder Differenzierungen – etwa zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur\*innen, richtigen und falschen Wahrheiten, relevanten und irrelevanten Orten und Themen – im Feld vorzunehmen und voreilige Schlüsse zu ziehen oder große Erklärungen abzuleiten; eine Forschung, die den Fokus auf die Akteur\*innen selbst, ihre vielfältigen Relevanzen, Verbindungen und Praktiken legt, und von da aus zu lernen sucht, wie das Feld beschaffen ist. Ich übte mich darin, die Kontroversen und Paradoxien, „in die [die Akteur\*innen] verstrickt sind“ (Latour, 2017b, S. 44), als zentralen Zugang zur Welt zu betrachten, der dazu verhilft, zu verstehen, woraus FFF besteht und wer oder was die Bewegung ausmacht (vgl. Latour, 2017b, S. 42, 48). So nahm ich die Kontroverse um

Wissenschaftsgläubigkeit bzw. Wahrheitsansprüche und politische Mitsprache (Beitrag 4), um legitime Mitgliedschaft bei FFF (Beitrag 1 und 3) sowie um das gemeinsame „Wir“, den Zusammenhalt und das In-Existenz-Halten der OG-Gruppen (Beitrag 5) zum Ausgangspunkt meiner Beiträge.

Ganz konkret führte die Lektüre von Latour zunächst dazu, dass ich bereits früh während der Forschung bewusst ein Auge auf die nicht-menschlichen Wesen warf, die sich in meinem Forschungsfeld tummelten – nicht per se, sondern dann, wenn sie als eigenständige Akteur\*innen auftraten, die Situationen modifizieren und andere Akteur\*innen dazu bringen, etwas zu tun – oder zu ‚sein‘. So stellte ich bspw. früh bei meinen Aufenthalten auf Streiks fest, dass zahlreiche Dinge wie Zigaretten, Konfetti, Coffee-to-go-Becher, Brezeln, Kleidung oder Müll Aktivist\*innen bzw. Menschen im Allgemeinen dazu brachten, die Legitimität von Mitstreikenden bzw. ihren Status als spielfähige Streiksubjekte anzuzweifeln bzw. zur Diskussion darüber veranlassten, was ein angemessenes Streiksubjekt ausmachen sollte (siehe Beitrag 1 und 3). Während meiner Forschung begegnete ich zahlreichen dieser „*riskante[n] Verwicklungen*“ (Latour, 2018a, S. 37, Hervorh. i. O.), deren Assoziationen für die Aktivist\*innen keineswegs unsichtbar, sondern konkret mit ihnen verknüpft sind: Sie führen sie zu anderen Orten und Zeiten – zu Ozeanen, Produktionshallen, Nachhaltigkeitsstrategien, Flugzeugen und CO<sub>2</sub>, Müllhalden, schmelzenden Gletschern und planetaren Grenzen – und nehmen ihnen ihre „Teilnahmslosigkeit“ (Latour, 2018b, S. 86) an der Welt. Ohne diese nicht-menschlichen Akteur\*innen, bzw. die Verknüpfungen mit ihnen, wären die Kontroversen um die Legitimität von FFF bzw. die Teilnahme an der Bewegung, die in die konkreten von mir beobachteten Interaktionen hineinwirken (siehe Beitrag 1 und 3), vermutlich nicht so stabil; und in der Forschung würden sie ohne den expliziten Einbezug von nicht-menschlichen Akteur\*innen auch nicht so sichtbar werden.

Darüber hinaus nahm ich es mir zur Aufgabe, den Akteur\*innen und ihren Spuren, wie Latour es beschreibt, zu folgen. Dem absolut konsequent nachzugehen, hätte mich in die Produktionshallen von Kleiderfirmen, in den Bundestag, zu anderen Klimabewegungen, zu den Öko-Bewegungen der 80er-Jahre, zu Plastik in Ozeanen und vielem mehr geführt. Dies war allein schon aus pragmatischen Gründen innerhalb des begrenzten Rahmens dieser Arbeit nicht umsetzbar. Außerdem wollte ich mich nicht zu weit von den lebensweltlichen Erfahrungen der jungen Aktivist\*innen entfernen (siehe Kapitel 2.3). Daher deutete ich das Spurenverfolgen für meine Forschung dahingehend um, dass ich den Assoziationen der Aktivist\*innen zu anderen Stätten, an denen sich die Lebenswelt meiner Forschungsgruppe abspielt und die sich regelmäßig in den Beobachtungen und Gesprächen auftraten, zu folgen. Diese so verstandene „Multi-Sited-Ethnography“ (Falzon, 2009; Marcus, 1995) führte mich zuallererst in die Ortsgruppen, aber beispielsweise auch in die Schule, zu Psychologists for Future (wo die Jugendlichen ihre Klimaangst sowie ihre Ausgrenzungs-Erfahrungen, die sie als Aktivist\*innen erleben, bearbeiten), in Telegram-Gruppen und auf Instagram-Seiten. Manche davon verfolgte ich letztlich nicht mehr weiter – so etwa die Forschung bei den Psychologists oder in der Schule – aus dem ganz pragmatischen Grund, dass ich ein Ende finden musste (vgl. Latour, 2017b, S. 255–257).

Den Spuren zu folgen bedeutet m.E. auch, die assoziierten Praktiken von Akteur\*innen, die Identitäten konstruieren, d.h. zusammenhalten und stabilisieren, nachzuzeichnen. Diesem Fokus nahm ich mich dezidiert in Beitrag 5 an, in dem ich im Sinne eines Latour’schen Berichtes



(vgl. Latour, 2017b, S. 253) beschrieb, wie die vielen Akteur\*innen in den OGs – Aktivist\*innen, Tagesordnungspunkte, Bildschirme, Agenden, Journalist\*innen, Mikrofone, Regeln, Pads etc. – zu Zeiten der Corona-Lockdowns gemeinsam daran arbeiten, die Gruppe stabil bzw. aufrecht zu erhalten. So wurde deutlich, dass die Stabilität bzw. – in Latours Sinne – ‚Existenz‘ der OGs, des gemeinsamen, dauerhaften ‚Wir‘ – um das sich, durch die Covid-19-Pandemie bedingt, verstärkt gesorgt wurde (siehe Kapitel 2.4.3 und 3.2.4) – von der Anstrengung zahlreicher Akteur\*innen abhängt. FFF ist nicht einfach gegeben, sondern solange da, solange es von vielen zusammengehalten wird.

Latours Soziologie der Assoziationen schärfte also insgesamt meine Brillengläser, um auch die praktische Mitarbeit von nicht-menschlichen Akteur\*innen an Handlungsverläufen und ihr (stabilisierendes) Zusammenwirken im Forschungsfeld zu sehen. Sie sensibilisierte mich dafür, mich nicht auf spezifische Orte festzulegen, sondern Akteur\*innen zu folgen und regte mich dazu an, scheinbar fixe Gegebenheiten wie ‚Existenzen‘ oder ‚Wahrheiten‘ plural, verteilt und offen zu denken. Dieser Wahrheits-Pluralismus, den Latour vor allem in „Existenzweisen“ ausformuliert, stellte insbesondere für Beitrag 4, in dem es um das Wissenschaftsverständnis bei FFF geht, eine hilfreiche Reflexionsfolie für die Analyse dar. Daher greife ich diesen Teilbereich aus Latours Gesamtwerk dezidiert heraus und erläutere ihn im folgenden Unterkapitel.

### 3.2.3 Bruno Latours Wahrheits-Pluralismus

In einem seiner späteren Werke arbeitet Latour sein relationales Verständnis von Wahrheit und Objektivität weiter aus, indem er die „Interpretationskonflikte um die verschiedenen Wahrheitswerte“ (Latour, 2018c, S. 22) moderner Gesellschaften zum Gegenstand nimmt. Denn ihm gemäß verfügen die „Existenzmodi“ der Modernen – etwa die Wissenschaft, Politik, Religion oder Psychologie –, über je eigene Wahrheitsansprüche, d.h. Wertvorstellungen und Bedingungen darüber, was als wahr oder falsch beurteilt wird (vgl. Latour, 2018c, S. 52 f., 57, 99 f.).<sup>30</sup> Allerdings komme es häufig vor, dass ein Modus mit einem falschen, nicht auf ihn zutreffenden „Interpretationsschlüssel“ (Latour, 2018c, S. 92) – also aus der Perspektive eines anderen Modus – beurteilt wird; bzw., schlimmer noch, dem Wahrheitswert eines Modus mit dem ‚Totschlagargument‘ der Irrationalität begegnet wird – unter dem Verweis, dass es nur eine einzige, richtige Form von Wahrheit gebe, nämlich die „objektive[] Erkenntnis“ (Latour, 2018c, S. 106) (vgl. Latour, 2018c, S. 93–96, 105–107, 152 f.) (damit rekurriert Latour auf die in Kapitel 3.2.1 geschilderte Vorstellung der Modernen, wonach unbestreitbare Fakten die Welt eins zu eins abbilden).

Beispielsweise stütze sich die Wissenschaft (Modus REF), um zu ihren Erkenntnissen zu gelangen, wie beschrieben auf die Rückverfolgbarkeit und Artikulation von Referenzen (vgl. Latour, 2018c, S. Kapitel 3). Die Politik (POL) dagegen verfolgt eine ganz andere Form des „Wahrsprechens“ (Latour, 2018c, S. 99). Denn sie arbeitet nicht an gesicherten Erkenntnissen, sondern daran, die vielen kontroversen, widersprüchlichen, lauten, drängenden Stimmen um eine öffentliche Streitsache in einem vorläufigen Kollektiv zu vereinen, das dadurch erst

---

<sup>30</sup> Mit dieser empirisch geleiteten Differenzierung der unterschiedlichen Wahrheitsvorstellungen, Eigenlogiken und Kompetenzen der diversen Modi der Modernen bezweckt Latour, diesen Modi einen legitimen Platz in der modernen Verfassung zu geben, in der sie diplomatisch miteinander, statt, wie bisher, getrennt voneinander agieren können (vgl. Latour, 2018c, S. 44–47, 55–57).

autonom und entscheidungsfähig wird (vgl. Latour, 2018c, S. 201–203). Ihre Wahrheitsbedingung bestehe daher darin, „*krumm*“ (Latour, 2018c, S. 203, Hervorh. i. O.) zu sprechen, d.h. rhetorisch, manipulativ und ständig wiederholend, um so die Menge zu überzeugen. Wissenschaft und Politik lassen sich also nicht in ihren Wahrheitswerten vergleichen (vgl. Latour, 2018c, S. 196 f., 203). Es seien jedoch zugleich gerade die relationalen Kreuzungen zweier Modi, welche empirisch sehr häufig vorkommen und die es erleichtern, die jeweiligen Wertelogiken zu entschlüsseln (vgl. Latour, 2018c, S. 111 f.; H. Laux, 2016, S. 19, 24 f.) und damit eine empirische Situation nicht voreilig einem spezifischen Wahrheitsmodus unterzuordnen. Mit seiner Metapher der „Kreuzungen“ half uns Latour, eine Deutung für eine Irritation zu entwickeln, der ich im Feld begegnete (vgl. Posmek & Bastian, 2023, S. 5). Ich traf auf sie im Zuge der empirischen Kontroverse um den Wissenschaftsbezug der Bewegung (siehe Kapitel 2.4.2), welcher die Aktivist\*innen einerseits ermächtigt, andererseits aber auch in eine prekäre Situation bringt, da ihr Berufen auf gesicherte Fakten sowohl von Seiten der Wissenschaft –, die, wie Latour deutlich macht, auf der Nachvollziehbarkeit von Referenzen und nicht auf unbestreitbaren Tatsachen basiert –, kritisch betrachtet, als auch von Klimaskeptiker\*innen angezweifelt wird. Irritierend erschien uns das vehemente Bestehen der jungen Aktivist\*innen auf unbestreitbare Gewissheiten („die Klimakrise ist ein Fakt“), das teilweise sogar dazu führte, dass ihnen ihre Glaubwürdigkeit abgesprochen wurde. Statt die Aktivist\*innen auch als Forschende voreilig der Unwissenschaftlichkeit oder gar wissenschaftsgläubig zu bezichtigen – und so womöglich den falschen Interpretationsschlüssel anzuwenden –, inspirierte uns Latours „Existenzweisen“ zu der Lesart, dass die Kontroverse Ausdruck einer Kreuzung divergierender Wertelogiken ist. Statt, wie bspw. Wissenschaftler\*innen, die Wahrheit an der rückverfolgbareren Konstruktion von Referenzen zu bemessen, pochen die Aktivist\*innen in unseren Beispielen immer und immer wieder auf unbestreitbare Fakten – was sich, so unsere These, als eine Art und Weise politisch zu agieren und „*krumm* zu sprechen“ deuten lässt, um so die Menge davon zu überzeugen, dass den nicht-menschlichen Klima-Akteur\*innen, wie CO<sub>2</sub> oder schmelzende Gletscher, ein Recht auf einen legitimen Platz im öffentlichen Diskurs bzw. in einem Parlament zusteht (vgl. Posmek & Bastian, 2023, S. 9). Auch Latour beschäftigt sich in seinem Werk mit der Frage, wie nicht-menschliche Akteur\*innen – gerade auch in Anbetracht der Klimakrise – politisch repräsentiert werden können. Da seine diesbezüglichen Ausführungen Anstöße für die Beiträge 4 und 5 gaben, wird seine dahingehende Argumentation abschließend ausformuliert.

#### 3.2.4 Bruno Latours politische Ökologie: Von Gaia und ihren Kollektiven

Latour plädiert dafür, nicht-menschliche Entitäten gleichermaßen in einem „Kollektiv“<sup>31</sup> zu versammeln und damit all jenen Stimmen, „die bisher unhörbar waren“ (Latour, 2018a, S. 101), ein öffentliches Forum zu geben (vgl. Latour, 2017b, S. 424–451, 2018a, S. 84, 276–284). Bakterien oder CO<sub>2</sub> können zwar nicht im eigentlichen Sinne für sich sprechen, aber sie können –

---

<sup>31</sup> Den Begriff „Kollektiv“ verwendet Latour anstelle des etablierten Begriffs „Gesellschaft“, der auf eine Mensch-Umwelt-Dichotomie verweise (Menschen handeln und sind umgeben von nicht-menschlichen Entitäten, die, wenn überhaupt, Bedingungen für das Handeln bereitstellen, aber nicht *mit*-handeln). Mit Kollektiv bezeichnet er demgegenüber die Versammlung von (bisher nicht beachteten bzw. etablierten) Assoziationen zwischen Menschen und nicht-menschlichen Wesen. (Vgl. Latour, 2017b, S. 129, 2018a, S. 84, 291)

gerade durch die Wissenschaften, da diese über so viele Instrumente bzw. „Stimmapparate“ (Latour, 2018a, S. 103) verfügen – repräsentiert werden (vgl. Latour, 2018a, S. 95–98, 125, 180 f.). „Politische Ökologie“ (Latour, 2018a, S. 9), „Kosmopolitik“ (Latour, 2017b, S. 450) oder „Parlament der Dinge“ (Latour, 2018a) stellen Metaphern für jenen institutionalisierten Ort dar, an dem sich Assoziationen von Menschen und nicht-menschlichen Wesen versammeln, um gemeinsam über ihre Rederechte zu disputieren.<sup>32</sup> Statt, wie in der bisherigen politischen Ordnung der Moderne üblich, das Parlament schon vorab in sprechende Subjekte, die Interessen und Rederechte haben, und stimmlose Objekte zu unterteilen und so „die politische Diskussion der Vielfalt der Stimmen [zu berauben]“ (Latour, 2018a, S. 101), verlangt Latour nach einer erweiterten demokratischen Verfassung (vgl. Latour, 2018a, S. 101, 279), die „*matters of concern*“ (Latour, 2007, S. 815, Hervorh. i. O.) versammelt, welche die Öffentlichkeit mobilisieren und immer wieder zu neuen Kontroversen über das gemeinsame Miteinander anregen (vgl. Latour, 2007, S. 814, 2018a, S. 144–150, 278 f.).

Dass Politik eigentlich immer an Streit-*Sachen* orientiert ist, führe die Klimakrise besonders drastisch vor Augen (vgl. Latour, 2012, 2018b, 2021). Denn wir Menschen seien inzwischen nicht mehr in der Position, nicht-menschlichen Wesen Rederechte zu gewähren und sie im Kollektiv aufzunehmen. Vielmehr erstreiten sich schmelzende Gletscher, steigende Meeresspiegel, Umweltkatastrophen und Wälder immer lauter und vehementer selbst ihre Position im Kollektiv – und wir müssen lernen, dass unsere Existenz von ihnen abhängt (vgl. Heidenreich, 2021; Latour, 2012, S. 168 f., 2017a, S. 247, 2018b, S. 29, 102). Wir leben längst in einer Welt – Latour nennt sie „Gaia“ (Latour, 2020) –, die unser Handeln und unsere Ressourcen begrenzt und in der alle Lebensformen voneinander abhängen (vgl. Latour, 2012, S. 180, 2014, S. 62, 2021, S. 165). Allerdings gibt es sehr viele – nach Latour die „Modernen“, „Trumpisten“ und „Klimaleugner\*innen“ –, die dies weiterhin ignorieren bzw. verleugnen (vgl. Latour, 2012, S. 170, 187, 2018b, S. 33–35, 44–46, 85 f., 90–92, 2021, S. 65, 69, 78 f., 165). Sie denken, sie könnten den Planeten beherrschen, besetzen und ihn sich einverleiben – oder sich, wenn die klimatischen Bedrohungen es erfordern, vor ihm in Sicherheit bringen.

Dagegen haben die Covid-19-Pandemie und die daraus resultierenden Lockdowns verdeutlicht, dass wir keine isolierten Individuen sind, die in einer grenzenlosen, entäußerten Welt leben (vgl. Latour, 2021, S. 62–65). Zwar wurde unsere Freiheit durch Viren, Masken, politische Entscheidungen u.Ä. beschnitten, uns wurden aber zugleich die Sorgen um unsere Existenz, die wir mit anderen Lebensformen teilen, schmerzlich vor Augen geführt (vgl. Latour 2021, S. 68, 118). Sie brachten uns zurück auf den Boden von Gaia (vgl. Latour, 2021, S. 68, 100–102). Denn – auch hier bleibt Latour seiner ANT treu – gerade die im Lockdown entdeckte Eingebundenheit in Netzwerke mache handlungsfähig und erlaube, vereint auf die Folgen der Klimakrise zu reagieren und den Fortbestand der Lebensformen zu sichern (vgl. Latour, 2018b, S. 80, 2021, S. 68, 80, 120–123). Daher plädiert er dafür, von der Corona-Zeit zu lernen (vgl. Latour 2021, S. 68, 147) und „*terrestrisch*“ (Latour, 2018b, S. 67, Hervorh. i. O.) bzw. „erdverhaftet“

---

<sup>32</sup> So haben sich beispielsweise bei der UN-Klimakonferenz in Kyoto 1997 menschliche Repräsentant\*innen aus unterschiedlichen Gesellschaftsbereichen, aber auch Landschaften, Plankton, Chemiefabriken, Wälder etc. an einem Ort versammelt und miteinander über ihre Stimmrechte diskutiert bzw. darüber, wie sich die gemeinsame Welt zusammensetzen soll (vgl. Latour, 2018a, S. 85 f., 96).

(Latour, 2021, S. 33) zu werden, d.h. unsere Assoziiertheit mit anderen nicht-menschlichen Lebensformen anzuerkennen und *mit* Gaia zu leben, statt auf ihr (vgl. Latour, 2021, S. 81). Latour unterbreitet mit seinen Ausführungen zur Klimakrise, zu Kollektiven und Gaia ein Begriffsrepertoire, das es mir vereinfachte, die Kontroversen präzise zu beschreiben, die sich in der Empirie offenbarten. So arbeiteten wir bspw. in Beitrag 4 heraus, dass die FFF-Aktivist\*innen dafür kämpfen, ein öffentliches Kollektiv um Streitsachen zu versammeln, das sensibel für die Mitsprache bislang ungehörter Stimmen ist und in dem neu darüber verhandelt wird, wer mitreden darf und wer nicht. Sie sehen sich dabei mit einem doppelten Repräsentationsproblem konfrontiert: Sowohl den jungen Aktivist\*innen selbst, als auch dem Klima wird nur eine marginalisierte, passive Position im politischen Kollektiv zugesprochen. Des Weiteren sensibilisierte mich Latours Analogie zwischen den Corona-Lockdowns und der Klimakrise (welche sich darin speist, dass sie die Existenzsorgen zum Vorschein bringen) für die risikoreichen, prekären und arbeitsintensiven Praktiken, durch welche die OGs als Gruppen existieren und überdauern (siehe Beitrag 5). Die Empirie offenbarte, dass sich in der Lockdown-Phase für FFF zu den Sorgen um die „Fortsetzung der Generationenfolge“ (Latour 2021, S. 58) und den Fortbestand der Erde auch verstärkt die Herausforderung gesellte, die OGs am Laufen zu halten.

Resümierend ist festzuhalten, dass mir Latours relationale, antisubstantialistische Theorie zum einen Impulse für mein empirisches Vorgehen gab, indem sie dazu auffordert, nicht-menschliche Wesen, Assoziationen und die praktische Arbeit von Akteur\*innen zum Ausgangspunkt zu nehmen, statt „Panoramen“ (Latour, 2017b, S. 316) oder vermeintliche Wahrheiten vorauszusetzen bzw. anzustreben. Zum anderen erlaubte es Latours eigenwilliges, präzises Begriffsrepertoire, die in der Empirie angetroffenen Kontroversen sowie die empirischen Relevanzen und Belange der Akteur\*innen im Analyseprozess zu plausibilisieren und genauer zu beschreiben. Als hilfreiches Werkzeug für die durch Latours Theorie geschärfte Analyse stellte sich neben der Grounded Theory insbesondere die Situationsanalyse nach Adele E. Clarke heraus. Die detaillierte Beschreibung dieser Auswertungsverfahren, die zum Einsatz kamen, ist Gegenstand des folgenden Unterkapitels.

### 3.3 Auswertungsstrategien: Grounded Theory und Situationsanalyse

Dieser Arbeit liegt – im Einklang mit der qualitativen Forschung bzw. Ethnographie, welche das Feld und nicht das Auswertungsverfahren in den Vordergrund stellt (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 111; Steinke, 1999, S. 38) – ein weites und offenes Methodenverständnis zugrunde. Die Wahl der Auswertungsmethoden richtete sich daher nach meinem Forschungsgegenstand und den Erfordernissen, die sich aus dem Forschungsprozess ergaben – und nicht umgekehrt. Die Auswertungsmethoden stellen für mich in erster Linie Werkzeuge dar, um die Daten in ihrer Vielfalt und ihren Zusammenhängen aufzubrechen, zu organisieren, Themen zu identifizieren, Lesarten zu bilden und letztlich – unter Hinzuziehung der genannten sensibilisierenden Konzepte – Wissen zu generieren oder zu erweitern (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 109–113; Clarke, 2012, S. 184, 275; Strauss, 1994, S. 33). Somit unterstützen sie bei der Distanzierung von den eigenen Vorannahmen und Felderfahrungen und leiten einen methodisch kontrollierten Interpretationsprozess ein, der von der Leser\*innenschaft intersubjektiv nachvollzogen werden kann (vgl. Strübing et al., 2018, S. 93). Daneben verstehe ich die von mir gewählten

Auswertungsmethoden als methodologische Konstrukte, die rahmen, *wie* – das heißt mit welchen Perspektiven, welchem Fokus und welchem Verständnis – ich mein Datenmaterial betrachte und was darin zum Vorschein kommt.<sup>33</sup> Auch Methoden sind, mit Latour gesprochen, Akteure, die einen Unterschied machen. Daher werde ich die beiden hier herangezogenen Auswertungsmethoden – die Grounded Theory (GT) nach Anselm L. Strauss und Juliet M. Corbin (1990/2015) (Kapitel 3.3.1) sowie die Situationsanalyse (SitA) nach Adele E. Clarke (2012) (Kapitel 3.3.2) – im Folgenden in Hinblick auf die für diese Arbeit relevanten Aspekte eingehend erläutern. Mein konkretes Analyseverfahren wird darauf basierend im anschließenden Kapitel als Teil meines Forschungsprozesses dargestellt (Kapitel 3.4.3).

### 3.3.1 Die Grounded Theory

Die GT geht ursprünglich auf Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss (1967) zurück und wurde seitdem in unterschiedlichen Formen weiterentwickelt. Wenn ich im Folgenden von der GT spreche, beziehe ich mich auf die Auslegung nach Corbin und Strauss (1990/2015). Neben der methodologischen Kompatibilität dieser spezifischen Ausrichtung<sup>34</sup> fiel die Wahl vor allem aus forschungspraktischen Gründen auf die GT: Strauss und Corbin betonen explizit, dass es sich bei der GT um kein dogmatisches, technologisches Verfahren handelt, dem schrittweise und stur Folge zu leisten ist. Vielmehr umfasst sie eine Ansammlung von „Faustregeln“ (Strauss, 1994, S. 33), die dazu dienen, auf kreative Weise einen Zugang zu den Daten zu entwickeln und diese zu systematisieren; die jedoch auch immer an den eigenen Gegenstand und die spezifischen Fragestellungen angepasst und entsprechend modifiziert werden müssen (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 125; Corbin, 2011, S. 178; Strübing, 2008, S. 7). Dieses offene Methodenverständnis fügt sich sehr gut in die ethnographische Ausrichtung der Arbeit ein – ebenso wie die Tatsache, dass es sich um ein explizit induktives Verfahren handelt, das in den Daten gründet („grounded“) und als besonders Empirie-nah gilt (vgl. Strübing, 2008, S. 13).

---

<sup>33</sup> Methoden sind nicht einfach Verfahrensschritte, sondern implizieren bestimmte sozialwissenschaftliche und erkenntnistheoretische Annahmen über die Welt, die sie zu erschließen verhelfen und die das methodische Vorgehen folglich mitprägen und kontextualisieren. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen charakterisiert Clarke die GT sowie ihre SitA explizit als „Theorie-Methoden-Paket“ (Clarke, 2012, S. 46).

<sup>34</sup> Die Begründer der GT, Glaser und Strauss, entwickelten sich im Laufe der Zeit auseinander und stehen heute für zwei divergente GT-Schulen, die sich weniger in Bezug auf die konkreten, methodenpraktischen Verfahrenswesen unterscheiden als in Hinblick auf ihre methodologische Verortung und die ihr zugrundeliegenden erkenntnistheoretischen Traditionen (vgl. Strübing, 2011, S. 262 f., 273). Ohne näher auf diese methodologischen Differenzen einzugehen, die für die vorliegende Arbeit keine Rolle spielen, sei zur transparenten Begründung meiner Wahl für die GT nach Strauss und Corbin (2015) mit Jörg Strübing (2011, S. 273) darauf verwiesen, dass Strauss ein „differenzierteres und forschungslogisch besser begründetes Verfahren“ entwickelt hat. Zudem steht Strauss in der Tradition einer pragmatischen, interaktionistischen Soziologie und begreift Forschung daher als einen wechselseitigen Konstruktionsprozess. Er geht also nicht, wie es Strübing Glaser zuschreibt, von einer absoluten, bereits existenten Realität aus, die induktiv einfach erschließbar ist, sondern versteht Wirklichkeit als kontingentes Ergebnis von Herstellungsprozessen (vgl. Clarke, 2012, S. 48 f.; Steinke, 1999, S. 21; Strübing, 2011, S. 165–267, 2014, S. 97). Entsprechend betonen Strauss und Corbin deutlicher die Relevanz von theoretischem Vorwissen bzw. Theorien im Allgemeinen – verstanden als Konstruktionen, durch die Menschen der Welt Sinn verleihen und die entsprechend Mittel und Ziel der Forschung sind. Forschende werden also nicht als unbeschriebenes Blatt betrachtet, sondern als mit (wissenschaftlichem und alltäglichem) Vorwissen ausgestattet, das zur Anregung dient, jedoch nicht unreflektiert auf die Daten aufoktroiert werden darf (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 25 f.; Strübing, 2008, S. 59, 2011, S. 274). Strauss und Corbin legen explizit Wert auf die Konstruiertheit sozialer Phänomene sowie die Eingebundenheit und Ko-Konstruktion der Forschenden selbst (vgl. Clarke, 2012, S. 43; Corbin, 2011, S. 178; Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 22 f.); eine methodologische Ausrichtung, die sehr kompatibel mit der ethnographischen Haltung dieser Arbeit ist.

Das heißt jedoch nicht, dass Forschende allein durch die systematische Analyse der Daten zu inhaltvollen Ergebnissen gelangen – vielmehr gelinge dies nur durch die Verknüpfung mit entsprechender Theoretisierung (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 12 f.; Strübing, 2011, S. 273). Daher sieht die GT einen ständigen iterativen Wechsel zwischen Datenerhebung, -analyse und Theoretisierung vor (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 7 f.). Ein weiterer, in Anbetracht meines pluralen Datenkorpus ebenso zentraler Grund für meine Wahl besteht letztlich darin, dass die GT nicht zwischen diversen Datentypen differenziert. Dem Grundprinzip „All Is Data“ (Glaser, 2001, S. 145) verschrieben, ermöglicht sie es, Interviewtranskripte, Feldprotokolle, Chat-Verläufe und Fotos von Plakaten gemeinsam und vergleichend zu analysieren (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 7; Strauss, 1994, S. 27, 29 f.).

Um einen interpretativen Zugang zu diesen meist sehr umfangreichen und verschiedenartigen Daten zu erhalten, schlägt die GT ein Kodierverfahren vor, das ermöglichen soll, die Daten zu sortieren, miteinander in Bezug zu setzen und zentrale Themen herauszuarbeiten (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 124–126; Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 58). Ein Kernstück dieses Kodierprozesses ist das „offene Kodieren“ (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 126; Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 220). Hierbei wird das Datenmaterial vollständig und kleinschrittig analysiert, mit Begriffen – die entweder dem Feld selbst („in vivo code[s]“ (Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 85)) oder der (disziplin)eigenen Sprache entstammen – versehen und diese wiederum zu Klassen bzw. Konzepten und abstrahierten Kategorien zusammengefasst (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 76 f.). Dieser Übersetzungsprozess von den Daten in Konzepte dient dazu, das Material aufzubrechen, vergleichend miteinander in Bezug zu setzen und erste zentrale Phänomene zu identifizieren (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 127; Strübing, 2008, S. 20 f.). Damit bahnt das offene Kodieren den Weg für das „theoretical sampling“ (Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 134), also die weitere Fallauswahl und Fokussierung im Forschungsprozess. Für meine Forschung war das offene Kodieren sehr zentral, da es mir Anhaltspunkte für die feldimmanenten Relevanzen und, davon ausgehend, Ideen für die weiteren Feldphasen gab. So inspirierte mich die Kodierung der ersten Interviews und Beobachtungen bspw. dazu, ein Augenmerk auf die Gespräche während der Streiks zu legen, da diese zentrale Orte für die Verhandlung individueller Verantwortlichkeit, die sich als ein wichtiges feldimmanentes Phänomen offenbarte, darstellten (siehe Beitrag 1 und 3). Das offene Kodieren fungierte (gemeinsam mit dem Situations-Mapping, siehe Kapitel 3.3.2) als ein Werkzeug, um die Akteur\*innen und Orte auszumachen, denen ich weiter folgen wollte (siehe Kapitel 3.2.2).

Corbin und Strauss (1990/2015, S. 58) zufolge ist es mit dem (offenen) Kodieren allein jedoch nicht getan. Um kreative Denkprozesse anzustoßen, bedürfe es zusätzlicher Techniken, etwa der Strategie des ständigen Fragens und Vergleichens. Erstere sieht vor, dass das Material während des Kodierprozesses permanent mit offenen Fragen (z.B.: Welche Akteur\*innen spielen eine Rolle? Wer macht was wie?) konfrontiert wird und dadurch Annahmen *immer wieder* empirisch überprüft und skeptisch überdacht werden. Das ständige Vergleichen zielt darauf ab, das Material nach Unterschieden und Ähnlichkeiten in Hinblick auf bestimmte Konzepte zu durchsuchen, sodass „die Aufmerksamkeit auf das Spektrum empirischer Variationen innerhalb eines Phänomenbereichs“ (Breidenstein et al., 2015, S. 136) fällt. (Vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 90–95; Strauss, 1994, S. 44–48; Strübing, 2008, S. 17–19) Das Schreiben sogenannter „Memos“ (Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 107) – also unmittelbar ausformulierter

Texte über Erkenntnisse, Fragen und theoretische Bezüge, die während der Analyse entstehen – ist ein weiteres zentrales Denkwerkzeug der GT, da es erfordert, etwas für andere verständlich zu machen, diffuse Gedanken in Begriffe zu fassen und, wie es Latour in Hinblick auf das Schreiben betont, Zusammenhänge dar- und herstellen (siehe Kapitel 3.2.1). Das Verfassen von Memos half mir auch dabei, meine vielen Gedanken und Ideen zu ordnen und festzuhalten. (Vgl. Clarke et al., 2018, S. 107; Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 107 f., 122; Strübing, 2008, S. 34 f.)

Während das offene Kodieren vor allem auf die Vervielfältigung von Perspektiven und Lesarten abzielt, sind die weiteren Kodierschritte – das „axiale“ (Strauss, 1994, S. 101) und „selektive[] Kodieren“ (Strauss, 1994, S. 106 f.) – dazu da, durch das gezielte Ausmachen von Zusammenhängen zwischen Kategorien<sup>35</sup> sowie das Spezifizieren der Schlüsselthemen den Weg zur Theoriebildung zu ebnen, die das Ziel der GT darstellt (vgl. Strübing, 2008, S. 31 f.). Es geht darum, allmählich wieder das große Ganze in den Blick zu nehmen, zentrale Themen zu identifizieren und an den wissenschaftlichen Diskurs anzubinden (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 156 f.). Hauptziel der GT ist es dabei, neue, empirisch begründete Theorie zu generieren (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 3; Strübing, 2008, S. 7) und so die soziale Welt zu erschließen: „Grounded Theory [o]ffers [e]xplanations“ (Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 11). Wenn die Analyse weiterer Daten keine neuen Konzepte mehr hervorbringt oder diese weiter ausdifferenziert, wenn ein soziales Phänomen also umfassend und differenziert erklärt werden kann, sei eine „theoretische Sättigung“ (Strübing, 2008, S. 33) erreicht und der Erhebungs- bzw. Auswertungsprozess könne beendet werden (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 139 f.; Strübing, 2008, S. 32–34, 83–85). Es handle sich dann zwar um keine allgemeingültige, repräsentative Theorie nach quantitativer Logik, jedoch um eine Erklärung, die unter den spezifischen Bedingungen der Forschung aufgrund der ständigen Überprüfungsprozesse (vorläufig) Gültigkeit besitzt (vgl. Strübing, 2008, S. 80–83).

Von diesem großen Ziel der GT, soziale Erklärungen zu entwickeln, und den dafür vorgeschlagenen Werkzeugen (Kodierparadigma, axiales und selektives Kodieren), habe ich mich in meiner Arbeit distanziert. Denn inspiriert von Latours Ansatz beabsichtigte ich gerade nicht, soziale Phänomene zu erklären und am Ende eine einzige, in sich geschlossene Theorie über FFF zu generieren. Während ich im iterativen Prozess der GT, dem offenen Kodieren, Memo-Schreiben, permanenten Fragen und Vergleichen Strategien fand, die mir halfen, mein Material zu sichten und differente Lesarten zu entwickeln, führte das große Ziel der Theoriegenerierung sowie die weiteren Kodierschritte eher dazu, dass ich in eine schemaartige, kausalitäts- und homogenitätsorientierte Denkweise abrutschte. Wenngleich die GT für methodische Offenheit steht und explizit die Suche nach Variationen im Material einfordert, so entsprach die mir durch ihre Tools gleichwohl vermittelte Subsumptions- und Hierarchisierungslogik nicht meinem durch Latour inspirierten Vorhaben, soziale Phänomene in ihrer Relationalität und Ambivalenz zu beleuchten. Diese Lücke füllte die Situationsanalyse, auf die ich im Laufe meiner Forschung

---

<sup>35</sup> Um Zusammenhänge um ein Konzept bzw. eine Kategorie herum herauszuarbeiten, schlagen Corbin und Strauss (1990/2015, S. 156–166) das sogenannte „Kodierparadigma“ (Steinke, 1999, S. 21) vor. Dieses sieht vor, dass die Ursachen, Konsequenzen, Handlungsstrategien, Vorbedingungen und der Kontext eines Phänomens (visuell) herausgearbeitet werden, um „damit die zuvor isoliert betrachteten Phänomene in einen Strukturzusammenhang zu bringen“ (Strübing, 2008, S. 27).

stieß und die mir methodisches Werkzeug an die Hand gab, das dezidiert zur Anregung offener, relationaler Denkprozesse und zur Komplexitätssteigerung entwickelt wurde.

### 3.3.2 Die Situationsanalyse als Weiterentwicklung der Grounded Theory

Adele E. Clarke hat die Situationsanalyse (SitA) entwickelt, um die GT „vollständig durch den *postmodern turn* zu bringen“ (Clarke, 2012, S. 53, Hervorh. i. O.). Für sie beschreibt die Postmoderne eine transdisziplinäre Entwicklung in den Wissenschaften, die von Eindeutigkeit, Regelmäßigkeit, Vereinheitlichung und Generalisierung wegführt. Ein viel adäquaterer Ausgangspunkt für die Analyse sozialer Phänomene bestehe heute in der Konzentration auf „Instabilitäten, Unregelmäßigkeiten, Widersprüche[n], Heterogenitäten, Situiertheit und Fragmentierung – kurz: Komplexität“ (Clarke, 2012, S. 26). Die Zunahme an Komplexitäten in der postmodernen Welt führt Latour (2017a, S. 239) auf die steigende Anzahl (nicht-menschlicher) Akteur\*innen und ihre engmaschigeren Verknüpfungen zurück.

Clarke gemäß besteht die Gemeinsamkeit postmoderner, d.h. wissenssoziologischer, konstruktivistischer Theorien (damit bezieht sie sich insbesondere auf die Arbeiten von Peter L. Berger und Thomas Luckmann (1969), Michel Foucault (bspw. 1974, 1981), Donna Haraway (bspw. 1988) sowie Bruno Latour (bspw. 2017a)) darin, dass sie Wissen nicht auf den vernunftbegabten menschlichen Geist zurückführen, der Zugang zu der einen, universellen Wahrheit erlangen kann. Vielmehr betrachten sie Wissen als hervorgebracht, kontingent und relational (siehe auch Kapitel 3.2.1). Das heißt, es steht immer in Bezug zu den Akteur\*innen, die Wissen produzieren, und ihren Positionen, zu lokalisierbaren Orten und Zeiten der Wissensproduktion sowie den spezifischen Praktiken, vermittels derer Wissen verkörpert, (re)produziert, konsumiert und verändert wird. (Vgl. Clarke, 2012, S. 26 f.) Wissen bildet daher niemals die eine endgültige Wahrheit ab, sondern ist plural, situiert (vgl. Clarke, 2012, S. 51; Haraway, 1988) und eingebettet in gesellschaftliche Diskurse (vgl. Clarke et al., 2015, S. 91). Diese Perspektive auf Wissen(sgenerierung) führt unweigerlich auch zu Fragen von Macht (vgl. Clarke, 2012, S. 27): Wer verfügt über Wissen? Welches Wissen gilt als legitim? Welches Wissen wird über wen generiert oder auch nicht – und unter welchen Bedingungen?

Diese der SitA zugrundeliegende postmoderne Perspektive erachtete ich als sehr anschlussfähig an mein Projekt. Zum einen forschte ich über eine Gruppe junger Menschen, die qua Alter eine marginalisierte Position in der Gesellschaft hat, was sich im Kontext von FFF bspw. darüber ausdrückt, dass ihr häufig abgesprochen wird, über legitimes Wissen zu verfügen (vgl. Meade, 2020). Diesbezüglich ermahnte mich die SitA mit ihrer methodologischen Ausrichtung, meine Position als mit Deutungsmacht ausgestattete Forscherin und mein Wissen und meine Interessen nicht aus den Augen zu verlieren, sondern transparent zu machen (siehe Kapitel 3.1.5) (vgl. Clarke, 2012, S. 55). Zum anderen ist die hier zum Ausdruck kommende De-Zentrierung des Subjekts sehr anschlussfähig an Latours relationale Soziologie sowie an die praxeologische Verortung dieser Arbeit, wonach das Subjekt-Sein als veränderliches Produkt (machtvoller) praktischer Herstellungsprozesse verstanden wird (siehe Kapitel 3.1.4) (vgl. Diaz-Bone, 2013, S. [9]). Durch ihren expliziten Einbezug nicht-menschlicher Akteur\*innen gilt die SitA ohnehin als hilfreiches Instrument für die Analyse „praxistheoretisch ausgerichtet[r] Ethnographien“ (Strübing, 2023, S. 118).



Da die Welt komplex und konstruiert vorliegt, könne sie – hier argumentiert Clarke mit Latour – nie vollständig erfasst werden (vgl. Clarke, 2012, S. 28). Jedoch könnten geeignete Werkzeuge dazu beitragen, eben diese Heterogenität einzufangen, darzustellen und zu interpretieren (vgl. Clarke, 2012, S. 28). Dies gelinge der klassischen GT in Teilen, insofern sie, einem konstruktivistischen Paradigma folgend, explizit Raum für Prozesshaftigkeiten, Perspektivität und Relationalität gebe (vgl. Clarke, 2012, S. 48–52). V.a. im Prozess des offenen Kodierens werden vielfältige Perspektiven generiert und nebeneinander stehengelassen (vgl. Clarke, 2012, S. 50 f.). Dennoch werde die GT dem postmodern turn nicht gänzlich gerecht, da sie den Fokus auf die Gemeinsamkeiten und Kohärenz des untersuchten Phänomens lege und Unpassendes tendenziell als Abweichung deklariere. Dies sowie das Streben nach einer übergreifenden Theorie führe Clarke gemäß zu einer Reduktion statt Steigerung von Komplexität (vgl. Clarke, 2012, S. 58 f., 68 f.). In dieser Kritik fand ich meinen Eindruck, im zunehmenden Fortschreiten des Kodierprozesses die Heterogenität des Feldes auf generalisierbare, vereinheitlichende Konzepte und Theorien zu reduzieren, adressiert.

Clarke schlägt daher – ergänzend zum offenen Kodieren der GT (vgl. Clarke, 2012, S. 122) – ein dreiteiliges Mapping-Verfahren für die Datenanalyse vor, das ermöglichen soll, Relationalitäten und Heterogenitäten abzubilden und in die Interpretation einzubeziehen (vgl. Clarke, 2012, S. 30 f.). Die Maps beziehen sich alle auf die „Situation“, die den grundlegenden Forschungsgegenstand und die zentrale Analyseeinheit der SitA konstituiert (vgl. Clarke, 2012, S. 24, 37). Damit intendiert Clarke, über den Fokus auf Handlungen, den Strauss setzt, und über konkretes Interaktionsgeschehen hinauszugehen und auch institutionelle, diskursive, materielle, zeit-räumlich entgrenzte Elemente mit einzubeziehen – und zwar nicht lediglich als Rahmen dieser Handlungen, sondern als konstitutive Bestandteile (vgl. Clarke, 2012, S. 26, 65). Clarke (2012, S. 101–103) hebt hier, auf Latour Bezug nehmend, insbesondere die Notwendigkeit der Beachtung nicht-menschlicher Wesen als gleichwertige Akteur\*innen hervor (vgl. Haubold, 2023). Die Situation in Clarks Sinne ist also nicht als Kontext des Phänomens zu verstehen, sondern als dieses selbst – sie ist „de[r] ganze[] Laden“ (Latour, 2017c, S. 134). Wie Latour, so kritisiert auch Clarke den Dualismus zwischen Interaktion und Kontext, der sich m.E. auch im klassischen Kodierparadigma der GT wiederfindet (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 155 f.), als empirisch haltlos: „*Die Bedingungen der Situation sind in der Situation enthalten*. So etwas wie ‚Kontext‘ gibt es nicht.“ (Clarke, 2012, S. 112, Hervorh. i. O.) Die „Forschungssituation“ (Clarke, 2012, S. 30) ist daher viel umfassender und komplexer als das gängige Situationsverständnis (vgl. Mazur, 2020, S. 437). Gleichzeitig sei sie – zumal die Situationsdefinition sowohl von den Erforschten, als auch der situierten Forscherin, ihren Perspektiven und Forschungsinteressen bestimmt wird – nie vollständig erfassbar, sondern selektiv, relativ und prozessual (vgl. Clarke, 2012, S. 26, 65–67, 122–127).

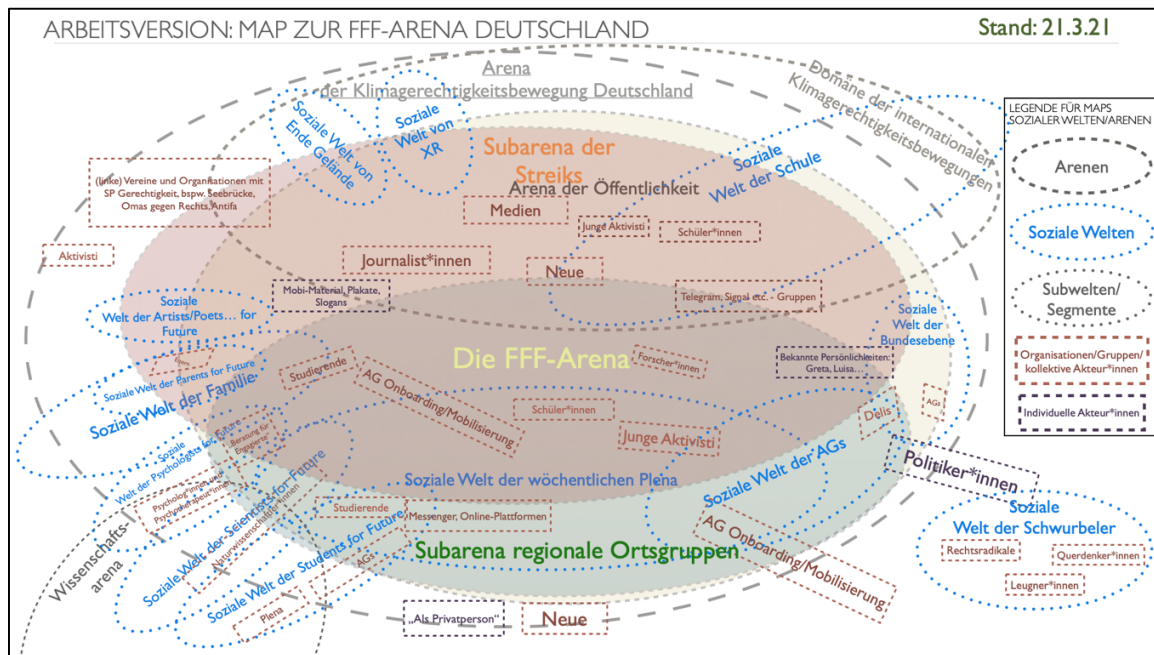
Die Situation steht im Zentrum des ersten Mapping-Typs, der „Situations-Maps“ (Clarke, 2012, S. 124). Das Erstellen dieser Maps soll dazu anregen, alle für die Situation bedeutsamen und charakteristischen Elemente, ihre Eigenschaften sowie die Relationen zwischen ihnen herauszuarbeiten. Hierzu zählen neben individuellen und kollektiven explizit auch nicht-menschliche und implizite Akteur\*innen sowie diskursive, räumliche und zeitliche Elemente (vgl. Clarke, 2012, S. 125–128). Diese Elemente werden ungeordnet und chaotisch nebeneinander abgebildet und Verbindungen zwischen ihnen gezogen bzw. benannt. Darauf aufbauend können auch

geordnete Maps erstellt werden, in welchen die Elemente gruppiert und nach Kategorien sortiert werden (vgl. Clarke, 2012, S. 127–129). Dabei sollten immer verschiedene, erweiterte und ergänzte Versionen von Maps erstellt bzw. überarbeitet werden, da dies Reflexionen und kreative Denkprozesse stimuliere (vgl. Clarke, 2012, S. 128 f.). Fast wichtiger als das Erstellen der Maps selbst sind die Memos, die über die Eigenschaften der Elemente, die Form ihrer Beziehungen zueinander sowie die Fragen, Lücken und zentralen Themen, die sich während der Analyse entwickeln, verfasst werden (vgl. Clarke, 2012, S. 122, 140–142). Die Situations-Maps halfen mir, Elemente und ihre Relationen zu identifizieren und vor allem, diese Elemente als gleichwertig konstitutiv für das untersuchte Phänomen zu betrachten. Mit ihnen fand ich ein konkretes Werkzeug zur Umsetzung des durch Latour inspirierten Forschungsimperativs, den Akteur\*innen und ihren Spuren zu folgen (siehe Kapitel 3.2.1 und 3.2.2).

Die „Map von sozialen Welten/Arenen“ (Clarke, 2012, S. 148) zielt darauf ab, die zentralen kollektiven Akteur\*innen und diskursiven Arrangements, die für die Situation folgenreich sind, auszumachen und sowohl deren Zusammenwirken, als auch ihre Kontroversen in den Blick zu nehmen (vgl. Clarke, 2012, S. 149–155, 162; Clarke et al., 2015, S. 89). Die diesem Mapping-Typ zugrundeliegende und in der Sozialökologie der Chicago School verwurzelte Theorie sozialer Welten und Arenen<sup>36</sup> von Strauss (1978) komme in der GT eher randständig vor, eigne sich jedoch besonders gut als sensibilisierendes Konzept für die „Erforschung von ‚sozialen Ganzheiten‘“ (Clarke, 2012, S. 85) auf Meso-Ebene (vgl. Clarke, 2012, S. 53, 79–93). Auch für die vorliegende Arbeit erwies sich diese Theorie bzw. dieser Map-Typ als sehr gewinnbringend, da die deutsche FFF-Bewegung im Rahmen meiner Multi-Site-Forschung als ein komplexes kollektives Arrangement beforscht wird, das viele unterschiedliche Kollektive bzw. soziale Welten umfasst und mit vielen interagiert (etwa OGs, anderen Bewegungen, Familien, SFF etc.), die sich in ihren Perspektiven, geteilten Praktiken und Verpflichtungen unterscheiden bzw. z.T. auch widersprechen (bspw. die Welt der Schule und der FFF-Streiks), aber alle auf ihre Weise den Diskurs um FFF mitkonstituieren (siehe auch Kapitel 3.1.3).

---

<sup>36</sup> Dieser theoretischen Perspektive zufolge verfügen Menschen über diverse Mitgliedschaften in sozialen Welten (also z. B. ein Freizeit-/Berufsgruppen oder Gruppen mit einer geteilten politischen Orientierung), die heute besonders komplex sind, da sich soziale Welten zunehmend häufig überschneiden, verändern, widersprechen und konfliktieren (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 24). Die Analyse sozialer Welten bzw. ihres Zusammenschlusses in sogenannten „Arenen“ (vgl. Strauss, 1978, S. 125) lenkt die Aufmerksamkeit zum einen auf die zentralen Aktivitäten sowie die geteilten Anliegen, Verpflichtungen und Themen der einzelnen sozialen Welten, welche laut Strauss die Grundlage für kollektives Handeln und Identität konstituieren und soziales Miteinander organisieren (vgl. Clarke, 2012, S. 86; Strauss, 1978, S. 122 f.). Zum anderen gilt ein besonderer Fokus den Verhandlungen, Allianzen, Kontroversen innerhalb und zwischen sozialen Welten sowie den beteiligten „implicated actors“ (Clarke, 2012, S. 86, Hervorh. i. O.), d.h. Akteur\*innen, die zwar diskursiv wirken, aber nicht sichtbar sind oder zum Schweigen gebracht werden (vgl. Clarke, 2012, S. 86–91). Clarke erachtet diese Ausrichtung als grundlegend, um ein Verständnis für die umfassende Situation zu entwickeln und widmet den sozialen Welten/Arenen daher eine eigene Form von Mapping (vgl. Clarke et al., 2018, S. 148–150).



**Abbildung 1:** Map zur FFF-Arena Deutschland, Arbeitsversion

Abbildung 1 zeigt beispielhaft eine meiner Arbeitsversionen von Maps sozialer Welten, die FFF als eine Arena innerhalb der Arena der Klimagerechtigkeitsbewegung Deutschland in den Fokus stellt. Die Darstellung soll hier nicht weiter inhaltlich erörtert werden; vielmehr möchte ich darüber illustrieren, wie sich die sozialen Welten in ihrer Pluralität und Komplexität über diesen Map-Typ erfassen und visuell abbilden lassen, der gleichzeitig keine abschließenden Erklärungen suggeriert, sondern zu Fragen über die Aufgaben, Themen und Akteur\*innen dieser Welten sowie ihre Verbindungen untereinander veranlässt und dadurch Analyse- und Denkanstöße gibt. FFF als ein vielschichtiges „Diskursuniversum“ (vgl. Strauss, 1978, S. 120), in dem „various issues are debated, negotiated, fought out, forced and manipulated by representatives“ (Strauss, 1978, S. 124), zu betrachten und zu analysieren, richtete meinen Fokus auf die multiplen kollektiven Akteur\*innen, ihre (divergierenden) Interessen, Praktiken und Verpflichtungen der Zugehörigkeit bzw. Mitgliedschaft und deren Verhandlungen innerhalb und zwischen sozialen Welten (vgl. Clarke, 2012, S. 141; Clarke et al., 2018, S. 72, 75) (siehe v.a. Beitrag 3). So waren es v.a. Maps wie die in Abbildung 1 dargestellte, die mich im Sinne des Samplings darin unterstützten, sowohl die Orte bzw. Welten meiner Multi-Site-Forschung auszumachen, denen es sich weiter zu folgen lohnte, als auch umstrittene „key issues“ (Clarke et al., 2018, S. 148) innerhalb der FFF-Arena – wie bspw. die Individualisierung der ökologischen Verantwortung (Beitrag 1 und 3) und die Kontroverse um die Unsicherheit gesicherter Fakten (Beitrag 4) – zu identifizieren und in ihrer Widersprüchlichkeit zu entfalten.

Die „Positions-Maps“ dienen schließlich dazu, alle diskursiven Positionen, die in den Daten zu den für die Situation zentralen (umstrittenen) Themen eingenommen werden – oder zwar erwartbar sind, aber gerade nicht eingenommen werden, jedoch als „Orte diskursiven Schweigens“ (Clarke, 2012, S. 165) wirken –, in ihrer Heterogenität herauszuarbeiten. Ziel ist es, die Diskurse einer Situation in ihrer Komplexität zu entfalten. (Vgl. Clarke, 2012, S. 165 f.) Für mich war dieses Tool insbesondere für die Identifikation der diskursiven Positionen, die

gegenüber der FFF-Bewegung eingenommen wurden (bspw. das Bild der ‚naiven Jugend‘ oder der ‚inkonsequenten Aktivist\*innen‘, siehe Beitrag 3 und 4), hilfreich, da sich die Aktivist\*innen beständig darauf bezogen und sie ihr Erleben und Handeln prägten.

Clarke betrachtet alle drei Typen von Maps als analytische Übungen, die dazu dienen, den kreativen Denkprozess anzuregen und den Blick dabei v.a. auf die Zusammenhänge und Widersprüche in den Daten zu lenken. Für mich waren es außerdem visuelle Hilfsmittel, um die vielfältigen beteiligten Akteur\*innen auszumachen und ihren Verknüpfungen zu folgen. Die Maps seien dann fertig, wenn eine Sättigung eintrete, d.h., wenn in neuen Daten keine unbekannt Themen, Elemente, Welten oder Positionen mehr auftauchen, die für das *eigene* Projekt bedeutsam sind (vgl. Clarke, 2012, S. 147, 163, 175). Letztendlich – und diese Differenz zur GT ist für die vorliegende Arbeit sehr entscheidend und steht im Einklang mit Latours Perspektive – geht es der SitA nicht darum, formale, abstrakte Theorien zu entwickeln. Denn dies würde die Prozesshaftigkeit und Situiertheit des jeweiligen Projektes verkennen. Die Theoretisierung bzw. der explizite Einbezug sensibilisierender Konzepte sind auch in der SitA konstitutiver Teil des Analyseprozesses; allerdings komme es darauf an, die Annahmen und Ergebnisse nicht als objektive Wahrheit darzustellen, sondern als „located and limited story, which is fully transparent about who the storyteller is and how the teller came to know and present the story.“ (Daly, 1997, S. 362) (Vgl. Clarke, 2012, S. 72 f.) Die SitA zielt also darauf ab, „Geschichten“ (Clarke, 2012, S. 150) zu entfalten, die sehr eng mit den feldimmanenten Relevanzen und Akteur\*innen, den Perspektiven der Forschenden, den hinzugezogenen sensibilisierenden Konzepten und dem Analyseprozess in Verbindung stehen und gerade deshalb „zusammenhängend“ (Clarke, 2012, S. 150) erzählt werden können. Denn erst durch diese transparent gemachten Verknüpfungen, um noch einmal auf Latour zurückzukommen, stehen sie autonom für sich. Eben diese konstituiert auch das Ziel dieser kumulativen Arbeit: facettenreiche, dichte, situierte und dennoch nachvollziehbare Geschichten über FFF zu erzählen und neue Perspektiven auf dieses (scheinbar vertraute) Feld zu generieren (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 175).

### 3.4 Der Forschungsprozess

Wie in Kapitel 3.1.5 verdeutlicht wurde, spitzt sich in der ethnographischen Forschung die Perspektive zu, dass der Forschungsgegenstand nicht unabhängig von der Ethnographin zu denken ist. Auch ein Forschungsthema fällt nicht vom Himmel, sondern ist verwoben mit der eigenen Positioniertheit, den persönlichen Interessen und biografischen Erfahrungen der Forscherin, die mitwirken bei der Art und Weise, wie dem Feld begegnet wird (vgl. Clarke, 2012, S. 55, 63). Als ich im Frühjahr 2019 mit der Suche nach einem Dissertationsthema begann, waren FFF und die Klimakrise in aller Munde. Die Bewegung hatte sich gerade erst formiert und die ersten globalen Streiks erregten viel Aufmerksamkeit. Im Laufe meines Studiums hatte ich mich immer intensiver und ernsthafter mit den Auswirkungen der Klimakrise auseinandergesetzt. Meine durch mein Wissen, aber auch mein *Gewissen* angetriebene Ambition, einen Beitrag zur Minderung der Ausmaße dieser globalen Krise zu leisten, fanden daher sehr schnell Anklang in den jungen Protesten von FFF. So nahm ich Anfang 2019 privat an mehreren Streiks teil und war bewegt von der euphorisierten Masse junger Schüler\*innen auf den Straßen. Es bewegte mich, dass so viele Angehörige der jungen, vermeintlich unpolitischen bzw. gesellschaftlich entpolitisierten Generation ohne Stimmrecht gemeinsam auf die Straße gehen, um für ihre

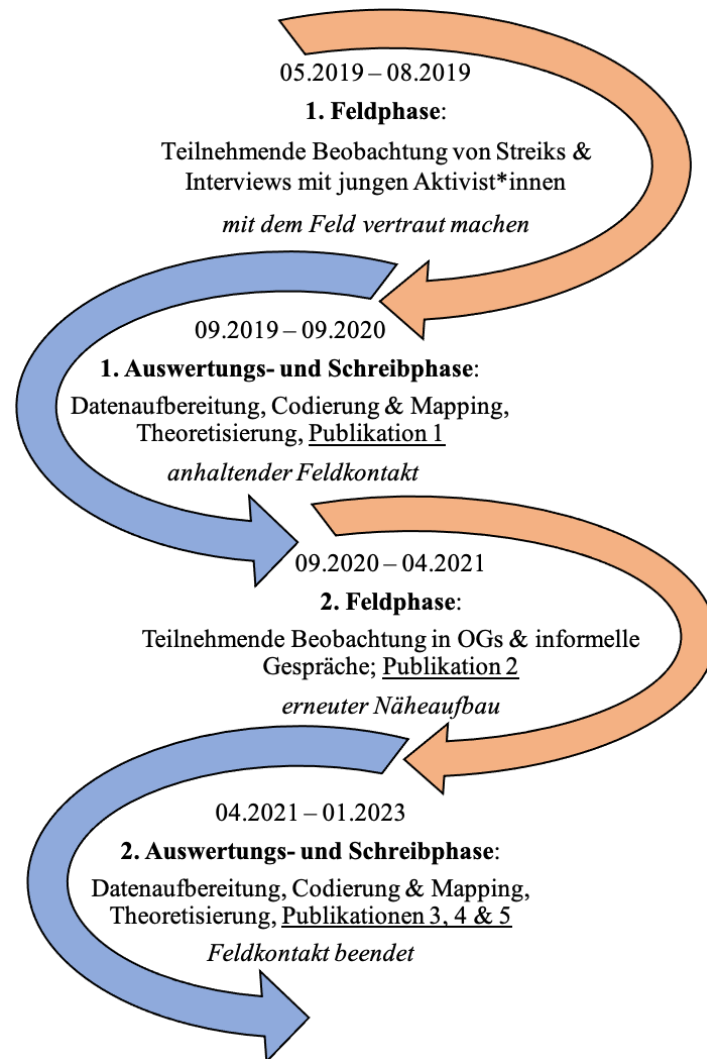
Zukunft einzustehen. Ich hatte aber auch das Gefühl, nicht wirklich Teil der Bewegung sein zu wollen bzw. zu können. Ich, damals 26, fühlte mich – vermutlich aufgrund meiner status- und altersbezogenen Situiertheit – mehr als Unterstützerin, die *ihnen* das Feld überlassen möchte bzw. sich gar nicht angemessen beteiligen kann. Meine ersten persönlichen Begegnungen mit FFF waren also zum einen von Sympathie und Euphorie geprägt, zum anderen von einem Gefühl der – im Vergleich zu den als jung und ‚überraschend‘ politisch anmutenden Streikenden – Andersverortetheit meiner Selbst. Diese Verbindung zwischen emotionaler Nähe und vorsichtiger, ehrfürchtiger Distanz spiegelt sich in meiner Annäherung an das Feld und meinem Schreiben darüber (siehe Kapitel 3.1.5). Vielleicht ist es vor allem auf diese Doppelposition zwischen Distanz und Identifikation zurückzuführen, dass ich allmählich eine große Neugierde am Feld entwickelte, die sich weniger auf die Lust, mitzuwirken, richtete, sondern vielmehr auf die sozialen, praxeologischen Aspekte des Protestierens fokussierte: Wie machen die das eigentlich – und was ist „das“? Was bedeutet es, Teil von FFF zu sein? Wie positionieren sich die jungen Menschen? So begann ich mit teilnehmenden Beobachtungen auf FFF-Streiks in unterschiedlichen Städten Deutschlands. Die Streiks waren sehr leicht zugänglich und ermöglichten mir erste Einblicke in eine zentrale soziale Welt von FFF. So war es auch naheliegend, dort die ersten Interviewpartner\*innen zu rekrutieren, um mehr darüber zu erfahren, was die jungen Menschen antreibt bzw. wie sie es erleben, Teil der Bewegung zu sein. Mein konkretes Forschungsvorgehen wird in den nachfolgenden Unterkapiteln im Detail dargestellt. Um einen ersten Überblick zu erhalten, schildere ich in Kapitel 3.4.1 den übergreifenden Forschungsprozess, bevor ich die einzelnen Erhebungs- und Auswertungsphasen in den Folgekapiteln deziert erläutere.

#### 3.4.1 Das übergreifende Forschungsvorgehen

Es war mir ein sehr ernsthaftes Anliegen, dem Feld zunächst möglichst offen und unfokussiert zu begegnen und erst einmal alles für relevant bzw. erklärungsbedürftig zu halten, um mich überraschen lassen zu können und sensibel zu sein für die Sichtweisen und Praktiken der Feldteilnehmenden (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 20; Friebertshäuser & Panagiotopoulou, 2013, S. 305 f.; Hitzler & Gothe, 2015, S. 12). Entsprechend begann meine Forschung mit der sehr offenen, bewährten Geertz'schen Frage: „What the hell is going on here?“<sup>37</sup> (vgl. Amann & Hirschauer, 1997, S. 20). Die eigentlichen Fragestellungen galt es im Laufe des Forschungsprozesses im Feld zu entdecken. Sie entwickelten sich aus Irritationen während des Forschungsprozesses heraus, wobei die allmähliche Fokussierung der Fragestellungen durch das der Ethnographie eigene zirkuläre Vorgehen begünstigt wurde: Indem sich Erhebung, Auswertung und Theoretisierung sukzessive immer wieder abwechselten, konnte die Forschung nach und nach konkretisiert werden (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 45; Hitzler & Gothe, 2015, S. 12).

---

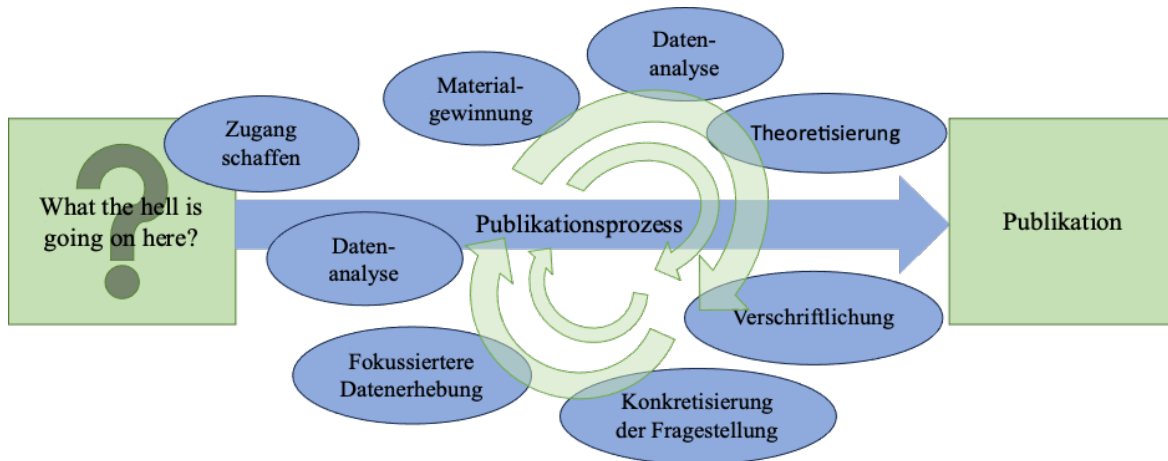
<sup>37</sup> Diese Frage wird gemeinhin Clifford Geertz (1973/2019) zugeschrieben (vgl. bspw. Akbaba, 2017, S. 106; Strübing, 2013, S. 23). Allerdings sind die Quellenbelege durchweg ungenau, d.h., es wird keine Seitenzahl genannt. Ich reihe mich daher in die deutsche Tradition ein, stattdessen aus Hirschauer und Amann (1997) zu zitieren – wohlwissend, dass es sich um keine präzise Zitierpraxis handelt.



**Abbildung 2:** Feld-, Auswertungs- und Schreibphasen innerhalb des zirkulären Forschungsvorgehens

In Abbildung 2 werden die einzelnen Phasen meiner Forschung, die in den folgenden Unterkapiteln eingehend erläutert werden, skizziert. Die grafische Trennung der Feld- bzw. Auswertungsphasen dient der strukturierten Darstellung des Vorgehens und verdeutlicht die stete Balance zwischen Annäherung und Distanzierung zum Feld, die vollzogen wurde. Sie soll jedoch nicht suggerieren, dass es sich um ein stringentes, vorab geplantes und bruchlos durchgeführtes Vorgehen handelte. Auch soll sie nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Phasen sich teilweise überlappten. So fanden bspw. während der Erhebungszeiträume z.T. auch Analysen und Verschriftlichungen statt, die dazu dienten, fokussierter ins Feld zurückzukehren und umgekehrt. (Vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 109 f.)

Innerhalb dieses übergreifenden Forschungsprozesses wurden die fünf Publikationen verfasst (in Abbildung 2 unterstrichen). Für jede Publikation fand, wie Abbildung 3 zeigt, die zirkuläre Verknüpfung von Erhebung, Auswertung und Theoriebildung erneut statt. In diesem durchgängigen Prozess wurde aus der zunächst sehr offenen Frage jeweils ein eigener Fokus entwickelt, der sich auf das Datenmaterial bezog, das bis dahin zusammengetragen und analysiert wurde.



**Abbildung 3:** Zyklische Fokussierung im Publikationsprozess (eigene Darstellung in Anlehnung an Breidenstein et al. 2015, S. 46)

Das kumulative Vorgehen meiner Arbeit ermöglichte es mir, einzelne „Geschichten“ (Clarke, 2012, S. 150) zu erzählen und verschiedene, facettenreiche ethnographische Einblicke in die Bewegung zu geben, die sich aus dem mannigfaltigen Material ergaben. Um meiner Linie, die thematischen Schwerpunkte bzw. Fragestellungen aus der Empirie heraus zu entwickeln, gerecht zu werden, wählte ich Hefte bzw. Zeitschriften aus, die mir die Freiheit gaben, eigene Fokusse zu setzen. Gleichzeitig brachte das kumulative Publizieren eine erhöhte zeitliche Abhängigkeit von Publikationsgelegenheiten und Deadlines mit sich, die sich auch auf meinen Forschungs- und Schreibprozess auswirkten, indem sie etwa eine künstliche Beendigung des Forschungsprozesses erforderlich machten.

3.4.2 Die erste Feldphase: Teilnehmende Beobachtungen und problemzentrierte Interviews  
 Steht einmal der Untersuchungsgegenstand fest, muss die Ethnologin zunächst klären, wo sie ihre Forschung beginnen soll – denn auch die Grenzen und Einheiten eines Feldes sind empirisch zu bestimmen (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 47; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, S. 41 f.): Welche Welten gehören zum Feld? Wer sind die Schlüsselakteur\*innen, wo die zentralen Schauplätze? Dies sind Fragen, die mich während meines Forschungsprozesses und des Mappings immer wieder beschäftigten. Dennoch begünstigt FFF als soziale Bewegung den Feldzugang insofern, als dass sie trotz der vielen, teilweise auf den ersten Blick unsichtbaren und internen Welten über eine unmittelbar sichtbare, öffentlich zugängliche und zeitlich bzw. räumlich begrenzte *Welt des Streikens* verfügt.  
 Daher führte ich im Mai und Juni beinahe wöchentlich teilnehmende Beobachtungen auf Streiks in unterschiedlichen Städten Deutschlands durch. Zum Teil handelte es sich um reguläre freitägliche Streiks, zum Teil um globale Klimastreiks, die in zahlreichen Städten parallel ausgetragen wurden. Die konkreten Streikorte entnahm ich der offiziellen FFF-Homepage. Dabei fokussierte ich meine Forschung bewusst nicht auf *eine* Stadt bzw. OG, sondern entschied mich dazu, mich an den jeweiligen „raumübergreifenden Aktivitäten“ (Breidenstein et al., 2015, S. 77) zu orientieren und diese deutschlandweit mitzuerleben. Assoziationen und Akteur\*innen wie ökologische Subjekte, OGs, Aktivist\*innen, Coffee-to-go-Becher oder Slogans, denen ich schließlich folgen wollte, machen keinen Halt vor räumlichen Grenzen, erst recht nicht in einer

nationalen bzw. internationalen Bewegung. Meine Forschung ist daher als eine „Multi-Sited-Ethnography“ (Falzon, 2009) konzipiert: Ich wurde deutschlandweit mobil, um der Verknüpfung der zentralen Akteur\*innen und Aktivitäten nachzuspüren und sie in ihrer Gleichzeitigkeit von Homo- und Heterogenität multilokal zu erfassen (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 77; Falzon, 2009, S. 1 f.; Strübing, 2013, S. 67).

Mit der Zeit erhöhte ich die Abstände zwischen den Streikbesuchen, sodass ich bis 2021 ausführliche Feldprotokolle von neun Streiks vorliegen hatte, welche (neben den Interviews und Beobachtungsprotokollen der OG-Plena, siehe unten) die zentrale Datenbasis für die Auswertungen darstellten. Hinzu kamen rudimentäre Feldnotizen von weiteren Streiks und öffentlichen Veranstaltungen.

Für den jeweiligen Streik fand ich mich früh am Treffpunkt ein, lief mit der Masse mit und blieb bis zu den Kundgebungen, die meist das Ende der Streiks rahmten. Währenddessen machte ich mir Notizen vom Geschehen; wobei ich eine Balance zwischen aufmerksamer Teilnahme und akribischem Festhalten v.a. der gesprochenen Worte anstrebte. Im Anschluss an die Streiks verfasste ich auf Basis der Feldnotizen ausführliche, anonymisierte Beobachtungsprotokolle, die als Grundlage für die Auswertung dienten. Anfangs ließ ich während der Teilnahmen alles auf mich wirken, was um mich herum geschah und nahm jedes Detail wichtig: Die Sprechchöre, Slogans, Plakate, Redebeiträge, die Reaktionen der Passant\*innen und die polizeiliche Begleitung, die spürbare Anstrengung des Laufens, Wartens und Ausharrens, die Kleidung und Gespräche der Protestierenden, die Musik usw. Ich archivierte Flyer, fotografierte Plakate und Banner und führte kurze Gespräche mit Streikenden. Allmählich fokussierte ich meine Aufmerksamkeit. Etwa war ich, wie in Kapitel 3.2.2 beschreiben, irritiert von den interaktiven Verhandlungen um die legitime Streikteilnahme. Dahingehend fielen mir auch zunehmend die ökologischen Subjektivierungsweisen auf, die sich in den Gesprächen unter Streikteilnehmenden entfalteten. Diese drehten sich auffällig häufig und eindringlich um den (eigenen) ökologischen Lebensstil und implizierten spezifische Erwartungen an die Streikenden, über die sich trotz fehlender expliziter Verurteilung Wertschätzung und Anerkennung regulierten. Diese Beobachtungen bewegten mich letztlich zum Verfassen der Beiträge 1 und 3.

Kurze Zeit nachdem ich die ersten Beobachtungen durchführte, begann ich, junge Aktivist\*innen für qualitative Interviews zu rekrutieren, um an Insider-Wissen zu gelangen. Während die teilnehmenden Beobachtungen auf die Praktiken des Protestierens bzw. zunehmend auf Zugehörigkeits- und Subjektivierungspraktiken abzielten, verfolgte ich mit den Interviews das Ziel, die Erkenntnisse um die subjektiven Sichtweisen, Anliegen, Erfahrungen und Gefühle, welche die Aktivist\*innen mit der Bewegung, dem Streiken und ihrer Zugehörigkeit verknüpfen, zu erweitern. Hierzu entwickelte ich einen kleinen Flyer mit einer kurzen Vorstellung meines Interesses und meinen Kontaktdaten. Diese Flyer steckte ich gemeinsam mit einer Datenschutz- und Einwilligungserklärung<sup>38</sup> in Umschläge, die ich dann zu Beginn und am Ende jedes Streiks,

---

<sup>38</sup> Die Einwilligungserklärung sah vor, dass bei Jugendlichen bis 16 Jahren zusätzlich das Einverständnis eine\*s Personenberechtigten erfolgen musste. Die Datenschutz- und Einwilligungserklärung entwickelte ich im Austausch mit der Datenschutzbeauftragten der Universität, um sicherzustellen, dass mein Vorgehen forschungsethisch nicht bedenklich ist. Auch habe ich mein Gesamtprojekt einer Prüfung durch die lokale Ethikkommission des Fachbereichs 5 der Universität Koblenz-Landau unterziehen lassen, die keine Einwände in Bezug auf ethische Fragen ergab (Antrag Nr. 2021-002).



den ich besuchte, den jungen Teilnehmenden mit ein paar Worten zu meinem Anliegen und Projekt übergab. Wohlwissend, dass Jugend ein soziales Konstrukt und keine universelle, an spezifischen Altersgrenzen sich bemessende Kategorie ist, orientierte ich die Auswahl der möglichen Interviewpartner\*innen nicht an spezifischen Altersnormierungen (siehe Kapitel 2.3.2). Ich vermied lediglich, die deutlich als Erwachsene hervortretenden Menschen, die sich bspw. als Elternteil, Lehrkraft oder zu „Omas gegen Rechts“ gehörend zu erkennen gaben und die v.a. auf den ersten Streiks ohnehin sehr unterrepräsentiert waren, zu adressieren, da es mir wichtig war, die Menschen, welche die Bewegung maßgeblich initiierten bzw. am Laufen hielten (vgl. Haunss et al., 2019, S. 70) und die im politischen Bereich selten gehört werden, zur Sprache kommen zu lassen. So sprach ich auf dem ausführlichen Anschreiben, das ich mit den Flyern verteilte, explizit von „jungen Leuten“ und überließ es damit letztlich den Feldteilnehmenden, ob sie sich angesprochen fühlten oder nicht.

Insgesamt kamen 14 Interviews mit Aktivist\*innen zwischen 14 und 23 Jahren zustande – 13 über das geschilderte Anschreiben und eines über einen privaten Kontakt. Die ersten zehn wurden zwischen Juni und August 2019 und weitere vier im Dezember 2019 und Januar 2020 durchgeführt. Nachdem ich die unterschriebene Einverständniserklärung von den jeweiligen Interviewpartner\*innen erhalten hatte, vereinbarte ich mit ihnen einen Termin für ein Telefoninterview. Die Entscheidung, die ersten Interviews telefonisch zu führen, hatte mehrere Gründe: Erstens konnte ich die Interviews nicht direkt vor Ort nach den Streiks zu führen, da es in den meisten Fällen erst noch der Einwilligung der Personenberechtigten bedurfte. Zweitens entschied ich mich für ortsungebundene Telefoninterviews, da die potentiellen Interviewpartner\*innen, durch meine Multi-Sited-Ethnographie bedingt, in ganz unterschiedlichen Orten Deutschlands lebten (vgl. Opdenakker, 2006, [12]). So ließ sich der praktische Aufwand erheblich reduzieren und es war möglich, die Interviews zeitnah zu erheben, was mir ein Anliegen war, um sie auch mit meinen eigenen Beobachtungen und Erfahrungen auf den Streiks in Verbindung bringen und die Entstehungsphase der Bewegung abbilden zu können. Aufgrund der für soziale Bewegungen typischen Schnelllebigkeit und Dynamik (vgl. Roth & Rucht, 2019, S. 103) hatte ich Sorge, dass sich mein Feld, das so plötzlich entstanden war, wieder in Luft auflösen könnte. Zudem sah ich zwei methodische Vorteile in Telefoninterviews: Zum einen erachtete ich sie als für die jungen Menschen, mit denen ich sprechen wollte, sehr lebensweltnah. Gerade im Kontext von FFF ist ihre Beteiligung stark mit dem Smartphone verknüpft, über das sie auch untereinander telefonisch kommunizieren und an diversen Telefonkonferenzen teilnehmen. Zum anderen erzeugen Telefoninterviews aufgrund der Anonymität und Privatsphäre im Vergleich zu Face-to-Face-Interviews unter Umständen sogar eine größere Öffnung der Interviewpartner\*innen (vgl. Farooq & de Villiers, 2017, S. 293 f.; Schulz & Ruddat, 2012, S. [25]), gerade, wenn es sich um ein Machtgefälle handelt, von dem ich ausging, da ich ihnen als ältere Person, die an der Universität arbeitet, begegnete. Trotz dieser Gründe verspürte ich im Laufe der ersten Interviews das Bedürfnis, auch face-to-face-Interviews zu führen. Denn ich nahm wahr, dass die Telefoninterviews – vermutlich aufgrund der fehlenden nonverbalen Kommunikation – teilweise einen tendenziell starren Frage-Antwort-Charakter annahmen und es mir selbst, ohne ein Gesicht vor mir zu sehen, schwerfiel, ein erzählstimulierendes Gespräch zu führen. Zudem kam es in zwei Fällen vor, dass die Interviewten gerade unterwegs und folglich nicht so konzentriert waren. Dem begegnete ich, indem ich die Interviews ab August face-

to-face führte. Ich traf mich mit den Interviewten in mit ihnen gemeinsam ausgewählten Cafés bzw. bei ihnen zu Hause. In zwei dieser Fälle handelte es sich um Gruppeninterviews.<sup>39</sup> Die Face-to-face-Interviews waren von einem deutlich dialogischeren Charakter gekennzeichnet. Die Interviews dauerten im Schnitt 1,5 h und wurden, nachdem die Interviewten über den Datenschutz und ihre Rechte aufgeklärt waren, per Audiogerät aufgezeichnet. Die Aufnahme wurde im Nachhinein anonymisiert, indem alle Namen von Personen und Orten herausgeschnitten und diese Lücken beim Transkribieren durch Pseudonyme ersetzt wurden. Letztlich entstand so ein heterogenes Sample von Interviewten, die mehrheitlich noch Schüler\*innen<sup>40</sup> waren und unterschiedlich oft an Streiks teilgenommen bzw. unterschiedlich stark in die OGs involviert waren. Tabelle 1 gibt eine strukturierte Übersicht:

Interview	Datum	Begegnungsform	Dauer	Alter, Status	Form der Beteiligung
1*	05.06.2019	Telefonisch	1h 10min	9-jährige Schülerin	?
2	13.06.2019	Telefonisch	1h 13min	14-jährige Schüler	2x auf Streik
3	26.06.2019	Telefonisch	1h 08min	17-jährige Schülerin	2x auf Streiks
4	28.06.2019	Telefonisch	1h 06min	14-jährige Schülerin	4x auf Streiks und in der OG aktiv
5	28.06.2019	Telefonisch	1h 08min	15-jähriger Schüler	5-6x auf Streiks
6	02.07.2019	Telefonisch	1h 02min	16-jährige Schülerin	3-4x auf Streiks und mehrmals im Plenum
7	04.07.2019	Telefonisch	1h 28min	17-jähriger Schüler	Regelmäßig im Plenum
8	17.07.2019	Telefonisch	1h 26min	20-jährige FSJlerin	3x auf Streiks
9	18.07.2019	Telefonisch	25min	17-jährige Schülerin	9x auf Streiks
10	21.08.2019	Face-to-face	1h 53min	20-jährige Studentin	Regelmäßig auf Streiks
11	09.12.2019	Face-to-face	1h 15min	23-jährige Studentin	Regelmäßig auf Streiks
12	19.12.2019	Face-to-face	1h 15min	17-jährige Schülerin	Regelmäßig auf Streiks und in der OG aktiv
13 (2 Pers.)	22.12.2019	Face-to-face	1h 37min	15-jährige Schülerinnen; Freundinnen	Regelmäßig auf Streiks; B13-1 2x in der OG
14 (3 Pers.)	04.01.2020	Face-to-face	3h 30min	16-jähriger Schüler, 19-jähriger Student	Beide regelmäßig auf Streiks; B14-2 ist Mitbegründer der OG, jedoch zum Zeitpunkt des Interviews ausgestiegen

**Tabelle 1:** Überblick über die geführten Interviews

<sup>39</sup> Die Gruppeninterviews entstanden aus dem Wunsch einer Interviewten heraus, ihre Freundin dabeizuhaben (Interview 13) bzw., im zweiten Fall (Interview 14), zufällig, da Bruder und Vater des Interviewten vor Ort waren.

<sup>40</sup> Bei allen hier genannten Schüler\*innen, außer der Grundschülerin (I1), handelt es sich um Gymnasialschüler\*innen und nur eine der interviewten Schüler\*innen ist Person of Color. Diese Tatsache verdeutlicht einmal mehr die privilegierte Position vieler Streikender sowie die Homogenität in Hinblick auf soziale und ethnische Herkunft, welche der Bewegung eigen ist (vgl. Wahlström, Sommer, et al., 2019, S. 10; Zajak, 2020, S. 14) und die es in Bezug auf Machtstrukturen und Repräsentativität kritisch zu beleuchten gilt.

\* Dieses erste Interview ist ausgegraut, da ich es nicht in den Datenkorpus aufgenommen habe. Dies liegt darin begründet, dass es sich um mein erstes Probeinterview handelte, in dem ich meinen losen Leitfaden testen und ein Gefühl für das Interviewen erhalten wollte. Im Nachhinein änderte ich den Leitfaden noch einmal leicht ab.

Die Durchführung erfolgte in Form problemzentrierter Interviews (Witzel, 2000). Diese Methode wurde als für den gewählten Kontext und die methodologische Verortung besonders passend erachtet, da sie für eine induktive, offene, situationsflexible und sensible Interviewführung steht und gleichzeitig die Rahmung des Interviews durch vorhandenes Vorwissen erlaubt (vgl. Witzel, 2000, [3]). Außerdem wird das problemzentrierte Interview von „einer gesellschaftlich relevanten Problemstellung“ (Witzel, 2000, [4]) geleitet, mit welcher sich die Befragten konfrontiert sehen – in diesem Fall die Klimakrise und der FFF-Protest als Reaktion auf die mangelhafte politische Antwort auf ebendiese. Die Interviewten mit ihren subjektiven Perspektiven, Erfahrungen und Wahrnehmungen gelten als „Experten ihrer Orientierung und Handlungen“ (Witzel, 2000, [12]) und sollten daher möglichst viel Freiheit erhalten, sich zu artikulieren (vgl. Flick, 1995, S. 178). Darüber hinaus wird besonderer Wert auf die Etablierung einer wertschätzenden, vertrauensbasierten und offenen Interviewsituation gelegt (vgl. Witzel, 2000, [4]). Dies erschien mir in Anbetracht meiner alters- und statusbezogenen Diskrepanz zu den Interviewten besonders relevant, da anzunehmen war, dass sich hierdurch die Asymmetrie, die qualitativen Interviews ohnehin eigen ist, noch verstärken würde (vgl. Eckert & Cicecki, 2020, S. 77; Reinders, 2016b, S. 179 f.). Ich war also besonders darauf bedacht, eine angenehme, sichere Gesprächssituation zu etablieren, die einem Alltagsgespräch möglichst nahekam und nicht wie eine einseitige Informationsgewinnung anmutete. Hierzu griff ich in meiner Unsicherheit jedoch, so reflektierte ich nach den ersten Interviews, zu sehr auf bestärkende Worte zurück, die eine Wertung implizieren und mich – als diejenige Person, die bewertet – mit noch mehr Macht ausstatteten. Gleichzeitig wurde meine Vorannahme gänzlich irritiert, insofern ich mich trotz dessen sehr bestimmt, sicher und kompetent auftretenden Jugendlichen gegenüber sah, die schon richtiggehend routiniert darin waren, zu ihren Erfahrungen bei FFF befragt zu werden und sich meinungsstark zu positionieren. So spiegelte sich in der Interviewsituation selbst die Eigenlogik des Feldes: Viele Aktivist\*innen waren bereits darin sozialisiert, sich kompetent politisch zu äußern, in Kontakt mit Forschenden zu stehen und Interviews zu geben, über ihre Erfahrungen bei FFF zu berichten und die Klimakrise zu problematisieren (siehe Kapitel 3.1.5). Das problemzentrierte Interview umfasst einen anfänglichen Kurzfragebogen zu soziodemografischen Daten, einen losen Leitfaden, die Tonbandaufzeichnung des Interviews und ein Postskriptum – d.h. Notizen über Aspekte, die nicht durch die Aufnahme erfasst werden können, wie nonverbale oder räumliche Daten oder Anmerkungen der Interviewerin (vgl. Witzel, 2000, [5]). Den Kurzfragebogen habe ich nicht übernommen, da es mir für den Aufbau einer angenehmen, möglichst hierarchiearmen Gesprächsatmosphäre nicht angemessen erschien, die Jugendlichen zu Beginn mit einer bürokratischen Datenabfrage zu konfrontieren. Stattdessen erkundigte ich mich lediglich nach ihrem Namen und ihrer derzeitigen Tätigkeit (Schüler\*in, Student\*in o.Ä.), bevor ich mit dem offenen Erzählstimulus begann (vgl. Witzel, 2000, [13]): „Erzähl einfach mal, was bewegt Dich, auf die Demos zu gehen?“ – bzw., wenn ich bereits wusste, dass die Jugendlichen stärker in FFF involviert sind: „Erzähl mal, was bewegt Dich, Dich für FFF zu engagieren?“ Ich beherzigte den erzählgenerierenden Modus qualitativer Interviews und entwarf keinen starren Leitfaden, um mich den Relevanzsetzungen der Interviewten öffnen zu können. Stattdessen befanden sich auf meinem Leitfaden wenige übergeordnete, breite Themen (vgl. Witzel, 2000, [8]) und jeweils ein paar offene, spezifischere Fragen. Mein Interesse galt v.a. den Beweggründen für die Teilnahme an FFF, den Erfahrungen und dem

Erleben, das die Jugendlichen mit ihrer Teilnahme und den Streiks verknüpfen, der Haltung gegenüber der Klimakrise und ihrer Zukunftsvorstellung, sowie der Selbstermächtigung junger Menschen vermittelt des schulischen Protests und den Reaktionen aus dem Umfeld. Im Laufe des Forschungsprozesses, d.h. mit wachsender Kenntnis über die Relevanzsetzungen der Aktivist\*innen (vgl. Friebertshäuser & Langer, 2013, S. 443) und zunehmender Fokussierung entwickelte ich die Fragekategorien weiter, sodass bspw. offene Fragen hinzukamen, die sich auf die Rolle der Wissenschaft innerhalb der Bewegung bezogen sowie den persönlichen Lebensstil(wandel) der Aktivist\*innen.

Im Anschluss transkribierte ich die Interviews mithilfe der Transkriptionssoftware „f4transkript“. Die Transkriptionsregeln habe ich dem Praxisbuch von Thorsten Dresing und Thorsten Pehl (2018, S. 23–25) entnommen und durch wenige weitere Regeln ergänzt, die einen zusätzlichen Fokus auf die Phonetik legen (siehe Tabelle 2). Dies liegt darin begründet, dass in einigen Interviews (ganz besonders in I10) die Art und Weise, wie die Interviewten sprachen, in besonders augenscheinlichem Zusammenhang mit dem Sinngehalt stand.

<b>Transkriptionsregeln nach Dresing &amp; Pehl (2018, S. 23-25)</b>	
/	Wort- oder Satzabbruch
(...)	Pause (1 Punkt = 1 Sekunde, 3 Punkte = 3 Sekunden, Zahl = über drei Sekunden)
(lachen)	Nonverbale Äußerungen in Klammern (bspw. luftholen, husten, lachen...)
(unv.)	Unverständliche Worte
(Axt?)	Vermutete, aber unverständliche Worte
ähm, aha...	Füllwörter werden mittranskribiert
Hm (bejahend)	Nach „hm“ folgt die Beschreibung der Betonung in Klammern (z.B. bejahend)
//	Sprecher*innenüberlappungen
akZENT	Betonung
[Name von Personen etc.]	Alle Angaben, die Rückschluss auf Personen oder Orte erlauben, werden anonymisiert
<b>Zusätzliche Feintranskription</b>	
.	Sinkende Intonation
,	Leicht/temporär steigende Intonation
?	Steigende Intonation
>Text<	Text zwischen den Zeichen wurde schneller als üblich gesprochen
<Text>	Text zwischen den Zeichen wurde langsamer als üblich gesprochen
§Text§ (kichernd)	Stimmveränderung innerhalb der Zeichen, beschrieben in Klammern

**Tabelle 2:** Verwendete Transkriptionsregeln

### 3.4.3 Die zweite Feldphase: Teilnehmende Beobachtungen in Ortsgruppen

Im Laufe des Auswertungsprozesses entstand zunehmend das Bedürfnis, wieder mehr Nähe zum Feld aufzubauen bzw. diese zu intensivieren. Da die Streiks, die bisher im Fokus standen, nur *eine* soziale Welt von FFF konstituieren, zielte ich nun darauf ab, auch die Hinterbühne von FFF – die interne Welt der OGs – und ihre kulturellen, sozialen und organisationalen Praktiken in den Blick zu nehmen.<sup>41</sup> Dass diese nicht nur für die Organisation der Bewegung, sondern

<sup>41</sup> Ich entwickelte parallel Zugänge zu weiteren, angrenzenden sozialen Welten und Themen, auf die ich durch die Forschung und Analyse stieß. So nahm ich u.a. an Diskussionen über FFF in drei Schulklassen teil, um zu verstehen, wie junge Menschen in der sozialen Welt der Schule über FFF sprechen und sich dazu positionieren. Auch

auch in Hinblick auf soziale Aspekte eine ganz entscheidende Rolle spielt, hatte mir meine bisherige Forschung offenbart: Hier werden, so ging aus den Erzählungen der Aktivist\*innen hervor, Freundschaften geknüpft, Zugehörigkeiten verhandelt und kollektive Identitäten entwickelt (vgl. auch della Porta & Diani, 2006, S. 132; Döninghaus et al., 2020).

Diese im Frühjahr 2020 Gestalt annehmende Ambition wurde durch den plötzlichen Ausbruch der Pandemie zwar nicht verunmöglicht, aber doch zunächst stark irritiert. Statt, wie ursprünglich geplant, bei allen Events, Aktionen und informellen Treffen von OGs einfach mitlaufen zu können und Beziehungen zu knüpfen, war ich mit der Tatsache konfrontiert, dass sich die Aktivitäten von FFF durch die pandemiebedingten Lockdowns vorwiegend auf die wöchentlichen Plena und die organisatorische Arbeit reduzierten. Gelegenheiten des sozialen, informellen Zusammentreffens fanden vorerst kaum mehr statt (vgl. Christou et al., 2022, S. 10; Grenz & Knopp, 2021, S. 399; Sommer & Haunss, 2020, S. 248). Zunächst wartete ich daher ab und begann meine Intensivierung des Feldkontakts damit, die nun sich etablierenden digitalen Protestformen (vgl. Christou et al., 2022; Hutter & Hunger, 2020) auszukundschaften und an Online-Veranstaltungen wie bspw. dem fünften Globalen Streik am 24.04.2020 teilzunehmen. Auch verfolgte ich die Plakatprotestaktionen auf Instagram und die Chatverläufe in diversen bundesweiten und regionalen Telegram-Gruppen, zumal sowohl die Mobilisierung, als auch der interne Austausch in dieser Zeit vorwiegend über digitale Kommunikationskanäle organisiert wurde (vgl. Mucha et al., 2020, S. 273; Sorce & Dumitrica, 2021, S. 1). Meine diesbezüglichen Notizen hielt ich in anonymisierter Form in Beobachtungsprotokollen fest. Im Herbst 2020 entschied ich mich dann aber, nicht weiter auf das Ende der Pandemie zu warten und stattdessen die einzelnen OGs trotz der Umstände anzuschreiben und zumindest an den noch immer überwiegend online über Mattermost, Zoom und ähnliche Kommunikationskanäle stattfindenden Plena teilzunehmen. Zwar war es mir dadurch kaum möglich, z.B. ad-hoc-Gespräche zu führen, Beziehungen zu knüpfen oder ganz grundsätzlich informellen Gruppentreffen beizuwohnen. Andererseits bildete eben dies in gewisser Weise auch den veränderten Charakter des Feldes ab, war es den Aktivist\*innen zumindest in den anfänglichen Lockdown-Phasen doch auch selbst kaum möglich, sich spontan zu verabreden oder gemeinsam Events zu veranstalten. Ich sah die Situationsflexibilität der Ethnographie daher als Chance und passte meine Methode an die Feldgegebenheiten an: „Nicht die Logik der Forschung, sondern die gelebte Ordnung des Feldes erfordert bestimmte Verhaltens- und Beobachtungsweisen.“ (Breidenstein et al., 2015, S. 38) Die synchrone Teilnahme an den Treffen erschwerte den Näheaufbau. Es war viel leichter, zu beobachten und sich aus den Interaktionen auf dem Bildschirm herauszuziehen; zudem war es sehr ermüdend und anstrengend, mehrere Stunden Plenum am Bildschirm mitzuerleben. Allerdings spiegelte sich eben hierin die Feldlogik wider, d.h. die Art und Weise, wie Teilnahme in dieser Phase funktionierte: Vom eigenen Schreibtisch aus. So offenbarte sich im Laufe der Forschung zunehmend, dass sehr viele Praktiken und Routinen darauf ausgerichtet waren, diesen Umständen zum Trotz die Gruppe am Laufen zu halten bzw. motiviert zu bleiben.

---

unternahm ich drei Versuche, eine Gruppendiskussion zu entwickeln, um kollektive Orientierungsmuster zu erschließen und meinen Fokus auf ökologische Subjektivierungsweisen zu vertiefen. Diese zahlreichen Abzweige liefen jedoch aus unterschiedlichen – organisatorischen, ethischen, coronabedingten und mitunter auch inhaltlichen – Gründen ins Leere, sodass ich die Darstellung meines Forschungsprogramms dahingehend bereinigt habe.

Allmählich fokussierte ich dabei auch auf die Rolle (digitaler) nicht-menschlicher Akteur\*innen (siehe Beitrag 5).

Meinem Prinzip der Multi-Sited-Ethnographie treu bleibend, schrieb ich zahllose FFF-Gruppen in ganz Deutschland an. Ich achtete auf eine gewisse Heterogenität, indem ich große und bekannte Gruppen ebenso kontaktierte wie OGs kleinerer Städte. Die OGs kontaktierte ich per E-Mail über ihre offiziellen Adressen, die auf den jeweiligen Homepages frei zugänglich sind. Viele der Gruppen reagierten gar nicht auf meine Anfrage, einige dagegen erstaunlich schnell und offen: Meist erhielt ich unmittelbar in der Rückantwort schon den Termin sowie den Zugangslink zum folgenden Online-Plenum (vgl. Posmek, 2023b, S. 231 f.). Zu Beginn eines jeden Treffens stellte ich mich (erneut) vor, machte meinen offenen ethnographischen Zugang transparent und erläuterte, dass ich mir während des Treffens anonymisierte Notizen machte, die mir als Erinnerungsstütze dienten. Ich stellte den Anwesenden frei, ob ich unter diesen Bedingungen teilnehmen durfte oder nicht und wies darauf hin, dass ich die Sitzung jederzeit verlassen könnte, wenn sich die Beteiligten unwohl fühlten.<sup>42</sup>

Auf diese Weise konnte ich in 12 Plena bzw. AK-Treffen von sechs OGs aus West-, Süd- und Ostdeutschland teilnehmen. Davon fanden drei Plena in Präsenz statt. Zusätzliche Feldprotokolle gingen aus dem Austausch mit einer weiteren OG einher, an deren Plena ich allerdings nicht teilnehmen durfte. Letztlich lagen mir ca. 210 Seiten anonymisierte Beobachtungsniederschriften zu sieben OGs vor, die im Zeitraum von September 2020 bis April 2021 entstanden. Zu diesen gehörten auch die Protokolle von drei informellen Gesprächen mit Aktivistinnen, in denen ich mich mit ihnen über ihre jeweilige OG und ihre diesbezüglichen Erfahrungen austauschte. Dabei entschied ich mich bewusst dafür, keine klassischen, leitfadengestützten Interviews zu führen und diese aufzunehmen, sondern das Konzept spontaner ad-hoc-Interviews im Feld (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 80) nachzuempfinden. Denn dadurch hatten die Interviews den Charakter eines offenen Gespräches,

[...] bei dem es um Erzählungen und Geschichten geht, die sich so ziemlich auf alles einer Kultur oder Gruppe beziehen können. Dabei ist es nicht bloß der Forscher, der Fragen stellt, sondern auch der Gesprächspartner, also der, über dessen Kultur ich etwas erfahren will. Denn auch dieser will vielleicht wissen, was der Forscher so treibt [...]. (Girtler, 2009, S. 147)

Durch den Verzicht einer technischen Aufzeichnung und Vorstrukturierung konnte eine entspanntere, gleichwertige Atmosphäre etabliert werden. Zudem bietet die Verschriftlichung durch die Ethnographin gegenüber technischen Aufzeichnungen die Möglichkeit, die „Mehrdimensionalität und Temporalität des Erlebten“ (Strübing, 2013, S. 72) darzustellen.

#### 3.4.4 Die Auswertungsphasen

Die hier gewählte Darstellungsform mag einen linearen Prozess suggerieren, in dem Erhebungs- und Auswertungsphasen getrennt voneinander und zeitlich nacheinander erfolgten. Das

---

<sup>42</sup> Anfangs hatte ich Bedenken, da bei diesem Vorgehen zurecht angezweifelt werden kann, ob die Beteiligten aufgrund meiner Position, aber auch aufgrund der Gruppendynamik wirklich frei darin waren, mir offen die Teilnahme zu verweigern. Diesbezüglich bekräftigte mich allerdings der sehr sensible Umgang der Moderator\*innen, die eben dieses Problem adressierten und die Mitglieder noch einmal darauf hinwiesen, dass sie sich auch anonym bei ihnen melden können, wenn sie sich damit unwohl fühlen.

Gegenteil war jedoch der Fall: Wie es die Ethnographie bzw. GT vorsieht, begann auch ich mit der Auswertung unmittelbar nach der Erhebung der ersten Daten. Datenerhebung und -auswertung fanden also die meiste Zeit parallel statt, wenn auch unterschiedlich stark gewichtet (siehe Abbildung 2 in Kapitel 3.4.1). Die Analyse und damit einhergehende Theoretisierung der Felddaten halfen mir bei der Spezifizierung meiner Forschungsfragen und der Auswahl bzw. Schwerpunktsetzung der folgenden Erhebungen. Und die frisch erhobenen Daten brachten wiederum neue Impulse für die Datenanalyse und inhaltliche Fokussierung.

Mein Auswertungsprozess orientierte sich, wie in Kapitel 3.3 beschrieben, an den Verfahrensprinzipien der GT sowie ihrer postmodernen Erweiterung durch die SitA. Dabei setzte ich diese nicht einfach blind und technologisch um, sondern passte sie den Erfordernissen des Feldes und ihrer Brauchbarkeit für das jeweilige Forschungsinteresse an (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 111; Clarke, 2012, S. 184). Inspiriert durch Clarke entschied ich mich relativ früh im Forschungsprozess dafür, einzelne „Geschichten“ herauszuarbeiten und diese in Form von wissenschaftlichen Artikeln zu erzählen, sodass sich der Auswertungsprozess abhängig von jeder Geschichte ein wenig anders gestaltete. So arbeitete ich bspw. für Beitrag 3 und 4, die sich explizit um Kontroversen innerhalb bzw. zwischen sozialen Welten sowie die Frage von Mitgliedschaft, Zugehörigkeit und Glaubwürdigkeit der jungen Aktivist\*innen drehen, vorwiegend mit Maps sozialer Welten/Arenen, um kollektive Orientierungen und Verpflichtungen sowie diesbezügliche Widersprüche und Ambivalenzen zu analysieren. Beitrag 5 basiert demgegenüber hauptsächlich auf der offenen Kodierung des Materials im Sinne der GT und dem Erstellen von Situations-Maps, zumal ich hier ausgehend vom konkreten Interaktionsgeschehen soziale Praktiken (das Arbeiten am Zusammenhalt der Gruppe) und die beteiligten Akteur\*innen innerhalb einer sozialen Welt herausarbeitete. Die GT, die explizit auf Handlungsprozesse fokussiert und diese in ihrer Vielfalt aufzubrechen sucht, war hierfür m.E. sehr gut geeignet. Auf diese Weise erzeugte ich 3116 Kodes, die ich in Kategorien untergliederte, die letztlich die Grundlage für die Strukturierung von Beitrag 5 darstellten.

Die allerersten Schritte der Analyse neuer Daten vollzog ich demgegenüber immer ähnlich: Nach mehrmaligem genauem Lesen begann ich, das Material, das ich zuvor in MAXQDA eingepflegt hatte, im Sinne der GT bzw. SitA Zeile für Zeile offen zu kodieren und dabei ständig mit Fragen zu konfrontieren, die aufgrund meiner praxistheoretischen Orientierung v.a. auf das *Wie* abzielten: Was wird *wie* von wem getan? Dies war für mich das sinnvollste Mittel, mich mit den Daten vertraut zu machen (vgl. Clarke, 2012, S. 121 f.). Erst dann folgte die intensive Fallanalyse einzelner prägnanter Szenen, das Hinzuziehen der Mapping-Verfahren nach Clarke sowie das permanente Vergleichen der Daten, Kodes und Themen abhängig vom jeweiligen Schwerpunkt. Dies half, das Material aufzubrechen bzw. Themen, Akteur\*innen, soziale Welten und ihre Beziehungen zueinander zu identifizieren sowie begründete Entscheidung darüber zu fällen, wo und wie ich weiter forschen und worauf ich mein Augenmerk in der nächsten Feldphase legen sollte (siehe Kapitel 3.3). Das parallele Verfassen von Memos, in denen ich Interpretationsentwürfe, Fragen und anschlussfähige Theorien vermerkte, gab mir Gedankenimpulse und zeigte Zusammenhänge auf. Daneben schrieb ich ein ethnographisches Tagebuch für die Reflexion meiner eigenen Rolle und zur Verarbeitung biografischer, emotionaler u.a. Verstrickungen (vgl. Corbin & Strauss, 1990/2015, S. 119; Friebertshäuser & Panagiotopoulou, 2013, S. 314). Das Schreiben – sei es von Feldprotokollen, Tagebüchern, Memos,

Artikelentwürfen, Fallanalysen oder den Beiträgen selbst – war im gesamten Forschungsprozess eines, wenn nicht sogar *das* zentralste Mittel der kognitiven Durchdringung.

Ein weiteres zentrales Denkmittel stellten die sensibilisierenden Konzepte dar – also v.a. Latours relationale Theorie, die Praxistheorie sowie Clarkes postmoderne Perspektive auf die Komplexität sozialer Wirklichkeit –, die meinen Analyseprozess begleiteten. Mein Forschungs- und Analyseprozess war, gerade auch am Anfang, sehr empiriegeleitet. Gleichzeitig waren die Kodes, Elemente, Fragestellungen etc. im fortschreitenden Prozess zunehmend auch von meinem wissenschaftlichen Standpunkt durchdrungen. Ein sehr offenkundiges Beispiel für die Verschränkung von Empirie und Theoretisierung liefert Beitrag 5, dessen empirischer Teil in verschiedene Gruppen von Praktiken (Kategorien) untergliedert wurde (bspw. „Den Fortbestand sichern – neue Menschen integrieren“ oder „Gruppen-Abgrenzungen – eine partikulare, autarke OG de-finieren“), in deren Bezeichnungen sich Latours Begriffsrepertoire mit den empirisch vorgefundenen Praktiken verknüpfen. Diese Beispiele veranschaulichen, dass das Kodieren durch die Übersetzung in Begriffe bereits ein Theoretisierungsschritt ist (vgl. Akbaba, 2017, S. 115). Empirie und theoretisches Vorwissen inspirieren, stimulieren und irritieren sich im Auswertungsprozess gegenseitig (vgl. Scherr & Niermann, 2014, S. 137).

Gemäß der GT ist der Erhebungs- und Auswertungsprozess abgeschlossen, wenn neue Daten oder Analysen zu keinen neuen Erkenntnissen mehr führen. Ich achtete sehr darauf, dass ich den Forschungsprozess nicht vorzeitig und nach meinem Gutdünken abbrach, sondern immer wieder – gerade auch im Kontext von Interpretationsgruppen – prüfte, ob meine Interpretationen durch die Daten logisch plausibilisiert und die Ergebnisse transparent und nachvollziehbar sind. Allerdings ist der Anspruch der theoretischen Sättigung in seiner Absolutheit m.E. weder realitätstauglich, noch vereinbar mit meinem hier vertretenen Wirklichkeitsverständnis, wonach uns die Welt immer prozesshaft und veränderbar, konstruiert und situiert vorliegt (siehe Kapitel 3.3). Geschichten über die Wirklichkeit können daher nie abgeschlossen sein, ein Feld nie vollständig beforscht, ein Gedanke nie erschöpfend und umfassend zu Ende gedacht und ein Netzwerk nie in Gänze entfaltet werden. Den Forschungsprozess zu beenden ist immer ein künstlicher Bruch, der auch von den Zwängen des Feldes, des Publizierens, des Promovierens etc. abhängig ist und letztlich eben auch eine pragmatische Entscheidung (vgl. Latour, 2017b, S. 255), die für mich vor allem davon abhing, ob ich soweit war, auf Basis der empirischen Daten und Analysen konsistente und empirisch plausibilisierte Geschichten zu erzählen.

### **Interpretationswerkstätte**

Neben dem methodisch geleiteten Auswerten stellt die gemeinsame Arbeit im Forschungskollektiv m.E. das zentralste Mittel zur Reflexion und Überprüfung des Forschungsprozesses sowie zur Distanzierung von den Felderfahrungen dar (vgl. Dausien, 2007; Strübing, 2008, S. 88). Das kollaborative Arbeiten am Material lädt zur Entfaltung bzw. Entwicklung einer Vielfalt von Stimmen und Perspektiven ein und macht so die Komplexität sozialer Wirklichkeit erst erfahrbar bzw. bringt diese zur Sprache. Zu den für meine Forschung wichtigsten Interpretationsgruppen zählen die Fallwerkstätte des Arbeitsbereiches, in denen wir gemeinsam mit Kolleg\*innen und Studierenden über konkrete Auszüge meines Materials sprachen, ein Kolloquium zur Situationsanalyse, in dem ich mehrfach meine Maps einbringen und zur Diskussion stellen durfte sowie eine ethnographische Supervisionsgruppe. Da Letztere mich ganz



entscheidend darin unterstützte, Zugänge zum Material zu entwickeln, mich zu befremden und mich mit meiner eigenen Rolle bzw. Situiertheit im Forschungsfeld auseinanderzusetzen, möchte ich ihr abschließend einen eigenen Absatz widmen.

Kern der psychoanalytisch orientierten ethnographischen Gruppensupervision stellt die assoziative Interpretation von ethnographischem Feldmaterial in der Gruppe dar (vgl. Bonz et al., 2017). Jede Interpretationsrunde beginnt mit wenigen einleitenden Worten durch die Ethnographin, die Material – in meinem Fall entweder Interviewauszüge oder Feldprotokolle – einbringt. Darauf folgt eine ausführliche Phase, in welcher die Teilnehmenden Eindrücke, Einfälle, Fantasien, Bilder und Gefühle, die das Material in ihnen hervorruft, äußern und darüber frei assoziierend ins Gespräch kommen. Die Ethnographin selbst nimmt daran nur als passive Zuhörerin teil. Sie äußert sich erst in der letzten Phase wieder zu Wort, indem sie auf die Gruppendeutungen bzw. was diese mit ihr gemacht haben, eingeht. (Vgl. Bonz et al., 2017, S. 30)<sup>43</sup>

Wenn ich in die Gruppe Feldmaterial einbrachte, erlebte ich das als sehr bereichernd. Etwa spiegelte sich in den Deutungen und gemeinsamen Diskussionen der anderen Teilnehmenden meine Felderfahrung, mein Erleben und auch das Feld selbst, wie es sich in meinem Material präsentierte; es resonierte in den Stimmungen der Gruppe. Zum Beispiel änderte sich die Atmosphäre sehr deutlich, als ich wiederholt Material aus den Online-Plena einbrachte. Die Diskussionen wurden zäh, es gab viele Pausen, es wurde viel Unmut geäußert und die Teilnehmenden waren genervt – schon wieder so ein langweiliges Plenum! Darin re-inszenierte sich, so lässt sich deuten, die Erschöpfung und die Handlungslosigkeit der OGs während der Lockdown-Phasen einerseits; die Notwendigkeit, durchhalten zu müssen und produktiv zu sein, andererseits. Die Deutungen der Gruppe riefen auch in mir wieder das Gefühl der Ermüdung und Ungeduld hervor, das ich empfunden hatte, als ich an den Plena teilnahm – das ich bislang jedoch als Unvermögen, mich auf das Feld einzulassen, verbucht und entsprechend nicht mit dem Feld selbst bzw. meinem Erleben im Feld in Verbindung gebracht hatte. Durch diese Re-Inszenierung in der Gruppe wurde mir erst die Anstrengung bewusst, die es gerade in den Lockdown-Phase brauchte, um den Widerständen und fehlenden Aktionsmöglichkeiten zum Trotz weiterzumachen – und was mich letztlich für den Fokus inspirierte, den ich in Beitrag 5 legte. Meine Verbindung zum Feld wurde durch die Spiegelung in der Gruppe einerseits intensiviert, andererseits entwickelte ich dadurch, dass andere über mein Material sprachen und ich nicht unmittelbar darauf reagieren konnte, auch eine gewisse reflexive Distanz zu meinen Felderfahrungen (vgl. Bonz et al., 2017, S. 14).

Diesem interaktiven Setting, das Raum für Emotionen, impulsive Reaktionen, wechselseitige Bezugnahmen und Gegenübertragungen gibt, liegt die Annahme zugrunde, dass sich die latenten Sinnzusammenhänge und (Beziehungs-)Dynamiken des Feldes sowie deren Wahrnehmungen durch die Ethnographin (neu) entfalten, sodass das komplexe Verhältnis zwischen dem kulturellen Feld und der situierten Forscherin für Reflexionen zugänglich gemacht werden kann. Gerade auch Aspekte, die der Forscherin aufgrund ihres tiefen Eintauchens in das Feld oder ihrer Situiertheit evtl. gar nicht bewusst sind bzw. schweigsam und sprachlos im Material vorliegen (vgl. Clarke, 2012, S. 115), können so zur Sprache gebracht werden. (Vgl. Bonz et

---

<sup>43</sup> Voraussetzung hierfür ist, dass es sich um einen geschützten Raum handelt, der sich außerhalb der eigenen universitären Zusammenhänge und damit verknüpften Machtstrukturen abspielt (vgl. Becker et al., 2017, S. 76).

al., 2017, S. 6 f., 10–14) In meinem Fall war es bspw. sehr augenscheinlich, dass mein Material in der Gruppe stets sehr deutliche Positionierungen, Meinungen und Wertungen hervorrief. Die Teilnehmenden konnten alle sehr viel zum Feld sagen, ohne Teil davon zu sein; sie positionierten sich stark gegenüber FFF, d.h. die einzelnen Aussagen waren sehr emotional und normativ aufgeladen. Häufig begaben sie sich regelrecht auf ‚Fehlersuche‘ in Hinblick auf die jungen Aktivist\*innen – etwa identifizierten sie unkorrektes ökologisches Verhalten, inkonsequentes Auftreten, Unwissen o.Ä. Dies führte mir vor Augen, wie prekär die Legitimität der jungen Aktivist\*innen ist und wie stark ihre Glaubwürdigkeit zur Debatte steht (siehe etwa Beitrag 3 und 4). Als ich bspw. Material zum Thema Wissenschaft einbrachte, wurden zahlreiche Zuschreibungen reproduziert – etwa, dass die „jungen Leute“ auf „geliehenes Wissen“ rekurrieren und einen „Überlegenheitsgestus“ verkörpern oder umgekehrt, dass sie so „erwachsen“ und erstaunlich „kompetent“ wirkten. Ihr Aktivismus provozierte eine Art Kränkung, Abwehrhaltung oder eben auch Bewunderung, die deutlich mit generationalen und altersbezogenen Markierungen in Verbindung stand. Das Alter der Aktivist\*innen spielte plötzlich eine ebenso große Rolle wie die alters- und generationenbezogenen Positionierungen der Supervisionsteilnehmenden selbst. Dass das Feld derart durchdrungen ist von derlei Zuschreibungen und der Aktivismus der jungen Menschen so viele starke, normative Reaktionen hervorruft, wurde mir so deutlich erst durch die Artikulationen in der Gruppe bewusst. Nicht nur was, sondern v.a. auch *wie* in der Gruppe in Bezug auf das vorliegende Material gesprochen wird, sagt etwas über das Feld aus (vgl. Bonz & Eisch-Angus, 2017, S. 41 f.). Dass ich mich durch die starken Wertungen und Positionierungen gegenüber den Aktivist\*innen oft sehr klein, gekränkt, angegriffen, machtlos und ohnmächtig fühlte, ließe sich ggf. als Spiegel davon deuten, wie sich die Aktivist\*innen selbst fühlen, wenn sie mit diesen Zuschreibungen konfrontiert werden. Diese und weitere Deutungen aus den Gruppensitzungen sind natürlich nicht als allgemeine Wahrheiten zu behandeln. Es sind zusätzliche Perspektiven, welche die Forscherin dann entsprechend einordnen, auf ihre Passung hin prüfen und plausibilisieren muss (vgl. Bonz et al., 2017, S. 14 f.; Bonz & Eisch-Angus, 2017, S. 41). Ich habe es als sehr wertvoll empfunden, dass in diesem Format verschiedene, teils konträre Deutungen artikuliert wurden, die bis zuletzt in ihrer Ambivalenz nebeneinander stehen bleiben konnten. Die ethnographische Gruppensupervision stellt für mich daher eine ideale Ergänzung zur SitA dar, da sie explizit darauf abzielt, Spannungen und Schweigsamkeiten im Material „in [ihrer] Komplexität wahrzunehmen“ (Bonz et al., 2017, S. 19) und zur Sprache zu bringen. Damit fügt sie sich in ein Forschungsprogramm ein, das sich in all seinen Schritten zur Aufgabe macht, Komplexität zu entfalten, statt sie zu eliminieren.

#### 4 Diskussion mit Ausblick

Mit der detaillierten Offenlegung des Forschungsvorgehens, das dieser kumulativen Dissertation zugrunde liegt, ist die Rahmung der Beiträge abgeschlossen. Diese hatte zum Ziel, die publizierten Artikel in der Fachdebatte zu verorten und die Bezüge zwischen ihnen her(aus)zustellen. In einem ersten Teil (Kapitel 2) wurden daher die einschlägigen, nationalen wie internationalen wissenschaftlichen Diskurse um die Klimakrise, sozialen Bewegungen sowie Jugenden entfaltet, miteinander bzw. mit FFF in Bezug gesetzt und schließlich die ethnographische Erkundung der Bewegung als Leerstelle des Forschungsfeldes identifiziert. Weiterhin hat der

einleitende Text in einem zweiten Teil (Kapitel 3) verschiedene theoretische bzw. methodologische Stränge zu einem eigenständigen Forschungsprogramm zusammengeführt, das sich als ethnographisch, praxistheoretisch, relational und situiert begreift. Das Ergebnis sind die veröffentlichten Beiträge – die situierten Geschichten – zu FFF Deutschland, die auf einem rekonstruktiven, verstehenden Zugang basieren und das Feld in seiner Komplexität zu entfalten suchen. Sie sollen einer machtkritisch und politisch informierten Sozialen Arbeit Reflexionsanlässe geben und Anlass bieten, über die in der deutschen Fachdebatte dominierenden inhaltlichen und disziplinären Schwerpunktsetzungen hinaus zu denken, zu forschen und zu handeln. Vor diesem Hintergrund schließe ich den Rahmen damit, einige aus meiner Perspektive zentrale, beitragsübergreifende Querschnittsthemen, die sich aus meiner Arbeit ergeben, zu beleuchten. Dadurch werden noch einmal konkrete Verknüpfungen zwischen den Beiträgen nachgezeichnet, mit diversen einschlägigen Debatten zusammengeführt und in Hinblick auf ihre forschungspraktischen Implikationen bzw. ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit ausblickhaft diskutiert.

### **Nuancierte Einblicke in ein bewegtes Feld – Implikationen für die Praxis**

Die vorliegende Arbeit versteht sich als sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung, die Einblicke in ein Feld gewährt, in dem die lebensweltlichen Erfahrungen junger Menschen, gesellschaftliche Diskurse und gerechtigkeitsbestrebte Impulse aufeinandertreffen und sich verknüpfen. So offenbarte meine Forschung die ausgereiften, vielfältigen Gerechtigkeitsvorstellungen der jungen Aktivist\*innen und ihre Entschlossenheit, sich selbst und der Klimakrise Gehör zu verschaffen. Sie arbeiten unentwegt daran, ihre Anliegen auf die Straße zu bringen und zeigen sich ernsthaft bemüht, dabei inklusive, machtkritische Räume zu etablieren. Daneben informiert die Arbeit über die Herausforderungen der jungen Aktivist\*innen, in einem kontroversen, öffentlichen Diskursfeld – jeglichen Delegitimierungsversuchen und gesellschaftspolitischen Schwierigkeiten wie der Corona-Pandemie zum Trotz – legitime Zugehörigkeit auszuhandeln und ein ‚Wir‘ zu etablieren bzw. aufrechtzuerhalten. Die Analyse verdeutlicht diesbezüglich, dass der persönliche Lebensstil als politisches Vehikel für die Gerechtigkeitsbestrebungen der Bewegung und als soziales Mittel für die Herstellung von Zugehörigkeit fungiert; sich damit einhergehende individualisierte Verantwortungszuschreibungen im Feld jedoch viel differenzierter gestalten, als ein erster Blick auf eine ökologische Bewegung suggerieren mag. FFF präsentiert sich dabei als ein sehr werteaufgeladenes Feld, das durch eine ambivalente Gleichzeitigkeit von Offenheit und Inklusion einerseits, Ausschluss und Exklusivität andererseits gekennzeichnet ist. Die Herstellung von Zugehörigkeit zur Bewegung ist anspruchsvoll und prekär, insofern sie voraussetzt, dass sowohl die spezifischen, internen Diskurse von FFF Deutschland, als auch die, von altersbezogenen und generationalen Zuschreibungen durchdrungenen, labelnden Diskurse angrenzender sozialer Welten und Arenen bedient werden bzw. sich glaubhaft dazu verhalten werden kann.

Die Teilnahme an dieser „Teilzeitwelt[]“ (Zifonun, 2015, S. 26) ist also vielschichtig und sozial anspruchsvoll. Eine „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit“ (Thiersch et al., 2012) sollte darüber informiert sein. Sie sollte sich damit auseinandersetzen, was diese jungen Menschen bewegt und herausfordert, aber auch, was sie im Kontext von FFF entwickeln und sich aneignen – als aktive Gestalter\*innen von Gesellschaft. Sie sollte sich darüber bewusstwerden, wie

anspruchsvoll es gerade für junge Menschen ist, soziale Anliegen und die Stimme von marginalisierten ‚Existenzen‘ (im Sinne Latours) öffentlich stark zu machen und zu verteidigen. Dies bietet Anlass, mit Aktivist\*innen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam und differenziert über mögliche, gerechtere Zukünfte zu visionieren. Die von FFF geschaffenen demokratischen Gestaltungs- und Partizipationsräume können als Inspiration für eine Soziale Arbeit dienen, die sich einem Bildungsauftrag verschrieben sieht und sich für die Beteiligungschancen und die Agency (junger) Menschen – und dann gerade auch derjenigen, die sich bspw. aufgrund fehlender Ressourcen nicht (auf diese Weise) für öffentlichen Wandel engagieren können – stark macht (vgl. Schmelz, 2023, S. 149). Denn sie hat die Aufgabe, vor allem für diejenigen „(Re-)Artikulationsräume“ (Maurer, 2010, S. 81) zu schaffen, deren mit der Klimakrise bzw. FFF verknüpften Erfahrungen meist „nicht so ohne weiteres ‚öffentlich‘ und ‚politisch‘ artikulierbar[]“ (Maurer, 2010, S. 81) sind. Wenngleich die – sich häufig in prekären Lebenslagen befindenden – Adressat\*innen der Sozialen Arbeit *tendenziell* nicht für FFF aktiv sein mögen, heißt dies nicht, dass junger Klimaaktivismus sowie die Klimakrise als gesamtgesellschaftliches Problem nicht auch *ihre* Lebenswelten prägt und ein Referenzpunkt im Handeln, Wissen und Positionieren (junger) Menschen im Allgemeinen darstellt (vgl. Thiersch et al., 2012, S. 188).<sup>44</sup> Auch die im Rahmen dieser Forschung durchgeführten teilnehmenden Beobachtungen an Schulen legen nahe, dass FFF ein sehr präsent Thema ist, zu dem sich die Schüler\*innen positionieren (können) und das zu starken Gefühlen und Kontroversen veranlasst. Besonders offenkundig wurde dies auch in den ethnographischen Supervisionssitzungen (siehe Kapitel 3.4.4). Den häufig sehr vereinfachten ‚großen Geschichten‘ über die Bewegung, die dabei reproduziert oder vorausgesetzt werden, durch qualitative Forschung Nuancen, Ambivalenzen und Perspektiven „*hinzuzufügen*“ (Latour, 2017b, S. 256, Hervorh. i. O.) scheint mir gerade auch in Hinblick auf das derzeitige Erstarken demokratiefeindlicher, rechter Diskurse und Verschwörungsideologien fraglos relevant, um differenzierte, sensible Debatten über (Klima-)Aktivismus anstoßen und führen zu können. Dass die Soziale Arbeit mit ihrem ethischen, machtkritischen und politischen Mandat (vgl. DBSH, 2014; IFSW, o. J.) hierzu beitragen kann und muss, habe ich in Kapitel 2 ausführlich dargestellt. Mit Blick auf die, auch in dieser Forschung sichtbar werdenden Labelling-Prozesse gegenüber den Aktivist\*innen ist eine Profession, die zur Aufgabe hat, „gesellschaftliche Inklusion (wieder) zu ermöglichen und Stigmatisierungsprozessen entgegenzuwirken“ (Braun et al., 2011, S. 94), zudem dazu angehalten, mit den jungen Aktivist\*innen in den Dialog zu treten, kritisch über ihre prekäre Position in unserer von Adultismen geprägten Gesellschaft zu diskutieren und ihre Stimme wahr- und ernst zu nehmen. Qualitative Forschung, die junge Menschen zu Wort kommen lässt und sich offen an deren Praktiken und Relevanzsetzungen orientiert, kann hierzu einen Beitrag leisten. Gleichzeitig sollte die Soziale Arbeit FFF nicht bedingungslos unterstützen und (vor ihren Adressat\*innen wie der Politik) unhinterfragt für die Bewegung eintreten (vgl. Diebäcker & Hofer, 2021). Allein in Anbetracht der marginalisierten Stellung junger Menschen ist die Form der „Einmischung“ (Thiersch et al., 2012, S. 188) (durch Erwachsene) komplexer zu denken (vgl. Elsen & Ord, 2021). Außerdem veranlassen die u.a. durch meine Forschung herausgearbeiteten

---

<sup>44</sup> Das Argument, die Adressat\*innen der Sozialen Arbeit entstammen prekären Verhältnissen, gilt es m.E. kritisch und differenziert zu beleuchten: Reproduziert die Soziale Arbeit mit dieser Selbstbeschreibung, die eine Differenzierung zwischen aktiv Helfenden und passiven Bedürftigen impliziert, nicht auch eine Form von Klassismus?

Ambivalenzen im Feld, etwa in Bezug auf Subjektivierungs- und Exklusionsprozesse, vielmehr zu reflektierten Auseinandersetzungen, aus welchen begründete Positionierungen erwachsen können. So könnte ein offener Diskurs über die Entwicklung von Klimaschutzkonzepten in sozialen Institutionen auch hier in Deutschland angestoßen werden (erste Projekte sind im Entstehen, siehe bspw. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband e.V., o. J.), der über individuelle Verantwortungszuschreibungen hinausreicht und stattdessen ressourcenorientiert auf Gestaltungspotentiale und -bedarfe fokussiert. Damit einher geht die Aufforderung, an international längst entwickelte Konzepte, Ansätze und Case Studies (vgl. bspw. Erickson, 2018; Gray et al., 2013b; Joseph, 2017; McKinnon & Alston, 2016a) anzuknüpfen und in einen transnationalen Austausch zu treten. Darauf aufbauend könnten alternative Narrative entwickelt werden, die strukturelle Kritik an der imperialen Lebensweise üben, die Internationalität der Klimakrise mitdenken (vgl. Dreyer & Klus, 2017) und nicht weiter darauf verharren, ob, sondern *wie* und *mit wem oder was* die Klimakrise durch die Soziale Arbeit adäquat und offensiv adressiert werden kann (vgl. DGSA-Fachgruppe Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit, 2023; Stamm, 2021, S. 162 f.).

### **Die ‚Entdeckung‘ von Praxiskomplexen – Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungen**

In Kapitel 3 habe ich ausführlich dargelegt, dass das Ziel dieser ethnographischen Forschung nicht darin besteht, repräsentative Aussagen über ein vermeintlich objektives Feld zu geben. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass meine von den Relevanzen des Feldes ausgehenden Rekonstruktionen situierter Praktiken Aufschluss über die „Sozio-Logik“ (Amann & Hirschauer, 1997, S. 20) von FFF, d.h. über charakteristische, bewegungsimmanente Zusammenhänge, geben (siehe Kapitel 3.1.3). Hierzu gehört etwa die Verhandlung individualisierter, ökologischer Verantwortlichkeit und politischer Teilhabe sowie die spezifische Art und Weise, wie und durch wen und was OGs als Gruppen zusammengehalten werden. Diese, über einzelne Aussagen und Praktiken hinausreichenden ‚Entdeckungen‘ feldspezifischer Phänomene können als Anlässe für weiterführende Forschung dienen. Sie fügen, um mit Latour zu sprechen, dem forschenden Blick auf soziale Felder neue Akteur\*innen hinzu.

So laden die Erkenntnisse bspw. zu weiteren qualitativen Analysen ökologischer Lebensstilpraktiken in Umweltbewegungen ein. Denn bislang dominieren quantitative Studien, welche ökologisch orientierte Bewegungen dahingehend analysieren, ob sie stärker Strukturkritik üben oder sozialen Wandel über Alltagspraktiken präfigurieren bzw. inwiefern ihnen dies ‚gelingt‘ (im Kontext von FFF vgl. bspw. Cologna et al., 2021; Deisenrieder et al., 2020) (vgl. Posmek, 2023a, S. 3 f.). Die im Rahmen dieser Arbeit unternommenen Rekonstruktionen von Verantwortungszuschreibungen im Feld führen dagegen über derlei dichotome Fokussierungen hinaus und offenbaren, wie diese Ambivalenzen in der Bewegung und in Verhandlung mit dem Bewegungsaußen gerade nicht einseitig aufgelöst werden. Sich für ebensolche Paradoxien und Komplexitäten durch die Fokussierung auf den konkreten, praktischen Vollzug von Responsibilisierungsprozessen zu öffnen, kann sowohl für die Bewegungsforschung, als auch den Nachhaltigkeitsdiskurs insgesamt aufschlussreich sein, zumal die mit einem nachhaltigen Lebensstil verknüpften Subjektivierungsprozesse (vgl. Buschmann & Sulmowski, 2020; Pritz, 2018) dann in ihrer Gleichzeitigkeit von Empowerment und Unterwerfung unter neoliberale Machtregime

erforschbar und diskussionsfähig gemacht werden können (vgl. Sulmowski, 2018). Zudem verweisen die Analysen auf die Bedeutung der (Darstellung) des individuellen ökologischen Lebensstils als Form des Zugehörigkeitsmanagements und können dahingehend etwa von der Szene- oder auch Jugendforschung (vgl. bspw. Eisewicht et al., 2018, 2022) aufgegriffen und vertieft werden. Damit verknüpft konstituiert die rekonstruierte Praxis der „Kohärenzkontrolle“ (vgl. Posmek, 2023a, S. 9) ein Phänomen, das über FFF hinausweist. Streikende präfigurativer Bewegungen (vgl. Haunss, 2011; Leach, 2013) stellen das Framing und die Werte, die sie anstreben, oft auch über ihren eigenen Lebensstil dar (vgl. Eversberg & Schmelzer, 2018, S. 27, 34 f.; Haunss, 2011, S. 42 f.). Dass sich dieser Kongruenzanspruch in interaktiven Adressierungsprozessen zwischen den Aktivist\*innen und Akteur\*innen angrenzender sozialer Welten vollzieht, macht diese Arbeit sichtbar. Das ständige Unter-Beweis-Stellen der eigenen Glaubwürdigkeit als Aktivist\*innen und legitime Streiksubjekte vor dem Bewegungsaußen ist ein bis dato noch vernachlässigter Aspekt in der Forschung zu (präfigurativen) Bewegungen und könnte tiefergehend und über FFF hinaus beleuchtet werden, um mehr über die sozialen Anforderungen von Aktivist\*innen, die Disziplinierung von Subjekten im Kontext sozialer Bewegungen sowie über soziale Mechanismen hinsichtlich der Überzeugungskraft sozialer Bewegungen zu erfahren. Das Phänomen der Kohärenzkontrolle verweist auch über Bewegungen hinaus auf die Relevanz der praktischen Her- und Darstellung von Kohärenz zwischen individuellem Verhalten und Gruppenwerten für die Anerkennung von Menschen als glaubwürdige und mitspielfähige Subjekte und kann daher auch Impulse für pädagogische Praktiken und Bildungsprozesse im Kontext Sozialer Arbeit geben (vgl. bspw. Alkemeyer et al., 2013; Alkemeyer & Buschmann, 2016; Reh & Ricken, 2012; Rose & Ricken, 2018a). Die Rekonstruktion von Verantwortungszuschreibungen im Feld von FFF lädt ferner dazu ein, die Rolle nicht-menschlicher Wesen in derlei Subjektivierungsprozessen sowie im Nachhaltigkeitsdiskurs allgemein stärker mitzudenken. Denn meine Forschung zeigt eindrücklich, dass sie nicht selten Vorschläge zur Subjektivierung unterbreiten, indem sie zu Adressierungen und Zuschreibungen veranlassen. Paradoxerweise sind es also häufig nicht-menschliche Akteur\*innen, die subjektivieren (vgl. Latour, 2017b, S. 367). Dies verweist auf einen weiteren großen Praxis-komplex, den diese Arbeit mithilfe Latours Perspektive entfaltet: Das Herstellen und Zusammenhalten von Gruppen. Die so geartete Analyse offenbart die ganz spezifische Art und Weise der Gruppenzusammensetzung und -bildung – etwa die Zusammenarbeit zwischen Pads, Moderator\*innen und OG-Teilnehmenden zur Integration neuer Mitglieder – sowie gruppenspezifische Charakteristika wie die Redekultur oder die Relevanz von Inklusion und Autarkie gegenüber der Bundesebene. Das Nachzeichnen der Praktiken, die dazu beitragen, dass sich Gruppen in Existenz halten (vgl. Latour, 2017b, 2018c), kann auch für eine Bewegungsforschung bereichernd sein, die danach fragt, wie soziale Bewegungen überdauern. Gleichzeitig handelt es sich um eine Analysebrille, die über FFF und Bewegungen im Allgemeinen hinaus wertvolle Einblicke in Gruppierungsprozesse geben kann, die gerade auch für die Soziale Arbeit von Relevanz sein können (siehe bspw. die Forschung von David Labhart (2019) über multiprofessionelle Gruppen in inklusiven Schulen). Weiterführende, derart inspirierte Forschung könnte bspw. herausarbeiten, was in Teams der Sozialen Arbeit vor sich geht oder welche Akteur\*innen wie dazu beitragen, ‚inklusive‘ Jugendgruppen, ‚produktive‘ Arbeitsgruppen oder ‚reflektierte‘ Supervisionsteams zu etablieren und zu gestalten. Damit einher ginge eine Dezentrierung

von Subjekten – Professionellen wie Adressat\*innen. Wie Pascal Bastian und ich an anderer Stelle empirisch gezeigt und theoretisch ausgearbeitet haben (vgl. Bastian & Posmek, 2020; Posmek & Bastian, 2022), impliziert dies den Vorteil, professionelles Handeln und Forschen als zirkulierende Praxis und relationales Zusammenspiel vielerlei Akteur\*innen zu begreifen und damit in ihrer Komplexität für die Reflexion zugänglich zu machen.

Die aus der Empirie heraus entwickelten und mithilfe spezifischer Analysebrillen greifbar gemachten impliziten Praxiskomplexe fokussieren in ihrer Verknüpfung, so lässt sich resümieren, diverse Subjektivierungs- und Gruppierungsprozesse, die im Speziellen Auskunft über FFF-spezifische Feldlogiken geben und im Allgemeinen Vorschläge für künftige qualitative Forschung zu sozialen Bewegungen und sozialpädagogischen Situationen unterbreiten.

### **Die Bedeutung von Komplexität für Forschung und Praxis – abschließende Überlegungen**

Im Laufe der Dissertation und in Auseinandersetzung mit dem Feld wurde ein eigenständiges Forschungsprogramm entwickelt, das verschiedene theoretische, methodologische und methodische Stränge zusammenführt. Diese spezifizieren, ergänzen und ermahnen sich gegenseitig – mit dem Ziel, der Komplexität unserer Welt auch in der Forschung und Analyse gerecht zu werden. Damit ist das Forschungsprogramm ein Ko-Produkt dieser Arbeit, das auch für weitere Forschungsarbeiten, die sich damit beschäftigen, was in sozialen Feldern vor sich geht, fruchtbar sein kann – und darüber hinaus, so lautet meine, an professionstheoretische Überlegungen (vgl. Dausien, 2007; Oevermann, 2013; Schütze, 1994, 2005) anknüpfende These, Aspekte stark macht, die für eine professionelle Haltung in der Sozialpädagogik relevant sind.

Theorien und Methoden stellen in der ethnographischen Forschung keinen Selbstzweck dar. Sie sind Hilfsmittel, die abhängig von den Feldgegebenheiten und Fragestellungen ausgewählt bzw. entsprechend angepasst werden und die zu spezifischen Fokussierungen im Feld veranlassen (vgl. Breidenstein et al., 2015, S. 111, 173). Bestimmte theoretische und analytische Zugänge auszuwählen bedeutet daher immer auch, andere auszuschließen und bestimmte Perspektiven *nicht* einzunehmen. So hat diese Arbeit bspw. nicht auf die Bildungsprozesse im Kontext der Bewegung fokussiert, die gesellschaftlichen Diskurse um FFF und die Klimakrise nicht explizit analysiert und auch keine Handlungsstrategien für erfolgreichen Aktivismus erarbeitet. Jeder Zugang hat seine Grenzen, die bewusst und transparent gemacht werden müssen; ebenso auch die forschungspraktische Umsetzung. So torpedierte bspw. die Corona-Pandemie meine ursprünglichen Pläne und erschwerte es mir, den Akteur\*innen zu konkreten Orten zu folgen und die vielen anknüpfenden sozialen Welten bzw. die engen Verknüpfungen mit anderen sozialen Bewegungen eingehender in die Analyse einzubeziehen. Damit wurde die Erhebung dem komplexen und ‚glokalen‘ Charakter von FFF (vgl. Terren & Soler-i-Martí, 2021) nur bedingt gerecht.

Wenn ich also schreibe, dass das hier erarbeitete Forschungsprogramm für weitere Forschung fruchtbar gemacht werden kann, impliziert dies den Appell für die kritische Reflexion und Anpassung an die jeweiligen Forschungsinteressen und -felder. Vor dem skizzierten Hintergrund wäre eine Sakralisierung eines Vorgehens als Blaupause für jedwede Forschung sowohl unangemessen, als auch sehr problematisch. Ich argumentiere jedoch, dass *in der Kombination* aus Ethnographie, ihrer Latour’schen Ausformulierung sowie der Methodologie der Situationsanalyse eine bestimmte Blickweise oder Haltung gegenüber sozialen Phänomenen *angelegt* ist und

forciert wird, die neben sozialwissenschaftlicher Forschung auch die sozialpädagogische Praxis informieren kann. Denn diese ist aufgrund ihrer „Allzuständigkeit“ (Graßhoff, 2016, S. 276), der Vielschichtigkeit ihrer Fälle (vgl. Braun et al., 2011, S. 25–31) sowie der Komplexität der meist unbekannteren, differenten Lebenswelten der Adressat\*innen (vgl. Thiersch et al., 2012, S. 180) in besonderem Maße mit Uneindeutigkeiten und Heterogenität konfrontiert. Dies fordert Professionelle dazu auf, *immer wieder neu* einen offenen, verstehenden Zugang zu Fällen und den Sinnwelten ihrer Adressat\*innen, die sich meist nicht unmittelbar erschließen oder artikulieren lassen, zu erarbeiten, ohne dabei unreflektiert auf immer gleiche Methoden, Routinen und Normalitätsvorstellungen zurückzugreifen oder den Fokus auf einzelne Akteur\*innen zu reduzieren. Professionstheoretische Überlegungen, die sich mit der Übersetzung zwischen Theorie und Praxis in der Sozialen Arbeit befassen, betonen daher häufig die Relevanz qualitativ-rekonstruktiver Verfahren für die Sozialisation in eine professionelle, von Reflexion geprägte kasuistische Haltung (vgl. Braun et al., 2011, S. 32–34; Dausien, 2007; Oevermann, 2013). Gerade die ethnographische Befremdungspraxis, so betont Fritz Schütze (1993, 1994), lade dazu ein, Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen, Perspektivwechsel zu kultivieren und „sich gerade das Verstehen selbst schwer zu machen“ (Braun et al., 2011, S. 47) (vgl. auch Friebertshäuser, 2000; Lindner, 2000). Dies wird durch Latours Appell, „das Soziale flach [zu] halten“ (Latour, 2017b, S. 286) und die Relationen von Akteur\*innen in den Fokus zu rücken, sowie Clarkes in Form der Maps vermittelte Aufforderung, Ambivalenzen und Heterogenitäten ebenso wie die eigene Eingebundenheit dezidiert nachzuzeichnen, konkretisiert und ergänzt. In deren Licht erscheint sowohl Forschung, als auch sozialpädagogische Praxis als ein zirkulierendes, kollektives und standortgebundenes Unternehmen, das Gelegenheit gibt, eben diese Zirkularität zu versammeln und zu entfalten. So fügt auch diese Arbeit zu FFF zahlreiche Akteur\*innen – Methoden, Ansätze, Praktiken, Aktivist\*innen usw. – auf ihre Weise zusammen. ‚Big Stories‘ und Erklärungen mögen hilfreich sein, um sich in dieser komplexen Welt zurechtzufinden. Die relationalen, situierten und daher auch immer ein Stück weit unabgeschlossenen Geschichten dagegen veranlassen zum kontinuierlichen Ergründen eben jener Komplexitäten. Diese Perspektive einnehmend möchte die Dissertation dazu anregen, dass zu FFF mehr Verbindungen gezogen, weitere Geschichten erzählt und anknüpfende Erkundungen unternommen werden.



## 5 Literatur

- Abay, R. A., & Schmitt, C. (2022). Die Kolonialität der Klimakrise. Postkoloniale Kritik und konviviale Perspektiven. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Hitzler (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 206–215). Beltz Juventa.
- Abu-Lughod, L. (1991). Writing Against Culture. In R. G. Fox (Hrsg.), *Recapturing Anthropology: Working in the Present* (S. 137–162). School of American Research Press.
- Akbaba, Y. (2017). *Lehrer\*innen und der Migrationshintergrund: Widerstand im Dispositiv*. Beltz Juventa.
- Alarcón, C. (2016). „Wir sind SchülerInnen, keine Kunden!“ Die chilenische SchülerInnenbewegung als sozialpolitischer Bildungsort. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29(4), 46–53. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0265>
- Albrecht, J. (2014). *In and out of Iran: Die transnationale Verhandlung weiblicher iranischer Identitäten (Berlin, Teheran, Los Angeles)*. Weißensee Verlag.
- Albrecht, J. (2019). „We Don’t Learn Democracy in a Workshop!“ *Sociologus*, 69(1), 75–94. <https://doi.org/10.3790/soc.69.1.75>
- Alexander, N., Petray, T., & McDowall, A. (2022). More learning, less activism: Narratives of childhood in Australian media representations of the School Strike for Climate. *Australian Journal of Environmental Education*, 38(1), 96–111. <https://doi.org/10.1017/aee.2021.28>
- Alkemeyer, T. (2013). Subjektivierung in sozialen Praktiken. In T. Alkemeyer, G. Budde, & D. Freist (Hrsg.), *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung* (S. 33–68). transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419922.toc>
- Alkemeyer, T., Bröckling, U., & Peter, T. (Hrsg.). (2018). *Jenseits der Person: Zur Subjektivierung von Kollektiven*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839438428>
- Alkemeyer, T., Budde, G., & Freist, D. (Hrsg.). (2013). *Selbst-Bildungen: Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839419922.351>
- Alkemeyer, T., & Buschmann, N. (2016). Praktiken der Subjektivierung – Subjektivierung als Praxis. In H. Schäfer (Hrsg.), *Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm* (S. 115–136). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839424049-006>
- Alkemeyer, T., & Buschmann, N. (2017). Learning in and across practices. Enablement as subjectivation. In A. Hui, T. R. Schatzki, & E. Shove (Hrsg.), *The nexus of practices: Connections, constellations, practitioners* (S. 8–23). Routledge.
- Almeida, P. (2019). Climate justice and sustained transnational mobilization. *Globalizations*, 16(7), 973–979. <https://doi.org/10.1080/14747731.2019.1651518>
- Alston, M. (2015). Social work, climate change and global cooperation. *International Social Work*, 58(3), 355–363. <https://doi.org/10.1177/0020872814556824>
- Alston, M. (2017). Ecosocial work. Reflections from the global south. In A.-L. Matthies & K. Närhi (Hrsg.), *The ecosocial transition of societies: The contribution of social work and social policy* (S. 91–104). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315615912>
- Althusser, L. (2006). Ideology and Ideological State Apparatuses (Notes Towards an Investigation). In M. G. Durham & D. Kellner (Hrsg.), *Media and cultural studies: Keywords* (2., überarbeitete Auflage, S. 79–87). Blackwell Publishing Ltd.
- Amann, K., & Hirschauer, S. (1997). Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In S. Hirschauer & K. Amann (Hrsg.), *Die Befremdung der eigenen Kultur: Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie* (S. 7–52). Suhrkamp.
- Baacke, D. (1987). *Jugend und Jugendkulturen: Darstellung und Deutung*. Beltz Juventa.
- Balcerzak, A. (2020). *Zwischen Kreuz und Regenbogen: Eine Ethnografie der polnischen Protestkultur nach 1989*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447277>
- Barbosa, R., Randler, C., & Robaina, J. V. L. (2021). Values and Environmental Knowledge of

- Student Participants of Climate Strikes: A Comparative Perspective between Brazil and Germany. *Sustainability*, 13(14), 8010. <https://doi.org/10.3390/su13148010>
- Bastian, P., & Posmek, J. (2020). Sozialpädagogische Urteilsbildung als Übersetzungspraktiken. In Trans|Wissen (Hrsg.), *Wissen in der Transnationalisierung* (S. 219–234). transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839443804-012>
- Baumgarten, B. (2014). Culture and Activism across Borders. In B. Baumgarten, P. Daphi, & P. Ullrich (Hrsg.), *Conceptualizing culture in social movement research* (S. 91–111). Palgrave Macmillan. [https://doi.org/10.1057/9781137385796\\_5](https://doi.org/10.1057/9781137385796_5)
- Becker, B., Eisch-Angus, K., Hamm, M., Karl, U., Kestler, J., Kestler-Joosten, S., Richter, U. A., Schneider, S., Sülzle, A., & Wittel-Fischer, B. (2017). Die reflexive Couch. In J. Bonz, K. Eisch-Angus, M. Hamm, & A. Sülzle (Hrsg.), *Ethnografie und Deutung* (S. 59–83). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-15838-5\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-15838-5_3)
- Bell, K. (2013). Post-conventional Approaches to Gender, Climate Change and Social Justice. In M. Alston & K. Whittenbury (Hrsg.), *Research, Action and Policy: Addressing the Gendered Impacts of Climate Change* (S. 53–61). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-94-007-5518-5\\_4](https://doi.org/10.1007/978-94-007-5518-5_4)
- Belliger, A., & Krieger, D. J. (Hrsg.). (2006). *Anthology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. transcript.
- Belotti, F., Donato, S., Bussoletti, A., & Comunello, F. (2022). Youth Activism for Climate on and Beyond Social media: Insights from FridaysForFuture-Rome. *The International Journal of Press/Politics*, 27(3), 718–737. <https://doi.org/10.1177/19401612211072776>
- Benford, R. D., & Snow, D. A. (2000). Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment. *Annual Review of Sociology*, 26(1), 611–639. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.26.1.611>
- Berg, E., & Fuchs, M. (Hrsg.). (1993). *Kultur, soziale Praxis, Text: Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Suhrkamp.
- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1969). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Bergmann, Z., & Ossewaarde, R. (2020). Youth climate activists meet environmental governance: Ageist depictions of the FFF movement and Greta Thunberg in German newspaper coverage. *Journal of Multicultural Discourses*, 15(3), 267–290. <https://doi.org/10.1080/17447143.2020.1745211>
- Besthorn, F. H. (2012). Deep Ecology's contributions to social work: A ten-year retrospective. *International Journal of Social Welfare*, 21(3), 248–259. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2397.2011.00850.x>
- Besthorn, F. H. (2014). Ecopsychology, Meet Ecosocialwork: What You Might Not Know – A Brief Overview and Reflective Comment. *Ecopsychology*, 6(4), 199–206. <https://doi.org/10.1089/eco.2014.0024>
- Besthorn, F. H. (2015). Ecological Social Work: Shifting Paradigms in Environmental Practice. In J. D. Wright (Hrsg.), *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (S. 871–877). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-097086-8.28027-6>
- Besthorn, F. H., & Canda, E. R. (2002). Revisioning Environment: Deep Ecology for Education and Teaching in Social Work. *Journal of Teaching in Social Work*, 22(1–2), 79–101. [https://doi.org/10.1300/J067v22n01\\_07](https://doi.org/10.1300/J067v22n01_07)
- Besthorn, F. H., & McMillen, D. P. (2002). The Oppression of Women and Nature: Ecofeminism as a Framework for an Expanded Ecological Social Work. *Families in Society*, 83(3), 221–232. <https://doi.org/10.1606/1044-3894.20>
- Bethmann, S., Helfferich, C., Hoffmann, H., & Niermann, D. (Hrsg.). (2012). *Agency: Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit*. Beltz Juventa.
- Betz, G. J. (2016). *Vergnügter Protest*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-11416->

- Biswas, T., & Mattheis, N. (2021). Strikingly educational: A childist perspective on children's civil disobedience for climate justice. *Educational Philosophy and Theory*, 54(2), 1–14. <https://doi.org/10.1080/00131857.2021.1880390>
- Blumer, H. (1954). What is wrong with social research. *American Sociological Review*, 19(1), 3–10. <https://doi.org/10.2307/2088165>
- Bock, K., & Braches-Chyrek, R. (2022). Jugend und Politik. In H.-H. Krüger, C. Grunert, & K. Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 1039–1069). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5\\_42](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5_42)
- Bock, K., Grunert, C., Pfaff, N., & Schröer, W. (2020). Einleitung: Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung – ein Aufbruch. In C. Grunert, K. Bock, N. Pfaff, & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 1–12). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_1)
- Bock, K., & Maischatz, K. (2010). Ethnographie und Soziale Arbeit – Ein kritisches Plädoyer. In F. Heinzl, W. Thole, P. Cloos, & S. Köngeter (Hrsg.), „Auf unsicherem Terrain“: *Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens* (S. 49–66). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92138-9\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92138-9_4)
- Böhnisch, L. (2018). *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung* (8., erweiterte Auflage). Beltz Juventa.
- Böhnisch, L. (2020). *Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung*. Beltz Juventa.
- Bonilla, Y., & Rosa, J. (2015). #Ferguson: Digital protest, hashtag ethnography, and the racial politics of social media in the United States. *American Ethnologist*, 42(1), 4–17. <https://doi.org/10.1111/amet.12112>
- Bonz, J., & Eisch-Angus, K. (2017). Sinn und Subjektivität. In J. Bonz, K. Eisch-Angus, M. Hamm, & A. Sülzle (Hrsg.), *Ethnografie und Deutung* (S. 27–58). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-15838-5\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-15838-5_2)
- Bonz, J., Eisch-Angus, K., Hamm, M., & Sülzle, A. (2017). Ethnografische Gruppensupervision als Methode reflexiven Forschens: Eine Einleitung. In J. Bonz, K. Eisch-Angus, M. Hamm, & A. Sülzle (Hrsg.), *Ethnografie und Deutung* (S. 1–24). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-15838-5\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-15838-5_1)
- Boulianne, S., Lalancette, M., & Ilkiw, D. (2020). “School Strike 4 Climate”: Social Media and the International Youth Protest on Climate Change. *Media and Communication*, 8(2), 208–218. <https://doi.org/10.17645/mac.v8i2.2768>
- Bowles, W., Boetto, H., Jones, P., & McKinnon, J. (2018). Is social work really greening? Exploring the place of sustainability and environment in social work codes of ethics. *International Social Work*, 61(4), 503–517. <https://doi.org/10.1177/0020872816651695>
- Bowman, B. (2019). Imagining future worlds alongside young climate activists: A new framework for research. *Fennia - International Journal of Geography*, 197(2), 295–305. <https://doi.org/10.11143/fennia.85151>
- Bowman, B. (2020). ‘They don’t quite understand the importance of what we’re doing today’: The young people’s climate strikes as subaltern activism. *Sustainable Earth*, 3(16), 1–13. <https://doi.org/10.1186/s42055-020-00038-x>
- Brand, K.-W. (2008). Umweltbewegung (inkl. Tierschutz). In R. Roth & D. Rucht (Hrsg.), *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. (S. 219–244). Campus Verlag.
- Brand, K.-W. (2023). Umweltbewegungen im 21. Jahrhundert. In M. Sonnberger, A. Bleicher, & M. Groß (Hrsg.), *Handbuch Umweltsoziologie* (S. 1–15). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4\\_63-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4_63-1)
- Braun, A., Graßhoff, G., & Schweppe, C. (2011). *Sozialpädagogische Fallarbeit*. Ernst Reinhardt Verlag.
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2015). *Ethnografie: Die Praxis*

- der Feldforschung* (2., überarbeitete Auflage). UVK Verlag.
- Brenner, G. (2019). Eine ökologische Jugendbewegung? Umwelt-Jugendverbände unterstützen „FridaysForFuture“ von Anfang an. *Deutsche Jugend*, 67(4), 153–159.
- Brügger, A., Gubler, M., Steentjes, K., & Capstick, S. B. (2020). Social Identity and Risk Perception Explain Participation in the Swiss Youth Climate Strikes. *Sustainability*, 12(24), 10605. <https://doi.org/10.3390/su122410605>
- Brünker, F., Deitelhoff, F., & Mirbabaie, M. (2019). Collective Identity Formation on Instagram – Investigating the Social Movement Fridays for Future. *Australasian Conference on Information Systems*, 304–310. <https://arxiv.org/pdf/1912.05123.pdf>
- Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung: Ein Überblick* (2., überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91182-3>
- Budde, J., & Blasse, N. (2023). Bildung für nachhaltige Entwicklung zwischen Programmatik und Praxis. *ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 46(2), 4–9. <https://doi.org/10.25656/01:27080>
- Budniok, J., & Noll, A. (2019). Jenseits von Twitter und Straßenprotest. Ethnologische Biographieforschung als Ansatz in sozialen Bewegungen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 32(1), 68–77.
- Bunk, B. (2016). Bildungstheorie und Bewegungsforschung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29(4), 30–37.
- Bunk, B. (2018). Zur Differenz von Sozialer Arbeit und sozialer Bewegung. In D. Franke-Meyer & C. Kuhlmann (Hrsg.), *Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit* (S. 265–280). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18591-6\\_21](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18591-6_21)
- Buschmann, N., & Sulmowski, J. (2020). Praxistheorie: »Doing Verantwortung«. Responsibilisierung im Zeichen der Nachhaltigkeit. In T. Barth & A. Henkel (Hrsg.), *10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit* (S. 101–114). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839449684>
- Butler, J. (2019). *Körper von Gewicht: Die diskursiven Grenzen des Geschlechts* (K. Würdemann, Übers.; 10. Auflage). Suhrkamp. (OriginEalwerk veröffentlicht 1993)
- Butler, J. (2020). *Das Unbehagen der Geschlechter* (K. Menke, Übers.; 21. Auflage). Suhrkamp. (Originalwerk veröffentlicht 1990)
- Buzogány, A., & Scherhauser, P. (2022). Framing different energy futures? Comparing Fridays for Future and Extinction Rebellion in Germany. *Futures*, 137, 102904. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2022.102904>
- Buzogány, A., & Scherhauser, P. (2023). The New Climate Movement. Organization, Strategy, and Consequences. In H. Jörgens, C. Knill, & Y. Steinebach (Hrsg.), *Routledge handbook of environmental policy* (S. 358–380). Routledge.
- Cattell, J. (2021). „Change is Coming“: Imagined Futures, Optimism and Pessimism Among Youth Climate Protesters. *Canadian Journal of Family and Youth / Le Journal Canadien de Famille et de la Jeunesse*, 13(1), 1–17. <https://doi.org/10.29173/cjfy29598>
- Cazzini, C. (2021). Zivilgesellschaftliches Engagement der Jugendbewegung „Fridays for Future“ – Ein kritischer Seismograph demokratischer Verhältnisse. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 168(3), 101–103. <https://doi.org/10.5771/0340-8574-2021-3-101>
- Cazzini, C. (2022). Gemeinsam handeln im Dazwischen. *Soziale Arbeit*, 71(11), 402–408. <https://doi.org/10.5771/0490-1606-2022-11-402>
- Christ, M., & Sommer, B. (2023). Weltrettungskompetenz? Überlegungen zu BNE aus der Perspektive der sozial-ökologischen Transformationsforschung. *ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 46(2), 25–30. <https://doi.org/10.25656/01:27084>
- Christou, G., Theodorou, E., & Spyrou, S. (2022). ‘The slow pandemic’: Youth’s climate activism and the stakes for youth movements under Covid-19. *Children’s Geographies*, 1–14. <https://doi.org/10.1080/14733285.2022.2026885>

- Clark, Z. (2020). Ethische und gesellschaftsanalytische Perspektiven der Jugendforschung und ihre Relevanz für den Gegenstand der Kinder- und Jugendhilfe. In C. Grunert, K. Bock, N. Pfaff, & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 129–144). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_8)
- Clarke, A. E. (2012). *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn* (R. Keller, Hrsg.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Clarke, A. E., Friese, C., & Washburn, R. (Hrsg.). (2015). *Situational analysis in practice: Mapping research with grounded theory*. Left Coast Press.
- Clarke, A. E., Friese, C., & Washburn, R. (2018). *Situational analysis: Grounded theory after the interpretive turn* (2. Auflage). SAGE.
- Clifford, J., & Marcus, G. E. (1986). *Writing culture: The poetics and politics of ethnography*. University of California press.
- Coates, J. (2003). *Ecology and social work: Toward a new paradigm*. Fernwood Pub.
- Cologna, V., Hoogendoorn, G., & Brick, C. (2021). To strike or not to strike? An investigation of the determinants of strike participation at the Fridays for Future climate strikes in Switzerland. *PLOS ONE*, 16(10), e0257296. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0257296>
- Corbin, J. M. (2011). Eine analytische Reise unternehmen. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Grounded Theory Reader* (2., aktualisierte und erweiterte Auflage, S. 163–180). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93318-4\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93318-4_8)
- Corbin, J. M., & Strauss, A. L. (2015). *Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory* (4. Auflage). SAGE. (Originalwerk veröffentlicht 1990)
- Costa, J., & Wittmann, E. (2021). Fridays for Future als Lern- und Erfahrungsraum: Befunde zu den Teilnehmungsformaten, den Motiven und der Selbstwirksamkeitserwartung von Engagierten. *ZEP: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 44(3), 10–15. <https://doi.org/10.31244/zep.2021.03.03>
- Crouzé, R., Godard, L., & Meurs, P. (2023). Learning democracy through activism: The global climate strike movement and Belgian youth's democratic experience in times of environmental emergency. *Social Movement Studies*, 1–16. <https://doi.org/10.1080/14742837.2023.2184792>
- Dahmen, S., Demir, Z., Ertuğrul, B., Kloss, D., & Ritter, B. (Hrsg.). (2024). *Politisierung von Jugend*. Beltz Juventa.
- Daly, K. (1997). Re-Placing Theory in Ethnography: A Postmodern View. *Qualitative Inquiry*, 3(3), 343–365. <https://doi.org/10.1177/107780049700300306>
- Dang-Anh, M. (2019). *Protest twittern: Eine medienlinguistische Untersuchung von Strassenprotesten*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839448366>
- Daniel, A., Deutschmann, A., Buzogány, A., & Scherhauer, P. (2020). Die Klimakrise deuten und Veränderungen einfordern: Eine Framing-Analyse der Fridays for Future. *SWS-Rundschau*, 60(4), 365–384. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/71027>
- Daniel, A., & Graf, P. (2020). Ikone oder Hassbild? Greta Thunberg und die Fridays for Future-Bewegung. *FEMINA POLITICA - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 29(1), 150–156. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v29i1.16>
- Das, C., & Or, Y. (2022). Wer spricht für wen, um die Erde zu retten? Repräsentation und ökologische Gerechtigkeit in der Sozialen Arbeit. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Lutz (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 52–68). Beltz Juventa.
- Dausien, B. (2007). Reflexivität, Vertrauen, Professionalität. Was Studierende in einer gemeinsamen Praxis qualitativer Forschung lernen können. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(1), 27 Absätze. <https://doi.org/10.17169/fqs-8.1.220>

- DBSH. (2014). Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte. *FORUM sozial*, 4, 1–43. <https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/pdf/Sozialpolitik/DBSH-Berufsethik-2015-02-08.pdf>
- de Moor, J. (2017a). Lifestyle politics and the concept of political participation. *Acta Politica*, 52(2), 179–197. <https://doi.org/10.1057/ap.2015.27>
- de Moor, J. (2017b). Lifestyle politics and the concept of political participation. *Acta Politica*, 52(2), 179–197. <https://doi.org/10.1057/ap.2015.27>
- de Moor, J., de Vydt, M., Uba, K., & Wahlström, M. (2021). New kids on the block: Taking stock of the recent cycle of climate activism. *Social Movement Studies*, 20(5), 619–625. <https://doi.org/10.1080/14742837.2020.1836617>
- de Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M., & de Vydt, M. (Hrsg.). (2020). *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world*. <https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf>
- de Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M., de Vydt, M., Almeida, P., Gardner, B. G., Kocyba, P., Neuber, M., Gubernat, R., Kołczyńska, M., Rammelt, H. P., & Davies, D. (2020). Introduction: Fridays For Future – an expanding climate movement. In J. de Moor, K. Uba, M. Wahlström, M. Wennerhag, & M. de Vydt (Hrsg.), *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world* (S. 6–33). <https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf>
- Deisenrieder, V., Kubisch, S., Keller, L., & Stötter, J. (2020). Bridging the Action Gap by Democratizing Climate Change Education – The Case of k.i.d.Z.21 in the Context of Fridays for Future. *Sustainability*, 12(5), 1748. <https://doi.org/10.3390/su12051748>
- della Porta, D. (2021). Progressive Social Movements, Democracy and the Pandemic. In G. Delanty (Hrsg.), *Pandemics, Politics, and Society* (S. 209–226). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110713350-014>
- della Porta, D., & Diani, M. (2006). *Social movements: An introduction* (2. Auflage). Blackwell Publishing Ltd.
- della Porta, D., & Portos, M. (2021). Rich kids of Europe? Social basis and strategic choices in the climate activism of Fridays for Future. *Italian Political Science Review/Rivista Italiana Di Scienza Politica*, 53(1), 24–49. <https://doi.org/10.1017/ipo.2021.54>
- Demmer, U. (2018). Was ist „aktivistische Forschung“ in, mit und für Degrowth? Fragestellungen, Reflexionen, partielle Antworten. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Online Supplement FJSBplus*, 31(4), 1–10. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2018-0097>
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband e.V. (o. J.). *Der Paritätische – Schwerpunkt Umweltschutz*. Abgerufen 28. Januar 2024, von <https://www.der-paritaetische.de/themen/bereichsuebergreifende-themen/umweltschutz/>
- DGSA-Fachgruppe Klimagerechtigkeit und sozialökologische Transformation in der Sozialen Arbeit. (2023). *Positionspapier „Zur Relevanz ökologischer Gerechtigkeit für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit. Impulse für eine Erweiterung ihrer Ethik“*. Verfasst von Kristina Kieslinger, Andrea Schmelz, Barbara Schramkowski, Ingo Stamm, Lisa Dörfler, Gregor Husi, Dieter Kulke, Ronald Lutz und Johannes Verch. <https://www.dgsa.de/fachgruppen/klimagerechtigkeit-und-sozial-oekologische-transformation-in-der-sozialen-arbeit>
- Diaz-Bone, R. (2013). Situationsanalyse – Strauss meets Foucault? *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 14(1), 21 Absätze. <https://doi.org/10.17169/fqs-14.1.1928>
- Díaz-Pérez, S., Soler-i-Martí, R., & Ferrer-Fons, M. (2021). From the global myth to local

- mobilization: Creation and resonance of Greta Thunberg's frame. *Comunicar*, 29(68), 35–45. <https://doi.org/10.3916/C68-2021-03>
- Diebäcker, M., & Hofer, M. (2021). Social Justice Bewegungen und Soziale Arbeit – eine schwierige Beziehung. *Widersprüche*, 41, 25–39.
- Dietz, M., & Garrelts, H. (2013). Konturen der internationalen Klimabewegung – Einführung in Konzeption und Inhalte des Handbuchs. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung* (S. 15–35). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-01970-9_1)
- Dominelli, L. (2012). *Green social work: From environmental crises to environmental justice*. Polity Press.
- Dominelli, L., Nikku, B. R., & Ku, H. B. (Hrsg.). (2018). *The Routledge handbook of green social work*. Routledge.
- Donati, P. R. (2001). Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider, & W. Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* (S. 145–175). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-99906-1\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-322-99906-1_6)
- Döninghaus, L. M., Gaber, K., Gerber, R., Laur, J., Redmer, H., Schlott, A.-K., & Wollschläger, A. (2020). Kollektive Identität und kollektives Handeln. Wie werden Entscheidungen in Fridays for Future-Ortsgruppen getroffen? In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 147–162). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-007>
- Dörfler, L. (2022). Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession im Kontext der Klimakrise. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Hitzler (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kolaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 81–90). Beltz Juventa.
- Dorn, C. (2022). Environmental Health Inequities: A Social Work Perspective. In National Association of Social Workers (Hrsg.), *Practice Perspectives* (S. 1–10). <https://www.socialworkers.org/LinkClick.aspx?fileticket=RLs3SYBi0z4%3d&portalid=0>
- Dresing, T., & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Auflage). Eigenverlag.
- Dreyer, M., & Klus, S. (2017). Das Konzept der Nachhaltigkeit und sein Beitrag für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit. In S. Gögercin & K. E. Sauer (Hrsg.), *Neue Anstöße in der Sozialen Arbeit* (S. 59–80). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-17417-0\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-17417-0_4)
- Dubuisson-Quellier, S. (2015). From targets to recruits: The status of consumers within the political consumption movement: From targets to recruits. *International Journal of Consumer Studies*, 39(5), 404–412. <https://doi.org/10.1111/ijcs.12200>
- Eckermann, T. (2021). Schüler\*innenprotest – subversive Praxis oder Einlösung schulischer Partizipationsversprechen? *Zeitschrift für Grundschulforschung*, 14(2), 273–287. <https://doi.org/10.1007/s42278-021-00110-1>
- Eckert, J., & Cichecki, D. (2020). Mit „gescheiterten“ Interviews arbeiten: Impulse für eine reflexiv-interaktionistische Interviewforschung. Beltz Juventa.
- Edelmann, M. (2001). Social Movements: Changing Paradigms and Forms of Politics. *Annual Review of Anthropology*, 30, 285–317. <https://doi.org/10.1146/annurev.anthro.30.1.285>
- Eis, A., & Frauenlob, M. (2020). Lernen in Bewegung. Zur Bildung kollektiver Handlungsfähigkeit in sozial-ökologischen (Bildungs-)Bewegungen. In J. Eicker, A. Eis, A.-K. Holfelder, S. Jacobs, & S. Yume (Hrsg.), *Bildung, Macht, Zukunft: Lernen für die sozial-ökologische Transformation?* (S. 229–238). Wochenschau Verlag.
- Eisewicht, P., Niederbacher, A., & Hitzler, R. (2022). Jugendkulturen und Szenen: Gesellungen Jugendlicher – juvenile Gesellungen. In H.-H. Krüger, C. Grunert, & K. Ludwig (Hrsg.),

- Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 945–966). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5\\_33](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5_33)
- Eisewicht, P., Nowodworski, P., Scheurer, C., & Steinmann, N. (2018). Inszenierung von Zugehörigkeit – eine ethnografische Perspektive. In JuBri - Forschungsverbund Techniken jugendlicher Bricolage (Hrsg.), *Szenen, Artefakte und Inszenierungen* (S. 175–214). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-15952-8\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-15952-8_6)
- Eliasoph, N., & Lichterman, P. (2003). Culture in Interaction. *American Journal of Sociology*, *108*(4), 735–794. <https://doi.org/10.1086/367920>
- Elsen, F., & Ord, J. (2021). The Role of Adults in “Youth Led” Climate Groups: Enabling Empowerment. *Frontiers in Political Science*, *3*(641154), 1–9. <https://doi.org/10.3389/fpos.2021.641154>
- Emilsson, K., Johansson, H., & Wennerhag, M. (2020). Frame Disputes or Frame Consensus? “Environment” or “Welfare” First Amongst Climate Strike Protesters. *Sustainability*, *12*(3), 882. <https://doi.org/10.3390/su12030882>
- Erickson, C. L. (2018). *Environmental justice as social work practice*. Oxford University Press.
- Escobar, A. (1992). Culture, Practice and Politics Anthropology and the study of social movements. *Critique of Anthropology*, *12*(4), 395–432. <https://doi.org/10.1177/0308275X9201200402>
- Eßer, F. (2011). Die Geschichte der Sozialen Arbeit als Profession. In W. Schröer & C. Schewpe (Hrsg.), *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft* (S. 1–36). Beltz Juventa.
- Evensen, D. (2019). The rhetorical limitations of the #FridaysForFuture movement. *Nature Climate Change*, *9*(6), 428–429. <https://doi.org/10.1038/s41558-019-0481-1>
- Eversberg, D., & Schmelzer, M. (2018). Revolution predigen, Karottensaft trinken? Zum Zusammenhang von Strömungen, Lebensstilen und Aktivismus im Degrowth-Spektrum. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, *31*(4), 26–36. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2018-0079>
- Extinction Rebellion Hannover (2019). »Hope dies - action begins«: *Stimmen einer neuen Bewegung*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839450703>
- Falzon, M.-A. (2009). Introduction: Multi-sited Ethnography: Theory, Praxis and Locality in Contemporary Research. In M.-A. Falzon (Hrsg.), *Multi-sited ethnography: Theory, praxis and locality in contemporary research* (S. 1–24). Ashgate Publishers.
- Farooq, M. B., & de Villiers, C. (2017). Telephonic qualitative research interviews: When to consider them and how to do them. *Meditari Accountancy Research*, *25*(2), 291–316. <https://doi.org/10.1108/MEDAR-10-2016-0083>
- Faust, V., Roth, S., & Miethe, I. (2016). Bildung und soziale Bewegungen. Autonomes Lernen jenseits des Curriculums. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, *29*(4), 3–5. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0260>
- Feldman, J. M. (2021). From the “Greta Thunberg Effect” to Green Conversion of Universities: The Reconstructive Praxis of Discursive Mobilizations. *Discourse and Communication for Sustainable Education*, *12*(1), 121–139. <https://doi.org/10.2478/dcse-2021-0009>
- Ferchhoff, W. (2011). *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert: Lebensformen und Lebensstile* (2., aktualisierte und überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92727-5>
- Fisher, D. R. (2019). The broader importance of #FridaysForFuture. *Nature Climate Change*, *9*(6), 430–431. <https://doi.org/10.1038/s41558-019-0484-y>
- Fisher, D. R., & Nasrin, S. (2021). Shifting Coalitions within the Youth Climate Movement in the US. *Politics and Governance*, *9*(2), 112–123. <https://doi.org/10.17645/pag.v9i2.3801>
- Flick, U. (Hrsg.). (1995). *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Auflage). Beltz Verlagsgruppe.
- Flick, U., Kardorff, E. von, & Steinke, I. (2015). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und



- Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff, & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (14. Auflage, S. 13–29). Rowohlt Verlag.
- Fopp, D., Axelsson, I., & Tille, L. (2021). *Gemeinsam für die Zukunft - Fridays For Future und Scientists For Future: Vom Stockholmer Schulstreik zur weltweiten Klimabewegung*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839455555>
- Foucault, M. (1974). *Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften* (U. Köppen, Übers.). Suhrkamp.
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens* (U. Köppen, Übers.). Suhrkamp.
- Foucault, M. (2019). Subjekt und Macht. In D. Defert, F. Ewald, & J. Lagrange (Hrsg.), *Analytik der Macht* (8. Auflage, S. 240–263). Suhrkamp. (Originalwerk veröffentlicht 1994)
- Francesconi, D., Symeonidis, V., & Agostini, E. (2021). FridaysForFuture as an Enactive Network: Collective Agency for the Transition Towards Sustainable Development. *Frontiers in Education*, 6(636067), 1–10. <https://doi.org/10.3389/educ.2021.636067>
- Franke-Meyer, D., & Kuhlmann, C. (2018a). Einleitung. In D. Franke-Meyer & C. Kuhlmann (Hrsg.), *Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit. Von der Kindergartenbewegung zur Homosexuellenbewegung* (S. 1–9). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18591-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18591-6_1)
- Franke-Meyer, D., & Kuhlmann, C. (Hrsg.). (2018b). *Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit. Von der Kindergartenbewegung zur Homosexuellenbewegung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18591-6>
- Frei, N., & Nachtwey, O. (2021). *Quellen des «Querdenkertums». Eine politische Soziologie der Corona-Protteste in Baden-Württemberg*. Fachbereich Soziologie, Universität Basel. <https://doi.org/10.31235/osf.io/8f4pb>
- Friberg, A. (2021). On the need for (con)temporary utopias: Temporal reflections on the climate rhetoric of environmental youth movements. *Time & Society*, 31(1), 48–68. <https://doi.org/10.1177/0961463X21998845>
- Fridays for Future. (o. J.). *Our Demands*. Abgerufen 29. Dezember 2023, von <https://fridaysforfuture.org/what-we-do/our-demands/>
- Fridays for Future Deutschland. (o. J.-a). *Unsere Forderungen*. Abgerufen 29. Dezember 2023, von <https://fridaysforfuture.de/forderungen/>
- Fridays for Future Deutschland. (o. J.-b). *Wir sind Fridays for Future!* Abgerufen 29. Dezember 2023, von <https://fridaysforfuture.de>
- Friebertshäuser, B. (2000). Ethnographische Methoden und ihre Bedeutung für die Lebensweltorientierung in der Sozialpädagogik. In W. Lindner (Hrsg.), *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit: Zugänge, Anregungen und Praxisbeispiele* (S. 33–54). Leske + Budrich. [https://doi.org/10.1007/978-3-663-01256-6\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-663-01256-6_2)
- Friebertshäuser, B., & Langer, A. (2013). Interviewformen und Interviewpraxis. In B. Friebertshäuser, A. Langer, A. Prengel, H. Boller, & S. Richter (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4. Auflage, S. 437–455). Beltz Juventa.
- Friebertshäuser, B., & Panagiotopoulou, A. (2013). Ethnographische Feldforschung. In B. Friebertshäuser, A. Langer, A. Prengel, H. Boller, & S. Richter (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4. Auflage, S. 301–322). Beltz Juventa.
- Gaiser, W., & Rijke, J. de. (2007). Partizipation junger Menschen. Trends in Deutschland und der europäische Kontext. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2(4), 421–438. <https://doi.org/10.25656/01:1025>
- Gaupp, N., & Lüders, C. (2015). Wandel der Jugendforschung: Annäherungen über Trends und Verschiebungen. In S. Sandring, W. Helsper, & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Jugend* (S. 57–85). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3_3)
- Gaynor, T. (2020, November 10). *Climate change is the defining crisis of our time and it*

- particularly impacts the displaced [UNHCR]. <https://www.unhcr.org/news/stories/climate-change-defining-crisis-our-time-and-it-particularly-impacts-displaced>
- Geertz, C. (2019). *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (B. Luchesi & R. Bindemann, Übers.; 14. Auflage). Suhrkamp. (Originalwerk veröffentlicht 1973)
- Genz, C. (2020). *Wohnen, Alter und Protest: Eine Ethnographie städtischer Protest- und Netzwerkpraktiken von Senior\_innen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29187-7>
- Gibb, R. (2001). Toward an Anthropology of Social Movements. *Journal des anthropologues*, 85–86, 233–253. <https://doi.org/10.4000/jda.2904>
- Gibson, A., Hummrich, M., & Kramer, R.-T. (Hrsg.). (2020). *Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung: Flashback – Flashforward*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25094-2>
- Girtler, R. (2009). *Methoden der Feldforschung* (4. Auflage). UTB GmbH. <https://doi.org/10.36198/9783838522579>
- Glaser, B. G. (2001). *The grounded theory perspective*. Sociology Press.
- Glaser, B. G., & Strauss, A. L. (1967). *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. Aldine. <https://doi.org/10.4324/9780203793206>
- Goffman, E. (1974). *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. Harvard University Press.
- Goffman, E. (2021). *Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag* (P. Weber-Schäfer, Übers.; 19. Auflage). Piper. (Originalwerk veröffentlicht 1959)
- Goldenbaum, M., & Thompson, C. S. (2020). Fridays for Future im Spiegel der Medienöffentlichkeit. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 181–203). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-009>
- Graber, J. (2024). Vorreiter im Kampf gegen den Klimawandel: Pädagogisches Engagement von „Fridays for Future“ im diskursanalytischen Blick. In A. Wischmann, J. Engel, C. Demmer, & P. Vehse (Hrsg.), *Differenz und Krise: Krisenthematisierungen in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung* (S. 137–153). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/jj.11786268>
- Graßhoff, G. (2016). Rekonstruktive Sozialpädagogik!? In M. Hummrich, A. Hebenstreit, M. Hinrichsen, & M. Meier (Hrsg.), *Was ist der Fall?* (S. 271–289). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04340-7\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04340-7_13)
- Gray, M., & Coates, J. (2012). Environmental ethics for social work: Social work’s responsibility to the non-human world. *International Journal of Social Welfare*, 21(3), 239–247. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2397.2011.00852.x>
- Gray, M., & Coates, J. (2013). Changing values and valuing change: Toward an ecospiritual perspective in social work. *International Social Work*, 56(3), 356–368. <https://doi.org/10.1177/0020872812474009>
- Gray, M., Coates, J., & Hetherington, T. (2013a). Conclusion. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington (Hrsg.), *Environmental social work* (S. 298–318). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Gray, M., Coates, J., & Hetherington, T. (Hrsg.). (2013b). *Environmental social work*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Gray, M., Coates, J., & Hetherington, T. (2013c). Introduction. Overview of the last ten years and typology of ESW. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington (Hrsg.), *Environmental social work* (S. 1–28). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Greenwell, M. (2020). *Fridays for future and children’s rights*. Debus Pädagogik Verlag.
- Grenz, T., & Knopp, P. (2021). COVID-19, Routinedynamiken und Strukturreflexivität. Zum ereignishaften Wandel der Protestformen von Fridays for Future. *Österreichische*

- Zeitschrift für Soziologie*, 46(4), 385–405. <https://doi.org/10.1007/s11614-021-00462-z>
- Groenemeyer, A. (2012). Soziologie sozialer Probleme – Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven. In G. Albrecht & A. Groenemeyer (Hrsg.), *Handbuch soziale Probleme* (S. 17–116). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94160-8\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94160-8_1)
- Grunert, C. (2020). Jugend – noch eine relevante Kategorie erziehungswissenschaftlicher Forschung? Zum Stellenwert von Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft. In C. Grunert, K. Bock, N. Pfaff, & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 15–34). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_2)
- Grunert, C., Bock, K., Pfaff, N., & Schröer, W. (Hrsg.). (2020). *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung: Ein Aufbruch*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6>
- Grupp, C., Hundertmark, M., & Mandel, S. (2020). Freitag ist Streiktag. Die wöchentlichen Fridays for Future-Protestkundgebungen. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 115–130). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-005>
- Gukelberger, S. (2018). *Urban politics after apartheid*. Routledge.
- Gukelberger, S. (2019). Urbane Protestkulturen und Ethnographie: Einführende Bemerkungen. *Sociologus*, 69(1), 1–17. <https://doi.org/10.3790/soc.69.1.1>
- Gürlevik, A., Hurrelmann, K., & Palentien, C. (2016a). Jugend und Politik im Wandel? In A. Gürlevik, K. Hurrelmann, & C. Palentien (Hrsg.), *Jugend und Politik: Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen* (S. 1–24). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3_1)
- Gürlevik, A., Hurrelmann, K., & Palentien, C. (Hrsg.). (2016b). *Jugend und Politik: Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3>
- Haarbusch, N. (2023). Klima, Gerechtigkeit – Politische Sozialisationsprozesse in der deutschen Klimabewegung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 3, 260–276. <https://doi.org/10.3262/ZSE2303260>
- Haenfler, R., Johnson, B., & Jones, E. (2012). Lifestyle Movements: Exploring the Intersection of Lifestyle and Social Movements. *Social Movement Studies*, 11(1), 1–20. <https://doi.org/10.1080/14742837.2012.640535>
- Hagedorn, G., Kalmus, P., Mann, M., Vicca, S., Van den Berge, J., van Ypersele, J.-P., Bourg, D., Rotmans, J., Kaaronen, R., Rahmstorf, S., Kromp-Kolb, H., Kirchengast, G., Knutti, R., Seneviratne, S. I., Thalmann, P., Cretney, R., Green, A., Anderson, K., Hedberg, M., ... Hayhoe, K. (2019). Concerns of young protesters are justified. *Science*, 364(6436), 139–140. <https://doi.org/10.1126/science.aax3807>
- Hagedorn, G., Loew, T., Seneviratne, S. I., Lucht, W., Beck, M.-L., Hesse, J., Knutti, R., Quaschnig, V., Schleimer, J.-H., Mattauch, L., Breyer, C., Hübener, H., Kirchengast, G., Chodura, A., Clausen, J., Creutzig, F., Darbi, M., Daub, C.-H., Ekardt, F., ... Zens, J. (2019). The concerns of the young protesters are justified: A statement by *Scientists for Future* concerning the protests for more climate protection. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(2), 79–87. <https://doi.org/10.14512/gaia.28.2.3>
- Hamburger, F. (2014). Sozialpädagogik in Deutschland. Eine Darstellung aus der Perspektive erziehungswissenschaftlicher Tradition. *Journal of contemporary educational studies*, 65(3), 14–31.
- Han, H., & Ahn, S. W. (2020). Youth Mobilization to Stop Global Climate Change: Narratives and Impact. *Sustainability*, 12(10), 4127. <https://doi.org/10.3390/su12104127>
- Haraway, D. (1988). Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. *Feminist Studies*, 14(3), 575–599. <https://doi.org/10.2307/3178066>

- Hartwell, M., Keener, A., Coffey, S., Chesher, T., Torgerson, T., & Vassar, M. (2021). Brief Report: Public Awareness of Asperger Syndrome Following Greta Thunberg Appearances. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 51(6), 2104–2108. <https://doi.org/10.1007/s10803-020-04651-9>
- Haselwanter, M. (2020). Die Unterbrechung des Zeitregimes als Möglichkeit auf Bildung. Fridays for Future – Mehr als ein (Schul-)Streik. *Magazin erwachsenenbildung.at*, 41(14), 1–9. <https://doi.org/10.25656/01:21328>
- Haßler, J., Wurst, A.-K., Jungblut, M., & Schlosser, K. (2021). Influence of the pandemic lockdown on Fridays for Future’s hashtag activism. *New Media & Society*, 25(8), 1991–2013. <https://doi.org/10.1177/14614448211026575>
- Haubold, R. (2023). Nur den Akteurs-Begriff „geklaut“? Anknüpfungspunkte und Potenziale der Akteur-Netzwerk-Theorie für die Definition des Akteurs-Begriffs und Beachtung des Nichtmenschlichen in der Situationsanalyse. In L. Gauditz, A.-L. Klages, S. Kruse, E. Marr, A. Mazur, T. Schwertel, & O. Tietje (Hrsg.), *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm* (S. 187–204). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38714-3\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38714-3_12)
- Haug, C., Rucht, D., & Teune, S. (2013). A methodology for studying democracy and power in group meetings. In D. della Porta & D. Rucht (Hrsg.), *Meeting democracy: Power and deliberation in global justice movements* (S. 23–46). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139236034.003>
- Haugestad, C. A. P., Skauge, A. D., Kunst, J. R., & Power, S. A. (2021). Why do youth participate in climate activism? A mixed-methods investigation of the #FridaysForFuture climate protests. *Journal of Environmental Psychology*, 76, 101647. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2021.101647>
- Haunss, S. (2000). Das Innere sozialer Bewegungen. Strukturelle Konfliktlinien basisdemokratischer Bewegungsorganisation. In R. Roth & D. Rucht (Hrsg.), *Jugendkulturen, Politik und Protest: Vom Widerstand zum Kommerz?* (S. 141–163). Leske + Budrich. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-99913-9\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-322-99913-9_8)
- Haunss, S. (2011). Kollektive Identität, soziale Bewegungen und Szenen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24(4), 41–53. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2011-0410>
- Haunss, S., Rucht, D., Sommer, M., & Zajak, S. (2019). Germany. In M. Wahlström, P. Kocyba, M. de Vydt, & J. de Moor (Hrsg.), *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities* (S. 69–81). [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report\\_ipb.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report_ipb.pdf)
- Haunss, S., Sommer, M., & Fritz, L. (2020). FridaysforFuture. Konturen einer neuen Protestbewegung. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 7–14). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-001>
- Heidenreich, F. (Interviewer). (2021, 19. März). *Bruno Latour im Interview: Gesprächsreihe „Autour de Latour – Zukunftsaussichten“* [Podcastfolge]. In *Kultur und Technik*. IZKT-Internationales Zentrum für Kultur- und Technikforschung. Abgerufen 18. Oktober 2023, von <https://www.podcast.de/episode/575358067/bruno-latour-im-interview-gespraechsreihe-autour-de-latour-zukunftsaussichten-19032021>
- Held, J. (2010). Jugendforschung aus Subjektperspektive. In C. Riegel, A. Scherr, & B. Stauber (Hrsg.), *Transdisziplinäre Jugendforschung: Grundlagen und Forschungskonzepte* (S. 139–158). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92587-5\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92587-5_7)
- Helsper, W., Krüger, H.-H., & Sandring, S. (2015). Wandel der Theorie- und Forschungsdiskurse in der Jugendforschung: Einleitung. In S. Sandring, W. Helsper, & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Jugend* (S. 9–32). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3_1)

- Herkenrath, M. (2011). *Die Globalisierung der sozialen Bewegungen: Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93118-0>
- Herrmann, C., Rhein, S., & Dorsch, I. (2022). #fridaysforfuture – What does Instagram tell us about a social movement? *Journal of Information Science*, 49(6), 1–17. <https://doi.org/10.1177/01655515211063620>
- Herzog, S. (2021). Fridays for Future – was kann das Bildungssystem von der Bewegung lernen? Erkenntnisse aus Leitfadeninterviews mit Jugendlichen. *BWP – Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 50(3), 38–41. <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/17317>
- Hetherington, T., & Boddy, J. (2013). Ecosocial work with marginalized populations: Time for action on climate change. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington (Hrsg.), *Environmental social work* (S. 46–61). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Hillebrandt, F. (2014). *Soziologische Praxistheorien: Eine Einführung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94097-7>
- Hirschauer, S. (2001). Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen / Ethnographic Writing and the Silence of the Social. *Zeitschrift für Soziologie*, 30(6), 429–451. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2001-0602>
- Hirschauer, S. (2010). Die Exotisierung des Eigenen. Kultursoziologie in ethnografischer Einstellung. In M. Wohlrab-Sahr (Hrsg.), *Kultursoziologie: Paradigmen, Methoden, Fragestellungen* (S. 207–225). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92300-0\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92300-0_9)
- Hirschauer, S. (2016). Verhalten, Handeln, Interagieren. Zu den mikrosoziologischen Grundlagen der Praxistheorie. In H. Schäfer (Hrsg.), *Praxistheorie: Ein soziologisches Forschungsprogramm* (S. 45–67). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839424049-003>
- Hirschauer, S. (2017). Praxis und Praktiken. In R. Gugutzer, G. Klein, & M. Meuser (Hrsg.), *Handbuch Körpersoziologie* (S. 91–96). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04136-6\\_15](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04136-6_15)
- Hirschauer, S., & Amann, K. (Hrsg.). (1997). *Die Befremdung der eigenen Kultur: Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*. Suhrkamp.
- Hitzler, R., & Gothe, M. (2015). Zur Einleitung: Methodologisch-methodische Aspekte ethnographischer Forschungsprojekte. In R. Hitzler & M. Gothe (Hrsg.), *Ethnographische Erkundungen* (S. 9–16). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-07257-5\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-07257-5_1)
- Hitzler, R., & Niederbacher, A. (2010). *Leben in Szenen: Formen juveniler Vergemeinschaftung heute* (3., vollständig überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92532-5>
- Hoffmann, N. F. (2015). Praxeologische Szeneforschung: Eine neue Perspektive auf die Reproduktion sozialer Ungleichheit in Jugend-Szenen. In S. Sandring, W. Helsper, & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Jugend* (S. 253–268). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3_11)
- Holfelder, A.-K., Singer-Brodowski, M., Holz, V., & Kminek, H. (2021). Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future. *Zeitschrift für Pädagogik*, 67(1), 120–139.
- Hollstein, W. (1973). Hilfe und Kapital: Zur Funktionsbestimmung der Sozialarbeit. In W. Hollstein & M. Mainhold (Hrsg.), *Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen* (S. 167–207). Suhrkamp.
- Holmberg, A., & Alvinus, A. (2020). Children’s protest in relation to the climate emergency: A qualitative study on a new form of resistance promoting political and social change. *Childhood*, 27(1), 78–92. <https://doi.org/10.1177/0907568219879970>
- Hornstein, W. (2012). Zur disziplinären Identität der Sozialpädagogik. *Soziale Passagen*, 4(2), 269–284. <https://doi.org/10.1007/s12592-012-0121-3>

- Hunger, S., & Hutter, S. (2021). Fridays for Future in der Corona-Krise: Welche Mobilisierungskraft haben Online-Proteste? *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34(2), 218–234. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0019>
- Hurrelmann, K., & Albrecht, E. (2020a). Fridays for Future als Sinnbild ihrer Generation. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 227–236). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-011>
- Hurrelmann, K., & Albrecht, E. (2020b). *Generation Greta: Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist*. Beltz Verlagsgruppe.
- Hutter, S., & Hunger, S. (2020, Juni 29). Online strikes with the usual suspects: How Fridays for Future has coped with the Covid-19 pandemic. *LSE European Politics and Policy*. <https://blogs.lse.ac.uk/europpblog/2020/06/29/online-strikes-with-the-usual-suspects-how-fridays-for-future-has-coped-with-the-covid-19-pandemic/>
- Huttunen, J. (2021). Young Rebels Who Do Not Want a Revolution: The Non-participatory Preferences of Fridays for Future Activists in Finland. *Frontiers in Political Science*, 3(672362), 1–11. <https://doi.org/10.3389/fpos.2021.672362>
- Huttunen, J., & Albrecht, E. (2021). The framing of environmental citizenship and youth participation in the Fridays for Future Movement in Finland. *Fennia - International Journal of Geography*, 199(1), 46–60. <https://doi.org/10.11143/fennia.102480>
- IFSW. (o. J.). *Global definition of Social Work*. Abgerufen 16. Mai 2023, von <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>
- IPCC. (2023). *Synthesis Report of the IPCC Sixth Assessment Report (AR6)*. [https://report.ipcc.ch/ar6syr/pdf/IPCC\\_AR6\\_SYR\\_LongerReport.pdf](https://report.ipcc.ch/ar6syr/pdf/IPCC_AR6_SYR_LongerReport.pdf)
- Ivanović, V., Puđak, J., & Trako Poljak, T. (2022). What kind of mo(ve)ment is Fridays for Future? Motivation, success perception and climate action framing in Fridays for Future Croatia. *Interdisciplinary Description of Complex Systems*, 20(4), 304–318. <https://doi.org/10.7906/indecs.20.4.1>
- Johnston, H. (2018). Protest Cultures: Performances, Artifacts, and Ideations. In H. Johnston (Hrsg.), *Culture, Social Movements, and Protest* (S. 3–29). Routledge.
- Joseph, D. D. (2017). Social work models for climate adaptation: The case of small islands in the Caribbean. *Regional Environmental Change*, 17(4), 1117–1126. <https://doi.org/10.1007/s10113-017-1114-8>
- JuBri-Forschungsverbund Techniken jugendlicher Bricolage (Hrsg.). (2018). *Szenen, Artefakte und Inszenierungen: Interdisziplinäre Perspektiven*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15952-8>
- Jung, J., Petkanic, P., Nan, D., & Kim, J. H. (2020). When a Girl Awakened the World: A User and Social Message Analysis of Greta Thunberg. *Sustainability*, 12(7), 2707. <https://doi.org/10.3390/su12072707>
- Juris, J. S. (2008). Performing politics: Image, embodiment, and affective solidarity during anti-corporate globalization protests. *Ethnography*, 9(1), 61–97. <https://doi.org/10.1177/1466138108088949>
- Juris, J. S. (2012). Reflections on #Occupy Everywhere: Social media, public space, and emerging logics of aggregation: Reflections on #Occupy Everywhere. *American Ethnologist*, 39(2), 259–279. <https://doi.org/10.1111/j.1548-1425.2012.01362.x>
- Kalthoff, H. (2006). Beobachtung und Ethnographie. In R. Ayaß & J. Bergmann (Hrsg.), *Qualitative Methoden der Medienforschung* (S. 146–182). Rowohlt Verlag.
- Kelle, H. (2001). Ethnographische Methodologie und Probleme der Triangulation. Am Beispiel der Peer Culture Forschung bei Kindern. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 21, 192–208. <https://doi.org/10.25656/01:9009>
- Kern, T. (2008). *Soziale Bewegungen: Ursachen, Wirkungen, Mechanismen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90764-2>

- Kern, T., & Opitz, D. (2021). „Trust Science!“ Institutional Conditions of Frame Resonance in the United States and Germany: The Case of *Fridays for Future*. *International Journal of Sociology*, 51(3), 249–256. <https://doi.org/10.1080/00207659.2021.1910431>
- Kessl, F. (2017). Individuum und Gesellschaft. In F. Kessl, E. Kruse, S. Stövesand, & W. Thole (Hrsg.), *Soziale Arbeit – Kernthemen und Problemfelder* (S. 52–60). UTB GmbH. <https://doi.org/10.36198/9783838543475>
- Kessl, F. (2024). Von der symbolischen Umkehrung des Generationenverhältnisses: Fridays for Future als gesellschaftliche, pädagogische und wissenschaftliche Herausforderung. In M. Brinkmann, G. Weiss, & M. Rieger-Ladich (Hrsg.), *Generation und Weitergabe: Erziehung und Bildung zwischen Erbe und Zukunft* (S. 156–169). Beltz Juventa.
- Kettunen, M. (2020). “We need to make our voices heard”: Claiming space for young people’s everyday environmental politics in northern Finland. *Nordia Geographical Publications*, 49(5), 32–48. <https://doi.org/10.30671/nordia.98115>
- Khasnabish, A., & Haiven, M. (2012). Convoking the Radical Imagination: Social Movement Research, Dialogic Methodologies, and Scholarly Vocations. *Cultural Studies ↔ Critical Methodologies*, 12(5), 408–421. <https://doi.org/10.1177/1532708612453126>
- KJB. (2020). 16. Kinder- und Jugendbericht (KJB). *Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*. <https://dserver.bundestag.de/btd/19/242/1924200.pdf>
- Klemmer, C. L., & McNamara, K. A. (2019). Deep Ecology and Ecofeminism: Social Work to Address Global Environmental Crisis. *Affilia*, 35(4), 503–515. <https://doi.org/10.1177/0886109919894650>
- Kneer, G. (2012). Die Analytik der Macht bei Michel Foucault. In P. Imbusch (Hrsg.), *Macht und Herrschaft* (S. 265–283). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93469-3\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93469-3_13)
- Kolbinger, M. L. (2022). Autogene soziale Innovation: Fridays for Future als synergetisch selbstgesteuerte Jugendbewegung. In E. Schüll, H. Berner, M. L. Kolbinger, & M. Pausch (Hrsg.), *Soziale Innovation im Kontext* (S. 251–277). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37221-7\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37221-7_11)
- Köngeter, S. (2009). Der methodologische Nationalismus der Sozialen Arbeit in Deutschland. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 7, 340–359.
- Koos, S. (2019a). *Die Entwicklung und Zukunft der Fridays for Future-Bewegung. Ergebnisse von zwei Befragungen während der Fridays for Future-Demonstrationen in Konstanz am 24. Mai und 20. September 2019*. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-1vspckwsvnogm8>
- Koos, S. (2019b). *Klima-Aktivismus von jungen Menschen Ergebnisse einer Befragung unter den Teilnehmenden am „Fridays for Future“-Schulstreik in Konstanz, 15. März 2019*. [https://www.polver.uni-konstanz.de/typo3temp/secure\\_downloads/96596/0/aea98c036fd3073fafb85752717186e3577bae14/Ergebnisse\\_FfF\\_Befragung\\_Konstanz.pdf](https://www.polver.uni-konstanz.de/typo3temp/secure_downloads/96596/0/aea98c036fd3073fafb85752717186e3577bae14/Ergebnisse_FfF_Befragung_Konstanz.pdf)
- Koos, S., & Lauth, F. (2020). Die gesellschaftliche Unterstützung von Fridays for Future. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 205–225). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-010>
- Kowasch, M., Cruz, J. P., Reis, P., Gericke, N., & Kicker, K. (2021). Climate Youth Activism Initiatives: Motivations and Aims, and the Potential to Integrate Climate Activism into ESD and Transformative Learning. *Sustainability*, 13(21), 11581. <https://doi.org/10.3390/su132111581>
- Krüger, H.-H. (2012). Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung – qualitative Zugänge im Überblick und an einem Projektbeispiel. In F. Ackermann, T. Ley, C. Machold, & M. Schrödter (Hrsg.), *Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft* (S. 81–95). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94006-9\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94006-9_5)

- Krüger, H.-H., & Rauschenbach, T. (2020). Jugend und Politik. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 23(6), 1097–1101. <https://doi.org/10.1007/s11618-020-00974-6>
- Kühnel, W., & Willems, H. (2017a). Einleitung. In W. Kühnel & H. Willems (Hrsg.), *Politisches Engagement im Jugendalter: Zwischen Beteiligung, Protest und Gewalt* (S. 7–15). Beltz Juventa.
- Kühnel, W., & Willems, H. (Hrsg.). (2017b). *Politisches Engagement im Jugendalter: Zwischen Beteiligung, Protest und Gewalt*. Beltz Juventa.
- Kühnel, W., Willems, H., Hillebrand, K., Schmidt, T., & Zenner, K. (2016). Gesellschaftskritische Orientierungen Jugendlicher in linksaffinen Protestbewegungen. In J. Luedtke (Hrsg.), *Jugendpolitiken: Wie geht Gesellschaft mit „ihrer“ Jugend um?* (S. 230–249). Beltz Juventa.
- Labhart, D. (2019). *Interdisziplinäre Teams in inklusiven Schulen: Eine ethnografische Studie zu Fallbesprechungen in multiprofessionellen Gruppen*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447963>
- Langdon, J., & Larweh, K. (2015). Moving with the movement: Collaboratively building a participatory action research study of social movement learning in Ada, Ghana. *Action Research*, 13(3), 281–297. <https://doi.org/10.1177/1476750315572447>
- Latour, B. (2006). Von der „wissenschaftlichen Wahrheit“ zur Kartographie von Kontroversen. In W.-A. Liebert & M.-D. Weitze (Hrsg.), *Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft? Wissenskulturen in sprachlicher Interaktion* (S. 195–206). transcript.
- Latour, B. (2007). Turning Around Politics: A Note on Gerard de Vries' Paper. *Social Studies of Science*, 37(5), 811–820.
- Latour, B. (2012). Warten auf Gaia. Komposition der gemeinsamen Welt durch Kunst und Politik (J. Schulte, Übers.). In M. Hagner (Hrsg.), *Wissenschaft und Demokratie* (S. 164–189). Online-Vorabpublikation. <http://www.bruno-latour.fr/sites/default/files/downloads/124-GAIA-LONDRES-DEpdf.pdf>
- Latour, B. (2014). War and peace in an age of ecological conflicts. *Revue juridique de l'environnement*, 39, 51–63.
- Latour, B. (2017a). *Die Hoffnung der Pandora: Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft* (G. Roßler, Übers.; 6. Auflage). Suhrkamp.
- Latour, B. (2017b). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (G. Roßler, Übers.; 4. Auflage). Suhrkamp.
- Latour, B. (2017c). *Wir sind nie modern gewesen: Versuch einer symmetrischen Anthropologie* (G. Roßler, Übers.; 6. Auflage). Suhrkamp.
- Latour, B. (2017e). Zirkulierende Referenz. Bodenstichproben aus dem Urwald am Amazonas. In B. Latour, *Die Hoffnung der Pandora: Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft* (6. Auflage, S. 36–95). Suhrkamp.
- Latour, B. (2018a). *Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie* (G. Roßler, Übers.; 4. Auflage). Suhrkamp.
- Latour, B. (2018b). *Das terrestrische Manifest* (B. Schwibs, Übers.; Deutsche Erstausgabe). Suhrkamp.
- Latour, B. (2018c). *Existenzweisen: Eine Anthropologie der Modernen* (G. Roßler, Übers.). Suhrkamp.
- Latour, B. (2020). *Kampf um Gaia: Acht Vorträge über das neue Klimaregime* (A. Russer & B. Schwibs, Übers.; 3. Auflage). Suhrkamp.
- Latour, B. (2021). *Wo bin ich? Lektionen aus dem Lockdown* (A. Russer & B. Schwibs, Übers.; Deutsche Erstausgabe). Suhrkamp.
- Latour, B., & Woolgar, S. (1986). *Laboratory life: The construction of scientific facts*. Princeton University Press.
- Laux, H. (2011). Latours Akteure. Ein Beitrag zur Neuvermessung der Handlungstheorie. In N. Lüdtkke & H. Matsuzaki (Hrsg.), *Akteur – Individuum – Subjekt* (S. 275–300). VS



- Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93463-1\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93463-1_13)
- Laux, H. (2016). Von der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Soziologie der Existenzweisen. In H. Laux (Hrsg.), *Bruno Latours Soziologie der „Existenzweisen“: Einführung und Diskussion* (S. 9–31). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839431252-001>
- Laux, T. (2021). What makes a global movement? Analyzing the conditions for strong participation in the climate strike. *Social Science Information*, 60(3), 413–435. <https://doi.org/10.1177/053901842111022251>
- Lay-Kumar, J. (2019). *Aktivismus zwischen Protest und Gestaltungsraum: Jugendumweltgruppen und ihr Verhältnis zum Klimaschutz*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839447352>
- Leach, D. K. (2013). Prefigurative politics. In D. A. Snow, D. della Porta, B. Klandermans, & M. Doug (Hrsg.), *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements* (S. 1–2). Blackwell Publishing Ltd. <https://doi.org/10.1002/9780470674871.wbespm167.pub2>
- Leiprecht, R. (2011). Auf dem langen Weg zu einer diversitätsbewussten und subjektorientierten Sozialpädagogik. In R. Leiprecht (Hrsg.), *Diversitätsbewusste Soziale Arbeit* (S. 15–44). Wochenschau Verlag.
- Lenz, I. (2019). Intersektionale Konflikte in sozialen Bewegungen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 32(3), 408–423. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0046>
- Lichterhan, P. (2002). Seeing Structure Happen: Theory-Driven Participant Observation. In B. Klandermans & S. Staggenborg (Hrsg.), *Methods of social movement research* (S. 118–145). University of Minnesota Press.
- Liebsch, K. (2012). „Jugend ist nur ein Wort“: Soziologie einer Lebensphase und einer sozialen Gruppe. In K. Liebsch (Hrsg.), *Jugendsoziologie: Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen* (S. 11–31). Oldenbourg Verlag. <https://doi.org/10.1524/9783486714975>
- Liedholz, Y. (2021). *Berührungspunkte von Sozialer Arbeit und Klimawandel: Perspektiven und Handlungsspielräume*. Verlag Barbara Budrich.
- Liedholz, Y. (2022). Konzepte von Klimagerechtigkeit im Kontext Sozialer Arbeit. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Hitzler (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 69–80). Beltz Juventa.
- Liedholz, Y. (2023). Klimagerechte Soziale Arbeit. Drei Schritte auf dem Weg dorthin. In Die Armutskonferenz, M. Appel, R. Rybaczek-Schwarz, A. Brenner-Skazedonig, V. Fabris, G. Graf, A. Knecht, S. Matzinger, & M. Schenk (Hrsg.), *Es brennt: Armut bekämpfen, Klima retten* (S. 189–196). Books on Demand. [https://www.armutskonferenz.at/media/liedholz\\_klimagerechte-soziale-arbeit\\_2023.pdf](https://www.armutskonferenz.at/media/liedholz_klimagerechte-soziale-arbeit_2023.pdf)
- Liedholz, Y., & Verch, J. (Hrsg.). (2022). *Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit: Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder*. Verlag Barbara Budrich.
- Lindner, W. (2000). *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit: Zugänge, Anregungen und Praxisbeispiele*. Leske + Budrich.
- Lindner, W. (2008). Jugendproteste und Jugendkonflikte. In R. Roth & D. Rucht (Hrsg.), *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. (S. 557–571). Campus Verlag.
- Lochner, B. (2018). Die professionelle Praxis der Sozialen Arbeit erforschen. In P. Bastian & B. Lochner (Hrsg.), *Forschungsfelder der Sozialen Arbeit* (S. 127–154). Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Lohrenscheit, C., Schmelz, A., Schmitt, C., & Straub, U. (2023a). Ausblick: Die Verhältnisse zum Tanzen bringen. Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen als Bündnispartnerinnen. In C. Lohrenscheit, A. Schmelz, C. Schmitt, & U. Straub (Hrsg.), *Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen* (S. 223–228). Nomos Verlagsgesellschaft. <https://doi.org/10.5771/9783748904984-223>
- Lohrenscheit, C., Schmelz, A., Schmitt, C., & Straub, U. (2023b). Utopien eines guten Lebens

- für alle Menschen: Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen. In C. Lohrenscheit, A. Schmelz, C. Schmitt, & U. Straub (Hrsg.), *Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen* (S. 9–21). Nomos Verlagsgesellschaft. <https://doi.org/10.5771/9783748904984-9>
- Lüders, C. (2021). Protest als Ressource? Jugendprotest und soziale Bewegungen als Räume politischer Bildung. *APuZ-Aus Politik und Zeitgeschichte*, 71(38–39), 23–28. [https://www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/APuZ\\_2021-38-39\\_online.pdf](https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2021-38-39_online.pdf)
- Luedtke, J. (Hrsg.). (2016). *Jugendpolitiken: Wie geht Gesellschaft mit „ihrer“ Jugend um?* Beltz Juventa.
- Luedtke, J., & Wiezorek, C. (2016). Jugendpolitiken: Wie geht Gesellschaft mit ‚ihrer‘ Jugend um? Eine Einleitung. In J. Luedtke & C. Wiezorek (Hrsg.), *Jugendpolitiken: Wie geht Gesellschaft mit „ihrer“ Jugend um?* (S. 7–25). Beltz Juventa.
- Luna, E., & Mearman, A. (2020). Learning to rebel. *Sustainable Earth*, 3(4), 1–10. <https://doi.org/10.1186/s42055-020-00028-z>
- Lutz, R. (2022). Anthropozän und Klimawandel. Skizzen einer „transformativen Sozialen Arbeit“. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Lutz (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 370–394). Beltz Juventa.
- Malinowski, B. (2001). *Argonauten des westlichen Pazifiks: Ein Bericht über Unternehmungen und Abenteuer der Eingeborenen in den Inselwelten von Melanesisch-Neuguinea* (H. L. Herdt, Übers.; 2., unveränderte Auflage). Klotz. (Originalwerk veröffentlicht 1922)
- Manthe, R. (2020). *Warum treffen sich soziale Bewegungen? Vom Wert der Begegnung: interaktionssoziologische Perspektiven auf das Weltsozialforum*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839456163>
- Marcus, G. E. (1995). Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. *Annual Review of Anthropology*, 24(1), 95–117. <https://doi.org/10.1146/annurev.an.24.100195.000523>
- Marquardt, J. (2020). Fridays for Future’s Disruptive Potential: An Inconvenient Youth Between Moderate and Radical Ideas. *Frontiers in Communication*, 5(48), 1–18. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2020.00048>
- Marquardt, J., & Schoppek, D. E. (2023). Ökologie und Ideologie. In M. Sonnberger, A. Bleicher, & M. Groß (Hrsg.), *Handbuch Umweltsoziologie* (S. 1–15). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4\\_53-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4_53-1)
- Martiskainen, M., Axon, S., Sovacool, B. K., Sareen, S., Furszyfer Del Rio, D., & Axon, K. (2020). Contextualizing climate justice activism: Knowledge, emotions, motivations, and actions among climate strikers in six cities. *Global Environmental Change*, 65(102180), o.S. <https://doi.org/10.1016/j.gloenvcha.2020.102180>
- Mathias, J., Krings, A., & Teixeira, S. (2023). Which Environmental Social Work? Environmentalisms, Social Justice, and the Dilemmas Ahead. *Social Service Review*, 97(3), o.S. <https://doi.org/10.1086/724522>
- Matthies, A.-L., & Närhi, K. (2017a). Introduction. It is the time for social work and social policy research on the ecosocial transition. In A.-L. Matthies & K. Närhi (Hrsg.), *The ecosocial transition of societies: The contribution of social work and social policy* (S. 1–13). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315615912>
- Matthies, A.-L., & Närhi, K. (Hrsg.). (2017b). *The ecosocial transition of societies: The contribution of social work and social policy*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315615912>
- Maurer, S. (2001). Das Soziale und die Differenz. Zur (De-)Thematisierung von Differenz in der Sozialpädagogik. In H. Lutz & N. Wenning (Hrsg.), *Unterschiedlich verschieden* (S. 125–142). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-663-11705-6\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-663-11705-6_7)

- Maurer, S. (2010). Kritikvermögen, soziale Phantasie und experimentelle Praxis – oder: Was Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen gemeinsam haben (könnten). *neue praxis, Sonderheft 10*, 79–82.
- Maurer, S. (2016). Bildung im Dissens – Individualität, Kollektivität und Erkenntnis im Kontext der Neuen Frauenbewegung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29(4), 86–95. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0270>
- Mayes, E., & Hartup, M. E. (2021). News coverage of the School Strike for Climate movement in Australia: The politics of representing young strikers' emotions. *Journal of Youth Studies*, 25(7), 1–23. <https://doi.org/10.1080/13676261.2021.1929887>
- Mazur, A. (2020). Handlungsentscheidungen und Entgrenzung der Situation. Die Strategie der Situationsanalyse für die Untersuchung von Verschiedenheiten und Komplexitäten im Feld. In A. Pofperl, N. Schröer, R. Hitzler, M. Klemm, & S. Kreher (Hrsg.), *Ethnographie der Situation Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten*. (S. 437–454). Oldib Verlag.
- McKinnon, J., & Alston, M. (Hrsg.). (2016a). *Ecological social work: Towards sustainability*. Palgrave Macmillan.
- McKinnon, J., & Alston, M. (2016b). Introduction. In J. McKinnon & M. Alston (Hrsg.), *Ecological social work: Towards sustainability* (S. 1–17). Palgrave Macmillan.
- Meade, P. (2020). Reaktionen auf Schüler\*innenrebellion: Adultismus im Diskurs um Greta Thunberg und die „Fridays for Future“-Bewegung. In R. Budde & U. Markowska-Manista (Hrsg.), *Childhood and Children's Rights between Research and Activism* (S. 85–119). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29180-8\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29180-8_7)
- Melchior, M., & Rivera, M. (2021). *Klimagerechtigkeit erzählen. Narrative, Wertbezüge und Frames bei Extinction Rebellion, Ende Gelände und Fridays for Future*. Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS). [https://publications.iass-potsdam.de/pubman/item/item\\_6001305](https://publications.iass-potsdam.de/pubman/item/item_6001305)
- Miethe, I., & Roth, S. (2016). Bildung und soziale Bewegungen – Eine konzeptionelle Einführung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29(4), 20–29. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0262>
- Molder, A. L., Lakind, A., Clemmons, Z. E., & Chen, K. (2022). Framing the Global Youth Climate Movement: A Qualitative Content Analysis of Greta Thunberg's Moral, Hopeful, and Motivational Framing on Instagram. *The International Journal of Press/Politics*, 27(3), 668–695. <https://doi.org/10.1177/19401612211055691>
- Möller, K. (2000). Politische Orientierungen im Jugendalter – Vorbilder und Idole. In U. Sander & R. Vollbrecht (Hrsg.), *Jugend im 20. Jahrhundert: Sichtweisen, Orientierungen, Risiken* (S. 254–278). Luchterhand.
- Mosher, C. R. (2010). A Wholistic Paradigm for Sustainability: Are Social Workers Experts or Partners? *Critical Social Work*, 11(3), 102–121. <https://doi.org/10.22329/csw.v11i3.5835>
- Mucha, W., Soßdorf, A., Ferschinger, L., & Burgi, V. (2020). Fridays For Future Meets Citizen Science. Resilience and Digital Protests in Times of Covid-19. *Voluntaris*, 8(2), 261–277. <https://doi.org/10.5771/2196-3886-2020-2-261>
- Mucha, W., Soßdorf, A., Ferschinger, L., Burgi, V., & Krach, P. (2023). Entscheidungsfindung und Einfluss bei Fridays for Future – Zur Rolle von Basisdemokratie, Hierarchien und Expertise. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 33, 387–415. <https://doi.org/10.1007/s41358-023-00341-x>
- Murphy, P. D. (2021). Speaking for the youth, speaking for the planet: Greta Thunberg and the representational politics of eco-celebrity. *Popular Communication*, 19(3), 193–206. <https://doi.org/10.1080/15405702.2021.1913493>
- Nakabuye, H. F., Nirere, S., & Oladosu, A. T. (2020). The Fridays For Future Movement in Uganda and Nigeria. In C. Henry, J. Rockström, & N. H. Stern (Hrsg.), *Standing up for*

- a sustainable world: Voices of change* (S. 212–218). Edward Elgar Publishing.
- Närhi, K. (2017). The changing understandings of the „person in environment“ in organizing public social work practice. In A.-L. Matthies & K. Närhi (Hrsg.), *The ecosocial transition of societies: The contribution of social work and social policy* (S. 301–318). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315615912>
- Närhi, K., & Matthies, A.-L. (2016). Conceptual and historical analysis of ecological social work. In J. McKinnon & M. Alston (Hrsg.), *Ecological social work: Towards sustainability* (S. 1–17). Palgrave Macmillan.
- Närhi, K., & Matthies, A.-L. (2018). The ecosocial approach in social work as a framework for structural social work. *International Social Work*, 61(4), 490–502. <https://doi.org/10.1177/0020872816644663>
- Näser-Lather, M. (2019). *Ein Land für Frauen: Ethnographie der italienischen Frauenbewegung „Se Non Ora Quando?“* Waxmann.
- Nash, J. (2014). Reassessing the Culture Concept in the Analysis of Global Social Movements: An Anthropological Perspective. In B. Baumgarten, P. Daphi, & P. Ullrich (Hrsg.), *Conceptualizing culture in social movement research* (S. 67–87). Palgrave Macmillan. [https://doi.org/10.1057/9781137385796\\_4](https://doi.org/10.1057/9781137385796_4)
- Nässén, N., & Rambaree, K. (2021). Greta Thunberg and the Generation of Moral Authority: A Systematic Literature Review on the Characteristics of Thunberg’s Leadership. *Sustainability*, 13(20), 11326. <https://doi.org/10.3390/su132011326>
- Navne, D. E., & Skovdal, M. (2021). ‘Small steps and small wins’ in young people’s everyday climate crisis activism. *Children’s Geographies*, 19(3), 309–316. <https://doi.org/10.1080/14733285.2021.1887817>
- Neas, S., Ward, A., & Bowman, B. (2022). Young people’s climate activism: A review of the literature. *Frontiers in Political Science*, 4(940876), 1–13. <https://doi.org/10.3389/fpos.2022.940876>
- Neckel, S. (2018). Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. In S. Neckel (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umrisse eines Forschungsprogramms* (S. 59–76). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839441947-005>
- Neuber, M., Daniel, A., & Gardner, B. G. (2021). *Protesting for the Future in Pandemic Contexts. Comparing Participants in Fridays For Future Global Climate Strikes in Austria and Germany* (S. 1–25). Open Science Framework. <https://doi.org/10.31219/osf.io/sb325>
- Neuber, M., & Gardner, B. G. (2020). Germany. In J. de Moor, K. Uba, M. Wahlström, M. Wennerhag, & M. de Vydt (Hrsg.), *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world* (S. 117–138). <https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf>
- Neuber, M., Kocyba, P., & Gardner, B. G. (2020). The same, only different. Die Fridays for Future-Demonstrierenden im europäischen Vergleich. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 67–93). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-003>
- Neumann-Braun, K., & Deppermann, A. (1998). Ethnographie der Kommunikationskulturen Jugendlicher: Zur Gegenstandskonzeption und Methodik der Untersuchung von Peer-Groups. *Zeitschrift Für Soziologie*, 27(4), 239–255. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-1998-0401>
- Niekrenz, Y., & Witte, M. D. (Hrsg.). (2011). *Jugend und Körper: Leibliche Erfahrungswelten*. Beltz Juventa.
- Niekrenz, Y., & Witte, M. D. (2018). Jugend. In K. Böllert (Hrsg.), *Kompendium Kinder- und*

- Jugendhilfe* (S. 381–402). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19096-9\\_16](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19096-9_16)
- Nobis, T., & Mutz, M. (2012). Leisten zivilgesellschaftliche Vereinigungen einen Beitrag zur politischen Sozialisation von Jugendlichen? *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 32(4), 340–357. <https://doi.org/10.3262/ZSE1204340>
- Noble, C. (2015). Social Protest Movements and Social Work Practice. In J. D. Wright (Hrsg.), *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (S. 518–524). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-097086-8.28085-9>
- Norton, C. L. (2012). Social work and the environment: An ecosocial approach. *International Journal of Social Welfare*, 21(3), 299–308. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2397.2011.00853.x>
- Oevermann, U. (2013). Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert, & S. Müller-Hermann (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit* (3. Auflage, S. 119–147). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19881-1\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19881-1_6)
- Opendakker, R. (2006). Advantages and Disadvantages of Four Interview Techniques in Qualitative Research. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 7(4), 44 Absätze. <https://doi.org/10.17169/fqs-7.4.175>
- Ottersbach, M. (2021). Politische Partizipation marginalisierter Jugendlicher und Soziale Arbeit. *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit*, 1, 69–91. <https://doi.org/10.30424/OEJS2103069>
- Overwien, B. (2016a). Globales Lernen – Lernprozesse und politische Aktion. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29(4), 40–45. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0264>
- Overwien, B. (2016b). Informelles Lernen und politische Bildung. In M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Informelles Lernen* (S. 399–412). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-05953-8\\_38](https://doi.org/10.1007/978-3-658-05953-8_38)
- Parth, A.-M., Weiss, J., Firat, R., & Eberhardt, M. (2020). “How Dare You!” – The Influence of Fridays for Future on the Political Attitudes of Young Adults. *Frontiers in Political Science*, 2(611139), 1–12. <https://doi.org/10.3389/fpos.2020.611139>
- Pavenstädt, C. N. (2023). Zwischen ‚Blahblahblah‘ in den Hallen und ‚realem Wandel‘ auf den Straßen. Ein Feldbericht von Fridays for Future auf der COP26 in Glasgow. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future. Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 241–265). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_11)
- Perko, G. (2013). Social Justice – eine (Re)Politisierung der Sozialen Arbeit. In R. Großmaß & R. Anhorn (Hrsg.), *Kritik der Moralisierung* (S. 227–239). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19463-9\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19463-9_12)
- Pfaff, N. (2006). *Jugendkultur und Politisierung: Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90157-2>
- Pfaff, N. (2015). Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung am Neubeginn?: Aktuelle Gegenstandsfelder und Perspektiven in der Forschung zu Jugend. In S. Sandring, W. Helsper, & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Jugend* (S. 35–55). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-03543-3_2)
- Pfaff, T., Schramkowski, B., & Lutz, R. (Hrsg.). (2022). *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit*. Beltz Juventa.
- Pickard, S. (2019). Young Environmental Activists are Doing it Themselves. *Political Insight*, 10(4), 4–7. <https://doi.org/10.1177/2041905819891364>
- Pickard, S., Bowman, B., & Arya, D. (2020). “We Are Radical In Our Kindness”: The Political Socialisation, Motivations, Demands and Protest Actions of Young Environmental Activists in Britain. *Youth and Globalization*, 2(2), 251–280.

- <https://doi.org/10.1163/25895745-02020007>
- Piispa, M., & Kiilakoski, T. (2022). Towards climate justice? Young climate activists in Finland on fairness and moderation. *Journal of Youth Studies*, 25(7), 897–912. <https://doi.org/10.1080/13676261.2021.1923677>
- Plows, A. (2008). Social Movements and Ethnographic Methodologies: An Analysis Using Case Study Examples: Using Ethnographic Methods to Understand Social Movements. *Sociology Compass*, 2(5), 1523–1538. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9020.2008.00091.x>
- Posmek, J. (2021). Fridays for Future – Empirische Einblicke in ein Feld gemeinschaftlichen Aufbegehrens „ökologischer Subjekte“. In M. Hill & C. Schmitt (Hrsg.), *Solidarität in Bewegung: Neue Felder für die Soziale Arbeit* (S. 179–196). Schneider Verlag Hohengehren GmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77208-2>
- Posmek, J. (2022). Die Fridays for Future-Bewegung Deutschland – Skizzierung eines ethnographischen Forschungsprogramms. *Soziale Passagen*, 4, 215–224. <https://doi.org/10.1007/s12592-022-00406-8>
- Posmek, J. (2023a). Precarious membership through the lens of ecological responsabilisation. *Journal of Youth Studies*, 1–19. <https://doi.org/10.1080/13676261.2023.2174013>
- Posmek, J. (2023b). Wie wir uns zusammenhalten. Eine Ethnographie zur Bildung und Stabilisierung von (politischen) Kollektiven am Beispiel von FFF-Online-Plena. In S. Dahmen, Z. Demir, B. Ertugrul, D. Kloss, & B. Ritter (Hrsg.), *Politisierung von Jugend* (S. 222–239). Beltz Juventa. [https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik\\_soziale\\_arbeit/produkte/details/50418-politisierung-von-jugend.html](https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/50418-politisierung-von-jugend.html)
- Posmek, J., & Bastian, P. (2022). Die Zirkulation von Fluchtnarrationen. Über die Erzählungen von Fluchtwegen und deren Thematisierung in sozialpädagogischen Beratungskontexten. *Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung*, 1(1), 59–73. <https://doi.org/10.3224/zem.v1i1.05>
- Posmek, J., & Bastian, P. (2023). Eine Stimme für Stimmlose? Zum Verhältnis von Wissenschaft und politischer Teilhabe in der Fridays for Future-Bewegung Deutschland. *Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISo)*. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung*, 4(1), 1–14. <https://doi.org/10.26043/GISo.2023.1.6>
- Pritz, S. M. (2018). Subjektivierung von Nachhaltigkeit. In S. Neckel (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umriss eines Forschungsprogramms* (S. 77–100). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839441947-006>
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (4., erweiterte Auflage). Oldenbourg Verlag.
- Raithelhuber, E. (2018). Agency. In G. Graßhoff, A. Renker, & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit* (S. 531–544). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-15666-4\\_36](https://doi.org/10.1007/978-3-658-15666-4_36)
- Rambaree, K. (2017). Instrumentalism and environmental justice. People’s cooperative renewable energy in Mauritius. In A.-L. Matthies & K. Närhi (Hrsg.), *The ecosocial transition of societies: The contribution of social work and social policy* (S. 121–135). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315615912>
- Rambaree, K., Powers, M. C. F., & Smith, R. J. (2019). Ecosocial work and social change in community practice. *Journal of Community Practice*, 27(3–4), 205–212. <https://doi.org/10.1080/10705422.2019.1660516>
- Ramsay, S., & Boddy, J. (2016). Environmental Social Work: A Concept Analysis. *British Journal of Social Work*, 47(1), 68–86. <https://doi.org/10.1093/bjsw/bcw078>
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken / Basic Elements of a Theory of Social Practices. *Zeitschrift für Soziologie*, 32(4), 282–301. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2003-0401>
- Reckwitz, A. (2012). *Subjekt* (3., unveränderte Auflage). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839405703>

- Reckwitz, A. (2016). *Kreativität und soziale Praxis: Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839433454>
- Reh, S., & Ricken, N. (2012). Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivierung. In I. Miethe & H.-R. Müller (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie* (S. 35–56). Verlag Barbara Budrich.
- Reichel, C., Plüschke-Altob, B., & Plaan, J. (2022). Speaking of a ‘climate crisis’: Fridays for Future’s attempts to reframe climate change. *Innovation: The European Journal of Social Science Research*, 35(3), 370–388. <https://doi.org/10.1080/13511610.2022.2108006>
- Reinders, H. (2016a). Politische Sozialisation Jugendlicher Entwicklungsprozesse und Handlungsfelder. In A. Gürlevik, K. Hurrelmann, & C. Palentien (Hrsg.), *Jugend und Politik* (S. 85–101). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3_5)
- Reinders, H. (2016b). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden* (3., durchgesehene und erweiterte Auflage). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110469561>
- Reinhardt, S. (2019). Fridays For Future – Moral und Politik gehören zusammen. *GWP – Gesellschaft, Wirtschaft, Politik*, 68(2), 159–162. <https://doi.org/10.3224/gwp.v68i2.01>
- Retkowski, A., & Sierra Barra, S. (Hrsg.). (2022). *Soziale Arbeit im Anthropozän*. Beltz Juventa.
- Riegel, C. (2018). Intersektionalität. Eine kritisch-reflexive Perspektive für die sozialpädagogische Praxis in der Migrationsgesellschaft. In B. Blank (Hrsg.), *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft: Grundlagen, Konzepte, Handlungsfelder* (S. 221–232). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-19540-3\\_18](https://doi.org/10.1007/978-3-658-19540-3_18)
- Riegel, C., Scherr, A., & Stauber, B. (Hrsg.). (2010). *Transdisziplinäre Jugendforschung: Grundlagen und Forschungskonzepte*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92587-5>
- Rieger-Ladich, M. (2017). Situierete Subjekte. Wissenschaft als soziale Praxis. In O. Dörner, C. Iller, H. Pätzold, J. Franz, & B. Schmidt-Hertha (Hrsg.), *Biografie – Lebenslauf – Generation: Perspektiven der Erwachsenenbildung* (S. 21–35). Verlag Barbara Budrich.
- Rinkel, M., & Powers, M. C. F. (Hrsg.). (2017). *Social Work Promoting Community and Environmental Sustainability: A Workbook for Global Social Workers and Educators*. International Federation of Social Workers (IFSW). [https://libres.uncg.edu/ir/uncg/f/M\\_Powers\\_Social\\_2017.pdf](https://libres.uncg.edu/ir/uncg/f/M_Powers_Social_2017.pdf)
- Rödter, S., & Pavenstädt, C. N. (2022). ‘Unite behind the Science!’ Climate movements’ use of scientific evidence in narratives on socio-ecological futures. *Science and Public Policy*, 50(1), 30–41. <https://doi.org/10.1093/scipol/scac046>
- Rose, N. (2019). Erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung als Adressierungsanalyse. In A. Geimer, S. Amling, & S. Bosančić (Hrsg.), *Subjekt und Subjektivierung* (S. 65–85). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22313-7\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22313-7_4)
- Rose, N., & Ricken, N. (2018a). Interaktionsanalyse als Adressierungsanalyse – eine Perspektive der Subjektivierungsforschung. In M. Heinrich & A. Wernet (Hrsg.), *Rekonstruktive Bildungsforschung* (S. 159–175). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18007-2\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18007-2_11)
- Rose, N., & Ricken, N. (2018b). Judith Butler. In P. Smeyers (Hrsg.), *International Handbook of Philosophy of Education* (S. 59–79). Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-72761-5\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-319-72761-5_7)
- Roth, R. (2021). Spannungsreiche Beziehungen: Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit. *Widersprüche*, 41, 11–23.
- Roth, R., & Rucht, D. (Hrsg.). (2000a). *Jugendkulturen, Politik und Protest: Vom Widerstand zum Kommerz?* Leske + Budrich. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-99913-9>
- Roth, R., & Rucht, D. (2000b). Jugendliche heute: Hoffnungsträger im Zukunftsloch? In R.

- Roth & D. Rucht (Hrsg.), *Jugendkulturen, Politik und Protest: Vom Widerstand zum Kommerz?* (S. 9–34). Leske + Budrich. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-99913-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-322-99913-9_1)
- Roth, R., & Rucht, D. (2008). Einleitung. In R. Roth & D. Rucht (Hrsg.), *Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch* (S. 9–36). Campus Verlag.
- Roth, R., & Rucht, D. (2019). Bewegung in der Bewegungsforschung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 32(1), 98–104. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0013>
- Rucht, D. (1994). Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In F. Neidhardt (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (S. 337–358). Westdeutscher Verlag.
- Rucht, D. (2011). Zum Stand der Forschung zu sozialen Bewegungen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24(3), 20–47. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2019-0006>
- Rucht, D. (2017). Exploring the Backstage: Preparation and Implementation of Mass Protests in Germany. *American Behavioral Scientist*, 61(13), 1678–1702. <https://doi.org/10.1177/0002764217744135>
- Rucht, D. (2019a). Faszinosum Fridays for Future. *APuZ-Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69(47–48), 4–9. <http://www.bpb.de/apuz/300410/faszinosum-fridays-for-future>
- Rucht, D. (2019b). Jugend auf der Straße. Fridays for Future und die Generationenfrage. *WZB Mitteilungen*, 165, 6–9. <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2019/f-22359.pdf>
- Rucht, D. (2021). Neue Konflikte und neue soziale Bewegungen in Deutschland. In B. Grande, E. Grande, & U. Hahn (Hrsg.), *Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 61–78). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839456545-005>
- Rucht, D. (2023). *Kollektive Proteste und soziale Bewegungen: Eine Grundlegung*. Beltz Juventa.
- Rucht, D., & Neidhardt, F. (2020). Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen. In H. Joas & S. Mau (Hrsg.), *Lehrbuch der Soziologie* (4., vollständig überarbeitet und erweiterte Auflage, S. 831–864). Campus Verlag.
- Rucht, D., & Rink, D. (2020). Mobilisierungsprozesse von Fridays for Future. Ein Blick hinter die Kulissen. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 95–114). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-004>
- Rucht, D., & Sommer, M. (2019). Fridays for Future. Vom Phänomen Greta Thunberg, medialer Verkürzung und geschickter Mobilisierung: Zwischenbilanz eines Höhenflugs. *Internationale Politik*, 74(4), 121–125. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/68230>
- Ruser, A. (2020). Radikale Konformität und konforme Radikalität? Fridays for Future und Ende Gelände. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 33(4), 801–814. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0071>
- Satheesh, S. (2021). Environmental movements in the Global South. In K. Bell (Hrsg.), *Diversity and inclusion in environmentalism* (S. 51–62). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003099185-4>
- Sauer, K. E. (2022). We are here – We are not. Spannungsfelder im globalen Klima-Aktivismus. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Hitzler (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 149–166). Beltz Juventa.
- Schäfer, A., Witte, M. D., & Sander, U. (2011a). Einleitung: Jugendprotest und soziale Ungleichheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In A. Schäfer, M. D. Witte, & U. Sander (Hrsg.), *Kulturen jugendlichen Aufbegehrens: Jugendprotest und soziale Ungleichheit* (S. 7–21). Beltz Juventa.
- Schäfer, A., Witte, M. D., & Sander, U. (Hrsg.). (2011b). *Kulturen jugendlichen Aufbegehrens: Jugendprotest und soziale Ungleichheit*. Beltz Juventa.
- Schatzki, T. R. (2008). *Social practices: A Wittgensteinian approach to human activity and the*



- social*. Cambridge University Press. (Originalwerk veröffentlicht 1996)
- Schelling, P. (2023). Politisierung im Kontext des „Schulstreiks fürs Klima“ – Ein Theoretisierungsversuch mit Jacques Rancière. In S. Dahmen, Z. Demir, B. Ertugrul, D. Kloss, & B. Ritter (Hrsg.), *Politisierung von Jugend* (S. 53–73). Beltz Juventa.
- Scherr, A. (2009). *Jugendsoziologie: Einführung in Grundlagen und Theorien* (9., erweiterte und umfassend überarbeitete Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scherr, A. (2012). Soziale Bedingungen von Agency. Soziologische Eingrenzungen einer sozialtheoretisch nicht auflösbaren Paradoxie. In S. Bethmann, C. Helfferich, H. Hoffmann, & D. Niermann (Hrsg.), *Agency: Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit* (S. 99–121). Beltz Juventa.
- Scherr, A. (2013). Agency – ein Theorie- und Forschungsprogramm für die Soziale Arbeit? In G. Graßhoff (Hrsg.), *Adressaten, Nutzer, Agency* (S. 229–242). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19007-5\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19007-5_14)
- Scherr, A., & Niermann, D. (2014). Wider den Forschungsmethodenzwang: Ein Plädoyer für die theoriegeleitete Entdeckung interessanter Daten. In E. Mührel & B. Birgmeier (Hrsg.), *Perspektiven sozialpädagogischer Forschung* (S. 123–140). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-01889-4\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-01889-4_8)
- Schierbaum, A. (2020). Forschung zu Jugend – Was ist das spezifisch „Erziehungswissenschaftliche“ an Jugendforschung? In C. Grunert, K. Bock, N. Pfaff, & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 53–74). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_4)
- Schlosberg, D., & Coles, R. (2016). The new environmentalism of everyday life: Sustainability, material flows and movements. *Contemporary Political Theory*, 15(2), 160–181. <https://doi.org/10.1057/cpt.2015.34>
- Schmelz, A. (2021). Green Social Work für eine postpandemische Welt: Klimakrise, Covid-19 und das Anthropozän. In R. Lutz, J. Steinhaußen, & J. Kniffki (Hrsg.), *Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Neue Perspektiven und Pfade* (S. 220–233). Beltz Juventa.
- Schmelz, A. (2023). Ökologisch-sozial bewegte Soziale Arbeit. Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung. In C. Lohrenscheit, A. Schmelz, C. Schmitt, & U. Straub (Hrsg.), *Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen* (S. 143–163). Nomos Verlagsgesellschaft. <https://doi.org/10.5771/9783748904984-143>
- Schmidt, M. (2021). *Eine theoretische Orientierung für die Soziale Arbeit in Zeiten des Klimawandels: Von der ökosozialen zur sozial-ökologischen Transformation*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742504>
- Schmidt, R. (2017). Praxistheorie. In R. Gugutzer, G. Klein, & M. Meuser (Hrsg.), *Handbuch Körpersoziologie* (S. 335–344). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04136-6\\_36](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04136-6_36)
- Schmitt, C. (2019). Agency und Vulnerabilität. *Soziale Arbeit*, 68(8), 282–288. <https://doi.org/10.5771/0490-1606-2019-8-282>
- Schmitt, C. (2021). Soziale Arbeit als Katastrophenhilfe. Perspektiven für eine „konviviale Weltgemeinschaft“? In R. Lutz, J. Steinhaußen, & J. Kniffki (Hrsg.), *Corona, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Neue Perspektiven und Pfade* (S. 220–233). Beltz Juventa.
- Schmitt, C. (2022). Solidarity. A Key Concept for Social Work. *Österreichisches Jahrbuch Für Soziale Arbeit*, 4(1), 45–63. <https://doi.org/10.30424/OEJS2204045>
- Schnaudt, C., Weinhardt, M., & Liebig, S. (2017). Die politische Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Weniger teilnahmslos und politikverdrossen als gedacht. *GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 66(2), 189–200. <https://doi.org/10.3224/gwp.v66i2.03>
- Schneekloth, U., & Albert, M. (2019). Jugend und Politik: Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus. In M. Albert, K. Hurrelmann, & G. Quenzel (Hrsg.), *Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu*

- Wort (S. 47–102). Beltz Verlagsgruppe.
- Schneekloth, U., Albert, M., Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2017). Eine Generation im Aufbruch. Zwischen wachsendem politischen Interesse und anhaltender Politikverdrossenheit. In W. Kühnel & H. Willems (Hrsg.), *Politisches Engagement im Jugendalter: Zwischen Beteiligung, Protest und Gewalt* (S. 18–46). Beltz Juventa.
- Schramkowski, B., Pfaff, T., & Lutz, R. (2022). Fachliche Einführung. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Lutz (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 13–20). Beltz Juventa.
- Schritt, J. (2019). Urban Protest in Oil-age Niger: Towards a Notion of ‘Contentious Assemblages’. *Sociologus*, 69(1), 19–35. <https://doi.org/10.3790/soc.69.1.19>
- Schröer, S. (2011). Transnationale Vernetzung juveniler Szenen – Eine exemplarische Auseinandersetzung mit Handlungspraxen involvierter Akteure. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 6(4), 417–428. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/39269/ssoar-disk-2011-4-schroer-Transnationale\\_Vernetzung\\_juveniler\\_Szenen\\_.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/39269/ssoar-disk-2011-4-schroer-Transnationale_Vernetzung_juveniler_Szenen_.pdf)
- Schröer, S. (2013). *HipHop als Jugendkultur?* RabenStück Verlag.
- Schulz, M., & Ruddat, M. (2012). „Let’s talk about sex!“ Über die Eignung von Telefoninterviews in der qualitativen Sozialforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 13(3), 41 Absätze. <https://doi.org/10.17169/fqs-13.3.1758>
- Schütz, A. (1971). *Gesammelte Aufsätze. 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Nijhoff. <https://doi.org/10.1007/978-94-010-2858-5>
- Schütze, F. (1993). Die Fallanalyse: Zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In T. Rauschenbach, F. Ortmann, & M.-E. Karsten (Hrsg.), *Der sozialpädagogische Blick: Lebensweltorientierte Methoden in der sozialen Arbeit* (2. Auflage, S. 191–221). Juventa.
- Schütze, F. (1994). Ethnographie und sozialwissenschaftliche Methoden der Feldforschung. Eine mögliche methodisch Orientierung in der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit. In N. Groddeck & M. Schumann (Hrsg.), *Modernisierung sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und -reflexion* (S. 189–297). Lambertus-Verlag.
- Schütze, F. (2005). Eine sehr persönlich generalisierte Sicht auf qualitative Sozialforschung. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 6(2), 211–248. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-278177>
- Schwenken, H. (2019). Epistemologische und methodologische Reflexionen zu partizipativer Forschung. In V. Klomann, N. Frieters-Reermann, M. Genenger-Stricker, & N. Sylla (Hrsg.), *Forschung im Kontext von Bildung und Migration* (S. 75–88). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-20692-5\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-20692-5_6)
- Shepard, B. (2017). Social work and eco-activism. From seed bombs to community gardens, bike lanes to sustainable urbanism. In A.-L. Matthies & K. Närhi (Hrsg.), *The ecosocial transition of societies: The contribution of social work and social policy* (S. 158–173). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315615912>
- Singer-Brodowski, M., & Bui, I. T. M. (2023). Zwischen politischem Protest und Selbsttransformation. Erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Fridays for Future. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future. Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 65–86). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_4)
- Skafle, I., Gabarron, E., Dechsling, A., & Nordahl-Hansen, A. (2021). Online Attitudes and Information-Seeking Behavior on Autism, Asperger Syndrome, and Greta Thunberg. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 18(9), 4981. <https://doi.org/10.3390/ijerph18094981>
- Smith, L. H. (2015). What should social work learn from ‘the fire of social movements that burns at the heart of society’? *Critical and Radical Social Work*, 3(1), 19–34.

- <https://doi.org/10.1332/204986015X14226342177835>
- Snow, D. A. (2013). Framing and Social Movements. In D. A. Snow, D. Della Porta, B. Klandermans, & D. McAdam (Hrsg.), *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements*. Blackwell Publishing Ltd. <https://doi.org/10.1002/9780470674871.wbespm434>
- Soler i Martí, R., Ferrer-Fons, M., & Terren, L. (2020). The interdependency of online and offline activism: A case study of Fridays For Future-Barcelona in the context of the COVID-19 lockdown. *Hipertext.net*, 21, 105–114. <https://doi.org/10.31009/hipertext.net.2020.i21.09>
- Soler-i-Martí, R., Fernández-Planells, A., & Pérez-Altable, L. (2022). Bringing the future into the present: The notion of emergency in the youth climate movement. *Social Movement Studies*, 1–20. <https://doi.org/10.1080/14742837.2022.2123312>
- Sommer, M., & Haunss, S. (2020). Fridays for Future. Eine Erfolgsgeschichte vor neuen Herausforderungen. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 237–255). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-012>
- Sommer, M., Haunss, S., Gardner, B. G., Neuber, M., & Rucht, D. (2020). Wer demonstriert da? Ergebnisse von Befragungen bei Großprotesten von Fridays for Future in Deutschland im März und November 2019. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 15–66). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839453476-002>
- Sommer, M., Rucht, D., Haunss, S., & Zajak, S. (2019). Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. *ipb working paper series*, 2/2019. [https://www.boell.de/sites/default/files/fridays\\_for\\_future\\_studie\\_ipb.pdf?dimension1=division\\_iup](https://www.boell.de/sites/default/files/fridays_for_future_studie_ipb.pdf?dimension1=division_iup)
- Sorce, G., & Dumitrica, D. (2021). #fighteverycrisis: Pandemic Shifts in Fridays for Future’s Protest Communication Frames. *Environmental Communication*, 17(3), 1–13. <https://doi.org/10.1080/17524032.2021.1948435>
- Sorce, G., & Dumitrica, D. (2023). From school strikes to webinars: Mapping the forced digitalization of Fridays for Future’s activism during the COVID-19 pandemic. *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies*, 29(3), 570–585. <https://doi.org/10.1177/13548565221148112>
- Soßdorf, A., & Burgi, V. (2022). “Listen to the science!” – The role of scientific knowledge for the Fridays for Future movement. *Frontiers in Communication*, 7(983929), 1–16. <https://doi.org/10.3389/fcomm.2022.983929>
- Soßdorf, A., Mucha, W., Ferschinger, L., & Burgi, V. (2023). Zwischen Effizienz und Basisdemokratie – Entscheidungen bei Fridays for Future. In J. Pollex & A. Soßdorf (Hrsg.), *Fridays for Future. Einordnung, Rezeption und Wirkung der neuen Klimabewegung* (S. 267–292). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-41447-4_12)
- Spatscheck, C. (2022). Soziale Arbeit im Kontext sozialökologischer Krisenlagen. Konzeptionelle Grundlegungen und fachliche Positionierungen. In T. Pfaff, B. Schramkowski, & R. Lutz (Hrsg.), *Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit* (S. 37–51). Beltz Juventa.
- Spies, T. (2009). Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografieforschung mithilfe des Konzepts der Artikulation. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 10(2), 70 Absätze. <https://doi.org/10.17169/fqs-10.2.1150>
- Stallone, S., & Soberón, M. A. (2022). Interrupted Futures: Transformed Activist and Research Knowledge Practices in Times of „Crisis“. *Journal of Social & Cultural Anthropology / Zeitschrift für Ethnologie (ZfE)*, 147(1), 53–74.
- Stamm, I. (2018). Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit in den Ethikkodizes Sozialer Arbeit.

- Kein Thema für die Profession? *Soziale Arbeit*, 67(12), 444–450. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0490-1606-2018-12-444/umwelt-oekologie-und-nachhaltigkeit-in-den-ethikkodizes-sozialer-arbeit-jahrgang-67-2018-heft-12?page=1>
- Stamm, I. (2021). *Ökologisch-kritische Soziale Arbeit: Geschichte, aktuelle Positionen und Handlungsfelder*. Verlag Barbara Budrich.
- Staub-Bernasconi, S. (1995). Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als „Human Rights Profession“. In W. R. Wendt (Hrsg.), *Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses: Beruf und Identität* (S. 57–104). Lambertus-Verlag.
- Staub-Bernasconi, S. (2003). Soziale Arbeit als (eine) „Menschenrechtsprofession“. In R. Sorg (Hrsg.), *Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft: Ein Projekt des Fachbereichs Sozialpädagogik der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg* (S. 17–54). Lit Verlag.
- Stauber, B. (2010). Transdisziplinäre Jugendforschung: Ein neuer Anlauf zu einer integrativen Forschungsperspektive. In C. Riegel, A. Scherr, & B. Stauber (Hrsg.), *Transdisziplinäre Jugendforschung: Grundlagen und Forschungskonzepte* (S. 25–45). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92587-5\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92587-5_2)
- Stauber, B. (2014). Jugend und sozialer Wandel. In S. Faas & M. Zipperle (Hrsg.), *Sozialer Wandel* (S. 61–74). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04166-3\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04166-3_6)
- Steinacker, S. (2016). Bewegung in der Sozialen Arbeit – Soziale Arbeit in Bewegung. In B. Birgmeier & E. Mührel (Hrsg.), *Die „68er“ und die Soziale Arbeit* (S. 203–226). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-12552-3\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12552-3_10)
- Steinke, I. (1999). *Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Juventa Verlag.
- Steinmann, N. (2021). „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ – Zu Deutungs- und Handlungsmustern von Teilnehmenden der Fridays for Future-Proteste. In B. Blättel-Mink (Hrsg.), *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020* (S. 1–10). [https://publikationen.sozio-logie.de/index.php/kongressband\\_2020/article/view/1428/1687](https://publikationen.sozio-logie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1428/1687)
- Straub, U. (2023). (Re-)Visionen und Herausforderungen: Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen. In C. Lohrenscheit, A. Schmelz, C. Schmitt, & U. Straub (Hrsg.), *Internationale Soziale Arbeit und soziale Bewegungen* (S. 23–46). Nomos Verlagsgesellschaft. <https://doi.org/10.5771/9783748904984-23>
- Strauss, A. L. (1978). A Social Worlds Perspective. *Studies in Symbolic Interaction*, 1, 119–128. <https://doi.org/10.4324/9780203794487-18>
- Strauss, A. L. (1994). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung* (2. Auflage). Wilhelm Fink Verlag.
- Strübing, J. (2008). *Grounded Theory: Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19897-2>
- Strübing, J. (2011). Zwei Varianten von Grounded Theory? Zu den methodologischen und methodischen Differenzen zwischen Barney Glaser und Anselm Strauss. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Grounded Theory Reader* (2., aktualisierte und erweiterte Auflage, S. 261–277). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93318-4\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93318-4_12)
- Strübing, J. (2013). *Qualitative Sozialforschung: Eine komprimierte Einführung für Studierende*. Oldenbourg Verlag. <https://doi.org/10.1524/9783486717594>
- Strübing, J. (2014). Grounded Theory und Situationsanalyse: Zur Weiterentwicklung der Grounded Theory. In J. Strübing, *Grounded Theory* (S. 97–111). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19897-2\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19897-2_7)

- Strübing, J., Hirschauer, S., Ayaß, R., Krähnke, U., & Scheffer, T. (2018). Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie*, 47(2), 83–100. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2018-1006>
- Sulmowski, J. (2018). Eigenverantwortung als neoliberale Regierungstechnologie und/oder emanzipatorische Selbst-Ermächtigung? Über die Vielfalt von Responsibilisierungsweisen in einem sozial-ökologischen Gemeinschaftsprojekt. In A. Henkel, N. Lüdtke, N. Buschmann, & L. Hochmann (Hrsg.), *Reflexive Responsibilisierung: Verantwortung für nachhaltige Entwicklung* (S. 331–346). transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839440667-019>
- Svensson, A., & Wahlström, M. (2021). Climate change or what? Prognostic framing by Fridays for Future protesters. *Social Movement Studies*, 22(1), 1–22. <https://doi.org/10.1080/14742837.2021.1988913>
- Tanner, T. (2010). Shifting the Narrative: Child-led Responses to Climate Change and Disasters in El Salvador and the Philippines. *Children & Society*, 24(4), 339–351. <https://doi.org/10.1111/j.1099-0860.2010.00316.x>
- Terren, L., & Soler-i-Martí, R. (2021). “Glocal” and Transversal Engagement in Youth Social Movements: A Twitter-Based Case Study of Fridays For Future-Barcelona. *Frontiers in Political Science*, 3(635822), 1–15. <https://doi.org/10.3389/fpos.2021.635822>
- Tester, F. (2013). Climate change as a human rights issue. In M. Gray, J. Coates, & T. Hetherington (Hrsg.), *Environmental social work* (S. 102–118). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203095300>
- Teune, S. (2008). „Gibt es so etwas überhaupt noch?“ Forschung zu Protest und sozialen Bewegungen. *Politische Vierteljahresschrift*, 49(3), 528–547. <https://doi.org/10.1007/s11615-008-0111-4>
- Thiersch, H., Grunwald, K., & Köngeter, S. (2012). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 175–196). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4_7)
- Thole, W. (2010). Ethnographie des Pädagogischen. In F. Heinzl, W. Thole, P. Cloos, & S. Köngeter (Hrsg.), *„Auf unsicherem Terrain“: Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens* (S. 17–38). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-92138-9\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92138-9_2)
- Thole, W., & Züchner, I. (2022). Kindheit und Jugend in non-formalen Bildungsräumen. In H.-H. Krüger, C. Grunert, & K. Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 967–984). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5\\_34](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24777-5_34)
- Thomas, A., Cretney, R., & Hayward, B. (2019). Student Strike 4 Climate: Justice, emergency and citizenship. *New Zealand Geographer*, 75(2), 96–100. <https://doi.org/10.1111/nzg.12229>
- Thomas, P. M., & Calmbach, M. (Hrsg.). (2012). *Jugendliche Lebenswelten: Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft*. Springer Spektrum. <https://doi.org/10.1007/978-3-8274-2971-1>
- Thompson, N. (2002). Social Movements, Social Justice and Social Work. *British Journal of Social Work*, 32(6), 711–722. <https://doi.org/10.1093/bjsw/32.6.711>
- Thomsen, S. (2019). *Bildung in Protestbewegungen: Empirische Phasentypiken und normativitäts- und bildungstheoretische Reflexionen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24199-5>
- Together for Future e. V. (o. J.). *For Future Bündnis*. Abgerufen 20. Juli 2023, von <https://www.for-future-buendnis.de>
- Tomnyuk, V., Varavallo, G., Parisi, T., & Barbera, F. (2023). All Shades of Green: The Anatomy of the Fridays for Future Movement in Italy. *Sustainability*, 15(18), 13917. <https://doi.org/10.3390/su151813917>
- Trajber, R., Walker, C., Marchezini, V., Kraftl, P., Olivato, D., Hadfield-Hill, S., Zara, C., &

- Fernandes Monteiro, S. (2019). Promoting climate change transformation *with* young people in Brazil: Participatory action research through a looping approach. *Action Research*, 17(1), 87–107. <https://doi.org/10.1177/1476750319829202>
- Tully, C. J. (2007). Jugendliche Lebenswelten als informelle Lernwelten – Überlegungen zur Bildungsqualität im außerschulischen Bereich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27(4), 402–417. <https://doi.org/10.25656/01:5620>
- Ullrich, P., Daphi, P., & Baumgarten, B. (2014). Protest and Culture: Concepts and Approaches in Social Movement Research – An Introduction. In B. Baumgarten, P. Daphi, & P. Ullrich (Hrsg.), *Conceptualizing culture in social movement research* (S. 1–20). Palgrave Macmillan. [https://doi.org/10.1057/9781137385796\\_1](https://doi.org/10.1057/9781137385796_1)
- Ulrich, B. (2023, November 19). Warum, Greta, warum? *Zeit Online*. <https://www.zeit.de/politik/2023-11/greta-thunberg-linksradikalismus-klimaaktivismus-fridays-for-future>
- United Nations. (2020). *The Climate Crisis – A Race We Can Win* (o.S.). United Nations. [https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/2020/01/un75\\_climate\\_crisis.pdf](https://www.un.org/sites/un2.un.org/files/2020/01/un75_climate_crisis.pdf)
- Verch, J. (2020). Perspektiven zu einem nachhaltigkeits-bildenden Professionsverständnis und einer nachhaltigkeitskulturellen Ethik in der Sozialen Arbeit. Einleitende Überlegungen zu einer sich entwickelnden Beziehung von Nachhaltiger Entwicklung, Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Sozialer Arbeit. In B. Völter, H. Cornel, S. B. Gahleitner, & S. Voß (Hrsg.), *Professionsverständnisse in der Sozialen Arbeit* (S. 170–183). Beltz Juventa.
- Vochocová, L., & Rosenfeldová, J. (2023). Are Generations Really Divided by Climate? Preference for Conflict in Fridays for Future Media Coverage. *Journalism Practice*, 1–18. <https://doi.org/10.1080/17512786.2023.2260364>
- Vochocová, L., Rosenfeldová, J., Vancsó, A., & Neag, A. (2023). Soros’s soldiers, slackers, and pioneers with no expertise? Discursive exclusion of environmental youth activists from the digital public sphere in Hungary and Czechia. *Journal of Information Technology & Politics*, 21(1), 1–15. <https://doi.org/10.1080/19331681.2023.2220318>
- Volk, S. (2021). Die rechtspopulistische PEGIDA in der COVID-19-Pandemie: Virtueller Protest „für unsere Bürgerrechte“. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34(2), 235–248. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0020>
- von Gross, F. (2016). *Informelles Lernen in Jugendszenen: Zum Erwerb berufsrelevanter Kompetenzen in Jugendszenen am Beispiel der Visual Kei-Szene*. Beltz Juventa.
- von Lucke, A. (2019). »Fridays for Future«: Der Kampf um die Empörungshoheit. Wie die junge Generation um ihre Stimme gebracht werden soll. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 3, 91–100. <https://www.blaetter.de/node/28859/download>
- von Wehrden, H., Kater-Wettstädt, L., & Schneidewind, U. (2019). *Fridays for Future* aus nachhaltigkeitswissenschaftlicher Perspektive. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(3), 307–309. <https://doi.org/10.14512/gaia.28.3.12>
- von Zabern, L., & Tulloch, C. D. (2021). Rebel with a cause: The framing of climate change and intergenerational justice in the German press treatment of the Fridays for Future protests. *Media, Culture & Society*, 43(1), 23–47. <https://doi.org/10.1177/0163443720960923>
- Vowles, K., & Hultman, M. (2022). Dead White men vs. Greta Thunberg: Nationalism, Misogyny, and Climate Change Denial in Swedish far-right Digital Media. *Australian Feminist Studies*, 36(110), 414–431. <https://doi.org/10.1080/08164649.2022.2062669>
- Wacquant, L. (2014). Für eine Soziologie aus Fleisch und Blut. *suburban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 2(3), 93–106. <https://doi.org/10.36900/suburban.v2i3.151>
- Wagner, L. (Hrsg.). (2009a). *Soziale Arbeit und soziale Bewegungen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91901-0>
- Wagner, L. (2009b). Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen – Einleitung. In L. Wagner (Hrsg.), *Soziale Arbeit und soziale Bewegungen* (S. 9–19). VS Verlag für

- Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91901-0\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91901-0_1)
- Wahlström, M., Kocyba, P., de Vydt, M., & de Moor, J. (Hrsg.). (2019). *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities*. [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report\\_ipb.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report_ipb.pdf)
- Wahlström, M., Sommer, M., Kocyba, P., de Vydt, M., de Moor, J., & Davies, S. (2019). Fridays For Future: A new generation of climate activism Introduction to country reports. In M. Wahlström, P. Kocyba, M. de Vydt, & J. de Moor (Hrsg.), *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities* (S. 6–18). [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report\\_ipb.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report_ipb.pdf)
- Wallis, H., & Loy, L. S. (2021). What drives pro-environmental activism of young people? A survey study on the Fridays For Future movement. *Journal of Environmental Psychology*, 74, 101581. <https://doi.org/10.1016/j.jenvp.2021.101581>
- Wassermann, D. (2021). Klimawandel und Soziale Arbeit. *IU Discussion Papers - Sozialwissenschaften*, 1(1), 2–12. <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-2021121009151361181301>
- Werner, M. (2023). *Klassische Theorien sozialer Arbeit und soziale Bewegungen: Eine wissenssoziologische Verhältnisbestimmung anhand der Begriffsverwendung von „Volk“ und „Nation“*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/96665070>
- Wielk, E., & Standlee, A. (2021). Fighting for Their Future: An Exploratory Study of Online Community Building in the Youth Climate Change Movement. *Qualitative Sociology Review*, 17(2), 22–37. <https://doi.org/10.18778/1733-8077.17.2.02>
- Wildenthal, L. (2003). Rasse und Kultur. Frauenorganisationen in der deutschen Kolonialbewegung des Kaiserreichs. In B. Kundrus (Hrsg.), *Phantasiereiche: Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus* (S. 202–219). Campus Verlag.
- Wimmer, A., & Glick Schiller, N. (2002). Methodological nationalism and the study of migration. *European Journal of Sociology*, 43(2), 217–240. <https://www.columbia.edu/~aw2951/B52.pdf>
- Winter, M. (2019). Vegan – Fit – Männlich. Veganismus zwischen Selbstoptimierung und hegemonialer Männlichkeit. In J. Rückert-John & M. Kröger (Hrsg.), *Fleisch: Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (S. 447–466). Nomos Verlagsgesellschaft. <https://doi.org/10.5771/9783845284590>
- Wischmann, A. (2020). Adoleszente Bildung(en). Bildungsprozesse Jugendlicher im Kontext sozialer Ungleichheit und gesellschaftlicher Transformation. In C. Grunert, K. Bock, N. Pfaff, & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 97–112). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_6)
- Witte, M. D., Schmitt, C., & Niekrenz, Y. (2021). Jugendliche. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. Von Schwanenflügel, & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 375–386). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22563-6\\_23](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22563-6_23)
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1), 25 Absätze. [https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7\\_29](https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_29)
- Zajak, S. (2020). Fridays for Future und die Klimabewegung. *Brockhaus*, 12–15.
- Zamponi, L., Baukloh, A. C., Bertuzzi, N., Chironi, D., della Porta, D., & Portos, M. (2022). (Water) bottles and (street) barricades: The politicisation of lifestyle-centred action in youth climate strike participation. *Journal of Youth Studies*, 25(6), 1–22. <https://doi.org/10.1080/13676261.2022.2060730>
- Zhanda, K., Dzvimbo, M. A., & Chitongo, L. (2021). Children Climate Change Activism and

- Protests in Africa: Reflections and Lessons From Greta Thunberg. *Bulletin of Science, Technology & Society*, 41(4), 87–98. <https://doi.org/10.1177/02704676211049690>
- Zifonun, D. (2015). Bodybuilder, Brieftauben, Bayernfans: ‚Kleine soziale Lebens-Welt‘, ‚Milieu‘ und ‚soziale Welten‘ im Konzeptbestand der hermeneutischen Wissenssoziologie. In R. Hitzler & M. Gothe (Hrsg.), *Ethnographische Erkundungen* (S. 19–29). Springer VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-07257-5\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-07257-5_2)
- Zinnecker, J. (1987). *Jugendkultur 1940 – 1985*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-01137-8>



## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Map zur FFF-Arena Deutschland, Arbeitsversion.....	66
<b>Abbildung 2:</b> Feld-, Auswertungs- und Schreibphasen innerhalb des zirkulären Forschungsvorgehens .....	69
<b>Abbildung 3:</b> Zyklische Fokussierung im Publikationsprozess (eigene Darstellung in Anlehnung an Breidenstein et al. 2015, S. 46) .....	70

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Überblick über die geführten Interviews .....	73
<b>Tabelle 2:</b> Verwendete Transkriptionsregeln .....	75
<b>Tabelle 3:</b> Tabellarische Übersicht der Beiträge .....	123

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Dissertation selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Ich habe alle Stellen, die den genutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommen wurden, kenntlich gemacht. Weiterhin versichere ich, dass ich die vorliegende Dissertation in keinem anderen Verfahren zur Erlangung des Doktorgrades oder als Prüfungsarbeit für eine akademische oder staatliche Prüfung eingereicht habe.

Landau, den 27.03.2024

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Fassung der durch die Gutachter\*innen genehmigten Fassung der Dissertation entspricht.

Landau, den 28.08.2024

## Über die Autorin

Jana Posmek

### **Beruflicher Weg**

Seit Oktober 2018

**Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Sozialpädagogik**, Fachbereich Erziehungswissenschaften

*Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern Landau (RPTU), Campus Landau*

Mai 2017 – Oktober 2018

**Tutorin** für das Seminar „Adressat\_innen und Arbeitsfelder der Sozialpädagogik und allgemeinen Erziehungswissenschaft“ am Institut für Erziehungswissenschaft

*Johannes Gutenberg-Universität (JGU) Mainz*

Dezember 2016 – März 2018

**Wissenschaftliche Hilfskraft** am Institut für Erziehungswissenschaft

*Johannes Gutenberg-Universität (JGU) Mainz*

### **Bildungsweg**

SoSe 2016 – SoSe 2018

**Masterstudium der Erziehungswissenschaft mit Studienschwerpunkt Sozialpädagogik**

Abschluss: Master of Arts (1,0)

*Johannes Gutenberg-Universität (JGU) Mainz*

WiSe 2014/15

**Erasmus-Auslandssemester**

*Università degli Studi di Genova, Italien*

WiSe 2012 – SoSe 2016

**Bachelorstudium der Soziologie mit Beifach Ethnologie und Afrikastudien**

Abschluss: Bachelor of Arts (1,1)

*Johannes Gutenberg-Universität (JGU) Mainz*



2003 – 2012



**Abitur**

Abschluss mit bilingualem Zertifikat deutsch/englisch und Großem Latinum (1,4)

*Goethe-Gymnasium Karlsruhe*

## Beitragsübersicht

Beitragsnummer (wie im Text aufgeführt)	Beitrag	Autor*innen-schaft	Begutachtung
1	<p><b>Posmek, J. (2021).</b> Fridays for Future – Empirische Einblicke in ein Feld gemeinschaftlichen Aufbegehrens ‘ökologischer Subjekte’. In M. Hill &amp; C. Schmitt (Hrsg.), <i>Solidarität in Bewegung: neue Felder für die Soziale Arbeit</i> (S. 179-196). Schneider Verlag Hohengehren GmbH. <a href="https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77208-2">https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77208-2</a>.</p>  <p>Lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 Lizenz (<a href="https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de">https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de</a>)</p>	<b>Alleinautorin</b>	Begutachtung durch ein unabhängiges <b>Peer-Review-Verfahren</b>
2	<p><b>Posmek, J. (2022).</b> Die Fridays for Future-Bewegung Deutschland – Skizzierung eines ethnographischen Forschungsprogramms. Forschungsnotiz. <i>Soziale Passagen</i>, 14, 215-224. <a href="https://doi.org/10.1007/s12592-022-00406-8">https://doi.org/10.1007/s12592-022-00406-8</a>.</p>  <p>Lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<a href="http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de">http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de</a>)</p>	<b>Alleinautorin</b>	Begutachtung durch ein anonymisiertes <b>Peer-Review-Verfahren</b>
3	<p><b>Posmek, J. (2023).</b> Precarious Membership through the Lens of Ecological Responsibilization. <i>Journal for Youth Studies</i>, 1-19. <a href="https://doi.org/10.1080/13676261.2023.2174013">https://doi.org/10.1080/13676261.2023.2174013</a>. <i>This is an Accepted Manuscript version of an article published in Journal of Youth Studies on 23 Jan 2023, available online: <a href="https://www.tandfonline.com/10.1080/13676261.2023.2174013">https://www.tandfonline.com/10.1080/13676261.2023.2174013</a>. © copyright # 2023, reprinted by permission of Informa UK Limited, trading as Taylor &amp; Francis Group, <a href="http://www.tandfonline.com">http://www.tandfonline.com</a>.</i></p> <p>Der Artikel steht unter der Taylor &amp; Francis-Lizenz.</p>	<b>Alleinautorin;</b> Beitragssprache <b>Englisch</b>	Begutachtung durch ein anonymisiertes <b>Peer-Review-Verfahren</b>

4	<p><b>Posmek, J. &amp; Bastian, P. (2023).</b> Eine Stimme für Stimmlose? Zum Verhältnis von Wissenschaft und politischer Teilhabe in der Fridays for Future-Bewegung Deutschland. <i>Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISo). Zeitschrift für Sozialisationsforschung</i>, 4(1), 1-14.  <a href="https://doi.org/10.26043/GISo.2023.1.6">https://doi.org/10.26043/GISo.2023.1.6</a>.</p>  <p>Lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz (<a href="https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de">https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de</a>)</p>	<p><b>Erstautorin:</b>  Erhebung und Auswertung. Ideenentwicklung und Verschriftlichung: Gemeinsam mit Prof. Dr. Pascal Bastian</p>	<p>Begutachtung durch ein anonymisiertes <b>Peer-Review-Verfahren</b></p>
5	<p><b>Posmek, J. (2023).</b> Wie wir uns zusammenhalten. Eine Ethnographie zur Bildung und Stabilisierung von (politischen) Kollektiven am Beispiel von FFF-Online-Plena. In S. Dahmen, Z. Demir, B. Ertugrul, D. Kloss &amp; B. Ritter (Hrsg.), <i>Politisierung der Jugend</i> (S. 222–239). Beltz Juventa.  <a href="https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/50418-politisierung-von-jugend.html">https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/50418-politisierung-von-jugend.html</a>.</p>  <p>Lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz (<a href="https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de">https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de</a>)</p>	<p><b>Alleinautorin</b></p>	<p><b>Interne Begutachtung</b> durch die Herausgebenden des Bandes</p>
<p>→ <b>Verteilung nach Merkmalen:</b></p>			
<ul style="list-style-type: none"> <li>• 5 Beiträge insgesamt</li> <li>• 4 Beiträge in Alleinautorinnenschaft</li> <li>• 4 Beiträge haben ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen</li> <li>• 1 internationaler Beitrag in englischer Sprache</li> </ul>			

**Tabelle 3:** Tabellarische Übersicht der Beiträge

Beiträge

JANA POSMEK

## **Fridays for Future – Empirische Einblicke in ein Feld gemeinschaftlichen Aufbegehrens „ökologischer“**

### **Subjekte**

Posmek, J. (2021). Fridays for Future – Empirische Einblicke in ein Feld gemeinschaftlichen Aufbegehrens ‘ökologischer Subjekte’. In M. Hill & C. Schmitt (Hrsg.), *Solidarität in Bewegung: neue Felder für die Soziale Arbeit* (S. 179-196). Schneider Verlag Hohengehren GmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77208-2>. Lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 Lizenz.

### **1. Einleitung**

*Solidarität in Bewegung* – kaum treffender lassen sich Inhalt und Ziel dieses Artikels bündeln. Das Teleobjektiv ist auf die *Fridays for Future*-Bewegung in Deutschland gerichtet. Seit 2018 gehen v.a. Schüler\*innen freitags auf die Straße, um für den Klimawandel zu sensibilisieren und Maßnahmen gegen seine Folgen zu fordern. Es liegt nahe, von einer *solidarischen Bewegung* zu sprechen, zumal das gemeinsame, „friedliche“ (*Fridays For Future Deutschland*, 2019) Einstehen für eine „bessere“ Welt das Anliegen des Protestes konstituiert und zugleich als politisches Mittel fungiert. Thematisiert werden u. a. wirtschaftliche Ausbeutung, klimabedingte Flucht, individuelles Konsumverhalten und der Braunkohleabbau. Eine soziale Bewegung also, die sich einig und solidarisch zeigt – und über die wir, den modernen Medien sei Dank, doch schon alles wissen, oder etwa nicht?

Das Objektiv zoomt auf die streikenden Jugendlichen, nimmt ihre individuellen Anliegen unter die Lupe, ehe sich der Ausschnitt, den das Objektiv erfasst, wieder vergrößert. Zu sehen ist nun die Straße – oder vielmehr eine sie verdeckende bunte Menschenmenge. Das Objektiv erfasst Unterredungen einzelner Jugendlicher; auch teils unerwartete Akteure wie Zigarettenselbstverpackungen und Konfetti geraten ins Visier. Die Kamera ist beständig in Bewegung: Einem Drehbuch folgend, fokussiert sie Relevantes, nur um den Blickwinkel wieder zu ändern, zwischen Nähe und Distanz zu variieren; mit dem Ziel, nicht zu lange auf „der Bewegung“ als Ganzer zu verharren, aber auch nicht nur einen Fokus einzunehmen, zeigt sie sich als explorierendes Auge, das „den Wegen der Akteure“ (Latour, 2017, 53) folgt.

Entsprechend dieser Metapher einer umherschweifenden Kamera versteht sich dieser Artikel als eine (methodisch kontrollierte) Suchbewegung, als Annäherung an ein komplexes, bekanntes, allerdings bisher kaum beforschtes Feld namens *Fridays for Future (FFF)*. Wo aber beginnen? Basierend auf qualitativen, problemzentrierten Leitfadeninterviews und ethnografischem Material, tastet sich der vorliegende Artikel an das Feld heran. Kapitel 2 gibt zunächst

einen Überblick darüber, was über die Bewegung bereits gewusst wird, bevor anhand ausgewählter empirischer Beispiele in Kapitel 3 und 4 das weniger Offensichtliche und Eindeutige entfaltet, diskutiert und letztlich neu geordnet wird. Der Beitrag verfolgt das Ziel, Akteur\*innen und Praktiken „hinter dieser Bewegung“ in den Blick zu nehmen und Einblicke in unterschiedliche Facetten des gemeinsamen Aufbegehrens und die Auseinandersetzung mit dem Klimawandel zu geben – um letztlich neue Fragen zu generieren und Denkanstöße zu geben. Das ordnungsgebende, verbindende Element – entnommen aus dem Material – stellt dabei die Analyse „ökologischer“ Subjektformen dar, die im Feld explizit wie implizit verhandelt werden, und die uns schließlich paradoxerweise zu Objekten führt.

## 2. *Fridays for Future* beforschen

Die *FFF*-Bewegung Deutschland versteht sich offiziell als universelle, überparteiliche Gemeinschaft „alle[r], die für unser Klima auf die Straße gehen“. Sie setzt sich im Verbund für mehr „Klimagerechtigkeit“ ein und fordert, dass „Deutschlands Klimapolitik einen gerechten Weg zum 1,5 Grad Ziel einschlägt“ (Fridays For Future Deutschland, 2019) und die Ziele des Pariser Klimaabkommens zur Reduktion von Treibhausgasemissionen einhält.

Ausgehend von der damals 15-jährigen Greta Thunberg, die im August 2018 Schule schwänzte, um vor dem schwedischen Parlament zu demonstrieren, etablierte sich *FFF* (auch unter Namen wie „Youth for Climate“ oder „School Strike 4 Climate“) als eine globale Bewegung. Sie wird primär von jugendlichen Schüler\*innen getragen (Wahlström, Kocyba, De Vydt, & de Moor, 2019), die regelmäßig freitags Schule schwänzen, um gemeinsam zu demonstrieren. In Deutschland gewann die Bewegung im Laufe des Jahres 2019 immens an Gehör, Befürwortung (Koos & Naumann, 2019) und Zulauf (Sommer, Rucht, Haunss, & Zajak, 2019, 3) – mit einem Höhepunkt am 20.09.2019, dem dritten globalen Klimastreik, der weltweit ca. 7,6 Millionen (de Moor, Uba, Wahlström, Wennerhag, & De Vydt, 2020, 4) und in Deutschland 1,4 Millionen Teilnehmer\*innen umfasste (Rucht, 2019b, 6). Im Laufe des Jahres 2019 etablierten sich zunehmend mehr Orts- und Arbeitsgruppen auf regionaler wie nationaler Ebene und einige Sympathisantengruppen wie etwa *Parents-*, *Artists-* oder *Scientists for Future*. In Zeiten der Corona-Pandemie verlagern sich die Aktionen unter *#NetzstreikFürsKlima!* nun verstärkt ins Netz.

### Forschungsstand und -vorgehen

Ich blicke nach oben und sehe die Anzeige der Bahn. Dort steht „Fridays for Future! Es verkehren keine Bahnen“ (4. Globaler Klimastreik, 30.11.2019, Z. 238f.).

*FFF* ist ein Begriff geworden, der, bestückt mit einem Ausrufezeichen, soziale Ausnahmestände begründet und normalisiert. Die Alltagspräsenz und Wirkmächtigkeit<sup>1</sup> der Bewegung steht kaum zur Debatte (Rucht, 2019b, 8); die genuin wissenschaftliche, empirisch geleitete Aufarbeitung dagegen ist bis dato weniger umfangreich.

Es existieren vereinzelt theoretische und essayistische Beiträge, in welchen u. a. die Relevanz der Bewegung für die politische Partizipation Jugendlicher (Fisher, 2019), die Rolle der Wissenschaft (Evensen, 2019) und die politisch-moralische Dimension der Bewegung (Reinhardt, 2019) diskutiert wird (Zajak, 2020). Dieter Rucht nimmt *FFF* darüber hinaus u. a. in Bezug auf die Generationenfrage, Medienwirksamkeit und Einzigartigkeit unter die Lupe (Rucht, 2019a, 2019b).

Die Zahl empirischer Arbeiten ist ebenfalls überschaubar. Zu nennen sind hier v. a. zwei repräsentative Befragungsreihen, die über drei Streiktermine in Konstanz (Koos & Naumann, 2019; Koos, 2019a, 2019b) bzw. über zwei globale Streiktermine hinweg im europäischen bzw. internationalen Vergleich (de Moor et al., 2020; Wahlström et al., 2019) durchgeführt wurden. In beiden Fällen wurden vorwiegend soziodemografische Daten sowie etwa Beweggründe, Ziele und Einstellungen der Streikteilnehmer\*innen erfasst und die Ergebnisse der einzelnen Streikbefragungen miteinander verglichen. Demnach stammen die Protestierenden überwiegend aus der oberen Bildungsschicht und sind weiblich. Die anfängliche Überzahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen im März dagegen nahm zugunsten zunehmender Zahlen erwachsener Mitstreikender im September 2019 ab (de Moor et al., 2020, 30; Koos, 2019a, 3 f.; Neuber & Gardner, 2020, 119 ff.; Sommer et al., 2019, 9 ff.). Moritz Sommer und Kollegen (2019, 15 f.) zeigen, dass sowohl individuelle Verhaltensänderungen als auch strukturelle Maßnahmen gefordert werden, wobei den Streikenden, so ergibt eine weitere, in Schweden durchgeführte quantitative Studie, gleichermaßen am Wohl der Umwelt und der Bevölkerung gelegen ist (Emilsson, Johansson, & Wennerhag, 2020, 10 f.). *FFF* zeigt sich damit insgesamt „heterogener, als es der gemeinsame Aktionsrahmen, gemeinsame Forderungen und Slogans suggerieren“ (Sommer et al., 2019, 34).

Dieser Heterogenität Raum zu geben, erlaubt insbesondere eine qualitativ-ethnografische Vorgehensweise. Hier ist lediglich die Studie von Arita Holmberg und Aida Alvinus (2020) zu nennen. Anhand mehrerer Reden von Greta Thunberg identifizieren sie spezifische, „neue“ Formen des Widerstandes, woraus sie „the power of children in expressing abstract progressive resistance“ (ebd., 78) ableiten. Gegenüber dieser thematisch wie gegenstandsbezogen sehr fokussier-

<sup>1</sup> So zeigt die 18. Shell Jugendstudie (Shell Deutschland Oil GmbH, 2019), dass Umweltschutz und Klimawandel stark an Relevanz gewonnen haben.



ten qualitativen Vorgehensweise, zeichnet die diesem Beitrag zugrunde liegende Studie gerade eine offene, ethnografische Erkenntnishaltung aus. Im Sinne einer dichten „Kulturbeschreibung“ (Breidenstein, Hirschauer, Kalthoff, & Nieswand, 2015, 31) nähere ich mich der *FFF*-Bewegung als ein soziales Phänomen, das ich aus einem befremdenden Blick heraus verstehen möchte. Dabei verstehe ich *FFF* als ein soziales Feld bzw. eine „soziale Welt“, die eigene kulturelle Logiken, soziale Ordnungen sowie geteilte Perspektiven und Verpflichtungen aufweist (ebd., 32; Clarke, 2012, 76), die wiederum durch Akteur\*innen angeeignet, aber auch irritiert oder untergraben werden (Alkemeyer, 2013, 68). Gerade *weil* über dieses Feld schon alles gesagt und gewusst erscheint, ist es in meinen Augen umso relevanter, das vermeintlich Vertraute offen und neugierig zu beäugen, ohne es vorschnell unter bekannte Muster zu subsumieren (Amann & Hirschauer, 1997, 8 ff.), um so Unbekanntem und möglichen Brüchen auf die Spur zu kommen. Dies heißt aber nicht, dass das Vorwissen der Forscherin ausgeklammert werden sollte – im Gegenteil, sie konstituiert das Feld mit, das sie beforscht, und ist entsprechend dazu aufgefordert, ihre eigene Rolle und Verwobenheit in die Forschung beständig zu reflektieren (Clarke, 2012, 57).

Bisher wurden hierfür teilnehmende Beobachtungen von sieben Streiks, die sich in vier deutschen Bundesländern zwischen Mai 2019 und Januar 2020 ereigneten, durchgeführt und insgesamt zwölf leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews (Witzel, 2000) mit 14 jungen Aktivist\*innen zwischen 14 und 19 Jahren geführt.<sup>2</sup> Das Material wird mittels des Codierverfahrens von Anselm Strauss und Juliet Corbin (1990/2015) ausgewertet.

### 3. Solidarität & Gerechtigkeit – Stimmen aus dem Feld

In einem ersten Schritt richte ich den Blick auf die Akteur\*innen selbst, um anhand eines kontrastiven Vergleichs der Aussagen zweier Interviewten den Beschwerden (Latour, 2018, 111f.) und Beweggründen der Jugendlichen auf die Spur zu kommen. Hierbei frage ich insbesondere danach, ob und inwiefern sich die Jugendlichen solidarisch zeigen und welche Rollen und Rechte sie dabei für sich und andere beanspruchen<sup>3</sup>. Der kontrastive Vergleich ist dabei als eine erste gegenstandsangemessene Annäherung zu verstehen. Eine 14-jährige Schülerin

<sup>2</sup> Der Fokus liegt auf Jugendlichen und jungen Erwachsenen, verstanden als Hauptakteur\*innen des Feldes, insofern die Initiator\*innen und Organisator\*innen überwiegend dieser Altersgruppe entstammen.

<sup>3</sup> Als hilfreiche analytische Brille erweist sich das Konzept der Positionierung von Gabriele Lucius-Hoene und Arnulf Deppermann (2004). Obgleich es sich beim vorliegenden Datenmaterial weder um interaktive sprachliche Handlungen, noch um rein autobiografische Erzählungen handelt, erlaubt es, den Blick auf die persönlichen Merkmale, sozialen Identitäten, rollenbedingten Rechte und moralischen Ansprüche zu richten, welche die Jugendlichen im Gespräch für sich bzw. in Differenz zu anderen, beanspruchen (ebd., 171f.). Sprechen aus dieser Perspektive impliziert eine „Selbstdarstellung“ und eine „Selbsterstellung“ (ebd., 168, Hervorh. i. O.).

antwortet auf die Frage, weshalb sie freitags auf die Straße gehe, Folgendes:

(luftholen) Also ich find's halt (.) unglaublich wie f/ignorant manche Menschen sind, weil es ist unsere Zukunft<sub>i</sub> und (.) ich will meine Zukunft haben<sub>i</sub>, genauso wie jeder andere seine Zukunft AUCH<sub>i</sub> hatte (.) und nicht nur ICH will meine Zukunft haben sondern ich will auch dass MEINE Kinder oder (.) die Kinder der nachfolgenden Leute e/ eine SCHÖNE Zukunft vor sich haben und nicht (.) auf einem (.) zerstörten Planeten leben müssen oder gar nicht mehr leben KÖNNEN weil einfach alles nicht mehr DA ist was man (.) zum Leben braucht beziehungsweise >an Wasser zum Beispiel viel zu VIEL da ist< (lachen) (B4, Z. 40–47)

Das Mädchen äußert ein starkes Ungerechtigkeitsempfinden bezogen auf ihr eigenes Leben und ist um ihr Wohlergehen besorgt. Hierbei sieht sie ihre Zukunft als Eigentum, das ihr entwendet bzw. „zerstört“ wird – sie sieht sich bzw. nachfolgende Generationen einer existentiellen Bedrohung ausgesetzt und konstruiert damit eine generational geteilte Betroffenheit. Das Ungerechtigkeitsgefühl gründet nicht nur darin, dass ihr in ihren Augen etwas entsagt wird, auf das sie eindeutig ein Anrecht hat, sondern ihr darüber hinaus etwas genommen wird, was bisher niemandem entzogen wurde. Sie positioniert sich als Jugendliche, als Mitglied einer bestimmten, jungen Generation, die ungerecht behandelt wird – womit sie ihr Engagement für *FFF* begründet. Die Heranwachsende konstruiert dabei eine Parallele zwischen der Welt und ihrer persönlichen Zukunft: Die „heile“, ausgeglichene Erde konzipiert sie nicht nur als materielle Lebensgrundlage, sondern auch als Möglichkeitsraum zur Selbstverwirklichung und selbstbestimmten, mit der eigenen Persönlichkeit kompatiblen Lebensgestaltung:

Also ich bin im Prinzip bin ich ein ziemlich planloser Mensch<sub>i</sub> (..) aber<sub>i</sub> (..) ich möchte Möglichkeiten haben damit ich planlos durchs Leben laufen kann und wenn ich keine Zukunft, also wenn ich kein Planeten habe<sub>i</sub> auf dem ich leben kann dann hab ich KEINE Möglichkeit mehr [...] (B4, Z. 53–56)

Die Schülerin offenbart ein Gerechtigkeitsverständnis im Sinne einer Gleichheit von Lebenschancen, das sich im *capabilities*-Ansatz von Amartya Sen und Martha Nussbaum (1998/2016) theoretisiert findet, sodass ihre Gerechtigkeitsvorstellung einen starken Individuenbezug aufweist (Ketschau, 2019, 37). Ihr Ungerechtigkeitsempfinden richtet sich an diejenigen, die ihr potentiell die Möglichkeit der Persönlichkeitsentfaltung entwenden – wobei sie diese explizit als „schuldig“ deklariert:

Naja mein Problem ist, dass LEUTE MEINE Zukunft zerstören und ihnen das EGAL ist (.) so grundlegend (luftholen) um das zu spezifizieren (.) meine Zukunft zerstören tun sie indem sie einen Klimawandel äh hervorrufen beziehungsweise verstärken<sub>i</sub> (.) wie auch immer (.) ähm es ist nicht eine Person schuld sondern es sind ganz viele Leute schuld und ich denke jeder auf dieser Welt war mal Teil<sub>i</sub> hat Teil an dieser Schuld weil er irgendwann mal im Auto saß<sub>i</sub> (lachen) ähm insofern müssen wir uns alle an die na/ eigene Nase fas-

sen aber (.) manche sehen's nicht EIN, dass sie sich an die Nase fassen müssen und diese Leute (.) mit denen hab ich ein Problem (lachen) (B4, Z. 1039–1047)

Über das umweltschädliche Auto versinnbildlicht sie die punktuelle Korrelation zwischen der Biographie eines jeden Menschen und dem Klimawandel – womit auch sie selbst zu den Schuldigen zählt. Von diesem hier dargelegten Wissen um jedermanns Mitschuld distanziert sie sich jedoch zugleich über die Abgrenzung von den „wahren Übeltätern“ – womit sie ihre eigene Verantwortung externalisiert und eine potentielle Überforderung durch Selbstresponsibilisierung umgeht. Demgegenüber werden diejenigen als aktive Täter konstruiert, die *ignorieren*, dass aufgrund ihres Verhaltens Möglichkeitsräume *anderer* schwinden. In ihren Augen handeln eben jene Menschen fahrlässig bzw. „falsch“, die sich ihre eigene Mitverantwortlichkeit am Weltgeschehen nicht eingestehen, sprich, die sich ihre faktische persönliche bzw. körperliche („an die Nase fassen“) Selbstbeteiligung trotz ihrer Offenkundigkeit nicht zu eigen machen, sondern systematisch so weitermachen wie bisher. Sie selbst tritt dabei fordernd, wütend und anklagend auf; ganz im Modus des Protestes. Sie formuliert ein klares Anrecht auf einen „gesunden“ Planeten, womit sie einen privilegierten Standpunkt einnimmt. Kann eine Welt – könnte man mit Bruno Latour (2018, 114) fragen – zu einer „gemeinsam geteilten“ werden, wenn sie als Boden betrachtet wird, der individuell angeeignet werden kann?

Demgegenüber schildert ein 16-jähriger den Zusammenhang von Klimawandel und Gerechtigkeit wie folgt:

Naja also (.) ähm ganz schlicht erstmal Ursache Wirkung; Also (einatmen) ähm (.) generell der Norden also Amerika, China, Europa äh verursacht, dass mmh (nachdenklich) fast zu neunzig Prozent glaub ich/ also die Mission die halt für den Klimawandel verur/ äh verantwortlich sind (luftholen) ähm und die daraus entstehenden Folgen muss halt vor allem der globale Süden (.) ertragen, also Afrika, Südamerika, jetzt auch Australien, obwohl die auch mehr auf Verursacherseite noch stehen ähm und das ist halt total ungerecht, also das ist halt (.) äh ich weiß nicht wie man sich ganz klassische oder ganz simple ähm Gerechtigkeitsvorstellungen zum Beispiel den kategorischen Imperativ nimmt, [...] äh Handel nur nach demjen/ derjenigen Maxime [...] von der du zugleich wollen kannst, dass sie allgemeines Gesetz wird. Wenn man jetzt sagt, es soll allgemeines Gesetz werden, dass wir hier auf Pump leben, so wie wir es grad haben wollen, und dadurch halt irgendwie (scharfes Einatmen) äh die Umwelt verpesten und das andere ausbaden wollen (luftholen) ähm (.) dann ist das äh sicher nicht gerecht. Also das das können wir auch nicht wollen. Wir würden nicht wollen, dass es umgekehrt ist. Wir würden nicht wollen, dass wir in Afrika geboren sind. Ähm, dann fänden wir das auf einmal nicht mehr gerecht. (B14, Z. 173–201)

Der Interviewte konstruiert eine Polarität, die er mit einem kausalen (geografischen) Zusammenhang begründet: Es gebe klar zuordenbare Verursacherländer („der Norden“), die sich durch wirtschaftliche Produktions- und Konsumaktivi-

täten auszeichnen und in ihrer Konsequenz für andere leidvoll sind (er spricht von „Folgen *ertragen*“). Diese Ungleichverteilung empfindet er als ungerecht, was durch den Ausdruck „auf Kosten anderer leben“ konkretisiert wird: Die eine Gruppe tut etwas, was zum Nachteil bzw. Schaden einer anderen gerät – Leid ist damit gerade nicht selbstverschuldet oder abhängig von persönlichem Versagen. Das Wissen um die *unverschuldete* Betroffenheit potentiell jedes Menschen und die damit verbundene Arbitrarität von Lebenschancen löst in ihm „ein sehr großes Ungerechtigkeitsgefühl [aus], weil ich hatte das Gefühl das hat/hängt nur davon ab, wo man jetzt geboren wurde. (luftholen) Und da hat man eigentlich selbst kein Einfluss drauf.“ (B14, Z. 211–215) Den Menschen im Norden – er spricht von „wir“, wodurch er sich selbst als „Mittäter“ positioniert – wirft er vor, den eigenen Genuss- und Lustprinzipien zu folgen und sich zugleich nicht um die globalen Folgen, die ein konsumorientierter und egozentrierter Lebensstil für *Andere* hat, zu scheren. Damit zeigt er sich als (Welt)Bürger, der „ein Gespür für Benachteiligungen [...] [und die] Fähigkeit zu Empathie und Solidarität“ (Witte, Niekrenz, & Sander, 2013, 90 f.) aufweist. Anders als im vorherigen Beispiel wirft der Jugendliche eine gesellschaftsuniversalistische Perspektive auf moralische Urteile: Mittels des kantschen Imperativs begründet er, weshalb es sich dabei um eine reale, prinzipiell für jedermann nachvollziehbare Form („ganz klassische oder ganz simple“) von Ungerechtigkeit handelt – womit er sich als vernunftbegabte, gebildete Person positioniert, die ihr Handeln an moralisch-rationalen Abwägungen ausrichtet:

Ja, also ähm ich würde einfach mal ganz moralisch dran gehen, ähm dass meine eigene Freiheit da a/aufhört, wo die Freiheit anderer beginnt und wenn eben meine Freiheit Fleisch zu essen, zu fliegen, Auto zu fahren ähm das verursacht >wenn es dann wiederum< Folgen hat für andere Menschen, dass sie fliehen müssen, ihre Heimat verlieren, sterben, dann finde ich äh ist der Freiheitsverlust der da entsteht unverhältnismäßig zu meiner Freiheit. Deswegen würde ich äh grundsätzlich auch kein kein Fleisch essen oder fliegen. (B14, Z. 351–357)

Er entwirft hier ein Selbst, das konsequent seine eigenen Bedürfnisse an den Folgen, die sie für anonyme Andere haben, orientiert und nimmt im Sinne eines Folgenkalküls eine starke Selbstdisziplinierung und -responsibilisierung vor – wodurch er sich wiederum von jenen abgrenzt, denen er eine selbstzentrierte Lebensweise vorwirft und sich so wieder mit dem in Übereinstimmung bringt, was er zu sein beansprucht.

Der kontrastive Vergleich ergibt, dass sich beide Jugendliche auf unterschiedliche Weise bzw. mit unterschiedlichen Gruppen solidarisieren und verschiedene Formen von Selbstbeteiligung konzipieren: Die Schülerin stellt sich als Zugehörige einer bestimmten Generation und damit als Betroffene her. Sie zeigt sich also gruppenimmanent solidarisch und externalisiert, zumindest ein Stück weit,

ihre Verantwortlichkeit. Demgegenüber solidarisiert sich der Schüler mit denjenigen, geografisch fernen Menschen, die unter den Folgen – auch seines eigenen Lebensstils als deutscher Staatsbürger – leiden müssen. Damit verfolgt er eine stärker altruistische Idee von Gerechtigkeit, die auf moralischen Erwägungen beruht und zeigt sich im engeren Sinne solidarisch, insofern er „die Hilfe für *kategorial andere*, außerhalb der eigenen Bewegung stehende Personen oder Gruppen zu [seinem] zentralen Anliegen mach[t]“ (Rucht, 2001, 44). Er steht weniger für seine eigenen Interessen, als vielmehr für die Rechte benachteiligter Menschen(gruppen) ein (Bayertz, 1998, 43) und konstruiert tendenziell eine stärkere persönliche Schuld und Verantwortlichkeit. Der Vergleich offenbart also eine stärkere Heterogenität bezüglich der Art und Weise, wie sich die Jugendlichen solidarisch zeigen, wen sie in der Verantwortung sehen und wie sich selbst positionieren, als es der Nachhaltigkeitsdiskurs oder die öffentliche Darstellung des Kollektivs *FFF* erwarten lassen.

Beide Heranwachsende konzipieren *soziale* Gerechtigkeit als zentrales Motiv ihrer Teilnahme an der *FFF*-Bewegung. Der Klimawandel als naturwissenschaftliches Umweltphänomen wird zu einem Vorgang, der primär den Menschen (be)trifft. Er wird in eine kalkulierbare, messbare Kausalitätskette modifiziert, wodurch er dramatisiert, aber auch – vor ihnen selbst wie ihren Adressat\*innen – plausibilisiert, vor Augen geführt und ein Stück „wirklicher“ gemacht wird (Christmann et al., 2012). Es geht um weitaus mehr, so der Duktus, als „nur“ Tierwohl oder Naturerhalt – es geht um jeden von uns. Die Welt wird als *Lebensgrundlage* verstanden, die bestimmten Menschen auf differente Weise durch das Fehlverhalten anderer entzogen wird, wodurch Erstere chancenlos bzw. „heimatlos“ (von Thadden, 2018) werden. Im Kern ihrer moralischen Auseinandersetzung mit dem Klimawandel stehen originär soziale Fragen, wobei zuvörderst soziale Machtkonstellationen kritisiert und das Verhältnis von Privilegierten und Benachteiligten thematisiert und diskutiert wird – was von einem gesellschaftskritischen Potential der Jugendlichen zeugt. Auch argumentieren beide auf Grundlage nachvollziehbarer Gerechtigkeitstheorien und -überlegungen – wobei sie stärker appelliert, er dagegen seine eigene Rolle differenziert darlegt –, und zeigen sich moralisch empört und äußern ein „*starke[s] Ungerechtigkeitsempfinden*“, womit sie sich als überzeugende Protestierende darstellen, die für das Thema sensibilisieren und „wachrütteln“. Sie treten damit als eigenmächtige und zu fundamentaler Kritik fähige Agent\*innen sozialen Wandels auf, die bestehende Machtverhältnisse hinterfragen (Holmberg & Alvinus, 2020) bzw. gegen Macht- und Ungleichheitsverhältnisse „zwischen relativ Mächtigen und Ohnmächtigen, relativ Privilegierten und Benachteiligten“ (Scherr, 2019, 12) aufbegehren. Die hier entfalteten Solidarisierungsweisen sind insofern als politisch zu verstehen, als sie weniger auf einem erlebten Gefühl von Verbunden-

heit beruhen, sondern vielmehr einen ethisch-moralischen Gerechtigkeitsauftrag implizieren, dem sich die Jugendlichen verpflichtet fühlen (Bierhoff & Fetchenhauer, 2001, 10; Scherr, 2019, 10). Die Interviewten stellen sich somit vor der Forscherin als kompetente Protestierende bzw. politische Akteur\*innen dar bzw. her.

Indem beide spezifische Machtkonstellationen anmahnen, formulieren sie normative Vorstellungen von bzw. Anforderungen an (un)erwünschten Subjektformen. Indirekt realisieren sie sich im und durch das Sprechen als zu moralischen, rationalen Urteilen fähige, anteilnehmende bzw. emotional beteiligte Identitäten und konstruieren sich als Gegenentwurf zu jenen ignoranten, egoistischen Anderen, die sie kritisieren. Damit appellieren beide an eine spezifische Subjektform, die ich hier in einem ersten Schritt als „gutes“ bzw. „kompetentes“ „ökologisches Subjekt“ bezeichnen möchte. Ein solches „ideales“ Subjekt *weiß* um seine Beteiligung am Weltgeschehen und leitet daraus eine moralische Verantwortung ab – macht sich seine Beteiligung zu eigen. Hierzu gehört auch die Vermeidung eines egozentrischen, lediglich auf die eigenen Bedürfnisse im Hier und Jetzt gerichteten Lebensstils.<sup>4</sup> Sie appellieren dafür, gerade nicht „alle Dinge aus der Ferne [zu] erfass[en], als wären sie *außerhalb* der sozialen Welt“ (Latour, 2018, 80, Hervorh. i.O.), sondern zeitlich und räumlich ferne Ereignisse bzw. Ungleichheiten zu antizipieren. Damit fordern sie eine persönliche Involviertheit und negieren eine „Teilnahmslosigkeit“ (Latour, 2018, 86). Sie verpflichten sich so einerseits der neoliberalen Agenda des „an sich Arbeitens“ – einen solchen Verantwortungsimperativ konstruiert insbesondere der 16-jährige –, distanzieren sich aber andererseits von an derlei Maßstäben ausgerichteten Selbstentwürfen – vor allem die 14-jährige verweigert geradezu eine Selbstresponsibilisierung, sieht aber nicht davon ab, auf ihr Wissen um ihre persönliche Verantwortung zu verweisen.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Der Widerstand gegen „*laissez-faire behaviour and inaction*“ (Holmberg & Alvinus, 2020, 85, Hervorh. i.O.) wurde auch als Kernelement Greta Thunbergs Reden identifiziert.

<sup>5</sup> Eine rein auf Erzählungen basierende Analyse gewährleistet nicht, auf Subjektpositionen bzw. Subjektivierungsprozesse zu schließen (Bosančić, 2019, 51). Dennoch findet die Selbstherstellung und -darstellung aus soziologischer Sicht unter beständiger Auseinandersetzung mit und Verarbeitung von „subjektkonstituierenden Diskursen“ (Schütze, 2019, 74) statt. In diesem Fall etwa liegt die Vermutung nahe, dass die Jugendlichen den von Sarah M. Pritz (2018, 82) erörterten gesellschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs, der Individuen anruft, sich als „problembewusste und [selbst-]verantwortliche [...] Subjekte hervorzubringen“ (auch Henkel, Buschmann & Hochmann, 2018), auf unterschiedliche Weise in ihre Selbstentwürfe integrieren bzw., mit Daniel Wrana (2015) gesprochen, durch ihre Äußerungsakte mitkonstruieren. Um die Frage nach diversen „ökologischen“ Subjektformen, die das soziale Feld *FFF* nahelegt (Reckwitz, 2012a, 52), weiter zu verfolgen, wäre es sicherlich aufschlussreich, verschiedene Diskursuniversen (bspw. über die Analyse von Zeitschriftenartikel zum Thema Nachhaltigkeit oder von Protestplakaten) – etwa mithilfe der Situationsanalyse von Adele E. Clarke (2012) – herauszuarbeiten und mit den Selbst-Positionierungen der Befragten ins Verhältnis zu setzen (Bosančić, 2019).

Dies nun macht die Frage nach den spezifischen Subjektformen und -vorstellungen virulent, „welche die Einzelnen in [diesem] sozialen Kontext annehmen, um zu einem vollwertigen, kompetenten, vorbildlichen Wesen zu werden“ (Reckwitz, 2012b, 9), das Anerkennung erhält (Bosančić, 2019, 49). Die Tatsache, dass *FFF* ein „ökologisches“ Feld konstituiert, in dem die individuelle Involviertheit und Verantwortung explizit zur Debatte stehen, macht die Auseinandersetzung mit bestimmten Subjektanforderungen wahrscheinlich. Um der Frage, „wie und in welchen Formen aus ‚etwas‘ bzw. einem ‚niemand‘ (,nobody‘) ein ‚jemand‘ (,somebody‘) gemacht wird“ (Alkemeyer, 2013, 37), nachzuspüren, ist ein Blick in die Praxis unabdingbar, zumal dies der Ort ist, an dem Subjekte entstehen, indem Akteur\*innen etwa auf bestimmte Weise „angerufen“ (Butler, 1990/2018, angelehnt an Louis Althusser), anerkannt bzw. adressiert werden (Alkemeyer, 2013; Rose & Ricken, 2018).<sup>6</sup> Wer also wird im sozialen Feld *FFF* als kompetentes Subjekt wahrgenommen und wer nicht – bzw. wie wird eine Person dazu gebracht, ein kompetentes „ökologisches“ Subjekt zu werden (Latour, 2017, 359)?

#### 4. Exklusionspraktiken oder alles Müll?!

Es gebe jetzt jeden Tag veganes Essen in der Mensa, sagt die junge Frau mit dem Stirnband. Das schmecke aber leider nicht immer gut, auch heute habe es gar nicht geschmeckt. [...] Eine Gruppe wolle jetzt aber „durchsetzen“, dass es besser werde. Das sei voll gut, sagt die andere Frau mit ruhiger Stimme. [...] Ich blicke nach oben und sehe gerade einen Mann mittleren Alters mit einer Zigarette im Mund, der rechts mit aufrechter Haltung und erhobenem Kopf um sich blickend an mir vorbeiläuft. Er führt die Zigarette aus dem Mund und bläst weißgräulichen Rauch in die Luft. Der Mann befindet sich aber innerhalb des Zuges, was ich gleich kontrolliere, weil ich mich darüber wundere, dass er sich traut zu rauchen. [...] „Mit ner Zigarette, geil“, höre ich die junge Frau mit dem Stirnband neben mir sagen. Sie schnaubt verächtlich klingend aus der Nase. (4. globaler Klimastreik, 30.11.2019, Z. 143–161)

<sup>6</sup> Während Michel Foucault sich für die historische und diskursive Hervorbringung von Subjektformen interessiert (Reckwitz, 2012b, 37), hebt Judith Butler (1990/2018) stärker die Performativität von Subjektivierung hervor. Beiden liegt die Idee zugrunde, dass es so etwas wie „das Subjekt“ gar nicht gibt, sondern dieses immer schon in kulturelle Strukturen eingebettet ist und in spezifischen Formen auftritt. Insbesondere Andreas Reckwitz (2012a) und Thomas Alkemeyer (2013) arbeiten daran anknüpfend die subjektkonstituierende Wirkung von sozialen Praktiken heraus. Latour erweitert diese Perspektive insofern, als dass auch er kein ontologisches Seiendes annimmt, sondern ein Subjekt als eine „vollständig nachzeichenbare Versammlung“ (Latour, 2017, 361) begreift. An die beiden letztgenannten Denktraditionen schließe ich hier an.

Die Ethnografin verfolgt ein Gespräch zweier junger, auf etwa neunzehn Jahre geschätzter Frauen auf einer Freitagsdemonstration. Sie positionieren sich beide als Personen, die für die Steigerung der Attraktivität und damit Veralltäglichsung veganer Ernährungsangebote plädieren. Interessant an dieser Stelle ist, dass unvermittelt eine Person in der anonymen Masse sichtbar wird bzw. „dazu gebracht [wird], eine Person zu werden“ (Latour, 2017, 359).

Zunächst hebt ihn die Ethnografin von der sonstigen anonymen Masse ab, indem sie ihn als „Mann mittleren Alters mit einer Zigarette im Mund“ beschreibt, der sich zudem durch eine selbstbewusste Körperhaltung und räumliche Position innerhalb der streikenden Menschenmenge auszeichnet. Doch was macht diesen Mann so nennenswert und sichtbar? Die Zigarette. Sie bringt die Ethnografin dazu, Inkonsistenzen zu bemerken und irritiert zu sein. Sie wundert sich nicht darüber, *dass* er raucht, sondern vielmehr darüber, dass er sich *traut* zu rauchen. Die Ethnografin vermutet, dass das Rauchen innerhalb der Gruppe negative Sanktionen nach sich zieht und wundert sich über die fehlende Vermeidungsstrategie des Mannes – ganz im Sinne von Erving Goffmans „Techniken der Imagepflege“ (Goffman, 1986/2017, 18). Die Vermutung der Ethnografin zeigt sich sodann durch die abwertende Aussage der jungen Frau bestätigt: „Mit ner Zigarette, geil“. Damit spricht diese dem Mann den Status als anerkanntes Subjekt ab. Auch hier ist es das Objekt Zigarette, welches die Frau dazu bringt, den Mann zu bemerken und ihm – wenn auch nur von ihrer Bekannten, nicht von ihm aus wahrnehmbare – Verachtung entgegenzubringen.

Was also hat es mit der Zigarette auf sich? Sie verknüpft den Körper des Mannes zum einen mit der Luft um ihn herum und zum anderen mit weiteren Streikteilnehmer\*innen; dabei fungiert sie – um von Bruno Latours „*Infrasprache*“ (Latour, 2017, 54, Hervorh. i. O.) Gebrauch zu machen – als *Mittler*, zumal die Zigarette nicht einfach etwas weitergibt, sondern Bedeutung transformiert. Folgt man dem Subjekt- und Handlungsverständnis von Bruno Latour (2017 [2010]), dem Mitbegründer der Akteur-Netzwerk-Theorie, so sind nicht nur Menschen als Akteur\*innen zu begreifen, sondern auch nicht-menschliche Entitäten wie Techniken, Formulare oder Artefakte, insofern sie als *Mittler* fungieren, die Bedeutung „übersetzen, entstellen, modifizieren und transformieren“ (Latour, 2017, 70): „Akteur ist, wer von vielen anderen *zum Handeln gebracht* wird“ (Latour, 2017, 81, Hervorh. i. O.). Das heißt aber auch, dass nicht jedes beliebige Objekt, jede beliebige Person als Handlungsträger auftritt, sondern lediglich das, was „eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht“ (Latour, 2017, 123) – wie in diesem Beispiel.

Währenddessen nimmt ein Junge das Mikro in die Hand und beginnt, die Menge zu adressieren. [...] Mit Blick auf sein Smartphone erklärt er, dass er nun noch einige ihrer



Spielregeln für die Klimastreiks erklären müsse. [...] Er spricht die Raucher unter ihnen an und sagt, dass diese doch bitte, wenn sie rauchen, kurz den Demozug verlassen sollen. Wenn sie fertig seien, dürfen sie wieder mitdemonstrieren. (Wöchentlicher Klimastreik, 17.05.2019, Z. 145–161)

Es scheint, folgt man dieser Beobachtung, u. U. einen Unterschied zu machen, wo das rauchende Subjekt räumlich positioniert ist: Ein Mensch mit Zigarette ist innerhalb des Zuges und damit der Bewegung unerwünscht, ein solches Subjekt ist nicht integrations- bzw. „spielfähig“. Ob das nun dem öffentlichen Image oder dem Selbstverständnis der Bewegung geschuldet ist, bleibt hier offen. Die Zugangsregeln auf dieser Demo bemessen sich jedenfalls – zumindest auch – an der Subjekt-Objekt-Konstellation „Mensch mit Zigarette“. Aufgrund des in die Zigarette eingeschriebenen *Skriptes* (Latour, 2017, 137), wodurch der Körper des Mannes und die Luft *sichtlich* miteinander verknüpft werden, indem sich letztere durch das Ausatmen verfärbt, ist zu vermuten, dass der Zigarette umweltverschmutzende Wirkung zugesprochen wird und rauchen daher sanktioniert wird.

Auch im folgenden ethnografischen Beispiel exemplifiziert sich eine krisenhafte Praxis:

Die Mädchengruppe neben mir winkt plötzlich und ein weiteres Mädchen läuft auf sie zu. Sie begrüßen sich und das Mädchen setzt sich zu ihnen. In dem Moment greift das andere in die Vordertasche ihres Rucksackes und wirft dem hinzugekommenen Mädchen eine Handvoll Konfetti über den Kopf. Dieses kommentiert neckisch, dass sie das mal lassen solle, das sei nicht gut für das Klima. Sie gibt ihr kleinlaut recht. (Wöchentlicher Klimastreik, 14.06.2019, Z. 62–66)

Die über einen Konfettiwurf ausgedrückte freudige Begrüßung einer Jugendlichen wird zu einer sanktionsträchtigen Angelegenheit, als sie von der Empfängerin des Konfettis zurechtgewiesen wird. Deren Kritik erfolgt auf eine neckische Art und Weise, was darauf schließen lässt, dass sie sich zwar einem bestimmten Klimadiskurs bedient, sich diesem aber auch ein Stück weit widersetzt, indem sie ihn ironisiert. Erstere nimmt diese Aussage jedoch ernst, fühlt sich regelrecht ertappt und gesteht ihr „Fehlverhalten“ ein.

Auch hier ist es ein Objekt, welche die Streikende dazu veranlassen, die Legitimität der Handlung des anderen Mädchens als spielfähige Demonstrierende anzuzweifeln. Das Konfetti, das häufig bei freudigen Anlässen Gebrauch findet, hat eine bestimmte kulturelle Bedeutung, deren Gültigkeit ihm zwar von ersterem Mädchen zugeschrieben, von letzterem jedoch abgesprochen wird. Konfetti erhält von ihr eine andere, spezifische Gestalt bzw. „*Figuration*“ (Latour, 2017, 93, Hervorh. i. O.) in Form von umweltschädlichem Müll. Man könnte einwenden, dass also nicht das Konfetti agiert, sondern die Jugendlichen, die ihm Bedeutung zuschreiben und sich überhaupt erst darauf beziehen. In Latours

Augen allerdings sind Entitäten immer zugleich konstruiert *und* real bzw. faktisch (Latour, 2000, 330–339; Laux, 2011, 286): Hätte das Konfetti eine andere materielle Konsistenz (diese trägt dazu bei, dass die Schnipsel langsam zu Boden fallen, sich dort verteilen und erstmal verweilen), könnte es auch nicht als Müll deklariert werden.

Erstere, so zeigt sich in den Reaktionen beider, müsste doch zumindest um diese spezifische *Gestalt* des Objektes in diesem Kontext wissen und danach ihre Erwartungserwartungen ausrichten. Mit Lisa Abbenhardt (2019, 198) formuliert wird die Angerufene erst in der Annahme dieser Anrufung, die sich über das „kleinlaute Rechtgeben“ vollzieht, zu eben jenem Subjekt (Rose & Ricken, 2018). Umgekehrt bestätigt sich die Empfängerin – veranlasst durch das Konfetti – als kompetentes, wissendes Subjekt, was über das Zugestehen ihres Gegenübers verstärkt wird.

In beiden Beispielen zeigen sich bestimmte Ansprüche an mitstreikende Subjekte, die mit normativen Bewertungen ihres Verhaltens einhergehen. Etwas „einfach so“ zu tun, ohne über die Folgen nachzudenken, gilt hier als inkompetent – eine Normierung, die der neoliberalen Subjektform erstaunlich nahekommt. Dabei ist es aber nicht das Handeln allein; vielmehr veranlassen spezifische Subjekt-Objekt-Konstellationen zu derlei Abgrenzungs- bzw. Ausgrenzungsmechanismen.

Man könnte nun eine Form „ökologischer Distinktion“ (Neckel, 2018) vermuten, die sich am Gebrauch „schmutziger“ Objekte (insofern sie verdächtigt werden (können), die Umwelt zu verunreinigen und damit den Klimawandel voranzubringen) bemisst. Schmutz verweise ohnehin, folgt man Mary Douglas (1985, 52), auf etwas, „das fehl am Platz ist“ – womit die hier diskutierten Subjekt-Objekt-Verknüpfungen „verunreinigte“ Subjekte implizieren, die nicht dazugehören bzw. die Norm irritieren. Entsprechend ließe sich eine Analyse über Stigmatisierungs- und Exklusionsprozesse, ja vielleicht sogar Klassenkämpfe im Sinne eines „doing class“ anschließen, die sich entlang bestimmter ökologischer Merkmale vollziehen. Aber würde eine solche stringente Erzählung, ein solches *Panorama* (Latour, 2017, 323), nicht die Innovationen und Kontroversen der Akteur\*innen und Praktiken vorschnell verstummen lassen – wie beispielsweise die neckische Bezugnahme der Jugendlichen auf das Konfetti, womit sie eine Eindeutigkeit dessen, was bzw. wer im Feld erlaubt ist und was bzw. wer nicht, in Frage stellt und parodiert?<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich auch Entsolidarisierungstendenzen aufzeigen. Diese gilt es gerade in einem Protestfeld, das explizit Kritik übt und normative Wertungen bzw. Abgrenzungen vornimmt, kritisch zu diskutieren. Der Artikel verlagert seinen Anspruch, politisch zu sein, allerdings mit Latour dahingehend, dass er die Akteur\*innen zur Sprache kommen lässt und offen für Überraschungen bleibt, ohne vorschnell auf machtvollere Prozesse zu schließen (Latour, 2017, 424–451).

In den genannten Beispielen werden gar keine konkreten Stigmatisierungs- und Exklusionsmechanismen sichtbar: Weder wird der rauchende Mann aktiv aufgefordert, den Zug zu verlassen, noch wird das konfettiwerfende Mädchen diskreditiert. Stattdessen zeigt sich in den Beispielen, dass nicht das Diskreditieren, sondern das Anzeigen, sprich *Erkennen* und *Benennen* potentiell sanktionswürdigen Verhaltens bzw. unerwünschter Objekte der Aktualisierung des eigenen Status als spielfähiges „ökologisches“ Subjekt dient. Das Wissen um die *Implikationen* der Objekte wird zur Schau gestellt. Die Objekte, welche den Klimawandel „sichtbar machen“, indem sie in ihrer spezifischen Gestalt und Materialität lokale Handlungen mit globalen Folgen verknüpfen, stellen damit ein Angebot dar, sich als globale Akteur\*innen und verantwortungsvolle Mitdenkende zu subjektivieren.

## 5. Und nun?

Nicht selten sind wir versucht, klare Antworten auf eindeutige Fragen zu finden. Und wenn die Kamera nur Nahaufnahmen liefert, haben wir zwar den Eindruck, in die Tiefe zu blicken, doch fehlt uns der Überblick, das große Ganze, das nur mit genug Entfernung zu erfassen ist. Doch wo oder was ist das Dazwischen? Latour zufolge sind es die Verknüpfungen vieler Akteur\*innen, die es aufzuspüren und zu beschreiben gilt, ohne dabei vorschnell große Erklärungen (Latour, 2017, 238) wie etwa „Solidarität“, „Exklusionsmechanismen“, „die FFF-Bewegung“ oder eben „das ökologische Subjekt“ zu liefern.

Die Analyse lässt vermuten, dass sich unter dem Namen *Fridays for Future* Jugendliche auf unterschiedliche Weise solidarisieren und im Klimawandel Fragen von sozialen Ungleichheiten gebündelt sehen, gegen die sich ihr Protest richtet. Damit einher gehen bestimmte Differenzierungspraktiken und normative Vorstellungen „ökologischer“ Subjekte in Abgrenzung zu solchen, die als „schlecht“ oder „inkompetent“ (re)produziert werden. Ein Blick auf lokale Interaktionen und verbale Positionierungen lässt vermuten, dass der Anspruch an ein ökologisches Subjekt ist, nicht lust-, egozentriert und gedankenlos zu *sein*, sondern um seine eigenen Implikationen am Weltgeschehen zu wissen und diese nicht zu ignorieren. Diese ersten Erkenntnisse sollten aber gerade *nicht* dazu verleiten, ein neues Subjekt ins Leben zu rufen, das etwa für die Vorstellungen einer gesamten Generation streikender Jugendlicher steht – und damit die widersprüchlichen Überlagerungen von (Subjekt-)Diskursen und deren individueller Aneignung zu ignorieren. Spannender als die Frage danach, *was* ein gutes ökologisches Subjekt ist, ist ohnedies die Frage, *wie* es ein solches wird, welche *Verknüpfungen* es aufweist. Die ethnografischen Beispiele geben Anlass zur Vermutung, dass es dabei um eine praktische, prozessuale Aushandlung geht. Hierzu

zählen auch etwa „gegenseitige Korrekturen und Sanktionen“ (Alkemeyer, 2013, 66), durch die, wie das Konfetti-Beispiel illustriert, Prozesse der „Subjekt-Bildungen“ (ebd., 58) angestoßen werden. Dies erfolgt – zumindest u. a. – über Objekte, die, indem sie die Klimakrise greifbar und sichtbar machen, Individuen dazu veranlassen, zu anerkannten Subjekten zu werden – sich also maßgeblich an ökologischen Differenzierungspraktiken beteiligen. Sie sind es, die einen Unterschied machen. Entsprechend konstatiert Latour, dass immer mehr Objekte, die bisher kaum Teil der Politik und Öffentlichkeit waren, integriert und „zum Thema einer lebendigen Kontroverse [...] [werden], so dass jedes materielle Objekt eine ‚ökologische‘ Dimension gewonnen hat.“ (Latour, 2018, 57). Die Objekte in ihrer spezifischen „ökologischen“ Figuration sollen als Akteure in der Klimakrise ernst genommen werden, insofern sich in ihnen Verknüpfungen zwischen Mensch und Natur, Lokalem und Globalem, Hier und Jetzt materialisieren – und sind damit als „autonom“ (Latour, 2017, 375 f.) zu verstehen.

Doch woher kommen diese normativen Anforderungen an Subjekte, entstehen sie in der Praxis, einfach aus dem Nichts? Sie scheinen vielmehr, um erneut mit Latour (2017, 365) zu sprechen, in der „Umgebung verteilt“. Denn wer etwa sagt, dass Müll klimaschädlich oder Rauchen umweltschädlich ist? Woher kommt und wo steht das Wissen über Umweltverschmutzung und „richtiges“ ökologisches Verhalten – geschweige denn über *den* Klimawandel? Die diskutierten Subjekt-Objekt-Interaktionen sind lediglich einige Knotenpunkte eines großen Netzwerkes, das Subjekte mit dem Klimawandel verbindet. Wohin also mag die Reise führen? Eine Möglichkeit, derlei Verknüpfungen sichtbar zu machen, ist es, „*Formen*“ (ebd., 386, Hervorh. i. O.) unter die Lupe zu nehmen – so zum Beispiel die Protestplakate, die Bedeutungen, Meinungen und Ansichten transportieren; oder aber der IPCC-Bericht, der in den Interviews sehr häufig referenziert wird und den Klimawandel in Fakten übersetzt. Sie könnten sich als weitere Vorschläge entpuppen, wie sich in diesem Feld eine „ökologische“ Kompetenz aufbaut (ebd., 365).

Und damit ende ich mit sehr viel mehr Fragen als Antworten; fest steht lediglich, dass noch sehr viel mehr Akteure berücksichtigt werden müssen, um der Frage nach „kompetenten ökologischen Subjekten“ in diesem Feld auf die Spur zu kommen.

## Literatur

Abbenhardt, L. (2019): Zwischen „Hartz IV“ und „Unternehmertum“. (Selbst-)Positionierungen von Existenzgründer\*innen in der Grundsicherung, in A. Geimer, S. Amling, S. Bosančić (Hg.): *Subjekt und Subjektivierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 191–213.

- Alkemeyer, T. (2013): Subjektivierung in sozialen Praktiken, in T. Alkemeyer (Hg.), *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 33–68.
- Amann, K., Hirschauer, S. (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm, in ders. (Hrsg.), *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 7–52.
- Bayertz, K. (1998): Begriff und Problem der Solidarität, in ders. (Hg.), *Solidarität. Begriff und Problem*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 11–53.
- Bierhoff, H.-W., Fetchenhauer, D. (2001): Solidarität. Themen und Probleme, in ders. (Hg.), *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich, 9–19.
- Bosančić, S. (2019): Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse, in A. Geimer, S. Amling, S. Bosančić (Hg.), *Subjekt und Subjektivierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 43–64.
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., Nieswand, B. (2015): *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung* (2., überarb. Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Butler, J. (1990/2018): *Das Unbehagen der Geschlechter* (Deutsche Erstausgabe, 19. Auflage). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Christmann, G. B., Heimann, T., Mahlkow, N., & Balgar, K. (2012): Klimawandel als soziale Konstruktion? Über unterschiedliche Wahrnehmungsweisen zukünftiger Klimarisiken in Küstenregionen. *Zeitschrift für Zukunftsforschung*, 1. Jg., H. 1, 20–36.
- Clarke, A. E. (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: VS.
- Corbin, J.M. & Strauss, A.L. (1990/2015): *Basics of qualitative research. Techniques and procedures for developing grounded theory* (4. Auflage). Los Angeles u. a.: SAGE.
- de Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M. & De Vydt, M. (Hrsg.). (2020): *Protest for a future II. Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20–27 September, 2019, in 19 cities around the world*. Verfügbar unter <https://protestinstitut.eu/projekte/demonstrationsbefragungen/befragung-fridays-for-future/> (abgerufen am 02.02.2020).
- de Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M., De Vydt, M., Almeida, P., Gardner, B. G., Kocyba, P., Neuber, M., Gubernat, R., Kołczyńska, M., Rammelt, H. P., Davies, S. (2020): Introduction. In *Protest for a future II. Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20–27 September, 2019, in 19 cities around the world* (S. 6–33). Verfügbar unter <https://protestinstitut.eu/projekte/demonstrationsbefragungen/befragung-fridays-for-future/> (abgerufen am 02.02.2020).
- Douglas, M. (1985): *Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu*. Berlin: Reimer.
- Emilsson, K., Johansson, H. & Wennerhag, M. (2020): Frame Disputes or Frame Consensus? „Environment“ or „Welfare“ First Amongst Climate Strike Protesters. *Sustainability*, 12. Jg., H. 3, 1–20.
- Evensen, D. (2019): The rhetorical limitations of the #FridaysForFuture movement. *Nature Climate Change*, 9. Jg., H. 6, 428–430.
- Fisher, D.R. (2019): The broader importance of #FridaysForFuture. *Nature Climate Change*, 9. Jg., H. 6, 430–431.

- Fridays For Future Deutschland (2019): *UNSERE FORDERUNGEN AN DIE POLITIK*. Verfügbar unter <https://fridaysforfuture.de/forderungen/> (abgerufen am 07.02.2020).
- Goffman, E. (1986/2017): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation* (11. Auflage). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Henkel, A., Buschmann, N. & Hochmann, L. (Hrsg.). (2018). *Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für nachhaltige Entwicklung*. Bielefeld: transcript.
- Holmberg, A. & Alvinus, A. (2020): Children's protest in relation to the climate emergency: A qualitative study on a new form of resistance promoting political and social change. *Childhood*, 27. Jg., H. 1, 78–92.
- Ketschau, T. J. (2019): Dialektik sozialer Nachhaltigkeit als Frage der Gerechtigkeit. *Soziologie und Nachhaltigkeit Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung*, 5. Jg., Heft 2, 29–43.
- Koos, S. & Naumann, E. (2019): *Vom Klimastreik zur Klimapolitik. Die gesellschaftliche Unterstützung der „Fridays for Future“-Bewegung und ihrer Ziele*. Verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-1jdetkrk6b9yl4> (abgerufen am 20.02.2020).
- Koos, S. (2019a): *Die Entwicklung und Zukunft der Fridays for Future-Bewegung. Ergebnisse von zwei Befragungen während der Fridays for Future-Demonstrationen in Konstanz am 24. Mai und 20. September 2019*. Verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-1vspckwsvnogm8> (abgerufen am 20.02.2020).
- Koos, S. (2019b). *Klima-Aktivismus von jungen Menschen Ergebnisse einer Befragung unter den Teilnehmenden am „Fridays for Future“-Schulstreik in Konstanz, 15. März 2019*. Verfügbar unter [https://www.polver.uni-konstanz.de/typo3temp/secure\\_downloads/96596/0/aea98c036fd3073fafb85752717186e3577bae14/Ergebnisse\\_FfF\\_Befragung\\_Konstanz.pdf](https://www.polver.uni-konstanz.de/typo3temp/secure_downloads/96596/0/aea98c036fd3073fafb85752717186e3577bae14/Ergebnisse_FfF_Befragung_Konstanz.pdf) (abgerufen am 20.02.2020).
- Latour, B. (2000): *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft* (1. Aufl). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, B. (2017): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (4. Auflage). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, B. (2018): *Das terrestrische Manifest*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Laux, H. (2011): Latours Akteure. Ein Beitrag zur Neuvermessung der Handlungstheorie, in N. Lüdtke, H. Matsuzaki (Hg.): *Akteur – Individuum – Subjekt*. Wiesbaden: VS V, 275–300.
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2004): Narrative Identität und Positionierung. *Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 5. Jg., H. 1, 166–183.
- Neckel, S. (2018): Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit, in S. Neckel (Hg.): *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umriss eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: transcript, 59–76.
- Neuber, M. & Gardner, B. G. (2020): Germany, in J. de Moor, K. Uba, M. Wahlström, M. Wennerhag, M. De Vydt (Hg.): *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20–27 September, 2019, in 19 cities around the world*, 117–138).
- Nussbaum, M. C. (1998/2016): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben* (9. Auflage). Suhrkamp.
- Pritz, S. M. (2018): Subjektivierung von Nachhaltigkeit, in S. Neckel (Hg.): *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit: Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: transcript, 77–100.

- Reckwitz, A. (2012a): *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne* (2. Auflage). Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Reckwitz, A. (2012b): *Subjekt* (3., unveränd. Auflage). Bielefeld: transcript.
- Reinhardt, S. (2019): Fridays For Future – Moral und Politik gehören zusammen. *GWP – Gesellschaft, Wirtschaft, Politik*, 68. Jg., Heft 2, 159–162.
- Rose, N. & Ricken, N. (2018): Interaktionsanalyse als Adressierungsanalyse – eine Perspektive der Subjektivationsforschung, in M. Heinrich & A. Wernet (Hg.): *Rekonstruktive Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer, 159–175.
- Rucht, D. (2001): Solidaritätsbewegungen, in H.-W. Bierhoff & D. Fetchenhauer (Hg.): *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich, 43–63.
- Rucht, D. (2019a): Jugend auf der Straße. Fridays for Future und die Generationenfrage. *WZB Mitteilungen*, H. 165, 6–9.
- Rucht, D. (2019b): *Faszinosum Fridays for Future*. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/300410/faszinosum-fridays-for-future> (abgerufen am 15.02.2020).
- Scherr, A. (2019): Solidarität. Eine veraltete Formel oder ein immer noch aktuelles Grundprinzip emanzipatorischer Praxis? *Widersprüche. Verlag Westfälisches Dampfboot*, 1. Jg., H. 151, 9–17.
- Schütze, L. (2019): *Schwul sein und älter werden. Selbstbeschreibungen älterer schwuler Männer*. Wiesbaden: Springer VS.
- Shell Deutschland Oil GmbH (2019): *SHELL JUGENDSTUDIE*. Verfügbar unter [https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/\\_jcr\\_content.html](https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie/_jcr_content.html) (abgerufen am 21.02.2020).
- Sommer, M., Rucht, D., Haunss, S., Zajak, S. (2019): Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. *ipb working paper series*, H. 2. Berlin: ipb.
- von Thadden, E. (27. Juni 2018). Heimatlos sind wir alle. *DIE ZEIT*, o. S.
- Wahlström, M., Kocyba, P., De Vydt, M., & de Moor, J. (Hg.). (2019): *Protest for a future. Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities*. Verfügbar unter [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report\\_ipb.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report_ipb.pdf) (abgerufen am 31.01.2020).
- Witte, M. D., Niekrenz, Y. & Sander, U. (2013): Jugend und Globalisierung, in T. Rauschenbach (Hg.), *Herausforderungen des Jugendalters*. Weinheim: Beltz Juventa, 69–99.
- Witzel, A. (2000): Das problemzentrierte Interview [25 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1. Jg., Heft 1, Art. 22. Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> (abgerufen am 10.03.2020).
- Wrana, D. (2015): Zur Analyse von Positionierungen in diskursiven Praktiken. In S. Fegter, F. Kessl, A. Langer, M. Ott, D. Rothe, D. Wrana (Hg.): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 123–141.
- Zajak, S. (2020): Fridays for Future und die Klimabewegung. *Brockhaus*, 12–15.

## Die Fridays for Future-Bewegung Deutschland – Skizzierung eines ethnographischen Forschungsprogramms

**Jana Posmek**

Posmek, J. (2022). Die Fridays for Future-Bewegung Deutschland – Skizzierung eines ethnographischen Forschungsprogramms. *Forschungsnotiz. Soziale Passagen*, 14, 215–224. <https://doi.org/10.1007/s12592-022-00406-8>. Lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

Eingegangen: 11. Mai 2021 / Angenommen: 31. Januar 2022 / Online publiziert: 26. April 2022  
© Der/die Autor(en) 2022

**Zusammenfassung** Die Fridays for Future-Bewegung konstituiert zwar ein der Öffentlichkeit bekanntes und zunehmend auch wissenschaftlich beforschtes Phänomen, allerdings liegt bislang noch wenig feldbezogene ethnographische Forschung vor, die zentrale Praktiken, Orte und Themen der Aktivist\*innen in den Blick nimmt. Das hier in seinen methodischen und methodologischen Grundzügen skizzierte, laufende Dissertationsprojekt hat die Fridays for Future-Bewegung Deutschland und ihre jungen Aktivist\*innen zum Gegenstand. Einem praxistheoretischen Zugang folgend besteht das Ziel darin zu verstehen, was in diesem vermeintlich vertrauten Feld eigentlich vor sich geht. Für diesen Zweck ist bereits ein breiter Datenkorpus entstanden, der teilnehmende Beobachtungen, qualitative Interviews und Artefakte umfasst. Der vorliegende Beitrag stellt – hergeleitet aus dem Erkenntnisinteresse und aktuellen Forschungsstand – das Forschungsprogramm vor, welches von Bruno Latours und Adele E. Clarkes relationalen Theorie-Methoden-Zusammenhängen inspiriert ist.

**Schlüsselwörter** Situationsanalyse · Bruno Latour · Partizipation · Jugend · Soziale Bewegungen

---

Jana Posmek (✉)

Fachbereich Erziehungswissenschaften, Arbeitsbereich Sozialpädagogik, Universität  
Koblenz-Landau, Campus Landau, Landau, RLP, Deutschland

E-Mail: [posmek@uni-landau.de](mailto:posmek@uni-landau.de)



## The Fridays for Future movement in Germany—outline of an ethnographic research programme

**Abstract** Although the Fridays for Future movement is a phenomenon that is well known to the public and is increasingly subject of academic research, there is still little ethnographic research that focuses on the central practices, places and topics of the activists. The ongoing dissertation project outlined here in its methodological and methodological profile focuses on the Fridays for Future movement in Germany and its young activists. Following a practice–theoretical approach, the aim is to understand what is actually going on in this supposedly familiar field. For this purpose, a broad corpus of data has already been collected, including participant observations, qualitative interviews and artefacts. Derived from the research interest and the current state of research, this article presents the research programme, which is inspired by Bruno Latour’s and Adele E. Clarke’s relational theory/methods packages.

**Keywords** Situational analysis · Bruno Latour · Participation · Youth · Social movements

Die Bedeutung von „Jugend als erziehungswissenschaftliches Gegenstandsfeld und als Reflexionsanlass für erziehungswissenschaftliche Forschung und Theoriebildung“ (Bock et al. 2020, S. 2f) steht außer Frage. Jugendliche rücken v. a. als in institutionelle Zusammenhänge eingebettete Adressat\*innen in den Blick (vgl. Bock et al. 2020, S. 4) – bspw. als Lernende in schulischen Kontexten oder als Adressat\*innen der Kinder- und Jugendhilfe. Aber auch informelle Bezugsrahmen juvenilen Aufwachsens, wie Peer-Groups oder Szenen, werden untersucht (vgl. Liebsch 2012, S. 25). In diesem Zusammenhang kommt dem Verhältnis von Jugend und gesellschaftlichem Wandel bzw. Protest immer wieder Aufmerksamkeit zu (vgl. bspw. Kühnel und Willems, 2017; Pfaff 2006; Roth und Rucht 2000). Dies mag auch damit verbunden sein, dass Jugendlichkeit mit Transformationsprozessen, Kreativität und Subversion assoziiert wird (vgl. Hitzler und Niederbacher 2010, S. 21, 196).

Die Verwobenheit von Jugend und generationalen bzw. gesellschaftlichen Veränderungsprozessen findet ihre Zuspitzung in von Jugendlichen ausgehenden sozialen Bewegungen, welche auf explizite, programmatische Weise an bestehenden Verhältnissen Kritik üben (vgl. Lahusen 2013, S. 717; Roth und Rucht 2008, S. 13).<sup>1</sup> Mit der sich 2018 etablierten Fridays for Future(FFF)-Bewegung erlebte die öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung junger Menschen als „agents of change and as active architects of future climate policymaking“ (Han und Ahn 2020, S. 17) regelrecht einen Höhepunkt.<sup>2</sup> Wenngleich den vornehmlich jungen Aktivist\*innen

<sup>1</sup> Etwa wird vielfach die Bedeutung sozialer (Jugend-)Bewegung für die Entstehung und Entwicklung der Pädagogik im Allgemeinen und die Soziale Arbeit im Speziellen betont (vgl. bspw. Eßer 2011; Wagner 2009).

<sup>2</sup> Die Politisierung von Jugend, die lange Zeit oft negiert wurde (vgl. Thole und Schildknecht 2020, S. 186; Pfaff 2006, S. 14), rückt nunmehr verstärkt in den wissenschaftlichen Fokus, worauf bspw. der Titel „Politisierung von Jugend“ der Jahrestagung des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung (ZKJF), die im November 2021 veranstaltet wurde, verweist.

(Sommer et al. 2019, S. 9f) nicht selten ihre Legitimation als politische Akteur\*innen abgesprochen wird (vgl. bspw. Meade 2020; von Lucke 2019), offenbart dies, dass die Bewegung Anstoß für die Aushandlung von generationaler Ordnung und (politischer) Partizipation von Jugendlichen gibt bzw. hierfür eine Plattform bietet.

Nicht nur in Hinblick auf die Verhandlung des Generationenverhältnisses erweist sich FFF als sozialpädagogisch bzw. erziehungswissenschaftlich relevantes Thema (Holfelder et al. 2021). Die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens fordernd, beharrt die Bewegung zwar in erster Linie auf der Umsetzung bereits bestehender politischer Beschlüsse statt auf grundlegendem sozialen Wandel (Sommer et al. 2019, S. 39f). Allerdings problematisiert sie durch den Verweis auf generationale Verantwortung und das Verursacher\*innenprinzip (Steinmann 2021, S. 6) die fehlende Möglichkeit der Teilhabe junger Menschen und des Klimas an politischen Entscheidungsprozessen ebenso wie die ungleich verteilte Betroffenheit durch Folgen des Klimawandels. Rekurrierend auf das Konzept der „Klimagerechtigkeit“ wird der Klimawandel und die damit einhergehenden Ungerechtigkeiten als soziales Problem konstruiert und adressiert, das es „intersektional“ (Fridays for Future Deutschland 2021) zu bearbeiten gelte.

FFF konstituiert demnach einen Forschungsgegenstand für eine Erziehungswissenschaft bzw. Sozialpädagogik, die sich sowohl für generationale Aushandlungsprozesse und transformative Impulse junger Menschen hinsichtlich sozialer Probleme als auch für spezifische lebensweltliche, zeitaktuelle Zusammenhänge, die heutiges Aufwachsen prägen<sup>3</sup>, öffnet und sich dazu reflektierend positioniert.

Wie könnte ein entsprechendes Forschungsprogramm gestaltet sein? Nachfolgend wird ein empirisches Dissertationsprojekt, das sich der FFF-Bewegung Deutschland annimmt, in seinen methodischen und methodologischen Grundzügen vorgestellt. Es wird ein möglicher methodischer Zugang zum Feld dargestellt, erarbeitet und diskussionsfähig gemacht, der sich aus dem bisherigen Forschungsdesiderat (siehe Kap. „Forschungsstand“) und der ethnographisch motivierten Ambition (siehe Kap. „Methodologische Verortung und Forschungsvorgehen“) speist, um im Sinne einer dichten Kulturbeschreibung empirische Einblick in die bewegungsspezifischen Praktiken und Akteur\*innen zu geben.

---

<sup>3</sup> Dies gilt natürlich nicht für jugendliches Aufwachsen in Deutschland allgemein und in gleichem Maße. Zu reflektieren gilt etwa, dass die FFF-Aktivist\*innen in der Mehrzahl den oberen Bildungsschichten angehören (Neuber und Gardner 2020, S. 121f; Sommer et al. 2019, S. 12–14). Das nicht selten vermittelte Bild von „der“ Jugend, die auf die Straße geht und sich politisiert, muss daher relativiert und differenzierter betrachtet werden (vgl. Rucht 2019b, Zajak 2020). Daran anknüpfend wird „Jugend“ hier auch nicht als selbstevidentes Konzept vorausgesetzt bzw. eine altersnormierende Einordnung vorgenommen. Stattdessen wird „Jugend“ als soziales und empirisches Phänomen erschlossen, sodass interessiert, wie die Akteur\*innen im Feld Jugendlichkeit und generationale Ordnung herstellen, indem die Aktivist\*innen bspw. bewusst generationalen Abgrenzungen vornehmen, worauf bereits geläufige Slogans wie „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut!“ hindeuten. Jugendlichkeit und Generationalität werden als in und durch soziale Praktiken hervorgebracht verstanden und sind damit Gegenstand sozialer Aushandlungs- und Konstruktionsprozesse: „Jugend erscheint hier nicht als etwas was man ist, sondern als etwas, was man tut – theoretisch formuliert: Doing Adolescence.“ (Liebsch 2012, S. 27)

## 1 Forschungsstand

Der FFF-Bewegung wurde nicht nur im medialen, öffentlichen Diskurs viel Aufmerksamkeit geschenkt. Inzwischen besteht auch eine beträchtliche Anzahl an (inter)nationalen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit und Forschungen zu der Bewegung. Einige Beiträge sind theoretischer Natur, wenn sie bspw. diskutieren, welche Faktoren zum „phänomenalen Aufstieg“ (Rucht und Sommer 2019, S. 121) bzw. zur Medienwirksamkeit der Bewegung beigetragen haben (vgl. Rucht 2019a, Rucht und Sommer 2019) oder die gemeinsame Geschichte von Fridays und Scientists for Future nachzeichnen (Fopp et al. 2021). Hinzu kommen wenige Beiträge, die erziehungswissenschaftliche Fragen – die Partizipation von Grundschüler\*innen, Bildungsprozesse sowie das Generationenverhältnis – benennen und diskutieren (vgl. Eckermann, 2021; Haselwanter 2020; Holfelder et al. 2021).

Einige der noch überschaubaren qualitativen Studien widmen sich der Repräsentation und Kommunikation von FFF im digitalen Raum sowie Narrativen und Widerstands- bzw. Mobilisierungsformen der Protestierenden (vgl. u. a. Brünker et al. 2019; Daniel et al. 2020; Díaz-Pérez et al. 2021; Han und Ahn 2020; Holmberg und Alvinus 2020; Sorce und Dumitrica 2021). Zudem wird immer wieder die delegitimierende Kritik analysiert und diskutiert, welche den jungen Aktivist\*innen und ihren Forderungen trotz des vielen Zuspruchs entgegengebracht wird (vgl. Meade 2020; Huttunen und Albrecht, 2021). Philip Meade (2020) etwa unternimmt eine Diskursanalyse, um den Adultismus herauszuarbeiten, der sich in den Reaktionen auf Greta Thunberg und die FFF-Bewegung zeigt. Er bemängelt zurecht, dass es kaum Studien gibt, welche die jungen Aktivist\*innen – fernab der bekannten Persönlichkeiten – selbst zu Wort kommen lassen (Meade 2020, S. 94).

Eine Ausnahme stellt etwa die Arbeit von Marianne Greenwell (2020) dar, die anhand von qualitativen Interviews mit streikenden jungen Menschen in Berlin u. a. den Fragen nachgeht, wie diese ihre Interessen artikulieren, sich Gehör verschaffen und ihre Wirkmächtigkeit bewerten. Deutungs- und Handlungsmuster der Streikenden analysiert auch Nico Steinmann (2021) anhand von Interviewdaten. Dem möglichst umfassenden und multiperspektivischen Verstehen des Feldes nimmt sich der Sammelband „Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung“ (Haunss und Sommer 2020) an, der den Versuch unternimmt, „mehr über diesen neuen Akteur der Klimabewegung herauszufinden“ (Haunss et al. 2020, S. 7). Zwei der Beiträge greifen auf die Auswertung von (teilnehmenden) Beobachtungen auf Kundgebungen bzw. bei Plena zweier lokaler FFF-Ortsgruppen zurück und rücken spezifische Protest- bzw. Organisations- und Entscheidungspraktiken der Bewegung in den Fokus (siehe Grupp et al. und Döninghaus et al. im Band). Wenngleich es also durchaus bereits wissenschaftlich geleitete Einblicke gibt, die eine Binnenperspektive gewähren, ist ethnographische Forschung weiterhin rar.

An diesem Desiderat setzt das vorgestellte Projekt an, das, eine (Erkenntnis-)Haltung der Befremdung (vgl. Amann und Hirschauer 1997; Breidenstein et al. 2015) einnehmend, über einen längeren Zeitraum hinweg verschiedene Orte und Akteur\*innen der Bewegung aufsucht, um mittels diverser Formen qualitativer, ethnographischer Datenerhebung die Forschungssituation (Clarke 2012, S. 30), d. h.

die FFF-Bewegung Deutschland, besser verstehen zu lernen. Zunächst stellt sich mit Clifford Geertz (1983) also die Frage: „What the hell is going on here?“

Dabei wird die Bewegung unter zwei miteinander verflochtenen, erziehungswissenschaftlich relevanten Gesichtspunkten betrachtet: zum einen als *Jugendbewegung*, womit Aushandlungen sozialer und politischer Partizipation sowie die Adressierung der Aktivist\*innen mit sozialen Problemen wie Klimawandel und (generationale) Ungleichheiten analytisch in den Blick geraten. Zum anderen als spezifischer *jugendkultureller Raum*, sodass daneben auch soziale Ausdrucksformen, Praktiken der Vergemeinschaftung und die Verhandlung und (Re-)Produktion von Jugendlichkeit im Fokus der Analyse stehen.

## 2 Methodologische Verortung und Forschungsvorgehen

Mit der Wahl der Erkenntnishaltung geht eine praxisgeleitete Perspektive einher (vgl. Reckwitz 2003).<sup>4</sup> In diesem Projekt ist dieser Zugang durch die *Akteur-Netzwerk-Theorie bzw. vergleichende Anthropologie* von Bruno Latour (2017, 2018a, b) inspiriert: Sie spezifiziert die ethnographische Haltung der Studie und dient als *sensibilisierendes Konzept*, d.h. als Blickrichtung, in die gesucht werden soll (vgl. Blumer 2009, S. 148).

Kennzeichnend für diesen Theorie-Methoden-Zusammenhang ist die Hinwendung zu nichtmenschlichen Wesen, denen ein Akteur-Status zugesprochen wird: Latour zufolge sind Dinge ebenso Teilnehmer von Handlungen, zumal „Akteur ist, wer von vielen anderen *zum Handeln gebracht* wird“ (Latour 2017, S. 81, Hervor. i.O.). Entsprechend sind Praktiken als ein Netzwerk von Verlagerungen und Verkettungen von Akteuren zu verstehen, die Bedeutung oder Elemente übersetzen, modifizieren und transformieren (vgl. Latour 2017, S. 70, 103, 374). Aus dieser den Handlungs- und Subjektbegriff entgrenzenden Perspektive gibt es keine alleinigen, ursächlichen und schon gar nicht nur menschlichen Urheber von Praktiken (vgl. Reckwitz 2003, S. 291). Auch nichtmenschliche Akteure können handeln – so zeigen sich etwa Coffee-to-go-Becher oder „Lautis“ als Akteure im Feld, die einen Unterschied machen (Latour 2017, S. 123).

Als analytisches Werkzeug zum Nachzeichnen der an einer Situation beteiligten Elemente, inklusive nichtmenschlicher Wesen und Diskurse sowie ihrer Verknüpfungen, wird das Mapping-Verfahren der Situationsanalyse nach Adele E. Clarke (2012) herangezogen.

Bruno Latours Anthropologie postuliert eine bestimmte Forschungshaltung, insofern sie die Frage danach, wer wie mithandelt, zum Ausgangspunkt von Forschung macht. Ethnographisch zu forschen heißt aus dieser Perspektive: „den Akteuren folgen oder vielmehr dem, was sie handeln macht, nämlich den zirkulierenden

---

<sup>4</sup> Praxistheorien stellen die Bedeutung von Materialität, d.h. Artefakten und Körpern hervor, welche an Praktiken beteiligt sind, heraus und vertreten die Annahme, dass Praktiken einer impliziten Logik folgen und sowohl relativ konstant, d.h. wiederholend und routineförmig sind – also durch diskursive Ordnungen vorstrukturiert –, als auch unberechenbar, d.h. offen für situatives Misslingen oder aktives Umdeuten sind (vgl. Reckwitz 2003, S. 290–294). Praxis ist der Ort, an dem interaktiv und situativ Bedeutungen (re)produziert werden (vgl. Akbaba 2017).

Entitäten“ (Latour 2017, S. 408). Damit einher geht der Anspruch, dass sich Ethnograph\*innen ihrem Feld gegenüber unvoreingenommen zeigen (vgl. Latour 2017, S. 434). Unvoreingenommen sei eine Forschung dann, wenn sie nicht schon a priori eine bestimmte „soziale Erklärung“ für Phänomene heranzieht, die stabilisiert, festschreibt, vereinfacht und v. a. *vordefiniert*, woraus sich unsere gemeinsame Welt zusammensetzt (vgl. Latour 2018a). Stattdessen sollten Ethnograph\*innen sich von Phänomenen „überraschen lassen können“ (vgl. Latour 2017, S. 443).

Inspiziert von Bruno Latours (2017, 2018b, a) und Adele E. Clarkes (2012) relationalen Theorie-Methoden-Zusammenhängen, nimmt die hier vorgestellte Studie die FFF-Bewegung Deutschland (bzw. genauer: alle hierzu erhobenen Daten) analytisch als die Gesamtsituation des Forschungsprojektes in den Blick (vgl. Clarke 2012, S. 214).<sup>5</sup> Um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass FFF als modernes, (inter)nationales soziales Phänomen in komplexe (Welt-)Zusammenhänge eingebettet und daher räumlich-zeitlich entgrenzt ist (vgl. Clarke 2012, S. 202f), ist das Projekt als eine Multisite-Forschung angelegt.

Aber an welchen Orten beginnen? Ausgehend von dem empirisch begründeten Vorhaben, junge Aktivist\*innen in den Fokus der Forschung zu rücken, folge ich in erster Linie ihren Wegen und versuche ihre Art der Verwicklungen und Verbindungen mit der Bewegung gewissermaßen in der Forschung nachzuempfinden, indem ich mich zunehmend dem „Bewegungskern“ annähere:

Die Feldforschung begann 2019 mit teilnehmenden Beobachtungen von wöchentlichen, globalen und internationalen Streiks in unterschiedlichen Städten Deutschlands. Hinzu kamen problemzentrierte, leitfadengestützte (Gruppen-)Interviews (Witzel 2000) mit jungen Aktivist\*innen im Zeitraum von Juni 2019 bis Januar 2020. Während der Corona-Pandemie verlagerten sich die zentralen Handlungen und Schauplätze in den digitalen Raum – und so auch die Forschung: Neben der punktuellen Beobachtung von Kommunikationsverläufen und Posts in öffentlichen FFF-Telegram-Gruppen verlagerte sich der Fokus auf regionale Ortsgruppen, wo sich die konstitutive Arbeit der Bewegung vollzieht. Insgesamt wurde bislang, einer komparativen Manier folgend, teils einmalig, teils mehrfach an den meist wöchentlich stattfindenden „Plena“ von sieben Ortsgruppen aus vier Bundesländern teilgenommen und weiterhin ethnographische Gespräche mit Personen aus dem Feld geführt. Somit ist ein Datenkorpus entstanden, für welchen insbesondere das soziale Welten- und Arenen-Konzept von Clarke (vgl. Clarke 2012, S. 86 ff; Clarke et al. 2018, S. 148 ff) fruchtbar ist, insofern kollektive soziale Arrangements der FFF-„Arena“ (vgl. Clarke 2012, S. 88 f; Clarke et al. 2018, S. 148) mit ihren je spezifischen Verpflichtungen, geteilten Perspektiven und zentralen Aktivitäten

<sup>5</sup> Adele E. Clarke stellt die „Situation“ eines Forschungsphänomens ins Zentrum der Forschung, insofern sie diese als „Hauptuntersuchungseinheit“ (Clarke 2012, S. 37) und „analytische Grundlage“ (Clarke 2012, S. 65) bestimmt. Ihr Verständnis von *Situation* geht dabei jedoch über gängige Situationsdefinitionen wie bspw. der von Erving Goffman hinaus, wonach eine Situation für das konkrete, augenblickliche, interaktive Geschehen im Hier und Jetzt steht (vgl. Hitzler et al. 2020, S. 11 f). Die im Feld beobachtbare Situation, die Forschungssituation, ist komplexer und „größer als die Situation selbst“ (Mazur 2020, S. 437). Was als Situation gilt, muss empirisch bestimmt werden: „Die Bedingungen *der* Situation sind *in* der Situation enthalten.“ (Clarke 2012, S. 112, Hervorh. i. O.) D. h., die\*der Forscher\*in *und* ihre\*seine Daten definieren, was als Situation gilt und dies ist, so betont Clarke, selektiv, situiert und partiell.



in den Blick geraten (vgl. Clarke 2012, S. 89). Dieses Konzept zielt dennoch nicht auf die Generierung globaler, geschliffener Geschichten, sondern v. a. auf die Sichtbarmachung heterogener Perspektiven und Kontroversen (vgl. Clarke 2012, S. 58).<sup>6</sup>

Für das Forschungsvorgehen ist das Changieren zwischen Annäherung und Distanzierung, zwischen Datengewinnung und -analyse leitend, das dem klassischen iterativen, zirkulären Vorgehen der *Grounded Theory* (vgl. Corbin und Strauss 2015, S. 7f) bzw. Ethnographie (Breidenstein et al. 2015, S. 45f) entlehnt ist. Für die Datenauswertung wird sowohl das, v. a. offene, Codier- und Memoverfahren der *Grounded Theory* (Corbin und Strauss 2015) verwendet, als auch das Mapping- und Memo-Verfahren der *Situationsanalyse* (Clarke 2012). Beide analytischen Werkzeuge verstehe ich als Hilfsmittel, um das Material aufzubrechen, neue Perspektiven zu generieren und so (implizite) Akteur\*innen aufzuspüren. Relevant für die Generierung von Perspektiven ist außerdem die regelmäßige gemeinsame Interpretation in verschiedenen, universitär angebundenen Fallwerkstätten.

### 3 Ausblick

Die Ergebnisse der Studie werden in Form einzelner Geschichten (Clarke 2012) erzählt, die sich im Zusammenspiel von Datenanalyse und herangezogenen sensibilisierenden Konzepten (Theoretisierung) als bedeutsam erweisen. Demnach liegt das Augenmerk zum jetzigen Stand auf der Frage, wie politische Partizipation und soziale Mitgliedschaft im Kontext der Bewegung hervorgebracht und verhandelt werden: Wer darf und kann wie mitsprechen? Welche spezifischen Subjektformen werden bzw. können in diesem Kontext angenommen werden, um „zu einem vollwertigen, kompetenten [...] Wesen zu werden“ (Reckwitz 2012, S. 9), das als legitimer, kompetenter Mitspieler im Drama um Klimaaktivismus gilt?

Hierzu zählt das im Feld sehr deutlich hervortretende präfigurative Moment der Bewegung, welches sich in der Responsibilisierung von Individuen bzw. der Verhandlung individueller Verantwortlichkeit im Sinne eines ökologischen Selbst manifestiert. Inwiefern müssen Aktivist\*innen *qua* Aktivist\*innen selbst nachhaltig leben? Aus den Daten geht hervor, dass sich die Jugendlichen immer wieder der Anforderung stellen müssen, sich kohärent ökologisch zu verhalten bzw. diese Anforderung im Feld sowohl hervorgebracht als auch auf ambivalente Weise verhandelt wird.

---

<sup>6</sup> Ziel der Situationsanalyse ist es nämlich, „unsere Geschichten zu verkomplizieren, [...] selbst Widersprüche und Ungereimtheiten in den Daten abzubilden“ (Clarke 2012, S. 58) und auch und gerade „*unterschiedlichen* Perspektiven“ (Clarke 2012, S. 57, Hervorh. i. O.), d. h. Vielschichtigkeiten und abweichenden Positionen und Akteuren Raum zu geben. Aus dieser postmodernen Perspektive heraus ist daher das Bestreben, die Situation und sozialen Arenen/Welten in ihrer Ganzheit zu betrachten, nicht mit einem holistischen Anspruch oder mit Vereinheitlichungstendenzen zu verwechseln (vgl. Clarke et al. 2018, S. 163). Aufgrund der Situiertheit von Subjekten und deren Wissen (vgl. Clarke 2012, S. 61) kann „eine ‚Analyse‘ jeder Art nicht mehr als eine oder ein paar Lesarten einer Situation sein“ (Clarke 2012, S. 39). Entsprechend sei auch das (Vor-)Wissen der Forscher\*innen als Teil der Daten zu verstehen und zu behandeln (vgl. Clarke 2012, S. 122).

Eine weitere relevante Frage betrifft den Status von Wissenschaft und Forschung im Feld. Insbesondere (nicht)menschliche Akteure aus den Naturwissenschaften wie etwa Studien, Fakten, Institutionen und Expert\*innen sind omnipräsent – sie werden benannt, herangezogen, hinterfragt. Mithilfe von Bruno Latours vergleichender Anthropologie werden „Formen des Wahrsprechens“ (Latour 2018b) analysiert und mit dem Diskurs um die Glaubwürdigkeit bzw. vermeintliche Wissenschaftsgläubigkeit der Aktivist\*innen in Bezug gesetzt.

Diese ersten und vorläufigen Einblicke machen deutlich, dass das vorgestellte Forschungsprogramm und die eingenommene Analysebrille weiterführende Erkenntnisse versprechen, wenn es darum geht, tiefere empirische Einblicke in die bewegungsspezifischen Praktiken zu erhalten und die Kontroversen und Herausforderungen reflektierend in den Blick zu nehmen, die mit der Partizipation und Mitsprache der jungen Aktivist\*innen in Verbindung stehen.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

## Literatur

- Akbaba, Y. (2017). *Lehrer\*innen und der Migrationshintergrund: Widerstand im Dispositiv*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Amann, K., & Hirschauer, S. (1997). Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In S. Hirschauer & K. Amann (Hrsg.), *Die Befremdung der eigenen Kultur: Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie* (S. 7–52). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Blumer, H. (2009). *Symbolic interactionism: Perspective and method*. Berkeley: University of California Press.
- Bock, K., Grunert, C., Pfaff, N., & Schröer, W. (2020). Einleitung: Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung – ein Aufbruch. In K. Bock, C. Grunert, N. Pfaff & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 1–12). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_1).
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., & Nieswand, B. (2015). *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung* (2. Aufl.). Konstanz: UVK.
- Brünker, F., Deitelhoff, F., & Mirbabaie, M. (2019). Collective identity formation on Instagram – investigating the social movement fridays for future. In *Australasian conference on information systems*, 304–310.
- Clarke, A. E. (2012). *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clarke, A. E., Friese, C., & Washburn, R. (2018). *Situational analysis: grounded theory after the interpretive turn* (2. Aufl.). Los Angeles: SAGE.

- Corbin, J. M., & Strauss, A. L. (2015). *Basics of qualitative research: techniques and procedures for developing grounded theory* (4. Aufl.). Los Angeles: SAGE.
- Daniel, A., Deutschmann, A., Buzogány, A., & Scherhauer, P. (2020). Die Klimakrise deuten und Veränderungen einfordern: Eine Framing-Analyse der Fridays for Future. *SWS-Rundschau*, 60(4), 365–384.
- Díaz-Pérez, S., Soler-i-Martí, R., & Ferrer-Fons, M. (2021). From the global myth to local mobilization: creation and resonance of Greta Thunberg's frame. *Comunicar*, 29(68), 35–45. <https://doi.org/10.3916/C68-2021-03>.
- Eckermann, T. (2021). Schüler\*innenprotest – subversive Praxis oder Einlösung schulischer Partizipationsversprechen? *ZfG*, 14, 273–287.
- Eßer, F. (2011). Die Geschichte der Sozialen Arbeit als Profession. In W. Schröer & C. Schweppe (Hrsg.), *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft* (S. 1–36). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Fopp, D., Axelsson, I., & Tille, L. (2021). *Gemeinsam für die Zukunft – Fridays For Future und Scientists For Future: Vom Stockholmer Schulstreik zur weltweiten Klimabewegung*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839455555>.
- Fridays for Future Deutschland (2021). Forderungen für die ersten 100 Tage der neuen Bundesregierung. <https://fridaysforfuture.de/forderungen/100-tage/>. Zugegriffen: 18. Nov. 2021.
- Geertz, C. (1983). *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Greenwell, M. (2020). *Fridays for future and children's rights*. Frankfurt a.M.: Debus.
- Han, H., & Ahn, S. W. (2020). Youth mobilization to stop global climate change: narratives and impact. *Sustainability*, 12(10), 1–23. <https://doi.org/10.3390/su12104127>.
- Haselwanter, M. (2020). Die Unterbrechung des Zeitregimes als Möglichkeit auf Bildung. *Fridays for Future – Mehr als ein (Schul-)Streik. Magazin erwachsenenbildung.at*, 41, 1–14.
- Haunss, S., & Sommer, M. (2020). *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung*. Bielefeld: transcript.
- Haunss, S., Sommer, M., & Fritz, L. (2020). FridaysforFuture. Konturen einer neuen Protestbewegung. In S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung* (S. 7–14). Bielefeld: transcript.
- Hitzler, R., & Niederbacher, A. (2010). *Leben in Szenen: Formen juveniler Vergemeinschaftung heute* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS.
- Hitzler, R., Poferl, A., Schröer, N., Klemm, M., & Kreher, S. (2020). Thematische Einführung. In R. Hitzler, A. Poferl, N. Schröer, M. Klemm & S. Kreher (Hrsg.), *Ethnographie der Situation Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten* (S. 222–239). Essen: Oldib-Verlag.
- Holfelder, A.-K., Singer-Brodowski, M., Holz, V., & Kminek, H. (2021). Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future. *Zeitschrift für Pädagogik*, 1, 120–139.
- Holmberg, A., & Alvinus, A. (2020). Children's protest in relation to the climate emergency: a qualitative study on a new form of resistance promoting political and social change. *Childhood*, 27(1), 78–92. <https://doi.org/10.1177/0907568219879970>.
- Huttunen, J., & Albrecht, E. (2021). The framing of environmental citizenship and youth participation in the Fridays for Future Movement in Finland. *Fennia—International Journal of Geography*. <https://doi.org/10.11143/fennia.102480>.
- Kühnel, W. & Willems, H. (2017). *Politisches Engagement im Jugendalter Zwischen Beteiligung, Protest und Gewalt*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Lahusen, C. (2013). Soziale Bewegungen. In S. Mau & N.M. Schöneck (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 717–729). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1\\_49](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18929-1_49).
- Latour, B. (2017). *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (4. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Latour, B. (2018a). *Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie* (4. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Latour, B. (2018b). *Existenzweisen: Eine Anthropologie der Modernen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Liebsch, K. (Hrsg.). (2012). *Jugendsoziologie: Über Adoleszenz, Teenager und neue Generationen*. München: Oldenbourg.
- von Lucke, A. (2019). »Fridays for Future«: Der Kampf um die Empörungshoheit Wie die junge Generation um ihre Stimme gebracht werden soll. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 3, 91–100.
- Mazur, A. (2020). Handlungsentscheidungen und Entgrenzung der Situation. Die Strategie der Situationsanalyse für die Untersuchung von Verschiedenheiten und Komplexitäten im Feld. In A. Poferl, N. Schröer, R. Hitzler, M. Klemm & S. Kreher (Hrsg.), *Ethnographie der Situation Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten* (S. 437–454). Essen: Oldib-Verlag.



- Meade, P. (2020). Reaktionen auf Schüler\*innenrebellion: Adultismus im Diskurs um Greta Thunberg und die „Fridays for Future“-Bewegung. In R. Budde & U. Markowska-Manista (Hrsg.), *Childhood and Children's Rights between Research and Activism* (S. 85–119). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29180-8\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29180-8_7).
- Neuber, M., & Gardner, B. G. (2020). Germany. In J. de Moor, K. Uba, M. Wahlström, M. Wennerhag & M. De Vydt (Hrsg.), *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20–27 September, 2019, in 19 cities around the world* (S. 117–138). <https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf>. Gesehen 02. Mai 2021.
- Pfaff, N. (2006). *Jugendkultur und Politisierung: Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter*. Wiesbaden: VS.
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. *Zeitschrift für Soziologie*, 32(4), 282–301. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2003-0401>.
- Reckwitz, A. (2012). *Subjekt* (3. Aufl.). Bielefeld: transcript.
- Roth, R., & Rucht, D. (Hrsg.). (2000). *Jugendkulturen, Politik und Protest: Vom Widerstand zum Kommerz?* Opladen: Leske + Budrich.
- Roth, R., & Rucht, D. (Hrsg.). (2008). *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945: Ein Handbuch*. Campus.
- Rucht, D. (2019b). Jugend auf der Straße. Fridays for Future und die Generationenfrage. *WZB Mitteilungen*, 165, 6–9.
- Rucht, D. (2019a). Faszinosum fridays for future. <http://www.bpb.de/a-puz/300410/faszinosum-fridays-for-future>. Zugegriffen: 12. Apr. 2021.
- Rucht, D., & Sommer, M. (2019). Fridays for Future. Vom Phänomen Greta Thunberg, medialer Verkürzung und geschickter Mobilisierung: Zwischenbilanz eines Höhenflugs. *Internationale Politik*, 74(4), 121–125.
- Sommer, M., Rucht, D., Haunss, S., & Zajak, S. (2019). Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland. *ipb working papers*. [https://www.boell.de/sites/default/files/fridays\\_for\\_future\\_studie\\_ipb.pdf?dimension1=division\\_iup](https://www.boell.de/sites/default/files/fridays_for_future_studie_ipb.pdf?dimension1=division_iup). Zugegriffen: 1. Dez. 2021.
- Sorce, G., & Dumitrica, D. (2021). #fighteverycrisis: pandemic shifts in fridays for future's protest communication frames. *Environmental Communication*. <https://doi.org/10.1080/17524032.2021.1948435>.
- Steinmann, N. (2021). „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“. Zu Deutungs- und Handlungsmustern von Teilnehmenden der *Fridays for Future*-Proteste. [https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband\\_2020/article/download/1428/1687](https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2020/article/download/1428/1687). Zugegriffen: 8. Dez. 2021. Beitrag zur Veranstaltung „Jugend in Bewegung. (Un)Sichtbarkeiten“ in gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ der Sektion Jugendsoziologie.
- Thole, W., & Schildknecht, L. (2020). „Ich bin nicht Teil von etwas“ – Biographische Wege von Jugendlichen: Zur Konstruktion von Selbstoptimierungsnarrationen. In C. Grunert, K. Bock, N. Pfaff & W. Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung* (S. 185–205). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_11).
- Wagner, L. (2009). Jugendbewegungen und Soziale Arbeit. In L. Wagner (Hrsg.), *Soziale Arbeit und soziale Bewegungen* (S. 109–149). Wiesbaden: VS.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(1), 1–13.
- Zajak, S. (2020). Fridays for Future und die Klimabewegung. *Brockhaus*, 12–15. [https://www.academia.edu/42306454/Fridays\\_for\\_Future\\_und\\_die\\_Klimabewegung](https://www.academia.edu/42306454/Fridays_for_Future_und_die_Klimabewegung). Zugegriffen: 14. März 2021.

## **Title: Precarious Membership through the Lens of Ecological Responsibilization**

Abstract: From its very beginning in 2018, the *Fridays for Future* movement has been known for youth-led climate activism. This article examines the young activists' activities in Germany between 2019 and 2021. 13 problem-centred interviews were conducted with activists aged between 14 and 23, along with approximately 50 hours of participant observation on strikes and meetings of local FFF groups. Based on this data, this article focuses on the young activists' perceptions, demands and practices with regard to individual responsibility taken on via an ecological lifestyle. Taking an ethnographic, praxeological perspective, interaction situations are discussed to examine how the young activists are made responsible for ecological transformation on an individual level, and how this relates to legitimate participation in the movement. The results comprise three types of practices: the embodiment of individual responsibility, coherence checks and the maintaining of ambivalence. Overall, the study finds that the climate activists create and are confronted with certain normative demands concerning their lifestyle. This phenomenon is expressed as a paradoxical ambivalence between dissociation from and affirmation of those demands. The analysis thus enables insights into movement-related lifestyle practices and uncovers contradictions resulting from the individualisation of responsibility that have received little attention so far.

Keywords:

Fridays for Future, ethnography, lifestyle politics, responsabilisation, political participation

It was in August 2018 that the then 15-year-old Greta Thunberg began to regularly skip school to protest the failure of climate policy in front of the Swedish parliament. Following her example, more and more people around the world, especially schoolchildren and young adults, took to the streets on Fridays to fight for climate justice – culminating in the third global climate strike on 20 September 2019, which comprised around 1.4 million participants in Germany and 7.6 million worldwide (de Moor et al., 2020, 4, 14; Neuber & Gardner, 2020, 118). The movement did not let even the coronavirus pandemic take its voice away, but instead created new modes of protest in digital spaces (Hutter & Hunger, 2020). Also in Germany, *Fridays for Future* (FFF) continues to be very active: Having organised its first strikes in the winter of 2018/19, it now comprises over 600 local groups, which have already organised around 5000 strikes (Fridays for Future Deutschland, 2022).

The concrete concern of FFF consists in a succinct request to politicians to adhere to the goals of the Paris climate agreement and to limit global warming to below 1.5° Celsius (Fridays for Future Deutschland, 2022). In addition, several studies (e.g. Svensson & Wahlström, 2021; Zamponi et al., 2022) reveal that personal lifestyle also plays a crucial role for the activists in addressing climate change. In line with these findings, regular ethnographic fieldwork and numerous conversations with young FFF activists in Germany, conducted as part of my ongoing ethnographic PhD project, have shown that the individualisation of responsibility for tackling the climate crisis is a noticeably present, yet contested phenomenon in the field. Taking this as a starting point, the present study does not examine whether and to what extent young FFF activists behave ecologically. Rather, it takes a closer look at *how* sustainability is negotiated and demanded as a task to be undertaken by subjects in the context of FFF climate activism, and what implications this entails for the activists' 'legitimate' membership in the movement. The focus is on *young activists' perspectives and practices* regarding the implementation of an eco-friendly lifestyle. This study is thus compatible with the debates on lifestyle politics (e.g. de Moor, 2017; Haenfler et al., 2012; Yates, 2015) and the 'individualisation of responsibility' (Maniates, 2001).

To address this issue, 13 problem-centred interviews were conducted with FFF activists aged between 14 and 23, along with approximately 50 hours of participant observations on strikes and meetings of local groups. The analysis of this data by means of Grounded Theory and Situation Analysis revealed three different types of practices as constitutive in the field with regard to the individualisation of responsibility: the *embodiment of individual responsibility*,

*coherence checks* and *maintaining ambivalence*. The findings show how the young climate activists create and are confronted with normative expectations concerning individual lifestyle change, expressed by their balancing dissociation from and affirmation of these field-specific demands. Overall, it becomes clear that, in the context of FFF, personal lifestyle has both a political purpose in the fight against climate change and a social function in the creation and attribution of belonging to the movement.

Hence, after theoretical and methodological framing have been outlined, interaction situations and young activists' statements derived from the observation protocols and interview transcripts will be discussed to transparently reconstruct the named practices. The article ends with a summary of the central findings and a description of the implications.

## **1. Theoretical and empirical perspectives on lifestyle practices**

This section will present the current state of research on lifestyle practices in the context of social environmental movements in general (Subsection 1.1) and FFF in particular (Subsection 1.2). Subsequently, the theory of subject (trans)formation and its praxeological turn is explained (Subsection 1.3), since reciprocal social practices are regarded as a basic unit of analysis, in the course of which the individualisation of responsibility is carried out and identities – such as 'responsible subjects' – are shaped. It thus functions as a 'sensitizing concept' (Blumer, 2009, 148) for analysing lifestyle practices and processes of responsabilisation.

### **1.1. Lifestyle practices and social movements**

An increasing politicisation of everyday practices that aim to advance social change (de Moor, 2017, 180–182) can be observed in the context of new social movements (de Moor et al., 2017, 245) and environmental activism (Dubuisson-Quellier, 2015; Schlosberg & Coles, 2016). Young people in particular increasingly address ecological concerns not only via collective protest actions, but also by personal lifestyle changes (Pickard, 2019, 5). They engage in 'lifestyle politics' (de Moor, 2017; Haenfler et al., 2012) and claim to embody and 'prefigure' (Leach, 2013) the transformation they envision, even in their everyday practices (Pleyers,

2017, 126–127; Schlosberg & Coles, 2016, 175).<sup>1</sup> Sebastian Haunss (2011, 42) points out that such prefigurative movements often demand a strong congruence between collective movement identity and lifestyle practices. Hence, environmentally friendly behaviour can be a means of generating and communicating group membership (Kyroglou & Henn, 2021) and a requirement for becoming ‘legitimate participants’ (Wahlen & Laamanen, 2015, 402). Scholars have criticised environmental movements for increasingly neglecting their radical criticism of the system and instead promoting individual responsibility (de Moor et al., 2021, 314). This ‘individualization of responsibility’ (Maniates, 2001, 33) is also problematised as an effect of neoliberal, capitalist structures (Haenfler et al., 2012, 16; Kyroglou & Henn, 2021, 18), shifting the attention away from structural power relations and thereby undermining effective environmental activism (Maniates, 2001, 33). Recent analysis, however, challenge this view, emphasising the political character of such individualised practices (de Moor, 2017; de Moor et al., 2021; Haenfler et al., 2012; Kyroglou & Henn, 2021; Schlosberg & Coles, 2016; Stolle et al., 2005; Wahlen & Laamanen, 2015; Zamponi et al., 2022). They argue against the ostensible dichotomy between collective, state-oriented climate activism that targets social systems and decision makers, on one hand, and supposedly ‘apolitical’, ‘individual’ lifestyle forms, on the other (de Moor et al., 2017, 245–247; Haenfler et al., 2012, 1; Pickard, 2019, 7; Zamponi et al., 2022, 5). Instead, the *variety* of movement-related social lifestyle practices should be brought into focus (Yates, 2015). The fact that this has only been done marginally with regard to the FFF movement becomes apparent on examining existing studies on lifestyle change in this context.

## 1.2. Lifestyle change in the context of FFF

A number of international surveys indicate that FFF activists call primarily for fundamental structural measures. Although taking on responsibility on an individual level is problematised as unsatisfactory and insufficiently (Pickard, 2019, 5; Pickard et al., 2020, 262), the studies also point out that it is mainly *young* activists who believe in lifestyle change as a necessary

---

<sup>1</sup> The term ‘prefigurative politics’ describes activists’ attempts to model social change, and act out the values propagated, in their collective actions ‘through organisation, design, architecture, practices, bodies, or [...] a gesture or demeanour’ (Jeffrey & Dyson, 2020, 3) and also in their own everyday life practices (Haunss, 2011, 43). Hence, in the context of environmental activism, it closely relates to the concept of ‘lifestyle politics’, i.e., the ‘politicization of everyday life choices, including ethically, morally or politically inspired decisions about, for example, consumption, transportation or modes of living’ (de Moor, 2017, 183) – sharing a focus on lifestyle as collective issue aiming for social change.

means of stopping climate change (de Moor et al., 2020, 28; Kowasch et al., 2021, 12; Svensson & Wahlström, 2021, 15–17; Wahlström et al., 2019, 17). Correspondingly, quantitative findings show that FFF activists engage in climate-friendly behaviour and that their lifestyles are comparatively more sustainable (Cologna et al., 2021; Deisenrieder et al., 2020). However, Zamponi et al. (2022) stress that young activists' strong belief in lifestyle changes does not result in a lower commitment to political action. Instead, taking action for change in a variety of forms is of crucial importance for the young activists (Greenwell, 2020, 56; Pickard, 2019, 5).

Despite these findings, analysis show that the young activists are often accused of a supposed lack of personal responsibility, disqualifying them from political participation (Meade, 2020; von Zabern & Tulloch, 2021). Such condemnations are partly explained by 'the dominance of an adult voice' (Huttunen & Albrecht, 2021, 55). In view of the identified age-based abasement of the young activists, Philip Meade (2020, 94) justifiably criticises the fact that there has hardly been any qualitative research to date (with the exception of Greenwell, 2020; Haunss & Sommer, 2020; Huttunen, 2021) that gives the young activists a voice. Moreover, with regard to lifestyle politics, there have been almost exclusively quantitative survey studies on FFF so far that ask whether, and if so to what extent, activists change lifestyles or consider this kind of transformation necessary. There has been no in-depth examination of either the lifestyle practices taking place in the context of FFF – and the related production of shared knowledge and values, collective identity or membership (Yates, 2015) – or the powerful processes of responsabilisation that accompany those practices (Kyroglou & Henn, 2020). This study closes this research gap by exploring how the individualisation of responsibility is being negotiated and cultivated in the context of FFF and how it relates to participation in the movement. This requires social practices to be taken as the fundamental methodological unit.

### **1.3. Reciprocal practices and subject (trans)formation**

In the following, ecological lifestyle practices and changes are considered as not merely originating in individual decisions or intentions, but as social phenomena that emerge from and are expressed via social practices. Focusing on how people (inter)act and address each other as responsible helps to understand the processes of the individualisation of responsibility.

Subjects such as the 'responsible consumer' or 'FFF activist' are not considered as constant, unchangeable entities, but as results of social practices in the course of which subjects and

identities are fabricated and shaped. Who we 'are', who we and others understand ourselves to be is not assumed as self-evident and pre-discursive, but is seen as a contingent, performative process. (Reckwitz, 2016, 67–71; Rose & Ricken, 2018, 62)

The subject only comes into being thanks to social others who recognise it as such (Rose & Ricken, 2018, 71). In the words of Anselm Strauss (1959, 9), '[...] identity is connected with the fateful appraisals made of oneself – by oneself and others. Everyone presents himself to the others and to himself, and sees himself in the mirrors of their judgments.' Hence, it is primarily interactive, reciprocal practices, i.e., the way in which individuals are interpellated (Althusser, 2006) or how they address (Rose & Ricken, 2018, 71), turn to and mutually judge each other in their self-representation (Alkemeyer, 2013, 64), that convey how one has to act in specific contexts 'to be recognisable as a competent participant' (Alkemeyer & Buschmann, 2017, 19). By participating in such shared practices, Alkemeyer and Buschmann (2017, 8) subsequently stress, individuals acquire 'play-ability', i.e., the ability to participate competently in the social 'game' and hence form membership.

In addition, Judith Butler (2011; 2014) has pointed out that the forming of the subject takes place in confrontation with discursive orders. They have a normative and normalising effect, in that they suggest which subject forms are desirable, accepted and supposedly the only possible ones. Simultaneously, Butler (2014, 163–180) sees performative repetitions as having the potential to shift normative subject orders, as the repetitions can differ from the original that they recite. Precisely because subjects are formed and take form themselves in practice, unpredictable deviations, changes or subversions of existing subject orders can occur (Alkemeyer & Buschmann, 2017, 22). Self-(trans)formation takes place in the continuum between autonomy and submission.

Inspired by this perspective, the following analysis primarily focusses on interaction situations (Goffman, 2005) in which individuals turn towards, recognise and judge each other. They are considered as situated reciprocal, discursive practices in which subjectivities are at issue (Clarke, 2005, 155–157; Fegter et al., 2015, 17–19) insofar as identities, self-relations and cultural subject forms are simultaneously presupposed and performatively (re)produced or (trans)formed. The interaction situations presented in Section 3 originate from both interview transcripts and ethnographic protocols – hence constituting two different orders of interaction. Reflecting this, interview data are also understood here as discursive, interactive practices (Fegter et al., 2015, 17), in that the interview situation can itself be analysed as a

reciprocal (subjectification) practice (Bender, 2010). In addition, many of the passages presented are remembered and narrated reconstructions of interaction situations. Although these cannot be understood as practices *in situ*, since they are retrospective, interpretatively imbued representations of interacting, they are a valuable addition precisely because they provide a view of the subjective experiences, reflections and interpretations of the narrators associated with them and, furthermore, of the ways in which they are articulated to the interviewer (Dausien & Kelle, 2005; Schnitzer, 2018). The preceding data collection and analysis procedures will now be introduced in detail.

## **2. Methodological approach**

The present study has been running since the spring of 2019, following an ethnographic approach. Ethnography takes tacit knowledge and social practices as the central ‘unit of analysis’ (Yates, 2015, 243) and is therefore very well suited for examining lifestyle and individualisation practices in social movements.

The study combines participant observation of the young activists’ practices with an examination of their perceptions, motives and attitudes via qualitative interviewing. This triangulation of methods aims to gain a deeper, nuanced understanding of what is actually going on in this field and how the activists’ participation in the movement is shaped and processed (Balsiger & Lambelet, 2014).

Overall, 13 problem-centred interviews (Witzel, 2000) were conducted with FFF activists from May 2019 to January 2020, of which eight were carried out by telephone and five face to face. Two of the latter were conducted with a pair of interviewees. The interviews each lasted 65 to 210 minutes. The 15 interviewees, between 14 and 23 years old, were mainly recruited at FFF climate strikes by asking individuals directly. They were introduced to the aims of the study and given a flyer with information about the project and contact details. The interviewees are all committed to the movement and have participated in FFF strikes several times. Five of them are part of the local FFF group in their home town, where the activists meet regularly to plan strikes and campaigns. The interviews focused on the young activists’ experiences of striking and engaging in FFF, the meaning they attach to climate change, the role of individual responsibility and lifestyle change. These interview guidelines served only as a ‘framework of orientation’ (Witzel, 2000, paragraph 7) to give the young people space to choose what they consider relevant. The aim was to capture the subjects’ voices and to



understand ‘how activists regard their participation and how they understand their social world’. (Blee & Taylor, 2002, 95)

Moreover, regular participant observation at ten weekly and global strikes in different German cities took place between May 2019 and April 2020, providing detailed insights into collective activities and lifestyle practices on a micro level. Primarily during the pandemic in winter 2020/21, I participated in several weekly plenaries, working groups and meetings of six German local groups (mainly digitally, due to the lockdown). In total, approximately 50 hours of participant observation and informal conversations were carried out. Field notes were taken on the spot with pen and paper. Immediately afterwards, I wrote detailed protocols and field diaries.

The interviewed persons gave their informed written consent to the audio recording and the recordings were anonymised immediately afterwards, before being transcribed. In general, ethical guidelines were closely followed, as approved by the Local Ethical Committee of the Faculty of Educational Science at University of Koblenz-Landau, Campus Landau (application no. 2021-002).

In line with the inductive, ‘field-driven’ (Lichterman, 2002, 121) approach used in Grounded Theory (Corbin & Strauss, 2015, 7–8), memos were written immediately after the data collection. All the data were analysed by means of open coding, constant comparison and memo writing, as employed in *Grounded Theory* (Corbin & Strauss, 2015) and the relational mapping procedure of *Situational Analysis* (Clarke, 2005)<sup>2</sup>. The field protocols, memos and transcripts were all coded using maxqda, and maps were additionally created in keynote to understand what elements and social worlds/arenas are involved in what ways. In this iterative process of data collection and analysis, it became clear that the negotiation and attribution of individual responsibility is very present in the field, leading to this being chosen as a focus for analysis. The results of this process are presented in the next section.

---

<sup>2</sup> With its integrated theory of social worlds and arenas (Clarke, 2005; Strauss, 1978) and its relational approach, Situation Analysis is a fruitful procedure to analyse social collectives, focusing on ‘*actual practices rather than [...] individuals*’ (Clarke et al., 2018, 75, emphasis added). Moreover, it is suitable here because this study considers the German FFF movement to be a complex collective arrangement; an arena of concern where ‘various issues are debated, negotiated, fought out, forced and manipulated’ (Strauss, 1978, 124) – such as the individualisation of ecological responsibility.

### 3. Ecological responsabilisations – sayings and doings in the FFF arena

In the following, the results of the analysis are dissected by using the named sensitising concept to discuss different concrete interaction situations in which responsabilisation is performed. Three sets of practices are identified: the embodiment of responsibility (Subsection 3.1), coherence checks (Subsection 3.2) and maintaining ambivalence (Subsection 3.3).

#### 3.1. Embodiment of responsibility

A 15-year-old secondary school student describes his first points of contact with FFF as a random ‘coming along’, to which he attaches great importance in retrospect:

The first time I actually only came along because a friend asked me to. [...] We got into conversation with the people a little bit [...]. And then at some point I made up my mind that changes had to happen. And not only political changes, but also private changes. And then I started to join the FFF demonstrations more regularly [...]. (B5, 1.16-38)<sup>3</sup>

The teenager views the strike and the spontaneous conversations with peers as stimuli that made him decide to take on responsibility for tackling the climate crisis. By formulating a consistent imperative for action, he addresses and presents himself as a problem-conscious bearer of responsibility and claims to *embody* the ecological transformation in his everyday practices (Pleyers, 2017). His general formulation suggests that this expectation also applies to others. From his perspective, responsibility should be taken at both the collective level – via the participation at FFF strikes – and the individual level, what is expressed via his self-transformation:

My awareness and focus are completely different now, including with regard to shopping, clothes and ABOVE ALL diet. Before, I never reflected on these things at all, and now I’m in the transition phase from vegetarian to vegan. [...] Because nutrition has a big impact overall [...]. An average vegan diet [...] actually produces a third of the average greenhouse gas emissions that a normal diet does. (B5, 1.433-493)

The young activists I interviewed all spoke about their efforts to behave in an eco-friendly way in their private lives. By framing it as a contribution to a more climate-just society, their lifestyle change is based on political considerations (Posmek, 2021, 187; Pickard, 2019, 5).

---

<sup>3</sup> When translating the transcriptions and protocols, special attention was paid to maintaining the original meaning. For reasons of comprehension, the transcription rules have been simplified.

The fact that ‘private action and movement participation, [...] personal and collective identity’ (Haenfler et al., 2012, 2) are closely intertwined also becomes clear from participant observations: typical physical practices such as walking barefoot or wearing tattoos depicting recycling signs demonstrate the young activists’ *embodiment* of their eco-friendly lifestyle. Furthermore, many shared, collective alternative practices (de Moor et al. 2017; Yates 2015) such as waste collection campaigns or cycling events organised by FFF local groups are observed. During protests, activist’s sustainable lifestyle is talked about and portrayed in front of fellow strikers, and in turn appreciated by them:

I [...] find a gap next to two young women in their twenties. The one on the left is saying that she loves buying second-hand clothes. [...] Especially when it comes to coats [...] you always have far too many in your wardrobe. [...] Yes, that’s true, replies the other woman [...] who says “yes” or “totally” notably often and sounds very convinced. (Global strike, 30 December 2019, 1.200-206)

In the context of FFF, the way activists address each other, interact or behave often suggests subject transformations. For example, the ethnographic data reveal posters or flyers with checklists entitled ‘What can I do?’, ‘the 10 best climate protection tips’ or ‘human change not climate change’ that interpellate individuals as responsible subjects and agents of change (Wahlström et al., 2019, 17). So, too, do the activists in the course of the interviews:

I believe that [...] EVERY single individual should always question their OWN lifestyle in terms of its environmental compatibility: Do I live in such a way that seven billion [...] copies of me could live on earth? (B14-1, 1.1200-1205)

This produced ideal of lifestyle change requires to constantly discipline and hone, monitor and reflect on one’s own behaviour. Tina, for example, says in an ethnographic talk that

there were times when she only ate oatmeal because she could not find any vegetables; she could not buy anything from Italy because of the working conditions, or anything from Spain because of the un-ecological cultivation methods. (Tina, 1.224-227)

Likewise, the 15-year-old activist from above emerges as a ‘responsible subject’ in the course of the interview by presenting himself as constantly optimising his life in terms of ecological benefits. By surrounding himself with the ‘right’ people or introducing diet plans (l. 479–483) – thus creating a benchmark for monitoring and modifying his actions, and fostering ‘technologies of the self’ (Foucault, 1988) that encourage him to attain a certain state of perfection – he becomes a self that he frames as ‘purified’ in contrast to his former self. It appears that not only their lifestyle change is central to the young activists, but also the act of displaying it, as a means of gaining recognition and encouraging others to take on responsibility:

I: [...] how do YOU make the others reflect more on it?

B5: Mainly I think it's that people come up to you. They notice oh ok you are vegan, they offer you something and then so no, look, I can't eat that, well, why not, then they're like: ah really you eat vegan food? Isn't that very difficult? [...] So for the reason that, I think, I'm the first one at our school, at least among those I know. Just because of that, ok, there ARE vegans not only theoretically, as an attitude, but they really exist. And it's not just a kind of "I'm sorry for the poor animals" awareness, it has other reasons. (B5, 1.507-526)

This scene impressively illustrates how the self-image portrayed and produced in the interview is elaborated performatively with and through others, initiating processes of self-(trans)formation (Alkemeyer & Buschmann, 2017). The 15-year-old has an audience that recognises and valorises him in a positive way. He not only communicates his diet as a successful and feasible daily challenge; he is also addressed as somebody who is special, managing a 'difficult' task. By *embodying* this individual sphere of possibility, he makes others reflect and influences their self-relationship. The pioneering and distinct nature of his motives is strengthened by differentiating himself from a specific image of a vegan. This dissociation from a kind of veganism that goes hand in hand with a feminine-connoted construction of care (compassion with 'poor' animals) can be interpreted, with Martin Winter (2019), as an attempt to re-establish himself as a 'masculine' and thus 'powerful' person. Does the interviewer, as a female academic, perhaps also prompt him to this self-portrayal as a responsible, unique subject and, through her appreciative reactions of affirmation and admiration, ascribe that subject position to him?

The boy's 'being different' by aiming to combat climate change can be understood as emancipatory. At the same time, however, his self-portrayal and self-optimisation can be interpreted as an (unintended) submission to the logic of neoliberalism (Kyroglou & Henn, 2021, 18); as a special postmodern form of being governed, conforming to recognised hegemonic subject constitutions. This is to be viewed critically insofar as it goes hand in hand with the construction of a deficient, inadequate opposite pole, for example the meat-eating climate activist or the 'lazy pragmatist' (B5, l. 717) who does not want to change their lifestyle. In addition, since this responsabilisation includes the assumption that taking on responsibility is feasible, the absence of lifestyle change is easily interpreted as an individual failure (Winter, 2019) – even if individuals cannot afford a sustainable lifestyle.

All in all, this subsection provides insights into the fact that individual and collective lifestyle practices represent a central 'commitment to action' (Clarke, 2005, 113) on the part of the young FFF activists. The young people engage in lifestyle politics, transforming themselves

and encouraging others in order to contribute – *alongside* their activism – to a more climate-friendly society (Haenfler, 2012; Zamponi et al., 2022). Lifestyle change is *embodied*, performed, addressed and positively valued. Thus, it constitutes a crucial element in the management of belonging to FFF and the creation of the activists’ self-identity and collective identity (Haunss, 2011, 42; Haunss & Leach, 2007, 80; Wahlen & Laamanen, 2015, 398). Individuals are interpellated as *ecologically responsible subjects* (Posmek, 2021) that emerge as distinct (Fernandes-Jesus et al., 2018, 1038) and appreciated. Simultaneously, though, such responsabilisations go with high normative demands on individuals that are revealed to be linked to neoliberal governmentality and are potentially exclusionary in nature (Posmek, 2021, 187). These consequences are, paradoxically, at the same time criticised and rejected by the young activists, as discussed in the next subsection.

### 3.2. Coherence check

Based on the above explanations, young activists might be expected to express criticism by disassociating themselves from activists whose lifestyles are not consistent with the movement’s values (see also Fernandes-Jesus et al., 2018, 1039). Interestingly, though, they explicitly eschew the normative expectation of coherence, which they tend to attribute to people outside FFF.

By describing an everyday situation in her residential community, a 15-year-old girl illustrates how, as a FFF activist, she is repeatedly criticised for her lifestyle by people who do not participate in the movement.

[...] for example, that I spilled something the other day and I wanted to clean it up with paper towel because it wasn’t water but something sticky and I couldn’t find the rag straight away, then I wanted to clean it up with paper towels and then she [adult in her shared apartment] immediately starts nagging YES but then going to demos and appearing sustainable and then you clean it up with paper that you throw away right away. (B13-2, l. 1042-1048)

In the interaction described, an adult reproaches her for using a paper towel to clean the dining table – she blames her for not taking on responsibility. Yet it is only in its connection with the participation in FFF demonstrations that the adolescent’s action gives cause for criticism: the girl is addressed as an activist who, by virtue of her membership in the movement, should also integrate a consistent ecological lifestyle into everyday life. In criticising her, the adult questions her subject status as a ‘real’, ‘competent’, ‘legitimate’ environmental activist. Hence, it is not the unecological behaviour itself that is reproached, but the simultaneous

existence of two subject forms (the ecological climate activist and the ‘irresponsible’ girl) that are constructed as incompatible. The adolescent is accused of not having a consistent image insofar as she participates in the interaction ‘without having ready a line of the kind participants in such situations are expected to take’ (Goffman, 2005, 8). The expression ‘appearing sustainable’ underlines that she understands the accusation as an unmasking practice.

That’s ALL they can criticise you for. They will check everything and notice every little thing. [...] They pay attention to everything they can criticise you for and then immediately point the finger. But a Fridays for Future demonstrator wouldn’t do that. (B13-2, l. 1048-1052)

This *coherence check* is seen again and again: avowed climate activists, in particular, are exposed to constant deliberate monitoring of their behaviour for mistakes. In addition to the fact that the practice of a sustainable lifestyle requires increased self-control and self-observation, there is also permanent external control and observation, which calls into question their personal integrity as well as the credibility and legitimacy of their FFF membership. This is also illustrated by the ethnographer’s gaze:

A young woman in front of me [...] is holding a single-use coffee cup in her hand from which she keeps drinking. That upsets me a little. I find myself thinking: How dare she? (Global strike, 21 June 2019, l.130–132)

The ethnographer becomes aware of and gets irritated by a young woman at a strike due to the single-use coffee cup she is holding in her hand.<sup>4</sup> The cup makes her notice this specific person, among the many other strikers, and encourages the ethnographer to mark the girl’s behaviour as ‘inappropriate’ (Strauss, 1978, 123) and question her legitimacy as an activist. The young people are said to establish a congruency between their movement and their private identities by means of ecological lifestyle practices (Haunss, 2011). Through these repetitive interpellations, the ‘coherent’, ‘authentic’ subject is reproduced and legitimised as a normative order (Butler, 2014, 23): the young people have to *be* (or appear to *be*) ecologically responsible subjects by virtue of their membership, otherwise they are not ‘real’ FFF activists. This commitment is framed by many of the young activists as tricky and unachievable, but necessary to maintain integrity and credibility, which are constantly challenged in the discourse on FFF (Meade, 2020). It brings with it the burden of justification and leads to

---

<sup>4</sup> The fact that non-human beings participate in practices by ‘making a difference’ (Latour, 2007, 71) is elaborated upon by Bruno Latour, according to whom things can also ‘authorize, allow, afford, encourage, permit, suggest, influence, block, render possible, forbid, and so on’ (Latour, 2007, 72). In interactions in which ecologically responsible subjects are at issue, non-human actors (such as single-use coffee cups, shopping bags or paper towels) are often conspicuously involved, provoking individuals to doubt activists’ subject status. (See Posmek, 2021)

‘avoidance processes’ (Goffman, 2005, 15), especially by individuals who – for instance because of their physical, psychological or social situation – cannot afford to be perfectly ecological. For example, a health-impaired student explains that she avoids ‘appearing as an environmental protector in my private life’ (B10, l. 344), as she fears stigmatisation. Along with many other young activists, she sees the discursive idea of the climate activist who is only considered a ‘competent’ and ‘legitimate’ participant when behaving ‘perfectly’ ecologically as having serious consequences and rendering membership in the movement precarious. The interviewee from above assumes that a FFF activist would not object to other activists’ behaviour the way people from outside the movement do. Further interviews suggest that the young activists are indeed keen to distance themselves from stigmatising accusations regarding ecological behaviour.<sup>5</sup> This may also be due to the fact that the display of willingness to reflect on one’s own possibly discriminatory or offending forms of action constitutes a central commitment by the activists. Many young activists condemn so-called ‘individual criticism’ (e.g., B12, l. 1275). They consider the individualisation of responsibility and the associated focus on individual (mis)behaviour to be counterproductive since living climate-neutrally is regarded as being almost impossible (especially for those who cannot afford it) and insufficient (see also de Moor et al., 2021, 321; Pickard, 2019, 5):

I think it’s terrible that when you engage in environmental activism in an obvious way, then you get blamed for every little matter that isn’t one hundred percent eco ALL the time [...]. And THAT is SO STUPID because you CANNOT live climate-neutrally in this country. [...] [and even] if I lived climate-neutrally it wouldn’t actually save the world. That’s why I instead try to engage in something PUBLICLY EFFECTIVE (.) and THEN things like this always come up. That sucks. (B12, l. 1250-1264)

In the opinion of the 17-year-old activist, coherence controls hinder their state-oriented activism, which is considered ‘a more effective tool’ (Tina, l. 233) to tackle the climate crisis:

You also have to [...] bear in mind that the consequences of individual behaviour are of course negligible and that the really IMPORTANT measures must of course be established at the political, global level through laws and treaties. (B14-1, l.1207-1210)

---

<sup>5</sup> Nevertheless, subsections 3.1 and 3.3 offer evidence that the young activists also undergo coherence checks within their peer group, what they also reflect themselves: Tina (l. 265–267), for example, considers the denial of their participation due to their supposedly unsustainable behaviour as a ‘problem of authenticity that we have also contributed to’. This reveals a paradox in the field, which is disclosed through the ethnographic stance of alienation. The paradox becomes particularly evident from the observation that the young activists often perform a balancing act between reproducing individuals’ responsibility and distancing themselves from overly strong individualisation (Subsection 3.3).

The young people consider that a focus on individuals' responsibility 'can take away attention from changes that are needed in actual policies' (Huttunen & Albrecht, 2021, 55), contributing to the fact that the climate, as the central actor of their activism continues to be silenced in the political arena (Clarke, 2005, 46–48). This is also evident in the continuation of the interview from above:

I: And how do you feel about that? How do you deal with it?

B13-2: Well really bad. Because that's not the point. It was a trifle that I just happened to overlook, but it's all about the big picture. (B13-2, l. 1053-1057)

In sum, the coherence check as a reaction to the young activists' public climate activism constitutes a very common practice which usually comes from outside the movement and challenges the strikers' credibility. The expectation for individuals to have and display a coherent identity is legitimised and produced as a normative directive in face-to-face interactions. The young people deal with the checks in different ways, e.g., by not revealing their role as environmental activists or by dismissing them as 'individual criticism' that gets in the way of their demands, instead collectively addressing structural change even more vehemently. Thus, while they themselves work on and embody individual responsibility via alternative lifestyle practices (3.1), they also find it crucial to reflect on the effects of the individualisation of responsibility (3.2) (Posmek, 2021, 187). The extent to which membership in the movement is practised as an act of balancing these different internal and external field-specific demands – behaving ecologically on the one hand and distancing oneself from the overly strong individualisation of responsibility on the other hand – is revealed in the following section.

### 3.3. Maintaining the ambivalence

The named normative, paradoxical demands regarding lifestyle politics that the young activists create (3.1) and are confronted with (3.2) are recited and negotiated in reciprocal interactions at strikes or FFF group meetings in which lifestyle practices are made an issue. In such interaction situations, they seem to check and balance what is allowed in this context with regard to their lifestyle by *maintaining ambivalence*. At the beginning of a local group meeting, the participants discuss the kind of question that should guide their 'check-in'<sup>6</sup>:

---

<sup>6</sup> The local groups usually have an opening session in which each person briefly comments on a predefined topic such as their current state or pleasant experiences they have had.



Pia suggests asking for people's favourite cake. This can also be a vegan one, she adds, whereupon Leonie explains that her favourite cake is 'absolutely not vegan'. Erika wags her fingers, laughing. [...] The check-in session starts with Lara, who [...] says that her favourite cake is cheesecake. A little more reserved and with a slightly apologetic expression on her face, she remarks that she hasn't eaten one for a long time, "because, um", she falters and then continues faster and with a waving gesture: "Well, because of veganism." (OG Ar., l.1545-1554)

From the very beginning, the joyful, informal group session is framed in terms of vegan consumption, and during the conversation the situation gradually acquires a precarious, fragile character. Pia's casual remark prompts the other group members to enter into self-revelation and positioning with regard to their personal vegan consumption habits. Unexpectedly, Leonie takes up this framing, but immediately undermines the expectation implicitly set by her blunt comment that her favourite cake is not vegan at all; a statement recognised by Erika. This then contrasts with Lara, who explicitly adds that she no longer eats her favourite cake due to the fact that it is not vegan. She therefore presents herself as a problem-conscious, transformed subject, informed about the lifestyle requirement. Lifestyle change is reproduced as a self-evident fact. However, the way she articulates this implies that she is uncertain about this positioning and is cautious, avoiding an excessively clear display. All in all, the check-in session is dominated by negotiations of the 'correct' or appreciated behaviour in terms of a vegan lifestyle, whose presentation seems on the one hand desired, but on the other hand also met with caution and ambiguity.

The conversation by three young people at a strike constitutes a similar situation of caution and ambivalence that makes their balancing of different expectations even clearer:

Then a boy walking in the middle of a group of three (one girl, two boys), who I estimate to be about 18 years old, says: "I love blanket statements like that". He snorts; half-laughing, half-scornful. "You all just want to skip school". The other two laugh and agree. "We all have our SUV parked round the corner, too", he adds with a smirk. [...] The girl admonishes one of the other boys, who is holding a pretzel in his hand, in a partly accusatory, partly playfully amused voice by saying that a pretzel is not vegan. The boy begins to laugh, but doesn't respond. (Global strike, 17 January 2020, l. 11-23)

Here, the ethnographer records fragments of conversations among young people on their way to an FFF demonstration – focusing on a specific interaction between three adolescents that is dominated by recitations of specific attributions towards FFF: one young person repeats certain statements about them as strikers, which he frames as generalised, undifferentiated accusations; by ironising them, he distances himself from their validity. The subsequent comment by the girl thus appears to be a logical follow-up, also because her expressions alternate between accusation and mockery. By admonishing one of the two boys next to her that the

pretzel he is eating is not sustainable, she seems to be reciting and imitating the normative imperatives imposed on the strikers.

On the one hand, by her accusatory way of addressing the boy, the girl conveys that he is not acting in a competent way, precarising his status as a recognisable, ‘competent’ subject. She thus establishes the normative requirement of having to consume climate-friendly products as a striker, putting herself in the position of being entitled to object to and correct the other’s action. On the other hand, the girl not only repeats and adds to what is expected of strikers, but, at the same time, makes it playful by means of ironic imitation. By parodying and exaggerating the accusatory way she addresses the boy, she disrupts the established normative order, calling into question its legitimacy (Butler, 2011, 81–82). The teasing manner of the rebuke can be interpreted as an attempt to maintain ‘the face of the other participant [...]’ (Goffman, 2005, 16). Moreover, the parodic touch indicates that the norm of having to behave ecologically is a discursive social *construction* (Butler, 2011, 82; 2014, 174–176). Hence, it can be argued that the frequently encountered norm of the ‘ecological’ subject is not only (re)produced, but at the same time also challenged and disrupted. After all, both the girl and the boy – by only laughing – leave room for interpretation by maintaining ambivalence. By keeping their own position vague, they create space to explore the limits of what is permissible in this context. Hence, a kind of interactional negotiating, testing and checking of what is allowed in this situated social game, and of what constitutes a ‘competent’ player, can be observed.

Overall, the ecological lifestyle is made significant again and again in reciprocal interactions between the young activists, creating a kind of caution among them. This indicates that lifestyle practices are a contested issue, in relation to which social participation seems at risk. The need for lifestyle change is reproduced as a self-evident requirement. Nonetheless, at the same time a certain distance to this established norm of a ‘responsible subject’ is always maintained and space is created to dissociate and emancipate from it – whether by turning it around in a playful and parodic manner, disrupting it or relating to it in a distancing or cautious way. This ambivalence expresses the precariousness of membership in the movement: in confronting not only group norms but also discursive demands they have to be able to satisfy, the young activists seem to be working out, elaborating and reproducing together the requirements that exist with regard to lifestyle practices in order to be recognised in this context. From this perspective, the strikes and group meetings can be understood as occasions for subject (trans)formation, where the authentic (Strauss, 1978, 123), ‘competent’ membership of the protesters is contested and

negotiated. They often meet the requirement of coherence and lifestyle change by keeping their position vague and ambiguous and thus balancing the different expectations. Therefore, *maintaining ambivalence* can be seen as a practical expression of the field-specific paradox of the normalisation of lifestyle change, on the one hand, and the denial of these very individualisations of responsibility and the resulting exclusion of participants, on the other hand.

#### 4. Conclusion

With the overall aim of gaining a deeper understanding of what is going on in the field of the FFF movement in Germany, this paper took a detailed look at a significant reference point of action and a specific controversial issue in the FFF universe of discourse (Strauss, 1978): the individualisation of ecological responsibility. Various interaction situations were analysed, during and through which the subjects' and activists' task of ecological responsibility was carried out and displayed (3.1), forced and demanded (3.2), negotiated, i.e. (re)produced and undermined (3.3). Accordingly, the analysis inspired by the theories of social lifestyle practices and subject (trans)formation revealed three interwoven types of practices. Firstly, the *embodiment* of individual responsibility represents a central commitment of the young activists. They engage in lifestyle politics in order to tackle global warming and connect through individual and collective sustainable lifestyle practices. In that process, they perform and display their climate-friendly behaviour, conveying imperatives and inspirations for lifestyle change. At the same time, secondly, *coherence checks* commit activists to behave in a perfectly ecological manner for the sake of recognition, credibility and legitimacy in relation to their membership in FFF. This checking is mainly carried out by people outside the movement, but the young activists themselves are not exempt from it either. However, they express concerns about the resulting individualisation of responsibility, since it marginalises their system-critical climate protest, which they understand as central means to address climate crisis. It is assumed that membership in FFF requires a balancing act to negotiate this field-specific paradox between the norm of lifestyle change and demarcation from individualisation. This is expressed, thirdly, in the practice of *maintaining ambivalence*: in the course of many interactions between young activists, discursive constructions of what constitutes '(in)competent' activists are elaborated, negotiated and (re)produced with regard to an eco-friendly lifestyle. In these processes, the subject norm of a coherent and 'responsible' self is recited, but at the same time, the young people distance or emancipate themselves from it. Thus, this study

helps demonstrate how alternative lifestyle forms are promoted, processed and negotiated in the context of FFF. In doing so, it is in line with current findings according to which individual lifestyle constitutes an inherent part of political, collective action and identity (Yates, 2015) and a political means to address climate change (de Moor, 2017). In the FFF movement, system-critical activism and lifestyle politics manifest as intertwined ways of engaging with public concerns (Greenwell, 2020; Pickard, 2019; Zamponi, 2022).

At the same time, however, the ethnographic approach reveals how challenging it is for the young activists to be recognised and taken seriously as political subjects and to put the climate on the public agenda. As Huttunen and Albrecht (2021, 51) state, ‘Lifestyle choices [are] not only seen as a possible way to create political change, but rather as something that the young FFF participants should do [...] before they could even have a say in more traditional arenas of politics.’ Moreover, by focusing on *how* individual responsibility is actually processed in the context of FFF, the normative effects of the individualisation of responsibility are revealed: sustainable lifestyles correspond closely to the ideal of coherence, distinctiveness (Fernandes-Jesus et al., 2018) and self-optimisation. This is problematic in that a coherent identity can only be maintained by excluding anything that does not conform to this subject norm of ecologically responsible selves – such as the meat-eating climate activist. Hence, the study offers underexplored insights into the normative, paradoxical imperatives with regard to lifestyle practices that the young activists (re)produce and/or have to face and that render their membership in FFF precarious. It illustrates that personal lifestyle not only functions as a political means for the adolescents, but also as a precarious reference for the recognition and creation of belonging to the youth movement.

However, the empirical examples also indicate that ecological responsabilisation constitutes only *one* mode of negotiating membership in the movement. In general, the young people seem to increasingly need to know and be able to satisfy the external and internal discursive imperatives in order to be recognised as FFF climate activists. Existing studies already indicate that the question of the credibility and legitimacy of FFF and its activists plays a major role in this context, especially in relation to the activists’ young age (Meade, 2020; von Zabern & Tulloch, 2021). This requires further ethnographic studies extending beyond a focus on individual responsibility and lifestyles.

Furthermore, this study is limited to one specific political context. As other studies suggest, the young activists’ view on lifestyle politics differs between countries (de Moor et al., 2020;

Wahlström et al., 2019) – and perhaps the same is true of responsabilisation practices. Germany's situation as a capitalist western state with neo-liberal market structures may possibly affect the fact that the individualisation of responsibility is so dominantly and controversially negotiated in the German FFF movement. Nevertheless, this study did not seek international comparisons. Instead, it conducted a microanalysis of responsabilisation practices and thus contributes to the understanding of the complex and paradoxical nexus between young FFF activists' political engagement, their membership in the movement and individuals' lifestyle change.

## 5. Acknowledgements

I would like to thank the participants in this study for sharing their views and experiences, as well as the attendees of several scientific workshops for their perspectives. Finally, I sincerely thank the anonymous reviewers for their appreciative, detailed and constructive feedback.

## 6. References

- Alkemeyer, T. (2013). Subjektivierung in sozialen Praktiken. In T. Alkemeyer, G. Budde, & D. Freist (eds.), *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung* (pp. 33–68). transcript.
- Alkemeyer, T., & Buschmann, N. (2017). Learning in and across practices. Enablement as subjectivation. In A. Hui, T. R. Schatzki, & E. Shove (eds.), *The nexus of practices: Connections, constellations, practitioners* (pp. 8–23). Routledge, Taylor & Francis Group.
- Althusser, L. (2006). Ideology and Ideological State Apparatuses (Notes Towards an Investigation). In M. G. Durham, & D. Kellner (eds.), *Media and cultural studies: Keywords* (pp. 79–87). Blackwell.
- Balsiger, P., & Lambelet, A. (2014). Participant Observation. In D. della Porta (Ed.), *Methodological Practices in Social Movement Research* (144–172). Oxford Univ. Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198719571.003.0007>
- Bender, D. (2010). Die machtvolle Subjektkonstitution in biographischen Interviews: Methodische Reflexionen und eine kritische Auseinandersetzung mit theoretischen Voraussetzungen der Methodologie des narrativbiographischen Interviews nach Fritz. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 11(2), 293–318.
- Blee, K. M., & Taylor, V. (2002). Seeing Structure Happen: Theory-Driven Participant Observation. In B. Klandermans, & S. Staggenborg (eds.), *Methods of social movement research* (pp. 92–117). Univ. of Minnesota Press.
- Blumer, H. (2009). *Symbolic interactionism: Perspective and method*. Univ. of California Press.

- Butler, J. (2011). *Bodies that matter: On the discursive limits of 'sex'*. Routledge.
- Butler, J. (2014). *Gender trouble: Feminism and the subversion of identity*. Routledge.
- Clarke, A. E. (2005). *Situational analysis: Grounded theory after the postmodern turn*. Sage Publications.
- Clarke, A. E., Friese, C., & Washburn, R. (2018). *Situational analysis: Grounded theory after the interpretive turn* (2nd ed.). SAGE.
- Cologna, V., Hoogendoorn, G., & Brick, C. (2021). To strike or not to strike? An investigation of the determinants of strike participation at the Fridays for Future climate strikes in Switzerland. *PLOS ONE*, *16*(10). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0257296>
- Corbin, J. M., & Strauss, A. L. (2015). *Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory* (4th ed.). SAGE.
- Dausien, B., & Kelle, H. (2005). Biographie und kulturelle Praxis. In B. Völter, B. Dausien, H. Lutz, & G. Rosenthal (eds.), *Biographieforschung im Diskurs* (pp. 189–212). <https://doi.org/10.1007/978-3-663-09432-6>
- de Moor, J. (2017). Lifestyle politics and the concept of political participation. *Acta Politica*, *52*(2), 179–197. <https://doi.org/10.1057/ap.2015.27>
- de Moor, J., Marien, S., & Hooghe, M. (2017). Why only some lifestyle activists avoid state-oriented politics: a case study in the Belgian environmental movement. *Mobilization: An International Quarterly*, *22*(2), 245–264. <https://doi.org/10.17813/1086-671X-22-2-245>
- de Moor, J., Uba, K., Wahlström, M., Wennerhag, M., & De Vydt, M. (eds.). (2020). *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world*. <https://gup.ub.gu.se/file/208059>
- de Moor, J., Catney, P., & Doherty, B. (2021). What Hampers 'Political' Action in Environmental Alternative Action Organizations? Exploring the Scope for Strategic Agency under PostPolitical Conditions. *Social Movement Studies* *20*(3), 312–328. <https://doi.org/10.1080/14742837.2019.1708311>
- Deisenrieder, V., Kubisch, S., Keller, L., & Stötter, J. (2020). Bridging the Action Gap by Democratizing Climate Change Education—The Case of k.i.d.Z.21 in the Context of Fridays for Future. *Sustainability*, *12*(1748), 1–19. <https://doi.org/10.3390/su12051748>
- Dubuisson-Quellier, S. (2015). From targets to recruits: The status of consumers within the political consumption movement: From targets to recruits. *International Journal of Consumer Studies*, *39*(5), 404–412. <https://doi.org/10.1111/ijcs.12200>
- Fegter, S., Kessl, F., Langer, A., Ott, M., Rothe, D., & Wrana, D. (2015). Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. In *ibid.* (eds.), *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung* (pp. 9–55). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18738-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18738-9_1)
- Fernandes-Jesus, M., Lima, Maria L., & Sabucedo, J.-M. (2018). Changing Identities to Change the World: Identity Motives in Lifestyle Politics and Its Link to Collective Action. *Political Psychology*, *39*(5), 1031–1047. <https://doi.org/10.1111/pops.12473>
- Foucault, M. (1988). *Technologies of the self: A seminar with Michel Foucault* (edited by L. H. Martin, H. Gutman, & P. H. Hutton). Univ. of Massachusetts Press.

- Fridays for Future Deutschland. (2022). *Fridays for Future Deutschland*. <https://fridaysfor-future.de>
- Goffman, E. (2005). *Interaction ritual: Essays in face-to-face behavior*. Aldine Transaction.
- Greenwell, M. (2020). *Fridays for future and children's rights*. Debus Pädagogik Verlag.
- Haenfler, R., Johnson, B., & Jones, E. (2012). Lifestyle Movements: Exploring the Intersection of Lifestyle and Social Movements. *Social Movement Studies*, 11(1), 1–20. <https://doi.org/10.1080/14742837.2012.640535>
- Haunss, S. (2011). Kollektive Identität, soziale Bewegungen und Szenen. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24(4). <https://doi.org/10.1515/fjsb-2011-0410>
- Haunss, S., & Leach, D. (2007). Social Movement Scenes. Infrastructures of Opposition in Civil Society. In D. Prudue (Ed.), *Civil Societies and Social Movements. Potentials and Problems* (pp. 71–87). Routledge.
- Haunss, S., & Sommer, M. (2020). *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung*. transcript.
- Hutter, S., & Hunger, S. (2020). Online strikes with the usual suspects: How Fridays for Future has coped with the Covid-19 pandemic. *LSE European Politics and Policy*. <https://blogs.lse.ac.uk/europpblog/2020/06/29/online-strikes-with-the-usual-suspects-how-fridays-for-future-has-coped-with-the-covid-19-pandemic/>
- Huttunen, J. (2021). Young Rebels Who Do Not Want a Revolution: The Non-participatory Preferences of Fridays for Future Activists in Finland. *Frontiers in Political Science*, 3. <https://doi.org/10.3389/fpos.2021.672362>
- Huttunen, J., & Albrecht, E. (2021). The framing of environmental citizenship and youth participation in the Fridays for Future Movement in Finland. *Fennia - International Journal of Geography*, 199(1), 46–60. <https://doi.org/10.11143/fennia.102480>
- Jeffrey, C., & Dyson, J. (2020). Geographies of the future: Prefigurative politics. *Progress in Human Geography*, 45(4), 641–658. <https://doi.org/10.1177/0309132520926569>
- Kowasch, M., Cruz, J. P., Reis, P., Gericke, N., & Kicker, K. (2021). Climate Youth Activism Initiatives: Motivations and Aims, and the Potential to Integrate Climate Activism into ESD and Transformative Learning. *Sustainability*, 13(21). <https://doi.org/10.3390/su132111581>
- Kyroglou, G., & Henn, M. (2020). Pulled in and pushed out of politics: The impact of neoliberalism on young people's differing political consumerist motivations in the UK and Greece. *International Political Science Review*, 43(2), 279–294. <https://doi.org/10.1177/0192512120935521>
- Kyroglou, G., & Henn, M. (2021). Young political consumers between the individual and the collective: Evidence from the UK and Greece. *Journal of Youth Studies*, 1–21. <https://doi.org/10.1080/13676261.2021.2012139>
- Latour, B. (2007). *Reassembling the social: An introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford Univ. Press.
- Leach, D. K. (2013). Prefigurative politics. In D. A. Snow, D. della Porta, B. Klandermans, & M. Doug (eds.), *The Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements*. Blackwell Publishing Ltd.

- Lichterman, P. (2002). Seeing Structure Happen: Theory-Driven Participant Observation. In B. Klandermans, & S. Staggenborg (eds.), *Methods of social movement research* (pp. 118–145). Univ. of Minnesota Press.
- Maniates, M. F. (2001). Individualization: Plant a Tree, Buy a Bike, Save the World? *Global Environmental Politics*, 1(3), 31–52.
- Meade, P. (2020). Reaktionen auf Schüler\*innenrebellion: Adultismus im Diskurs um Greta Thunberg und die „Fridays for Future“-Bewegung. In R. Budde, & U. Markowska-Manista (eds.), *Childhood and Children's Rights between Research and Activism* (pp. 85–119). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-29180-8\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-658-29180-8_7)
- Neuber, M., & Gardner, B. G. (2020). Germany. In J. de Moor, K. Uba, M. Wahlström, M. Wennerhag, & M. De Vydt (eds.), *Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world* (pp. 117–138). <https://gup.ub.gu.se/file/208059>
- Pickard, S. (2019). Young Environmental Activists are Doing it Themselves. *Political Insight*, 10(4), 4–7. <https://doi.org/10.1177/2041905819891364>
- Pickard, S., Bowman, B., & Arya, D. (2020). “We Are Radical In Our Kindness”: The Political Socialisation, Motivations, Demands and Protest Actions of Young Environmental Activists in Britain. *Youth and Globalization*, 2(2), 251–280. <https://doi.org/10.1163/25895745-02020007>
- Pleyers, G. (2017). The local food movement in Belgium: From prefigurative activism to social innovations. *Interface: a journal for and about social movements*, 9(1), 123–139.
- Posmek, J. (2021). Fridays for Future – Empirische Einblicke in ein Feld gemeinschaftlichen Aufbegehrens „ökologischer“ Subjekte. In M. Hill, & C. Schmitt (eds.), *Solidarität in Bewegung. Neue Felder für die Soziale Arbeit* (pp. 179–196). Schneider Verlag.
- Reckwitz, A. (2016). *Kreativität und soziale Praxis: Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*. transcript.
- Rose, N., & Ricken, N. (2018). Judith Butler. In P. Smeyers (Ed.), *International Handbook of Philosophy of Education* (pp. 59–79). Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-72761-5\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-319-72761-5_7)
- Schlosberg, D., & Coles, R. (2016). The new environmentalism of everyday life: Sustainability, material flows and movements. *Contemporary Political Theory*, 15(2), 160–181. <https://doi.org/10.1057/cpt.2015.34>
- Schnitzer, A. (2018). Praktiken des Sprechens und das Sprechen über Praktiken: Erkenntnispotenziale einer ethnographischbiographischen Perspektive für die Ungleichheitsforschung. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 19(1-2), 163–180. <https://doi.org/10.3224/zqf.v19i1-2.11>
- Stolle, D., Hooghe, M., & Micheletti, M. (2005). Politics in the Supermarket: Political Consumerism as a Form of Political Participation. *International Political Science Review*, 26(3), 245–269. <https://doi.org/10.1177/0192512105053784>
- Strauss, A. L. (1959). *Mirrors and Masks. The Search for Identity*. Illinois: Glencoe.
- Strauss, A. L. (1978). A Social Worlds Perspective. *Studies in Symbolic Interaction*, 1, 119–



- Svensson, A., & Wahlström, M. (2021). Climate change or what? Prognostic framing by Fridays for Future protesters. *Social Movement Studies*, 1–22.  
<https://doi.org/10.1080/14742837.2021.1988913>
- von Zabern, L., & Tulloch, C. D. (2021). Rebel with a cause: The framing of climate change and intergenerational justice in the German press treatment of the Fridays for Future protests. *Media, Culture & Society*, 43(1), 23–47.  
<https://doi.org/10.1177/0163443720960923>
- Wahlen, S., & Laamanen, M. (2015). Consumption, lifestyle and social movements: Consumption, lifestyle and social movements. *International Journal of Consumer Studies*, 39(5), 397–403. <https://doi.org/10.1111/ijcs.12237>
- Wahlström, M., Kocyba, P., De Vydt, M., & de Moor, J. (eds.). (2019). *Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities*. [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report\\_ipb.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/06/20190625_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report_ipb.pdf)
- Winter, M. (2019). Vegan – Fit – Männlich. Veganismus zwischen Selbstoptimierung und hegemonialer Männlichkeit. In J. Rückert-John, & M. Kröger (eds.), *Fleisch: Vom Wohlstandssymbol zur Gefahr für die Zukunft* (pp. 447–466). Nomos.  
<https://doi.org/10.5771/9783845284590>
- Witzel, A. (2000). The Problem-Centered Interview. *Forum: Qualitative Social Research*, 1(1, art. 22). <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132>
- Yates, L. (2015). Everyday politics, social practices and movement networks: Daily life in Barcelona's social centres: Everyday politics, social practices and movement networks. *The British Journal of Sociology*, 66(2), 236–258.  
<https://doi.org/10.1111/1468-4446.12101>
- Zamponi, L., Baukloh, A. C., Bertuzzi, N., Chironi, D., della Porta, D., & Portos, M. (2022). (Water) bottles and (street) barricades: The politicisation of lifestyle-centred action in youth climate strike participation. *Journal of Youth Studies*, 1–22.  
<https://doi.org/10.1080/13676261.2022.2060730>

# EINE STIMME FÜR STIMMLOSE? ZUM VERHÄLTNIS VON WISSENSCHAFT UND POLITISCHER TEILHABE IN DER FRIDAYS FOR FUTURE-BEWEGUNG DEUTSCHLAND

Jana Posmek und Pascal Bastian

RPTU – Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau, Fachbereich für Erziehungswissenschaften, Arbeitsbereich Sozialpädagogik

E-Mail: [jana.posmek@rptu.de](mailto:jana.posmek@rptu.de)

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-1681-0214>

URL: <https://ezw.rptu.de/ags/sozialpaedagogik/team/jana-posmek-ma>

RPTU – Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau, Fachbereich für Erziehungswissenschaften, Arbeitsbereich Sozialpädagogik

E-Mail: [pascal.bastian@rptu.de](mailto:pascal.bastian@rptu.de)

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-4750-2847>

URL: <https://ezw.rptu.de/ags/sozialpaedagogik/team/univ-prof-dr-pascal-bastian>

Zitationsvorschlag:

Posmek, Jana/Bastian, Pascal (2023): Eine Stimme für Stimmlose? Zum Verhältnis von Wissenschaft und politischer Teilhabe in der Fridays for Future-Bewegung Deutschland. In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation (GISo). Zeitschrift für Sozialisationsforschung, 4 (1). DOI: 10.26043/GISo.2023.1.6

Link zum Artikel:

<https://doi.org/10.26043/GISo.2023.1.6>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

# EINE STIMME FÜR STIMMLOSE? ZUM VERHÄLTNIS VON WISSENSCHAFT UND POLITISCHER TEILHABE IN DER FRIDAYS FOR FUTURE-BEWEGUNG DEUTSCHLAND

Jana Posmek und Pascal Bastian

*Die Fridays for Future-Bewegung führt uns die politische Selbstermächtigung junger Klimaaktivist\*innen vor Augen. Zugleich macht sie die Begrenztheit ihrer Teilhabemöglichkeit an politischen Entscheidungsprozessen erst sichtbar. Diese Ambivalenz arbeitet der empirische Beitrag heraus, indem er die Wissenschaftsorientierung der jungen Menschen in den Fokus rückt. Dabei wird analysiert, wie sich die selbst gewählte Verknüpfung zwischen Naturwissenschaften und politischen Forderungen darstellt und mit welchen Implikationen für politische Teilhabe sie einhergeht. Konkret werden aus ethnographischem Datenmaterial zwei Kontroversen, in welche die Aktivist\*innen verstrickt sind, herausgearbeitet, entfaltet und unter Bezugnahme auf die theoretischen Arbeiten von Latour kontextualisiert. Die erste Kontroverse betrifft deren ermächtigenden und zugleich prekären Fakten- und Wissenschaftsbezug. In der zweiten erarbeiteten Kontroverse wird deutlich, inwiefern dieser mit dem Bemühen um politische Teilhabe sowohl der Jugendlichen, als auch nicht-menschlicher Akteure, wie Klimawandel oder CO<sub>2</sub>, in Verbindung steht. Der Beitrag nimmt somit das Verhältnis von Wissenschaft(sorientierung) und politischer Mitsprache in seiner Ambivalenz in den Blick.*

**Keywords:** Fridays for Future, Wissenschaftsorientierung, Bruno Latour, politische Mitsprache, Ethnographie, Klimawandel

## 1. EINLEITUNG

Die Fridays for Future (FFF)-Bewegung rückt Kinder und Jugendliche als politische Akteur\*innen in den Blick. Eine solche Bewegung, die gesellschaftliche und politische Transformationsprozesse anmahnt, wirkt auch nach innen transformierend: Die wenigen Forschungen verweisen auf das Potential einer politischen Sozialisation oder gar politischen Selbstermächtigung (Holz et al. 2021, 126) durch die Teilnahme an der Bewegung oder betonen das sich dort vollziehende (wissenschaftsbasierte) Lernen (Francesconi et al. 2021). Hurrelmann und Albrecht (2020a, 231 f.; 2020b, 120 f.) sprechen gar von einer besonderen, faktenbasierten Argumentations-, Denk- und Sprechweise dieser „Generation Greta“. So betont und priorisiert FFF von Anbeginn ihres Entstehens die Notwendigkeit, (natur-)wissenschaftliche Kenntnisse und Warnungen in Bezug auf den Klimawandel nicht

nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern als ernstzunehmende Entscheidungsgrundlage für gesellschaftliche Transformation zu nutzen (Fridays for Future Deutschland 2021).

Daran anknüpfend ist unsere qualitative Datenanalyse von der Fragestellung geleitet, welche Rolle der Wissenschaft für die jungen Aktivist\*innen im Protest gegen den Klimawandel zukommt bzw. wie sich diese Rolle innerhalb der Bewegung ausgestaltet. Besondere Relevanz gewinnt diese Frage, wie wir zunächst in Kapitel 2 zeigen werden, da die selbst gewählte Verknüpfung zwischen einem naturwissenschaftlichen Faktenbegriff und den politischen Forderungen für die Bewegung ein zweiseitiges Schwert darstellt: Einerseits wirkt sie nach innen identitätsstiftend und nach außen legitimierend, andererseits wird dies gleichzeitig auch als naives und szientifizierendes Handeln kritisiert.

Aufgrund unserer von Bruno Latours Arbeiten inspirierten Haltung war es uns ein Anliegen, das Zusammenspiel von Naturwissenschaft und Bewegung offen und mit einem stärker relationalen Faktenbegriff zu untersuchen. Daher erfolgt – nach der Erläuterung des Erhebungs- und Auswertungsverfahrens (Kapitel 3) – die dargelegte Analyse durch eine Entfaltung von zwei, induktiv aus dem empirischen Material rekonstruierten Kontroversen, in welche die jungen Aktivist\*innen verstrickt sind. Die erste Kontroverse betrifft den Fakten- und Wissenschaftsbezug im Sprechen und Argumentieren dieser (Kapitel 4.1). Dabei nehmen wir das Bemühen um Gewissheit vermittelt Wissenschaftsbezüge in den Blick, das sich in den Interviews mit jungen Protestakteur\*innen offenbart. Diese Kontroverse über die Unsicherheit gesicherter Fakten nehmen wir zum Ausgangspunkt, um mithilfe von Latour die Prekarität zu verdeutlichen, welcher sich die Aktivist\*innen im Ringen um Wahrheitsansprüche ausgesetzt sehen. In der zweiten von uns ausgearbeiteten Kontroverse (Kapitel 4.2) wird dies dann mit dem Kandidieren um Mitsprache junger Menschen in Bezug gesetzt. Hier zeigt sich, dass das Ringen um Wahrheit ein Vehikel darstellt, um nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch nicht-menschliche Akteur\*innen, die durch die Wissenschaft produziert werden, wie Klimawandel oder CO<sub>2</sub>, politisch zu ermächtigen und ihnen eine Stimme zu geben. Im abschließenden Fazit werden diese beiden Kontroversen noch einmal pointiert zusammengefasst und der Mehrwert einer von Latour inspirierten Perspektive für die Analyse wird diskutiert.

## 2. ZUM VERHÄLTNIS VON FFF UND WISSENSCHAFT IM SPIEGEL VON THEORIE UND FORSCHUNG

Die Berufung der FFF auf (natur-)wissenschaftliche Erkenntnisse konstituiert von Beginn an ein zentrales Element der offiziellen Rhetorik bzw. des Framings der Bewegung. Es überrascht daher wenig, dass Protestbefragungen zu dem Ergebnis kommen, dass die Demonstrierenden großes Vertrauen in die Lösungskompetenz der Wissenschaft haben, was Umweltprobleme betrifft (Wahlström et al. 2019, 17; de Moor et al. 2020, 26–31). In Deutschland liegt dieses Vertrauen bei über 50 Prozent der Protestteilnehmenden (Haunss et al. 2019, 79; Sommer et al.

2019, 17; Sommer et al. 2020, 37). Im Zeitverlauf von März bis September 2019 zeichnet sich außerdem eine Zunahme der Anzahl jugendlicher Teilnehmenden ab, welche angaben, die Regierung müsse den Aussagen der Klimawissenschaftler\*innen Folge leisten (Neuber/Gardner 2020, 136). Die Wissenschaftsorientierung, das faktenbasierte, sachliche Argumentieren und der evidenzbasierte Aktivismus der Bewegung werden außerdem als zentrale, besondere – und im Vergleich zu anderen (Umwelt-)Bewegungen seltenes – Merkmale herausgestellt (de Moor et al. 2020, 26; Hurrelmann/Albrecht 2020a, 231 f.; Sommer et al. 2020, 37), welche die FFF in die Lage versetzen, kollektive Identität und Handlungsfähigkeit zu gewinnen (Francesconi et al. 2021; Rödder/Pavenstädt 2022). Auch werden sie als Kern des Mobilisierungserfolgs von FFF bewertet – u. a. da die Bewegung somit das Argument der vermeintlich mangelnden Expertise junger Menschen entkräftet (von Wehrden et al. 2019, 308; Rucht/Rink 2020, 104; Sommer/Haunss 2020, 244; Sommer et al. 2020, 61; Francesconi et al. 2021, 6).

Zu diesem Erfolg hat auch die im März 2019 veröffentlichte Stellungnahme beigetragen, in welcher 26.800 deutschsprachige Wissenschaftler\*innen den jungen Protestierenden ihre „Achtung und [...] volle Unterstützung“ (Hagedorn et al. 2019, 83) zusicherten. Mit Scientists for Future (SFF) entstand ein starker, autarker Bündnispartner, der bis heute Aktivist\*innen „für eine nachhaltige Zukunft“ (SFF 2019, o. S.) berät. Die wissenschaftliche Community wird als wichtige Ressource und „solides Fundament“ (von Wehrden et al. 2019, 309) der Bewegung betrachtet, die diese nicht nur mit dem nötigen Fachwissen ausstatte und sie in der Multiplikation unterstütze, sondern auch Glaubwürdigkeit, Plausibilität und Sichtbarkeit gewähre (Daniel et al. 2020, 374; Francesconi et al. 2021, 4; Kern/Opitz 2021, 254 f.; Rödder/Pavenstädt 2022, 8 f.; Rucht/Rink 2020, 104).

Neben der Relevanz der Zusammenarbeit betonen Vertreter\*innen von SFF die Notwendigkeit, FFF nicht durch das von Erwachsenen etablierte Bündnis in den Hintergrund zu drängen oder zu vereinnahmen (Hagedorn et al. 2019, 83), sondern vielmehr zu empower (Fopp et al. 2021,

18 f.). Die Aktivist\*innen agieren nämlich eigenständig als Sprachrohr für die Wissenschaft, indem sie sich wissenschaftliches Wissen aneignen, in gelebtes Wissen übersetzen und, etwa mittels didaktischer Instrumente, aktiv in die Gesellschaft überführen bzw. publik machen (Francesconi et al. 2021, 8; Steinmann 2021, 4).

Die Faktenbasierung der Bewegung wird allerdings auch kritisch betrachtet. So weisen Hurrelmann und Albrecht etwa auf die grundlegende Notwendigkeit der Relativierung von Faktenwissen hin: „So wertvoll diese Orientierung ist, es wird dabei oft übersehen, dass auch in der Wissenschaft unterschiedliche Denkschulen und Ansätze herrschen. Eine eindeutige und klare fachliche Position von einer überwältigenden Mehrheit der Wissenschaftler ist selten“ (2020b, 121).

Einem blinden, naiven Vertrauen in harte Tatsachen und allgemeine Wahrheiten sollte demnach mit Skepsis begegnet werden. Das betonen auch Rödder und Pavenstädt (2022, 6 ff.), indem sie die „(Selbst-)Beschränkung“ von FFF auf naturwissenschaftliche Evidenz dahingehend kritisieren, dass „die Wissenschaft“ als einheitliche, konsensuale Community dargestellt wird; wissenschaftliche Kontroversen würden dabei ebenso wenig adressiert wie sozialwissenschaftliche Bezüge. Evensen (2019, 428 f.) äußert mit Verweis auf konstruktivistische Ansichten noch deutlichere Kritik an der Verwissenschaftlichung („scientization“) der Bewegung:

Scholars in the field of science and technology studies have argued for decades that instead of science providing a single objective answer, the scientific process generates numerous socially-constructed truths that are products of the questions asked, the people doing the science, values of funding organisations and epistemological commitments about methodological appropriateness.

Er macht der Bewegung nicht nur zum Vorwurf, dass wissenschaftliche Zusammenhänge als objektive, unbestreitbare Tatsachen dargestellt werden; vielmehr vertritt er den Standpunkt, dass die (Natur-)Wissenschaft nicht als Aus-

gangspunkt für normative, ethische Entscheidungen und politisches Handeln dienen könne (Evensen 2019, 428 f.).

Damit einhergehende erwachsenenzentrierte Adressierungen der Aktivist\*innen als unkritische oder naive junge Menschen (Bowman 2019, 296; Francesconi et al. 2021, 6) sind selbst wiederum Thema wissenschaftlicher Beiträge. So arbeiten von Lucke (2019) und Meade (2020) die Delegitimierungen heraus, die Greta Thunberg und den jungen Aktivist\*innen im öffentlichen Diskurs 2018/19 entgegengebracht wurden. Ersterer umschreibt dies als „Protest gegen den Protest“ (von Lucke 2019, 92), der von Anfang an die laute Befürwortung der Bewegung flankierte (Greenwell 2020, 14). Die identifizierte degradierende, disqualifizierende und „adultistische Wahrnehmung, Darstellung und Behandlung der Protestakteur\*innen“ (Meade 2020, 86) reicht den Autoren gemäß von paternalistischen Aussagen über Infantilisierung und Pathologisierung bis hin zur stigmatisierenden Zuschreibung jugendlicher Naivität und Inkompetenz. Hierzu zählt auch die Disqualifizierung der Jugendlichen als legitime Streiksubjekte aufgrund vermeintlich fehlenden Fachwissens und Expertise (Meade 2020, 97).

Der Überblick über bestehende wissenschaftliche Beiträge und Studien zeigt auf, dass der (Natur-)Wissenschaftsbezug bzw. das gelebte Bündnis mit Wissenschaftler\*innen FFF auszeichnet. Dieses Verhältnis zwischen FFF und den (Natur-)Wissenschaften wird zwar kritisch diskutiert; bis heute jedoch nur vereinzelt oder punktuell empirisch beforscht (Francesconi et al. 2021, 9; Rödder/Pavenstädt 2022, 1). Dabei wird einerseits die Beziehung zwischen FFF und SFF unter dem Aspekt beleuchtet, dass die Wissenschaft FFF als Ressource und Verbündete dient und umgekehrt die Aktivist\*innen als Übersetzende und Sprachrohre der Wissenschaft fungieren. Andererseits gerät die empirisch sich verdeutlichende Evidenz- und Faktenbasierung der jungen Aktivist\*innen in den Blick. Hierbei offenbart und spiegelt die Literatureinsicht ein deutliches Spannungsverhältnis zwischen der als erfolgreich und strategisch sinnhaft bewerteten Wissenschaftsorientierung einerseits und der Warnung vor einer blinden Wissenschaftsgläubigkeit der Aktivist\*innen andererseits. An

eben diesem spannungsgeladenen Verhältnis setzt der vorliegende Artikel an, indem er dieses aus einer empirischen Binnenperspektive analysiert. Dabei fokussiert die Untersuchung bewegungsinterne Interaktionssituationen, in welchen das Spannungsverhältnis von Wissenschaftsorientierung und -gläubigkeit ebenso ausgedrückt, thematisiert und verhandelt wird wie das Bündnis FFF-Bewegung mit Akteur\*innen aus den (Natur-)Wissenschaften.

### 3. ERHEBUNGS- UND AUSWERTUNGSVERFAHREN

Der vorliegende Beitrag ist in einem ethnographischen Promotionsprojekt verortet, dessen Gegenstand FFF Deutschland bildet. Die Datenmaterialien, erhoben in den Jahren 2019 bis 2021, umfassen primär problemzentrierte Interviews mit jungen Aktivist\*innen und zahlreiche deutschlandweit geführte teilnehmende Beobachtungen auf Streiks sowie in Plena diverser FFF-Ortsgruppen. Daneben wurde zusammengetragen, was das Feld darbot: Etwa wurden punktuell Telegramm-Verläufe beobachtet, Artefakte wie bspw. Flyer oder Mobi-Material gesammelt und informelle Gespräche geführt. Um Offenheit gegenüber der Eigenlogik des Felds zu wahren, ist der ethnographische Erhebungsprozess bewusst explorativ und „überraschungsoffen“ (Breidenstein et al. 2015, 39) gestaltet und konkretisiert sich erst allmählich im Laufe des zirkulären Prozesses von Datenerhebung, -auswertung und Theoretisierung. Die Auswertung des so entstandenen breiten Datenkorpus erfolgt gegenstandsorientiert mittels des Codier- und Memoprozesses der Grounded Theory (Corbin/Strauss 2015) sowie der Mapping-Verfahren der Situationsanalyse (Clarke 2012; Clarke et al. 2018).

Im Zuge des zirkulären Analyseprozesses, der v. a. von offenen Codes, Messy Maps und Memos inspiriert wurde, kristallisierte sich u. a. ein zentrales Thema heraus, welches uns im Datenmaterial immer wieder begegnete: Die Relevanz, die vonseiten der feldteilnehmenden diversen Akteur\*innen aus dem Feld der Wissenschaft und Forschung zugesprochen wird. Derlei Akteur\*innen und Elemente wie etwa Fakten, Studien, Fachwissen, Forscher\*innen, Institutionen, Expert\*innen sind in den Daten omnipräsent.

Dies scheint zunächst wenig überraschend für eine Bewegung, die sich explizit als wissenschaftsbasiert präsentiert. Ebendiese Erwartungskonformität bzw. Offensichtlichkeit nahmen wir zum Anlass einer befremdenden Analyse (Breidenstein et al. 2015, 121), was uns zu zahlreichen ungelösten Fragen führte: Wie kommt es eigentlich, dass die Wissenschaft eine derart große Rolle für die Bewegung und ihre Teilnehmenden spielt? Was kennzeichnet die FFF im Vergleich zu anderen Interessensgruppen, die nicht auf die Wissenschaft zurückgreifen (müssen), um ihr Anliegen glaubhaft zu machen? Mit diesem Verstehensproblem war ein sich immer wieder im Feld und der Analyse aufdrängendes Überraschungsmoment verbunden: Nämlich die Beobachtung, dass außerhalb der Bewegung situierte Akteur\*innen den Aktivist\*innen oft mit einem kritisch nachfragenden, skeptischen, anklagenden Gestus begegnen, sobald diese auf die Wichtigkeit von Wissenschaft, Fakten oder Studien verweisen. Derlei Momente zeigten sich zum einen im Feld und wurden auch von den Aktivist\*innen als krisenhafte, prekäre Situationen konstruiert; zum anderen drängte sich diese Reaktionsweise auch in diversen Fallwerkstätten und ethnographischen Supervisionen auf, etwa, wenn Begriffe wie *geliehenes Wissen*, *Leichtgläubigkeit* oder *Ahnungslosigkeit* fielen. Es sind eben diese Irritationen und Überraschungsmomente, die wir als analytische Ressource diesem Beitrag zugrunde legen (Breidenstein et al. 2015, 121 f., 141).

### 4. ENTFALTUNG DER KONTROVERSEN, IN DIE JUNGE AKTIVIST\*INNEN VERSTRICKT SIND

Die FFF-Bewegung präsentiert sich als ein Schauplatz von Kontroversen – als eine „Arena“ (Strauss 1978), in der verschiedene soziale Welten, Akteur\*innen und damit Perspektiven, Verpflichtungen und Erwartungen aufeinandertreffen (Clarke 2012, 77 f.). Im Forschungsstand wurde eine feldspezifische Kontroverse, nämlich das Spannungsverhältnis in Hinblick auf die Beziehung zwischen FFF und der Wissenschaft, bereits angedeutet. Allerdings ist es wichtig, nicht im Vorfeld eine Ordnung zu schaffen oder die Widersprüchlichkeiten durch einen Blick von außen aufzulösen. Dazu verhilft uns als sensibilisierendes Konzept (Blumer 2001 [1969], 148)

der in Latours Arbeiten erhobene Anspruch, „das volle Spektrum der Kontroversen, in die [die Akteure] verstrickt sind, zu entfalten“ (Latour 2017, 44). Statt von einer bestimmten Struktur auszugehen, lässt sich das Soziale aus seiner Sicht angemessener als Netzwerke begreifen, sodass ein Feld nur durch die genaue Analyse von Relationen und Verknüpfungen empirisch erschlossen werden könne. Entsprechend haben wir zwei miteinander verknüpfte Kontroversen identifiziert, die sich im empirischen Material entlang der Frage von Wissenschaft und Glaubwürdigkeit offenbaren; diese werden wir im Folgenden schreibend entfalten. Die empirischen Analysen werden dabei von uns immer wieder mit der relationalen Perspektive Latours, welche den Blick weniger auf die Akteur\*innen selbst, sondern vielmehr auf deren Verbindungen im Netzwerk richtet, angereichert. Zudem verhilft dessen Begriffsrepertoire dazu, uns selbst immer wieder dem Feld gegenüber zu befremden und das empirische Material in seiner Ambivalenz zu beleuchten.

#### 4.1 Erste Kontroverse: Die Unsicherheit gesicherter Fakten

Die erste Kontroverse, die sich aus dem Material rekonstruieren lässt, bezieht sich auf die Prekariät, die das Berufen auf wissenschaftliche Tatsachen in diesem Kontext mit sich bringt. Dies verdeutlicht bereits folgende Szene, die sich in einem Interview mit zwei 15-jährigen Aktivistinnen ereignet:

B13-1: [E]s ist halt TOTAL blöd dieses KACK-klimapaket. Was soll denn das? Das [...] ist so wenig Geld [...] also die CO<sub>2</sub>-Steuer das ist ja NICHTS. Und die Wissenschaftler sagen ja, dass es VIEL höher sein müsste, damit hier irgendwann noch was geändert werden kann und so. Also das ist echt total bescheuert. Echt.

I: Welche Wissenschaftler? Also worauf beziehst du dich jetzt da?

B13-1: Ja also es gibt ja diese, (,) ja. Das ist jetzt ein bisschen schwierig weil ähm. (I13, Z. 415–424)<sup>1</sup>

Die Aktivistin vermittelt hier auf sehr emotionale Weise ihre Entrüstung über das 2019 beschlossene Klimapaket, wovon rhetorische Fragen („Was soll das denn?“) ebenso zeugen wie abwertende Formulierungen („es ist halt TOTAL blöd“) und Vergleichen („das ist ja NICHTS“), die ihre Entrüstung transportieren. Diese Position untermauert sie mit dem unspezifischen Verweis auf „die Wissenschaftler“ und deren Einschätzungen. Diese fungieren als argumentative Stütze – jedoch als *prekäre* Stütze, wie die Nachfrage der Interviewerin nach den Entstehungs- und Produktionsbedingungen der angeführten Aussagen ebenso offenbart wie die darauffolgende Unsicherheit der Aktivistin. Die Forscherin zeigt sich nämlich skeptisch gegenüber dem Verweis auf für sich selbst sprechende wissenschaftliche Aussagen. Es scheint ihr darum gelegen zu sein, zu erfahren, welche weiteren Akteur\*innen im Spiel sind: „Wo liegen die Quellen?“, „Wer sagt das?“, „Wo genau steht das?“ (Latour 2017, 315).

Diese Irritation im Kommunikationsverlauf lässt mit Latour die Lesart zu, dass sich hier verschiedene Wertelogiken kreuzen (Latour 2018a, 74; Laux 2016, 18 f., 24): Die eine, politische, die daran interessiert ist, durch das Hinzuziehen von „indiskutierbaren Fakten“ (Latour 2006, 197) Werte zu transportieren und damit den eigenen Standpunkt zu stärken. Und die andere, wissenschaftliche, die sich skeptisch gegenüber nackten Tatsachen zeigt und eine große Notwendigkeit in der Offenlegung der dahinterliegenden wissenschaftlichen Arbeit sieht (Latour 2018a, 139 ff.; Latour 2018b, 180 ff.). Häufig, so kritisiert Latour, würden solche unterschiedlichen Wertelogiken, die in der Moderne nebeneinander existieren, aus der Perspektive einer anderen beurteilt. Wissenschaft und Politik etwa lassen sich nicht in ihrer Form des Wahrsprechens vergleichen (Latour 2018b, 92 ff.). Durch die skeptische Haltung gegenüber der Faktenbasierung der Aktivist\*innen aus wissenschaftlicher Sicht wird

<sup>1</sup> Die Interviews wurden mithilfe von Transkriptionsregeln verschriftlicht, weshalb die Zeichensetzung nicht dudenkonform ist.



den Jugendlichen nicht zugestanden, wissenschaftliche Evidenzen zu nutzen, um ihre politischen Forderungen zu verteidigen.

Neben ideologiekritischen Wissenschaftler\*innen zweifeln aber aus Sicht der Jugendlichen vor allem auch Klimaskeptiker\*innen derartiges Berufen an. So führt sie im Interview weiter aus:

B13-1: [W]enn man die Diskussionen führt und [...] so sagt DIE Wissenschaftler, dann sagen die Leute immer so welche Wissenschaftler und ich dann so ja (.) google halt [...] Ich weiß halt jetzt die Namen nicht auswendig oder so aber ähm das ist a/ auch ein bisschen schwierig dann so. Weil dann ist man an so einem Punkt in der Diskussion sagt so okay jetzt (.) bin ich irgendwie ein bisschen lost [...] man hat halt STÄNDIG dann Diskussionen da drüber [...] ah das ist einfach so ANstrengend. (I13, Z. 429–526)

Die Jugendliche spezifiziert die „Leute“, die ihr regelmäßig mit skeptischem Gestus begegnen, im späteren Verlauf als solche, „die irgendwie Klimawandel leugnen oder irgendwie voll anderer Meinung sind“ (I13, Z. 504 f.). Das konfrontative Nachforschen ist in diesem Fall, den Interpretationen der Jugendlichen folgend, als eine Art Glaubwürdigkeits- bzw. Resistenztest zu verstehen, der diese mit der Anklage von Irrationalität und Unwissen sprachlos zu machen sucht. Sie dagegen möchte einfach gerne Fakten schaffen:

B13-1: [A]Iso es ist ja irgendwie wissenschaftlich bewiesen [...] ist ja einfach ein Fakt so. (I13, Z. 437–441)

B13-2: Aber es sind ja eigentlich Fakten, also die kann keiner bestreiten. Egal ob du jetzt den Wissenschaftler beim Namen nennen kannst oder nicht. (I13, Z. 471–473)

Die beiden Interviewten konstruieren wissenschaftliche Aussagen als unhintergehbare Evidenzen, die keine Begründungsnotwendigkeit mit sich bringen. Dies entspricht nicht, so Latour, der Praxis der Wissenschaften, wonach Fakten „diskutierbar“ (Latour 2006, 197; Hervorh. i. O.) seien – und steht auch dem Wissenschaftsverständnis der Interviewerin entgegen. Aus dieser Perspektive liegt es nahe, die Aussagen der Ju-

gendlichen kritisch zu betrachten: Die Gefahr besteht nämlich darin, dass damit jeglichen wissenschaftlichen Erkenntnissen Gültigkeit zugesprochen wird, was mit ideologischen Wahrheitsbehauptungen einhergehen kann (Hurrelmann/Albrecht 2020b, 121). Weitere Interviewaussagen deuten jedoch darauf hin, dass die Jugendlichen durchaus wissenschaftlich fundierte Fakten identifizieren können und wissenschaftliche Maßstäbe anlegen, wie folgender Interviewauszug zeigt:

I: [W]ürdest du wirklich sagen das sind alles absolute Fakten (lufftholen) ähm

B3: Achso. Ja also was ich damit meinte dass man nicht an diesen Dingen zweifeln kann ist (.) dass man nicht daran zweifeln kann dass es den menschengemachten Klimawandel GIBT. Man KANN >also man kann natürlich schon< aber man DARF das nicht leugnen. [...] Ähm (.) und ansonsten ich denke SCHON dass man manche Dinge kann man mal anzweifeln? also man muss jetzt nicht jeden Bericht der veröffentlicht wird glauben. ABER wenn der (.) gut gemacht ist wenn er gut äh fundiert ist genügen Quellen (.) ähm von renommierten Institu/ Instu/ Institutionen und alles (.) dann (.) sollten wir als Menschen einfach den Wissenschaftlern GLAUBEN. [...] Aber solche Sachen wie das dass wir das 1,5 Grad Ziel erreichen müssen darüber sind sich einfach (.) ist die GROSSE Mehrheit der Wissenschaftler sich einig und deswegen zweifle ich das nicht an. (I3, Z. 524–544)

Die Jugendliche erachtet das Zweifeln an wissenschaftlichen Ergebnissen prinzipiell als notwendig. Dabei macht sie allerdings einen moralischen Unterschied: Die Existenz des Klimawandels und die Notwendigkeit des 1,5 Grad Ziels dürfen nicht gelehnet werden. In diesem Fall sei es gerade wichtig, weiterführende Diskussionen zu unterbinden und sich auf die Meinung der „großen Mehrheit“ der Expert\*innen zu einigen. Sie zieht die den Forschungsergebnissen zugrundeliegende Arbeit der Wissenschaften zur Legitimation heran: Fakten und Erkenntnisse sind durch Forscher\*innen und Forschungsinstrumente konstruiert.



Doch gerade wenn sie gut konstruiert sind – wie im Fall des Klimawandels, der einen großen wissenschaftlichen Konsens und viele Studien hinter sich vereint –, so argumentiert auch Latour (2017, 155 f.; 2018a, 36 f., 232), sind sie real. Im Vergleich zu den vorangegangenen Zitaten wird durch die Jugendliche Wissenschaft nicht als unbestreitbare Gewissheit, sondern als ein konstruiertes Endprodukt einer langen Kette (Latour 2018a, 129 f.) von Forschungsakteur\*innen betrachtet.<sup>2</sup> Zudem macht sie wissenschaftliche Gütekriterien wie Transparenz, Fundiertheit und Bekanntheitsgrad, d. h. „das komplexe System der Überprüfung der Daten, Artikel und Berichte [...], das Prinzip der Beurteilung durch die peers“ (Latour 2018a, 33; Hervorh. i. O.) geltend. Aus Latours Perspektive signalisiert dies kein „naives“ Glauben, sondern ein Vertrauen in die wissenschaftliche Community (Latour 2018a, 33 ff.). Gerade weil Forschungsergebnisse fragil und anzweifelbar sind, sei es wichtig, so Latour, dass diese „valide, robust und geteilt“ (Latour 2018a, 34) sind.

Es scheint eine allgemein zu beobachtende Strategie der Jugendlichen zu sein, auf die Unhintergebarkeit wissenschaftlicher Fakten zu rekurrieren – ob dies nun jedoch als Leichtgläubigkeit zu werten ist, stellt zumindest dieses Zitat in Frage. Vielmehr scheinen sie diese – durchaus riskante – Strategie der Berufung auf Gewissheit heranzuziehen, um Geltungsansprüche auf die Relevanz des Klimawandels zu erheben und wenig zielführende Diskussionen über dessen Existenz zu unterbinden.

Das Dilemma stellt sich mit Latour (2012, 170) folgendermaßen dar:

Sollen wir diesen [Klimaleugner\*innen] die gleiche Gelegenheit wie den Klimaforschern geben, um ihre Gegenposition zu vertreten? [...] Oder

sollen wir Partei ergreifen und uns weigern, den Leugnern eine Plattform zu überlassen, um das zu beschmutzen, was wahrscheinlich die größte Gewißheit [sic!], über die wir je verfügen werden [...] ist [...]? In diesem Fall riskieren wir, uns für einen ideologischen Kreuzzug rekrutieren zu lassen [...].<sup>3</sup>

Insgesamt hilft Latour insofern der Entfaltung dieser Kontroverse, weil er einen alternativen Blick anbietet und nicht Differenzen a priori als gegeben setzt, sondern postuliert, dass diese erst empirisch herauszuarbeiten sind. Und dies wirkt in doppelter Weise, denn weder ist ein einseitiger Bezug auf unhintergebare wissenschaftliche Fakten noch eine Kritik an der Wissenschaftsgläubigkeit der Aktivist\*innen mit Verweis auf die Konstruiertheit objektiven Wissens aus dieser Perspektive angemessen. Unterschiedliche Existenzweisen benötigen jeweils eine eigene Form des Wahrsprechens. Die in der FFF-Bewegung fundierte Kreuzung zwischen dem politischen und dem wissenschaftlichen Wahrsprechen erzeugt eine Gleichzeitigkeit der Legitimität und Prekärheit wissenschaftlichen Wissens.

Interessant ist, wie sich durch diese Brille ein Zwischenraum auftut, in dem sich sowohl Platz für ein parolenhaftes Verweisen auf „die“ wissenschaftlichen Fakten als auch für das Nachspüren ihrer Produziertheit, ihrer Entstehungsbedingungen findet. Hier gibt es kein Entweder-oder, wie es in der bisherigen theoretisch-empirischen Auseinandersetzung eine Rolle spielt. Statt den Jugendlichen Leichtgläubigkeit vorzuwerfen, sollte die politische Form des Wahrsprechens der Jugendlichen ernstgenommen werden. Demnach sei es nämlich gerade inmitten von Kontroversen und Dringlichkeiten notwendig, so Latour, „krumm“, d. h. rhetorisch und re-

<sup>2</sup> Nichtsdestotrotz benennt sie diese Kette erst auf Nachfrage; im ersten Moment formuliert sie ebenso wie die anderen zitierten Jugendlichen einen sehr emotionalen, normativen Appell (man „sollte“ glauben und „darf“ nicht leugnen) für das unhinterfragte Glauben an wissenschaftliche Beweise.

<sup>3</sup> Latour sieht sich oft darin missverstanden, angeblich solide Fakten als „ideologische Argumente“ entlarven zu wollen. Im Gegenteil plädiert er lediglich dafür, sich von vorschnell objektivierten Tatsachen zu lösen. Es sei wichtig, zunächst die Aushandlungen sowie Verbindungen und Versammlung von an wissenschaftlichen Erkenntnissen beteiligten Akteur\*innen zu beschreiben. Durch den Blick auf dieses Versammeln werden aus scheinbar objektiven „matters of fact“ „matters of concern“ – Dinge von Belang. Dieser Belang ergibt sich erst und gerade durch ihre Vernetzungen, die wiederum von ihrer Solidität zeugen. Nicht das Enttarnen von Fakten – und damit das Beteiligen am ideologischen Kreuzzug – sei das Ziel, sondern im Gegenteil: empirisch näher an sie heranzukommen (Latour 2004, 227, 231 f.).

petitiv zu sprechen, um eine heterogene, aufgewählte Menge zu erreichen und Politiker\*innen und Bürger\*innen zum Handeln zu bewegen (Latour 2018a, 201 ff.). Den Jugendlichen wird dieser politische Modus des Wahrsprechens allerdings nicht (immer) zugestanden; sie erhalten kein Mandat zum krummen Sprechen.

Den genannten Zitaten der Jugendlichen folgend, ist es ihnen gar nicht so sehr um das wissenschaftliche Wissen selbst gelegen; vielmehr, so scheint es, sollen Politiker\*innen bzw. Bürger\*innen durch rhetorisches Sprechen, wiederkehrende Argumente und das Anführen objektiver Erkenntnisse der Aktivist\*innen überzeugt und zum Handeln bewegt werden.

#### **4.2 Zweite Kontroverse: Die Kandidatur um politische Mitsprache von Jugendlichen und nicht-menschlichen Akteur\*innen**

Mit der Entstehung der FFF-Bewegung, der politischen Selbstermächtigung junger Menschen wurden öffentliche Verhandlungen um deren Legitimität zur politischen Teilhabe in Gang gesetzt. Gemäß Latour sollte die allgemeine demokratische Arbeit darin bestehen, immer wieder neue Stimmen zu einer Diskussion hinzuzufügen, die bisher unhörbar waren (Latour 2018b, 101, 125; Laux 2011, 293). Die Schüler\*innen werden durch ihren Protest als – bislang ungehörte – politische Akteur\*innen wahrgenommen und (wieder-)entdeckt. Reaktionen auf FFF zeigen, dass jungen Menschen, so Philip Meade (2020, 108), „noch immer nicht das Recht auf eine gleichberechtigte politische Partizipation zugestanden“ wird. Dabei werde den Protestteilnehmenden unter anderem mangelndes Fachwissen und Naivität unterstellt. Auf derlei disqualifizierende Abwertungen nehmen die interviewten Jugendlichen häufig Bezug (siehe auch Greenwell 2020, 43, 52 f.; Steinmann 2021, 4), wie auch im folgenden Zitat thematisch wird:

B7: [W]enn jetzt so auch noch Wissenschaftler uns unterstützen und sagen, DEREN Forderungen sind (.) real zu betrachten und die gehen nicht für irgendwas Banales auf die Straßen, oder schwänzen nur. Dann [...] unterstützt uns das ja wieder und (..) stärkt uns so ein bisschen den Rücken. >Also ich denke< ohne Scientist for Future wären wir glaube ich nicht so ähm (4) <ja> (..)

nicht so stabil. Ich denke dann würden die Politiker auch immer wieder drauf rumhacken, ja aber ihr seid ja eh noch Kinder, und lass das mal die Profis machen? (.) aber die Profis sagen ja jetzt ja. Aber die Kinder haben recht? und das find ich (.) erstaunlich. (I7, Z. 238–246)

Der 17-Jährige spielt hier auf das vielzitierte Twitter-Zitat von Christian Lindner (2019) an, wonach von jungen Menschen nicht erwartet werden könne, „dass sie bereits alle globalen Zusammenhänge [...] sehen“. Der Aktivist versteht SFF als einen starken Bündnispartner, der sie dabei unterstützt, das Argument der fehlenden Expertise zu entkräften. Das Verbünden wirke einer Infantilisierung der Jugendlichen und einer Banalisierung ihrer Forderungen entgegen. Die jungen Aktivist\*innen in ihrer marginalisierten politischen Position haben in SFF qualifizierte Sprecher\*innen (Laux 2011, 291) und Alliierte gefunden, die ihnen zu Gehör verhelfen – denen aber auch sie als aktives Sprachrohr dienen, wie Studien zeigen (Francesconi et al. 2021; Rucht/Rink 2020; Sommer et al. 2020; Steinmann 2021). Im Folgejahr geht die Bewegung noch einen Schritt weiter und verschiebt die Allianz mit Wissenschaftler\*innen hin zu einer direkten Zusammenarbeit, wie dieser Feldprotokollauszug einer Plenumsitzung verdeutlicht:

M. berichtet, dass nach dem letzten Streik ein sehr „weirdes Video“ der Jungen Union auf Instagram hochgeladen wurde. Sie würden darin sagen, dass FFF zwar schöne Ziele habe, aber nichts Richtiges anstoße. Die Frage sei nun: „Wollen wir darauf antworten?“ Sie selbst findet, [...] wir müssten uns nicht „auf ihr Niveau runterlassen“. Sie finde es ohnehin dreist, dass sie sich das trauen, wo FFF gerade „eine Studie veröffentlicht“ hat, die ihre Forderungen „beweist“. John [...] sagt, er findet das Video „komplett lächerlich“. [...] Wir könnten das Video vielleicht einfach nur kommentieren mit etwas wie: „Ihr solltet auch erstmal eine Studie veröffentlichen, dann können wir darüber sprechen.“ (Ortsgruppe Ann., Z. 278–293)

Hier gibt ein Video der Jungen Union, das der Ortsgruppe die Wirksamkeit ihrer Forderungen abspricht, Anlass zur Diskussion darüber, ob und wie sie als Gruppe darauf reagieren. Dabei

kommt nun ein neuer Akteur ins Spiel: Die Machbarkeitsstudie wird hier als Legitimations- und Argumentationsstütze herangezogen,<sup>4</sup> welche die Seriosität der Bewegung und ihrer Forderungen beweise. Damit findet eine Verschiebung statt: Wissenschaftliche Fakten und Studien werden nicht mehr nur angeführt und verwendet, sondern unter der Beteiligung von FFF hergestellt: Die Aktivist\*innen werden zu mittelbaren Koproduzierenden. Sie haben als Gruppe eine Forschung initiiert und sind damit Teil der wissenschaftlichen Referenzketten (Latour 2018a). Ihre Assoziation mit der wissenschaftlichen Community und den wissenschaftlichen Fakten versetzt die Aktivist\*innen nun in die Lage, sich als seriös und faktenorientiert auszuweisen. Die Übersetzung von zitierten Fakten und der Stellungnahme der Wissenschaftler\*innen hin zur Machbarkeitsstudie – von geliehem Wissen zu beauftragtem und mitproduziertem Wissen – bildet einen weiteren Schritt für die, der ersten Kontroverse folgende, durchaus umstrittene Legitimation, im Namen der Wissenschaft für das Klima sprechen zu dürfen.

Eine Stimme für das Klima zu finden ist dabei das eigentlich zentrale Repräsentationsproblem, dem die Bewegung mit ihrer Allianz mit Wissenschaftsakteur\*innen begegnet. Laut Böttger und Reitschuster (2020) haben die Jugendlichen und Klimaprozesse miteinander gemein, dass ihnen in der politischen Sphäre weiterhin vorwiegend nur eine passive Rolle zugesprochen wird. FFF macht ihre unmittelbare Assoziation mit den globalen Klimageschehnissen, dem Gletscherschmelzen in der Arktis ebenso wie den Dürreperioden im globalen Süden, sichtbar und fordert für diese das Recht ein, gehört zu werden:

Durch die Forderung „als [sic!] sprechende Wesen“ anerkannt zu werden, repräsentieren und symbolisieren sie [die Jugendlichen] das Unrecht, das ihnen selbst von Seiten der Politik wiederfährt [sic!], und fordern gleichzeitig einen radikalen Einbezug des bislang Ungehörten in die politische Entscheidungsfindung. (Böttger/Reitschuster 2020, o. S.)

Die Jugendlichen kämpfen für eine politische Ordnung, in der auch nicht-menschliche Wesen repräsentiert sind, für ein, in Latours Worten, Parlament der Dinge (Latour 2018b). Latour gemäß mache es die ökologische Krise, welche uns die „riskante[n] Verwicklungen“ (Latour 2018b, 37, Hervorh. i. O.) von Menschen und nicht-menschlichen Wesen vor Augen führe, geradezu notwendig, eine parlamentarische Verfassung zu instituieren, bei der keinerlei Entitäten im Vorhinein ausgeschlossen werden (Latour 2018b, 101, 116–121, 233). Stattdessen sollten alle und alles die Chance erhalten, sich in der Versammlung zu artikulieren, die offen bleibt für die Aufnahme neuer, kandidierender Entitäten (Latour 2018b, 101, 116 ff., 233). Gerade nicht-menschliche Wesen, die nicht für sich selbst sprechen können (Laux 2011, 291), brauchen, um wahrgenommen zu werden, geeignete Vermittler\*innen. Dies versinnbildlicht eine 20-jährige Aktivistin folgendermaßen:

B10: [I]ch will Demokratie und so AUCH aufrecht erhalten aber ich finde wir brauchen trotzdem Mechanismus der halt irgendwie vorsieht (schmunzeln) dass ähm (.) ja Politiker sich auch ein bisschen darauf einstellen können, wenn es jetzt zum Beispiel NEUE Studien gibt und man jetzt weiß, das Eis schmi/ schmilzt doch schneller als geplant (.) dass dann/ weil das Ganze ist ja repräsentativ, damit wir nicht alles einzeln ausklamüsern müssen sondern im Zweifelsfall trotzdem jemanden haben der Entscheidungen treffen kann, (.) die meisten Gesetze kommen ja hier halt doch indem der Bundestag darüber abstimmt und dafür muss das Ganze halt präsent sein. (I10, Z. 148–156)

Die Interviewte spricht sich für die Integration von Prozessen des Klimawandels in die politische Verhandlung, Entscheidungsfindung und Gesetzgebung aus. Hierbei spricht sie „neuen Studien“, die Naturereignisse in dringliche und präsen te politische Akteur\*innen transformieren, eine wichtige Funktion zu: In ihren Augen repräsentieren diese den Vorgang der Eisschmelze. Die aktuellen Studien bringen, den Jugendlichen zufolge, das Eis in den Bundestag. Solange die

<sup>4</sup> Dabei handelt es sich um eine Studie, welche die FFFB in Deutschland 2020 beim Wuppertal Institut in Auftrag gegeben hat, um zu untersuchen, ob bzw. wie die Einhaltung der 1,5-Grad-Grenze bis 2035 noch möglich ist (Wuppertal Institut 2020).

Studien nicht als Sprecherinnen gewählt sind, bleibt die Natur unfähig, ihr Leid zu artikulieren. Es ist den Jugendlichen sehr ernst damit, eine Lösung zu finden, wie die stummen Wesen hörbar gemacht werden können – und zwar rechtzeitig. Das demokratiefeindlich anmutende vehemente Berufen auf Studien lässt sich damit als Ruf nach einer politischen Versammlung lesen, die durch wissenschaftliche „Stimmapparate“ (Latour 2018b, 98, 180) sensibilisiert wird für die Kandidatur nicht-menschlicher Akteur\*innen, die zu oft und zu lange aus politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden (Latour 2018b).

## 5. FAZIT

Im Fokus des vorliegenden Beitrags stand die empirische Rekonstruktion zweier feldspezifischer Kontroversen um die Unsicherheit gesicherter Fakten einerseits und die Kandidatur um politische Mitsprache Jugendlicher und nicht-menschlicher Akteur\*innen andererseits. In der ersten Kontroverse zeigte sich, wie sehr die Jugendlichen selbst um Anerkennung ihrer Forderungen ringen müssen, auch wenn sie auf wissenschaftliche Fakten rekurrieren. Das scheinbar gesicherte Wissen wird prekär, wenn direkte Nachfragen zu dessen Entstehung gestellt werden. Diese Prekarität zeigt sich in doppelter Weise, da die Kritik an wissenschaftlichen Fakten sowohl wissenschaftsimmanent, als auch – aus anderen Gründen – von Klimaskeptiker\*innen formuliert wird. Damit ist die zweite Kontroverse verknüpft: Gerade der Versuch, die Jugendlichen wegen ihrer vermeintlich naiven Wissenschaftsgläubigkeit zu diskreditieren, zeigt, wie herausfordernd deren Kampf um (politische) Anerkennung ist, zumal es nicht nur um ein Ringen um ihre eigene Mitsprache geht, sondern auch darum, nicht-menschlichen Akteur\*innen eine politische Stimme zu geben.

Das Entfalten dieser Kontroversen unter explizitem Einbezug von Paradoxien mithilfe von Latours Theorie ermöglicht es, die spezifische Rolle der Wissenschaft für FFF offenzulegen. Diese besteht insbesondere darin, jungen Menschen ebenso wie Klima-Akteur\*innen eine Stimme zu geben. Damit konnte zugleich die besondere, doppelte Prekarität herausgearbeitet werden, der die jungen Klima-Aktivist\*innen ausgesetzt

sind. Sie drückt sich in der Anforderung aus, beständig darum ringen zu müssen, als politische Akteur\*innen ernstgenommen zu werden und gleichzeitig den Klimawandel durch wissenschaftliche Fakten und Studien auf die politische Tagesordnung zu bringen.

Das Politik- und Akteur\*innenverständnis von Latour öffnet den Blick für Assoziationen von Menschen und Nicht-Menschlichem und damit einhergehenden demokratischen Prozessen der Mitsprache, über die immer wieder (neu) kontrovers diskutiert werden sollte, statt Debatten darüber frühzeitig zu beenden. Zum einen bietet diese Perspektive ein empirisches Vorgehen an, das den Aktivist\*innen nicht verfrüht eine naive Wissenschaftsgläubigkeit unterstellt, sondern zunächst einmal die Verwicklungen und Vernetzungen zwischen wissenschaftlichen Fakten, Akteur\*innen aus Wissenschaft und Politik und den jungen Menschen herausarbeitet. Eine solche genaue Analyse offenbart sogar, wie sehr auch innerhalb FFF ein Verständnis von Wissenschaft als ein von Aushandlung bevölkertes Feld vorhanden ist und wie professionell das wissenschaftliche Wissen in ein politisches Argumentieren überführt werden kann. Zum anderen lässt sich aus Latours Vorschlag eines neuen parlamentarischen Kollektivs heraus das Handeln der FFF-Akteur\*innen als Anstoß für die Verhandlung um eine neue politische Ordnung lesen, die sich sensibel zeigt für die Kandidatur aller Entitäten, ob menschlich, nicht-menschlich oder assoziiert. Durch die politische Selbstermächtigung der Schüler\*innen wurden die Jugendlichen gemeinsam mit Gletschern, CO<sub>2</sub> oder Recyclingprodukten als Streitsachen (wieder-)entdeckt und zu öffentlichen Kontroversen erhoben, die um ihre Mitsprache kandidieren. Die Jugendlichen machen durch ihren Protest auf ein doppeltes Repräsentationsproblem aufmerksam, indem sie ihre eigene Kandidatur ebenso zur Kontroverse machen wie die der riskanten Objekte wie Mikroplastik oder Feinstaub, welche die Vorstellung einer passiven, kultivierbaren Natur dort draußen irritieren, da sie immer sichtbarer und spürbarer unsere Lebenswelten bevölkern. Sie verstehen dabei die Wissenschaften mit ihren Instrumenten als gewichtige, qualifizierte Sprecher\*innen. Sie gehen eine aktive Allianz mit Akteur\*innen aus der Wissenschaft – Studien, Wissenschaft-

ler\*innen, Fabrikationen, Instituten und Beweisen etc. – ein und bringen diesen ein paradox anmutendes Vertrauen entgegen (Latour 2018a, 37). Sie verbünden sich aktiv mit ihnen, um das doppelte Recht auf Mitsprache, das sie fordern, geltend zu machen und das Kollektiv über die Legitimität der neuen, nun als solche öffentlich wahrgenommenen, assoziierten Entitäten entscheiden zu lassen. Dies führt aber gerade auch die harte Arbeit vor Augen, die es (weiterhin) braucht, um „glaubwürdige Sprecher“ (Latour 2018b, 149) zu finden.

## LITERATUR

- Blumer, Herbert (2001[1969]): *Symbolic Interactionism. Perspective and Method*. Berkeley u. a.: University of California Press.
- Böttger, Jandra/Reitschuster, Lena (2020): *Aufstand der Ungezählten oder Was haben Kinder und Korallenriffe gemeinsam?* ZKM Karlsruhe: Ausstellung „Critical Zones“, o. S. Online verfügbar unter: <https://zkm.de/de/aufstand-der-ungezaehlten-oder-was-haben-kinder-und-korallenriffe-gemeinsam> (05.01.2022).
- Bowman, Benjamin (2019): *Imagining future worlds alongside young climate activists: A new framework for research*. In: *Fennia – International Journal of Geography*, 197 (2), 295–305.
- Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2015): *Ethnografie: die Praxis der Feldforschung*. 2., überarbeitete Auflage, Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Clarke, Adele E. (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Clarke, Adele E./Friese, Carrie/Washburn, Rachel (2018): *Situational analysis. Grounded theory after the interpretive turn*. 2. Auflage, Los Angeles: SAGE.
- Corbin, Juliet M./Strauss, Anselm L. (2015): *Basics of qualitative research. Techniques and procedures for developing grounded theory*. 4. Auflage, Los Angeles: SAGE.
- Daniel, Antje/Deutschmann, Anna/Buzogány, Aron/Scherhauser, Patrick (2020): *Die Klimakrise deuten und Veränderungen einfordern: Eine Framing-Analyse der Fridays for Future*. In: *SWS-Rundschau*, 60 (4), 365–384.
- De Moor, Joost/Uba, Katrin/Wahlström, Matthias/Wennerhag, Magnus/de Vydt, Michiel/Almeida, Paul/Gardner, Beth Gharrity/Kocyba, Piotr/Neuber, Michael/Gubernat, Ruxandra/Kończyńska, Marta/Rammelt, Henry P./Davies, Stephen (2020): *Introduction*. In: de Moor, Joost/Uba, Katrin/Wahlström, Matthias/Wennerhag, Magnus/de Vydt (Hrsg.): *Protest for a future II. Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20–27 September, 2019, in 19 cities around the world*, 6–33. Online verfügbar unter: <https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf> (11.10.2022).
- Evensen, Darrick (2019): *The rhetorical limitations of the #FridaysForFuture movement*. In: *Nature Climate Change*, 9 (6), 428–429.
- Fopp, David/Axelsson, Isabelle/Tille, Loukina (2021): *Gemeinsam für die Zukunft – Fridays For Future und Scientists For Future*. Vom Stockholmer Schulstreik zur weltweiten Klimabewegung. Bielefeld: transcript.
- Francesconi, Denis/Symeonidis, Vasileios/Agostini, Evi (2021): *FridaysForFuture as an Enactive Network. Collective Agency for the Transition Towards Sustainable Development*. In: *Frontiers in Education*, 6, 1–10.
- Fridays for Future Deutschland (2021): *Fridays for Future Deutschland*. Online verfügbar unter: <https://fridaysforfuture.de> (05.02.2022).
- Greenwell, Marianne (2020): *Fridays for future and children's rights*. Frankfurt am Main: Debus Pädagogik Verlag.
- Hagedorn, Gregor/Loew, Thomas/Seneviratne, Sonia I./Lucht, Wolfgang/Beck, Marie-Luise/Hesse, Janina/Knutti, Reto/Quaschnig, Volker/Schleimer, Jan-Hendrik/Mattauch, Linus/Breyer, Christian/Hübener, Heike/Kirchengast, Gottfried/Chodura, Alice/Clausen, Jens/Creutzig, Felix/Darbi, Marianne/Daub, Claus-Heinrich/Ekardt, Felix/Göpel, Maja/Hardt, Judith N./Hertin, Julia/Hickler, Thomas/Köhncke, Arnulf/Köster,



Stephan/Krohmer, Julia/Kromp-Kolb, Helga/Leinfelder, Reinhold/Mederake, Linda/Neuhaus, Michael/Rahmstorf, Stefan/Schmidt, Christine/Schneider, Christoph/Schneider, Gerhard/Seppelt, Ralf/Spindler, Uli/Springmann, Marco/Staab, Katharina/Stocker, Thomas F./Steininger, Karl/Hirschhausen, Eckart von/Winter, Susanne/Wittau, Martin/Zens, Josef (2019): The concerns of the young protesters are justified: A statement by Scientists for Future concerning the protests for more climate protection. In: GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society, 28 (2), 79–87.

Haunss, Sebastian/Rucht, Dieter/Sommer, Moritz/Zajak, Sabrina (2019): Germany. In: Wahlström, Mattias/Kocyba, Piotr/De Vydt, Michiel/de Moor, Joost (Hrsg.): Protest for a future: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities, 69–81. Online verfügbar unter: [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf) (11.10.2022).

Holz, Verena/Kminek, Helge/Singer-Brodowski, Mandy/Holfelder, Anne-Katrin (2021): Erziehungswissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future. In: Zeitschrift für Pädagogik, 1, 120–139.

Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik (2020a): Fridays for Future als Sinnbild ihrer Generation. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, 227–236.

Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik (2020b): Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Weinheim/Basel: Beltz.

Kern, Thomas/Opitz, Dahla (2021): „Trust Science!“ Institutional Conditions of Frame Resonance in the United States and Germany: The Case of Fridays for Future. In: International Journal of Sociology, 51 (3), 249–256.

Latour, Bruno (2004): Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern. In: Critical Inquiry, 30 (2), 225–248.

Latour, Bruno (2006): Von der „wissenschaftlichen Wahrheit“ zur Kartographie von Kontroversen. In: Liebert, Wolf-Andreas/Weitze, Marc-Denis (Hrsg.): Kontroversen als Schlüssel zur Wissenschaft? Wissenskulturen in sprachlicher Interaktion. Bielefeld: transcript, 195–206.

Latour, Bruno (2012): Warten auf Gaia. Komposition der gemeinsamen Welt durch Kunst und Politik. In: Hagner, Michael (Hrsg.): Wissenschaft und Demokratie. Berlin: Suhrkamp, 164–189.

Latour, Bruno (2017): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. 4. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Latour, Bruno (2018a): Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen. Berlin: Suhrkamp.

Latour, Bruno (2018b): Das Parlament der Dinge – Für eine politische Ökologie. 4. Auflage, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Laux, Henning (2011): Das Parlament der Dinge. Zur Dekonstruktion einer Rezeptionsblockade. In: Soziologische Revue, 34 (3), 285–317.

Laux, Henning (2016): Von der Akteur-Netzwerk-Theorie zur Soziologie der Existenzweisen. In: Laux, Henning (Hrsg.): Bruno Latours Soziologie der „Existenzweisen“. Einführung und Diskussion. Bielefeld: transcript, 9–31.

Lindner, Christian (2019): Twitter-Post. Online verfügbar unter: [https://twitter.com/c\\_lindner/status/1104683096107114497?lang=de](https://twitter.com/c_lindner/status/1104683096107114497?lang=de) (07.01.2022).

Meade, Philip (2020): Reaktionen auf Schüler\*innenrebellion. Adultismus im Diskurs um Greta Thunberg und die „Fridays for Future“-Bewegung. In: Budde, Rebecca/Markowska-Manista, Urszula (Hrsg.): Childhood and Children's Rights between Research and Activism. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 85–119.

Neuber, Michael/Gardner, Beth Gharrity (2020): Germany. In: de Moor, Joost/Uba, Katrin/Wahlström, Mattias/Wennerhag, Magnus/De Vydt, Michiel (Hrsg.): Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20-27 September, 2019, in 19 cities around the world, 117–138. Online verfügbar unter: <https://protes->

[tInstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2020/02/Protest-for-a-Future-II-2020-02-24.pdf)  
(11.10.2022).

Rödger, Simone/Pavenstädt, Christopher N. (2022): 'Unite behind the Science!' Climate movements' use of scientific evidence in narratives on socio-ecological futures. In: *Science and Public Policy*, 00, 1–12.

Rucht, Dieter/Rink, Dieter (2020): Mobilisierungsprozesse von Fridays for Future. Ein Blick hinter die Kulissen. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung*. Bielefeld: transcript, 95–114.

Scientists for Future (2019): Charta von Scientists for Future. Selbstverständnis. Scientists for Future Deutschland. Online verfügbar unter: <https://de.scientists4future.org> (04.02.2022).

Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian (2020): Fridays for Future. Eine Erfolgsgeschichte vor neuen Herausforderungen. In: Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian (Hrsg.): *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung*. Bielefeld: transcript, 237–255.

Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian/Gardner, Beth Gharrity/Neuber, Michael/Rucht, Dieter (2020): Wer demonstriert da? Ergebnisse von Befragungen bei Großprotesten von Fridays for Future in Deutschland im März und November 2019. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung*. Bielefeld: transcript, 15–66.

Sommer, Moritz/Rucht, Dieter/Haunss, Sebastian/Zajak, Sabrina (2019): *Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland*. Berlin: ipb working papers.

Steinmann, Nico (2021): „Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ – Zu Deutungs- und Handlungsmustern von Teilnehmenden der Fridays for Future-Proteste. In: Blättel-Mink, Birgit (Hrsg.): *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. Konferenzpapier: Beitrag zur Veranstaltung „Jugend in Bewegung. (Un)Sichtbarkeiten in gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ der Sektion Jugendsoziologie.

Strauss, Anselm L. (1978): A Social Worlds Perspective. In: *Studies in Symbolic Interaction*, 1, 119–128.

Von Lucke, Albrecht (2019): „Fridays for Future“: Der Kampf um die Empörungshoheit. Wie die junge Generation um ihre Stimme gebracht werden soll. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 3, 91–100.

Von Wehrden, Henrik/Kater-Wettstädt, Lydia/Schneidewind, Uwe (2019): *Fridays for Future* aus nachhaltigkeitswissenschaftlicher Perspektive. In: *GAIA – Ecological Perspectives for Science and Society*, 28 (3), 307–309.

Wahlström, Mattias/Sommer, Moritz/Kocyba, Piotr/de Vydt, Michiel/de Moor, Joost/Davies, Stephen (2019): Fridays For Future: a new generation of climate activism. Introduction to country reports. In: Wahlström, Mattias/Kocyba, Piotr/de Vydt, Michiel/de Moor, Joost (Hrsg.): *Protest for a future. Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 15 March, 2019 in 13 European cities*, 6–18. Online verfügbar unter: [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709\\_Protest-for-a-future\\_GCS-Descriptive-Report.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2019/07/20190709_Protest-for-a-future_GCS-Descriptive-Report.pdf) (11.10.2022).

Wuppertal Institut (2020): *CO<sub>2</sub>-neutral bis 2035: Eckpunkte eines deutschen Beitrags zur Einhaltung der 1,5-°C-Grenze*. Wuppertal: Wuppertal Institut.

# Wie wir uns zusammenhalten.

## Eine Ethnographie zur Bildung und Stabilisierung von (politischen) Kollektiven am Beispiel von FFF-Online-Plena

Jana Posmek

Posmek, J. (2023). Wie wir uns zusammenhalten. Eine Ethnographie zur Bildung und Stabilisierung von (politischen) Kollektiven am Beispiel von FFF-Online-Plena. In S. Dahmen, Z. Demir, B. Ertugrul, D. Kloss & B. Ritter (Hrsg.), Politisierung der Jugend (S. 222–239). Beltz Juventa. [https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik\\_soziale\\_arbeit/produkte/details/50418-politisierung-von-jugend.html](https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/50418-politisierung-von-jugend.html). Lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

### 1. Einleitung

*Sie führen sich ihrer Meinung nach „zu wenig vor Augen“, wie „stabil“ ihre Ortsgruppe sei. Sie sollten sich öfter mal „auf die Schultern klopfen“, dass sie trotz Lockdown heute an einem Freitag da sind. (OG P, Z. 1271 ff.)*

Seit 2018 gehen junge Menschen nun schon auf die Straße, um mit der Einhaltung des Pariser Klimaabkommens auch das Recht auf eine gute Zukunft einzufordern. Die vorwiegend von Schüler\*innen getragene globale *Fridays for Future* (FFF)-Bewegung adressiert damit insbesondere auch die generationale Ungerechtigkeit, die darin gründet, dass jüngere und künftige Generationen die Auswirkungen der Klimakrise in ungleich höherem Maße zu spüren bekommen.

Bisherige Forschung zu FFF konzentriert sich mit wenigen Ausnahmen (siehe etwa Schelling in diesem Band) vorwiegend auf den öffentlichen und medialen Diskurs um die Protestbewegung. Weniger Aufmerksamkeit kommt dagegen der „Backstage“ (Rucht 2017) von FFF und den internen Praktiken der Aktivist\*innen zu. Dabei konstituieren die derzeit über 600 lokale Ortsgruppen (OGs) (vgl. *Fridays for Future Deutschland 2022*) den eigentlichen Kern der organisatorischen, logistischen und kommunikativen Aktivitäten der Bewegung. Sie umfassen vorwiegend Schüler\*innen und junge Studierende (vgl. Sommer/Haunss 2020, S. 250) und agieren eigenverantwortlich und unabhängig voneinander bzw. von der Bundesebene. Die regelmäßigen, meist wöchentlich stattfindenden *Plena* der OGs sind zentrale Orte der Koordination, Planung, Kommunikation und Entscheidungsfindung – der Gestaltung kollektiver Identität (vgl. Döninghaus et al. 2020). Um nachzuvollziehen, wie sich FFF als soziale Bewegung formiert und am Laufen hält, ist es daher relevant, auch interne Praktiken und Kollektivierungsprozesse in diesen *Plena* ethnographisch zu erforschen.

Als 2020 die COVID-19-Pandemie ausbrach und infolgedessen der erste Lockdown verhängt wurde, organisierten die OGs ihre Treffen und *Plena*, die zuvor überwiegend in physischer Präsenz stattgefunden hatten, digital über Videoplattformen. Damit einher ging die Herausforderung, unter diesen Bedingungen



als OG weiterhin Bestand zu halten, motiviert und „stabil“ zu bleiben – wie es im anfänglichen Feldprotokollauszug eines Plenums von einer Aktivistin bezeichnet wird. Anknüpfend daran fragt der vorliegende Beitrag danach, wie sich die OGs zu Zeiten der Pandemie als Gruppe bilden und am Laufen halten. Hierzu wird in Kapitel 2 und 3 zunächst ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand und das ethnographische Vorgehen gegeben. Im darauffolgenden Abschnitt 4 wird in Bruno Latours performative, relationale Perspektive eingeführt. Sie dient als analytische Brille, die den Fokus auf die praktische Herstellung, Bildung und Erhaltung von Gruppen als anspruchsvolles Vollzugsgeschehen lenkt, an dem vielerlei Menschen ebenso wie nicht-menschliche Akteure beteiligt sind. Davon inspiriert werden in Abschnitt 5 soziale Praktiken in Online-Plena von sechs Ortsgruppen während des zweiten coronabedingten Lockdowns im Herbst und Winter 2020/21 in Hinblick auf die Forschungsfrage analysiert und in Kapitel 6 abschließend gebündelt.

## 2. FFF und seine Ortsgruppen zu Zeiten von COVID-19

2019 war für die neu etablierte FFF-Bewegung ein sehr erfolgreiches und mobilisierungsstarkes Jahr. Dies nahm seinen Höhepunkt am 20. September, dem dritten globalen Klimastreik, an dem allein in Deutschland etwa 1,4 Millionen Menschen für die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens auf die Straßen gingen (vgl. Neuber/Gardner 2020, S. 118). Der große Erfolg von FFF verlangte den Ortsgruppen, die sich rapide strukturierten (vgl. Sommer/Haunss 2020, S. 245), einiges ab: „Für viele Organisator\_innen entwickelte sich der Aufwand für Logistik, Organisation und Kommunikation zu einem *Fulltimejob*.“ (Rucht/Rink 2020, S. 105, H.i.O.) Auch mir berichten die Aktivist\*innen von dem enormen Zeit- und Arbeitsaufwand, den sie wöchentlich neben der Schule allein in die mehrstündigen Plena und Telefonkonferenzen (TKs) steckten. Die OGs begegneten den wachsenden Anforderungen durch zunehmend arbeitsteilige Ausdifferenzierung in sogenannte AGs, AKs oder *Task Forces*, die sich auf einen Aufgabenbereich, z. B. die Koordination von Presseanfragen, Betreuung von Social Media oder Mobilisierung konzentrieren (vgl. Costa/Wittmann 2021, S. 13). Das große Engagement resultierte jedoch auch in zunehmender Erschöpfung und Überarbeitung (vgl. Rucht/Rink 2020, S. 107; Sommer/Haunss 2020, S. 246).

Als im März 2020 die COVID-19-Pandemie ausbrach und der verhängte Lockdown die etablierten Protestaktionen verbot, entwickelten die jungen Aktivist\*innen schnell alternative kreative Aktionsformate wie Livestreams und Plakataktionen in den sozialen Medien (vgl. Hunger/Hutter 2021; Sommer/Haunss 2020, S. 246 f.). Für ihre interne Arbeit und Kommunikation griffen die OGs auf Videokonferenzen zurück (vgl. Mucha et al. 2020, S. 272). Einschlägige Studien zeigen aber auch, dass die Pandemie mit großen Herausforderungen für

FFF einherging, insofern Protestbeteiligung, Medieninteresse und Sichtbarkeit in sozialen Medien abnahmen (vgl. Christou/Theodorou/Spyrou 2022, S. 9f.; Goldenbaum/Thompson 2020, S. 198; Rucht/Rink 2020, S. 113; Soler i Martí/Ferrer-Fons/Terren 2020, S. 112). Als besonders herausfordernd wird die Entwicklung und Aufrechterhaltung von Engagement erlebt, zumal durch die Lockdowns analoge Austauschmöglichkeiten sowie identitätsstiftende, emotionale Vergemeinschaftungsgelegenheiten wie die Schulstreiks weitestgehend entfielen (vgl. Christou/Theodorou/Spyrou 2022, S. 10; Grenz/Knopp 2021, S. 399). Daher dienten die Onlineproteste laut Sommer und Haunss (2020, S. 248) vorwiegend dazu, „Zeit zu überbrücken, an die Relevanz des Klimawandels auch in der Coronakrise zu erinnern und die Aktivist\_innen ‚bei der Stange‘ zu halten.“

Die ethnographische Studie von Grenz und Knopp (2021, S. 399) legt ebenfalls nahe, dass es den Aktivist\*innen in den OGs an gemeinsamen Aktionen und direktem Austausch fehlt und sie die Videokonferenzen als anstrengend und zweckgerichtet erleben. Darüber hinaus gibt es allerdings kaum Forschung dazu, was während der Online-Plena eigentlich vor sich geht und wie sie von den Aktivist\*innen erlebt werden. Eine Ausnahme bildet die teilnehmende Beobachtung von Döninghaus et al. (2020) in den OGs Bremen und Bremerhaven. In ihrem Beitrag analysieren die Autor\*innen, wie „durch gemeinsames Entscheiden eine kollektive Identität innerhalb der Ortsgruppen hergestellt und damit kollektives Handeln ermöglicht [wird]“ (Döninghaus et al. 2020, S. 147). Die Ergebnisse zeigen, dass das konsensdemokratische Entscheiden, das gemeinsame Abgrenzen von ihnen widersprechenden Werten und Gruppen, sowie ihre Außendarstellung und -wahrnehmung als Gruppen mit geteilten Werten identitätsstiftend wirken (vgl. Döninghaus et al. 2020, S. 151 ff.). Auch der vorliegende Beitrag beleuchtet die Praktiken der Kollektivierung in Online-Plena diverser OGs. Mit Bruno Latour gehe ich jedoch davon aus, dass Identität vermittelt verschiedener menschlicher und nicht-menschlicher Akteure an die Gruppe herangetragen wird, welche diese erst in ihrer Verknüpfung dazu bringen, eine stabile und spezifische Gruppe zu sein und zu bleiben (vgl. Latour 2017, S. 367). Dies lenkt den Blick auf die praktische Arbeit, die in den Plena während der Lockdown-Zeit von diversen Akteuren investiert wird, um eine Gruppe zusammenzuhalten.

### **3. Von der Performanz zur Gruppe: Gruppen bilden und in Existenz halten**

In seinem Werk *Wo bin ich?* plädiert Bruno Latour dafür, aus dem Corona-Lockdown Lehren für die Klimakrise – dem „universellen Lockdown“, dem wir nicht entkommen können – zu ziehen (vgl. Latour 2021, S. 68, 147). Denn das sich hemmungslos verbreitende Corona-Virus habe uns innerhalb kürzester Zeit vor Augen geführt, dass wir keine isolierten Individuen sind, umgeben von einer

grenzenlosen, entäußerten Welt. Im Gegenteil, wir leben längst in einer Welt, so Latour, die einerseits unser Handeln und unsere Ressourcen begrenzt und in der andererseits alle Wesen miteinander verknüpft und voneinander abhängig sind (vgl. Latour 2021, S. 80 f., 101 f.). In Tradition seiner *Soziologie der Assoziationen* argumentiert er, dass diese Eingebundenheit in Netzwerke gerade dazu *befähigt*, zu wirken und zu handeln – und entsprechend auch auf die Klimakrise zu reagieren (vgl. Latour 2021, S. 68, 120 ff., 157).

Der Lockdown habe uns außerdem unsere „Erzeugungssorgen“, die wir mit allen Lebensformen teilen, schmerzhaft verdeutlicht (vgl. Latour 2021, S. 68, 118). Damit ist die beständige Herausforderung gemeint, sich über Dauer hinweg in Existenz zu halten und den eigenen Fortbestand zu sichern (vgl. Latour 2021, S. 38, 155). „Existieren“ beschreibt nach Latour jedoch keinen singulären, statischen Seinszustand. Im Gegenteil lassen sich ihm gemäß zum einen empirisch sogar verschiedene *Existenzweisen* identifizieren, die nebeneinander bestehen (vgl. Latour 2018, S. 214 f.). Zum anderen verdeutlicht Latour insbesondere anhand eines dieser Existenzmodi – dem der Reproduktion [REP] –, dass es einiger praktischer Anstrengung und Zusammenarbeit zahlreicher Mitwirkender bedarf, um über die Zeit hinweg fortzudauern (vgl. Latour 2018, S. 141 f.). Dem Zustand von Kontinuität und Stabilität gehe ein risikoreicher Prozess von Transformationen und Diskontinuitäten voraus.<sup>1</sup> (Vgl. Latour 2018, S. 159 ff.; 2021, S. 39 ff., S. 132)

Aus dieser performativen, antisubstantialistischen Perspektive heraus begreift Latour auch die Bildung, Mobilisierung und Aufrechterhaltung von *Gruppen* als einen permanenten, anstrengenden praktischen Prozess, an dem viele Akteur\*innen<sup>2</sup> mit „massive[m] Arbeitsaufwand“ (Latour 2017, S. 52) mitwirken (vgl. Latour 2017, S. 62 f.) – etwa Gruppenmitglieder, Gruppensprecher\*innen, Anti-Gruppen, Wissenschaftler\*innen oder Expert\*innen, Beiträge in Zeitschriften, Statistiken, Theorien; oder auch dieser Text über Ortsgruppen (vgl. Latour 2021,

---

1 Eine zentrale Funktion beim Aufrechterhalten von Existenz schreibt Latour sogenannten „Formen“ zu, die Bedeutungen in eine Form bringen bzw. „in Form halten“ und so von einem Ort zu einem anderen transportieren bzw. Vorheriges mit Darauffolgendem verbinden. Fundstücke werden in etikettierte Schubladen eingeordnet, die auf diese Weise übersetzt wiederum zu neuen Erkenntnissen führen können; Meinungen von Individuen werden in Kreuze auf Wahlzettel und später in Statistiken zum Wahlausgang transformiert und so mit der Gesamtbevölkerung verknüpft. Derlei Instrumente und Formulare stellen Verknüpfungen von Handlungen her und gewährleisten Rückverfolgbarkeit. (vgl. Latour 2017, S. 382 ff.; 2018, S. 168 ff.)

2 Latours Akteursbegriff schließt auch Dinge mit ein (aus diesem Grund wird hier auf das Gendern verzichtet). Nicht-menschliche oder menschliche Wesen seien dann handlungsmächtige Akteure, wenn sie einen Unterschied machen und durch das Transportieren oder Übersetzen von Bedeutung die Situation verändern. Akteure handeln, so Latour, nicht intentional und isoliert, sondern werden von anderen Akteuren „zum Handeln gebracht“ (Latour 2017, S. 81, H. i. O.). Dies verweist auf ein zirkulierendes Netzwerk von Akteuren, die an Handlungsverläufen beteiligt sind (vgl. Latour 2017, S. 10, 82 f., 123; 2018, S. 68 ff.).

S. 53 ff.). Akteur\*innen werden von anderen dazu gebracht, Gruppen anzugehören, Loyalitäten aufzubauen, Bindungen herzustellen oder Traditionen zu schaffen (vgl. Latour 2017, S. 51 ff.). Die Existenz von Gruppen sei demnach also nicht einfach gegeben. Performanz sei die Regel; Dauerhaftigkeit und Zusammenhalt von Gruppen lediglich eine unwahrscheinliche Ausnahme, die beständige praktische Anstrengung erfordere (vgl. Latour 2017, S. 63). Entsprechend solle die Forschung über Gruppen stets die „Spuren“, welche die „Aktivität der Gruppenbildung und -auflösung“ hinterläßt [sic!]“ (Latour 2017, S. 53) zum Ausgangspunkt nehmen und „nach Trägern, Werkzeugen, Instrumenten und Materialien Ausschau halten, die [...] Stabilität gewährleisten“ (Latour 2017, S. 63).

#### 4. Methodisches Vorgehen

Der vorliegende Beitrag ist in meinem ethnographischen Promotionsprojekt zur FFF-Bewegung Deutschland (vgl. Posmek 2022) situiert. Einem offenen und explorativen Zugang folgend (vgl. Breidenstein et al. 2015), hat es zum Ziel, die Praktiken, Ansichten und Herausforderungen der jungen FFF-Aktivist\*innen empirisch aus einer ethnographischen Haltung der Befremdung (vgl. Amann/Hirschauer 1997) heraus zu rekonstruieren und eine Binnenperspektive zu erlangen.

So begann ich meine Forschung 2019 mit qualitativen Interviews mit jungen Aktivist\*innen und teilnehmenden Beobachtungen auf zahlreichen FFF-Streiks in ganz Deutschland. Nachdem ich auf diese Weise einen ersten intensiven Zugang zur Bewegung erhalten habe, war es mein Anliegen, noch näher heranzuzoomen und die OGs mit ihren Teilnehmenden, die FFF maßgeblich mitgestalten, in den Blick zu nehmen. Dieser Beschluss fiel mit der plötzlichen Ausbreitung von COVID-19 zusammen, sodass ich letztlich vorwiegend an Online-Plena diverser Ortsgruppen teilnahm. Dies erschwerte zwar die *teilnehmende* Beobachtung und das aktive Teil-Sein (vgl. Breidenstein et al. 2015, S. 67), ermöglichte mir aber gleichzeitig am eigenen Leib die Herausforderungen zu erleben, die der digitale Austausch mit sich brachte. Die Beobachtung, dass die Teilnehmenden ständig daran arbeiten, eine Gruppe zu sein und zu bleiben, veranlasste mich schließlich dazu, Bruno Latours Perspektive als sensibilisierendes Konzept (vgl. Blumer 2001/1969, S. 148) anzulegen. Mit dieser Wahl geht auch eine methodologische Haltung einher, wonach sich Forschende von ihrer naiven Unwissenheit leiten und ständig vom Feld überraschen lassen sollten (vgl. Latour 2017, S. 443 f.), um so „nach und nach [zu entdecken], was ihre Informanten bereits wissen“ bzw. zuvor „ihrerseits lernen mußten [sic!]“ (Latour 2018, S. 74). Konzepte, „Ausdrücke und Verhaltensweisen der Akteure“ (Latour 2017, S. 55) sollten daher möglichst unvoreingenommen zur Sprache gebracht werden, ohne sie zu stark analytisch zu durchdringen (vgl. Latour 2017, S. 253, 434).

Grundlage hierfür bilden anonymisierte Feldprotokolle von wöchentlich stattfindenden Plena sowie vereinzelt auch von AG-TKs von insgesamt sechs deutschen Ortsgruppen. Die teilnehmenden Beobachtungen erfolgten zwischen September 2020 und April 2021. Der überwiegende Anteil der Treffen fand jedoch zwischen November und Februar – und damit zur Zeit des zweiten deutschlandweiten Lockdowns – digital über verschiedene Videoplattformen statt. Die Plena umfassten jeweils ca. 10–30 Personen, von denen die Mehrheit Schüler\*innen oder Studierende ausmachte. Ergänzend führte ich informelle Telefongespräche mit einzelnen OG-Mitgliedern, zumal ein spontanes Zustandekommen in den durchorganisierten Plena nicht möglich war.

Die Auswertung der Feldprotokolle erfolgt mithilfe der Grounded Theory nach Anselm Strauss und Juliet Corbin (2015), mit einem Schwerpunkt auf dem offenen Codieren und Prozessen des Vergleichens, Relationierens und Memo-Schreibens mithilfe der Software MAXQDA. Als ergänzende methodologische Perspektive dient die an Latours Theorie anschlussfähige Situationsanalyse nach Adele E. Clarke (2012), welche ein besonderes Augenmerk auf die Visualisierung und Rekonstruktion nicht-menschlicher Akteure und diskursiver Elemente legt. Beide Methoden fungieren als Hilfsmittel für die Erschließung und Systematisierung der Beobachtungen (vgl. Breidenstein et al. 2015, S. 111, 124). Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, einzelne Aspekte und Kategorien in Hinblick auf die induktiv gewonnene Fragestellung näher zu beleuchten (vgl. Corbin/Strauss 2015, S. 338) und eine mögliche, „situiertere und begrenzte“ (Clarke 2012, S. 73) Geschichte zu beschreiben. Als besonders inspirierend für die Analyse erwiesen sich die Perspektiven bzw. Interpretationen, die in den Sitzungen diverser Fallwerkstätten und insbesondere einer ethnographischen Supervisionsgruppe geäußert und gemeinsam entwickelt wurden. So führte die fortwährende iterative Verschränkung von Datenerhebung, -auswertung und Theoretisierung von einem explorativen Zugang hin zum Fokus auf Praktiken der Gruppenbildung und -aufrechterhaltung in den Plena, situiert in der Zeit des zweiten deutschlandweiten Lockdowns.

## 5. Empirische Einblicke

Im Folgenden werde ich einige empirische Spuren der Gruppenaufrechterhaltung, -stabilisierung und -bildung in den Plena nachzeichnen und unterschiedliche Akteur\*innen, Mittel und Praktiken beschreiben, die am Existieren und Bestandhalten der OGs mitwirken. Der Fokus liegt dabei auf den Aktivitäten der Gruppenbildung und -bindung, die sich in den besuchten Plena – nicht etwa in anderen Aktions- bzw. Veranstaltungsformaten der OGs – offenbaren und stellt lediglich einen Ausschnitt der Gruppierungsprozesse dar.

## 5.1 Das Plenum am Laufen halten – vom Freundeskreis zur Arbeits-OG

Während der Teilnahme in den Plena und durch Gespräche mit Aktivist\*innen wird deutlich, dass sie die Lockdown-Zeit als einschneidend und herausfordernd für ihren Aktivismus erleben. Viele Schüler\*innen haben bislang aus gemeinsamen Aktionen, Veranstaltungen und Partys viel Selbstwirksamkeit und Energie geschöpft. Derlei erfolgs- und identitätsstiftende Vergemeinschaftungsmomente finden während der Lockdown-Phasen nur noch sehr reduziert statt. Damit einhergehend problematisieren viele Gruppensprecher\*innen (vgl. Latour 2017, S. 58) die Abnahme von Austausch, spontanen Diskussionen und Gruppenzusammenhalt durch die Digitalisierung. Das Verschwinden von Menschen, Gesichtern und Körpern habe die Gruppe anonymer gemacht und „in Arbeitsaufträge zersplittert“ (OG C, Z. 328). Diese Transformation beschreibt die Aktivistin Tina<sup>3</sup> in einem informellen Gespräch folgendermaßen:

*Vorher habe es einen „wahnsinnigen Zusammenhalt“ gegeben [...], die OG war ein „großer Freundeskreis“. [...] Das alles sei „von einem Tag auf den anderen weggebrochen“. [S]ie seien gerade eher eine „Arbeits-OG“, auch wenn sie natürlich gemeinsame Spieleabende, Labor-TKs [etc.] veranstalten. (OG C, Z. 311 ff.)*

Als umso zentralere „Gruppenzusammenhalter“ (Latour 2017, S. 58) der Online-Plena fungieren die Tagesordnung (TO) – die im Laufe der Woche von den Plenumsmitgliedern bestückt wird –, die Moderation und spezifische Kommunikationsregeln, welche die Treffen anleiten und an denen sich meist sehr diszipliniert orientiert wird:

*[Sie a]rbeiten den Plan akribisch ab, klären alle Fragen, lassen einander ausreden. [...] Alle halten sich an die Agenda und die Kommunikationsregeln und das mit einer Ernsthaftigkeit, die mich erstaunt. (OG D, Z. 363 ff.)*

Die TO wird gleich zu Beginn der Treffen über einen Link mit allen Teilnehmenden geteilt – eine strukturgebende Basis, die darüber hinaus auch einen geteilten Konsens hinsichtlich des Ablaufs und der Redekultur transportiert. So steht oft am Anfang des Dokumentes bspw. „Begrüßung“, „Wer führt Protokoll:“, „Handzeichen klären“ oder „wichtige Hinweise: Wir wollen uns möglichst kurzfassen [...] [und] überlegen uns, wie wichtig uns unsere Punkte sind, um überflüssige Diskussionen zu vermeiden“ (OG L, Z. 2042 ff.), die insbesondere der Moderation als Richtlinie dienen:

---

3 Alle verwendeten Namen sind pseudonymisiert. Die Buchstabenkürzel für die einzelnen OGs sind frei erfunden und geben keinerlei Rückschlüsse auf den jeweiligen Ort.

*[Clemens kündigt an], das Pad<sup>4</sup> mit der TO im Chat hochzuladen und [bittet uns], schon mal unseren Namen einzutragen. Wir könnten jetzt einfach noch ein bisschen „gechillt starten und reden“ bis alle da seien und es richtig losgehe. [...] Linda sagt lachend zu Clemens: „Nicer Start, danke“. Clemens tut das lachend ab und sagt, er lese nur vom „Skript“ ab, ohne das Skript hätte das nicht funktioniert. (OG A, Z. 77–84)*

Der Moderator Clemens verdeutlicht hier nicht nur die Relevanz der TO als geteilte Basis für die Gruppe, sondern auch deren Funktion als „Skript“, das ihn dazu bringt, das Plenum auf diese Weise einzuleiten. Er schreibt der TO ganz in Latours Sinne einen aktiven Akteursstatus zu, insofern sie das Plenum mitstrukturiert und zusammenhält (vgl. Latour 2017, S. 137, 335 f.). Die Moderation müsse „eigentlich nur das, was im Pad steht, vorlesen“ (OG P, Z. 451 f.). Sie hat die Aufgabe, die TO angemessen zu übersetzen und dafür Sorge zu tragen, dass der Faden nicht verloren geht. Wie stark die TO die Richtung vorgibt wird in Momenten deutlich, in denen Teilnehmende die Stringenz unterbrechen, indem sie „off-topic“-Themen einwerfen oder besonders lange bzw. ausschweifend sprechen. Dies resultiert in der Regel in Ermahnungen („du wiederholst dich“), Selbstkorrekturen oder Entschuldigungen – oder, im umgekehrten Fall, in positivem Bestärken („danke fürs Durchpowern“). TO, Kommunikationsregeln und Aktivist\*innen arbeiten folglich gemeinsam daran, die Plena in ihrer Dauer zu begrenzen und zielorientiert zu gestalten. Die Notwendigkeit eines „produktiven“ Arbeitsmodus erklärt sich auch über die Erschöpfung der Teilnehmenden, die während der ohnehin kräftezehrenden Lockdownzeit oft viele Stunden in den Plena verbringen:

*Eine sagt, sie sei „ziemlich tot“. Eine weitere Person sagt, sie sei k. o. und hoffe, „dass es heute nicht zu lange geht“ und hoffe, „wir reden produktiv und effizient“. (OG P, Z. 1078 ff.)*

Auf diese Weise entlasten die ritualisierten Abläufe und Skripte die Teilnehmenden und erleichtern das Durchhalten. Gleichzeitig gibt die enge Zusammenarbeit von Kommunikationsregeln, Skripten und Moderation den Plena einen arbeitsbezogenen und zweckmäßigen Charakter. Zudem wird nicht so viel inhaltlich gearbeitet; vielmehr liegt das Hauptaugenmerk der Plena auf logistischer, struktureller Arbeit: Die TOPs konzentrieren sich v. a. auf die Koordination von „Anfragen“ und „Verfahrensabläufen“, Abstimmung von Terminen und Formulierung von „Arbeitsaufträgen“ oder die „Optimierung“ der eigenen Struktur – sodass eine „Arbeits-OGs“ (OG C, Z. 324) entsteht. Dennoch oder evtl. gerade aufgrund dieser Zweckorientierung werden die Online-Meetings mitunter als „ineffektiv

---

4 Pads sind webbasierte Textdokumente, an denen mehrere Personen gleichzeitig arbeiten können.

und ermüdend erfahren“ (Grenz/Knopp 2021, S. 399). Die Protokolle der Ethnographin, die oft ungeduldig wird und das Gefühl hat, dass eigentlich nichts passiert, legen nahe, dass dies insbesondere dann der Fall ist, wenn kaum bzw. keine Personen mit Video zu sehen sind und die Kommunikation vorwiegend per Chat verläuft, sodass der Hör- und Sprachsinn weniger beteiligt ist:

*[I]ch habe den Eindruck, dass alles etwas mühsam läuft und nicht viel Energie da ist. [...] Allmählich drückt die Stille. Ich werde immer müder und lustlos. Gleichzeitig steigt meine Ungeduld. (OG P, Z. 78ff.)*

Umso relevanter scheinen die ritualisierten Einstiegs- und Abschluss-, mitunter auch Pausenphasen, in denen oft sehr bewusst Stimmen, Motivation und Energie bzw. Lebendigkeit reingeholt werden. Diese werden meist strikt vom disziplinierten Arbeiten an der TO getrennt – was im obigen Beispiel deutlich wird, wenn Clemens zu lockerem Austausch einlädt, bevor es „richtig losgeht“ – und geben Gelegenheit für gemeinsames Lachen und Plaudern über persönliche Erlebnisse oder off-topic-Themen. Die Teilnehmenden, v. a. die Moderation, bemühen sich, Motivation zu generieren und Beziehungen zu aktualisieren – etwa mithilfe „süßer“ Tierfotos, die „für die gute Laune“ (OG P, Z. 95) geteilt werden oder oft auch durch die Bezugnahme zu konkreten Gegenständen (etwa Chips, Mate, Hüte oder Möbel) im analogen Raum. Am folgenden Beispiel wird deutlich, wie diese dazu anregen, gute Stimmung zu verbreiten und Beziehungen zu aktualisieren – insofern sie etwa auf eine geteilte Vorgeschichte verweisen:

*Ludwig hebt nun eine kleine, seltsam geformte Flasche vor die Kamera und sagt zu Marie, dass die Brombeeren schon zu Likör geworden seien. Das sei seine Lieblingsflasche, die [...] sehe aus wie eine Handgranate. Ich höre mehrere Stimmen lachen. Irgendjemand wiederholt den Moderationseinstieg mit verstellter Stimme: „Wie heißt du? Was ist dein Energielevel? Was hast du Schönes gemacht? Aber bitte maximal ein Satz.“ (OG L, Z. 236ff.)*

Hier spielen auch Stimmen eine wichtige Rolle – sie sind zu hören, werden verstellt, lachen, lassen das Geschehen agiler werden und bringen „zum Ausdruck [...], was [die] Gruppe ist und wer zu ihr gehört“ (Latour 2017, S. 58). Gerade das in dieser Gruppe häufig beobachtbare karikierende Wiederholen der gruppenspezifischen, ritualisierten Begrüßungsrunde generiert eine geteilte Tradition bzw. ein charakteristisches Gruppenprofil und lädt zugleich ein, über die Eigenarten der Gruppe zu schmunzeln, wodurch die Mitglieder miteinander verknüpft werden. Wie hier exemplarisch beschrieben, startet die Einstiegsrunde mit offenen, motivierenden Fragen nach dem persönlichen Befinden, die reihum von allen beantwortet werden. Können Teilnehmende ihr Mikro nicht benutzen, werden die Chatnachrichten mitunter von der Moderation laut und sehr



wortgetreu – inklusive verwendeter Smileys – vorgelesen. Es handelt sich um ein in jeder besuchten OG ähnlich ablaufendes Ritual, das insbesondere in Onlinezeiten dazu verhilft, die Stimme eines jeden Teilnehmenden in die Plena zu holen und zu realisieren, dass es „noch andere Menschen gibt“ (OG L, Z. 760 f.). Ähnliches ereignet sich in den Abschlussrunden, in denen jede Person ein Feedback zum Plenum gibt. Meist konzentriert sich dieses auf die Wertschätzung der Beiträge der Anwesenden, wobei einerseits diejenigen, die das Plenum am Laufen halten, besondere Anerkennung zuteil wird und andererseits *alle* Anerkennung erhalten, sodass sich ein „Wir“ bildet:

*„Wertschätzung an euch alle“. Erika korrigiert ihn lächelnd und sagt: „an UNS alle, du musst dich zu uns zählen“. (OG L, Z. 1445 ff.)*

Zudem wird die vollbrachte Arbeit wertgeschätzt und Interpretationen über ein gelungenes Plenum mitgeliefert (vgl. Latour 2017, S. 399), insofern sehr häufig betont wird, dass das Plenum „(sehr) produktiv“ war oder resümiert wird, dass sie „wieder was geschafft“ haben und „gut vorangekommen“ seien. Darüber wird die Relevanz des Plenums und seiner Mitglieder aktualisiert.

Nicht primär konkrete Inhalte oder gemeinsame Ziele verbinden die Teilnehmenden; vielmehr halten die gruppeneigenen Rituale, Regeln, Formen und Strukturen, die mitagieren und auf die sich beständig berufen wird, die Gruppe (gerade auch in Konfliktsituationen) zusammen und geben ihr ein stabiles Profil. Es entsteht der Eindruck, dass die regelmäßigen Treffen zu Zeiten des Lockdowns vorwiegend der Selbstvergewisserung und dem Arbeiten daran dienen, eine Gruppe zu sein und zu bleiben. Das Changieren zwischen der Herstellung von Motivation und dem Abarbeiten der TO unterstreicht das Arbeiten der Gruppe daran, die Teilnehmenden zusammenzuhalten und die Plena mit Relevanz und Kontinuität auszustatten.

## **5.2 Den Fortbestand sichern – neue Menschen integrieren**

Um als OG wirksam zu sein und Gehör zu finden, aber auch einfach, um sich „über Dauer hinweg zu erhalten“ (Latour 2021, S. 155) und die Aktionen „stemmen“ (OG P, Z. 657; OG S, Z. 353) zu können, braucht es Menschen, die sich in den OGs engagieren. Die OGs legen daher großen Wert darauf, als Gruppe „so offen wie möglich“ zu sein und Menschen über das Etablieren einer Willkommenskultur, die darauf abzielt, dass sich „alle wohlfühlen“ (OG L, Z. 725 f.), für sie zu begeistern und zu halten. Die Konstruktion offener Zugänge und wertschätzende Kommunikation, welche die Plena prägt, vermittelt sich auch im Umgang mit der Ethnographin. Die ersten Reaktionen auf ihre Forschungsanfrage sind oft sehr einladend; sie wird selbstverständlich geduzt, ihrem Forschungsinteresse

wird dankend begegnet und ihr wird offengestellt, mehrfach in den Plena vorbeizuschauen:

*[D]anke für deine Anfrage und dein Interesse an uns! Du kannst selbstverständlich gerne so oft wie du willst bei uns vorbeischauen, momentan machen wir unser Plenum online über Zoom, donnerstags Abend um 18 Uhr. [...] Erwinnere mich gerne nochmal daran, dir den Link zu schicken, falls ich es vergesse. [...] Jeremy [Nachname] für Fridays For Future A (OG A, Z. 22 ff.)*

Diese erste Kontaktaufnahme per E-Mail oder Telegram läuft meist sehr ähnlich ab: Eine Ansprechperson fungiert als Vermittler\*in zwischen der Forscherin und der OG, die „für die Existenz der Gruppe“ (Latour 2017, S. 58) spricht. Dies vermittelt sich auch über die E-Mail-Signatur, in der Jeremy als Ansprechpartner stellvertretend „für“ FFF A unterzeichnet. Das gemeinsame Gruppenlabel wird auch deshalb als sehr relevant betrachtet, da es die Gruppe, die eine hohe Fluktuation aufweist, mit Konstanz ausstattet. Der Zugangslink zur Videokonferenz konstituiert eine niedrigschwellige Eingangspforte zur Gruppe. Die Offenheit hat allerdings da ihre Grenze, wo sich die OG in ihrem internen „Safespace“ gefährdet sieht, interne Informationen nach außen dringen könnten oder sie mit Teilnahmeinteressierten konfrontiert wird, die sich nicht aktiv engagieren und das Plenum daher „aufhalten“ (OG C, Z. 657 f.) könnten. Denn besonderes Vertrauen wird denjenigen zuteil, die sich regelmäßig und sichtbar im Plenum engagieren. So werden teilweise auch Forschungsanfragen zunächst zur „internen Abstimmung“ gestellt, bevor der Forschenden Zugang gewährt wird – und damit eine Gruppenintimität hergestellt und verteidigt (vgl. Latour 2017, S. 59 f.).

Auch innerhalb der Plena investieren verschiedene Akteur\*innen aktiv Anstrengung, um neue Menschen zu integrieren. Oft ändert sich durch deren Anwesenheit die Dynamik dahingehend, dass sich die Moderation, unterstützt durch andere Teilnehmende, besonders darum bemüht, diese Personen an die Hand zu nehmen und von Anfang an in die gruppenspezifischen Abläufe und Gesten einzuführen:

*Peter [...] leitet [...] zur „Vorstellungsrunde“ über, wie es in der TO heißt. Dann sagt er sofort, „oh, wir haben ja neue Leute, ups“ und fängt nochmal von vorne an. Er erklärt, dass wir jeweils unser Energielevel nennen und sagen sollen, was unser schönstes Erlebnis war. Zustimmung würden wir durch Wedeln geben, also dadurch, dass wir die Hände schütteln. Viele der sichtbaren Anwesenden führen nun wie automatisch vor, was Wedeln bedeutet. [...] Peter fragt, wer nächste Woche Protokoll, Moderation und Wachkatze übernehme? Pia meldet sich und fragt: „Was macht der Moderator, die Wachkatze, der Protokollant?“ „Das Protokoll halt“, sagt Peter und lacht. Pia lacht nicht. (OG L, Z. 989 ff.)*

Die gruppenspezifischen Abläufe sind Peter schon so vertraut, dass sie für ihn „fraglos und selbstverständlich“ (Latour 2017, S. 61) geworden sind. Pia allerdings sieht sich in der Rolle der Übersetzerin, die Peter dazu bringt, ihr implizites, routiniertes Wissen für neue Menschen zu explizieren. Viele Aktivist\*innen reflektieren, dass sie sich „in einer Blase“ befinden – also etwa „intern andere Vokabeln nutzen“ (OG L, Z. 702 f.) – und machen es sich als Gruppe zur Aufgabe, dies für neue oder bislang nicht eingearbeitete Menschen begreiflich zu machen. Darin unterstützen sogenannte „Überblicks-Pads“ oder anderer digitale Dokumente:

*Nach einer kurzen Redepause wirft Darika ein [...] sie habe nur einen „groben Plan“. Erika verweist auf ihr „wunderbares Pad“, das ihr da sicher hilft. (OG L, Z. 1665 ff.)*

Derlei „selbsterklärende“ (OG L, Z. 1673) „Formen“ (vgl. Latour 2017, S. 386, 2018, S. 168–173) schaffen eine Brücke zur OG-Struktur und dem internen Wissen, halten es fest und geben so einen „Überblick“ bzw. „Plan“ an die Hand. Somit machen sie die Gruppe von einzelnen Personen und deren Wissen unabhängig und schaffen Stabilität. Mithilfe solcher Formen begegnen die OGs der ungleichen Verteilung von Wissen („Wissenshierarchien“), die sie immer wieder thematisieren und problematisieren (vgl. Döninghaus et al. 2020, S. 159). Hierzu gehört auch das Vermitteln von Ansprechpersonen, welche neuen Mitgliedern die Binnenkultur übersetzen sowie die Formierung von Tandems zwischen erfahrenen und unerfahrenen Personen. Insbesondere solche Ansprechpersonen sowie Formen, welche die Gruppenkultur und implizites Wissen übersetzen, tragen dazu bei, dass die OGs überdauern. Gleichzeitig vermitteln sie durch das Verweisen auf eine „interne“ Kultur eine gewisse Intimität und Originalität der OG.

### **5.3 Permanente Gruppenbildung – ein gleichwertiges Kollektiv bilden**

*John wird erneut aufgerufen und sagt, dass er sich gemeinsam mit einer anderen anwesenden weiblichen Person überlegt habe, wie sie ihre Struktur verbessern können. Er möchte das jetzt nicht im Detail vorstellen, da das Plenum ohnehin schon so lang dauert, aber er möchte trotzdem einen kurzen Einblick geben. Ob das nicht den Rahmen sprengt?, wird er skeptisch gefragt. Er versuche, sich ganz kurz zu halten. [Präsentation, wie FFF auf Bundesebene strukturiert ist.] Er würde das Pad einfach mal hochladen. Die Moderatorin sagt, dass sie es „cool“ finde, dass sie das „vorgelegt“ haben und es wichtig sei, dass alle (das Wort betont sie) daran „rumbasteln“ können, bis sie zufrieden sind. Es könne sich also jede\*r beteiligen. Daher wäre es sinnvoll, dafür genug Zeit zu geben und aufzufordern, dass „Menschen“ [...] auch etwas hinzufügen. John sagt, dafür habe sie seine „vollkommene Zustimmung“, das sei jetzt einfach mal eine „erste Initiative“ von ihnen. (OG N, Z. 238 ff.)*

Die beharrliche und ausführliche Präsentation von John verdeutlicht, dass es in den Plena immer wieder zu (männlichen) Rededominanzen und Monologen kommt (vgl. auch Döninghaus et al. 2020, S. 156 ff.), die im gleichen Zuge etwa durch Ermahnungen und skeptisches Nachfragen bewusst kritisiert bzw. problematisiert werden. Wie Latour schreibt, wird gerade mit rechtfertigenden Aussagen „eine Beschreibung zweiten Grades davon geliefert, wie die sozialen Welten formatiert werden sollten“ (Latour 2017, S. 399). Johns mehrfaches Unterstreichen dessen, sich „kurz“ halten zu wollen und die „Initiative“ nicht alleine gestartet zu haben, legt nahe, dass Alleingänge und lange Redebeiträge den Gruppenwerten entgegenstehen und er diese Regel kennt. Oft wird (männlichen) Rededominanzen auch präventiv begegnet – etwa durch die Rotation von Rollen und Zuständigkeiten. So wird der Posten der Moderation und des Protokolls in jedem Plenum neu vergeben, sofern sich Freiwillige finden. In einem Fall entsteht sogar das Bedürfnis, die Moderationsrolle im Verlauf des Plenums noch einmal zu wechseln, „um die Rededominanz abzubauen“ und damit „nicht einer sehr viel redet“ (OG A, Z. 307 ff.). Die Moderation wird so im Idealfall zu einem hybriden, instituierten Akteur, der mithilfe von Skripten unabhängig von spezifischen Kompetenzen Einzelner agiert und lediglich von sprechenden Personen besetzt wird.

Ungeachtet dessen, ob es tatsächlich gelingt<sup>5</sup>, investieren die OGs viel Mühe, um ein gleichwertiges Kollektiv herzustellen, in dem sich *alle* Mitglieder gleichermaßen beteiligen (können) und das losgelöst von einzelnen Personen agiert. „Alle“ konstituiert das „gemeinsame Maß“ (Latour 2017, S. 396) des Kollektivs. Dies wird im obigen Beispiel auch darüber deutlich, wie Johns Präsentation kommentiert wird: Aus seinem Strukturvorschlag wird ein unabgeschlossenes Gemeinschaftsprojekt, an dem sich „jede\*r beteiligen“ könne. Dieses und ähnliche Pads laden „Menschen“ dazu ein, am Vorschlag „rumzubasteln“ bzw. sich zu „beteiligen“ (OG P, Z. 424).

In einigen OGs ist es bereits fest etabliert, Formulierungen wie „Menschen“, „jemensch“ oder „weiblich gelesene Person“ zu verwenden. Diese „versammelnde Aussagen“ (Latour 2017, S. 398) transportieren das Bemühen, keine Personen auszuschließen und alle mitzudenken – insbesondere auch jene, die aufgrund struktureller Benachteiligungen vermeintlich unsichtbarer sind, weniger Gehör finden oder sich nicht trauen, mitzusprechen. Hierfür werden bestimmte Instrumente (Latour 2017, S. 63) installiert: So werden „Flintas\*<sup>6</sup>“ oder besonders junge Menschen bspw. durch die Moderation zur Mitarbeit ermuntert und

---

5 Denn wie bereits die Dominanz von John verdeutlicht, bedeutet dies nicht, dass die Rede-, Stimm- und Beteiligungsanteile tatsächlich ausgewogen sind und keine Machtunterschiede bestehen (vgl. Döninghaus et al. 2020).

6 Flinta\* ist eine im Feld häufig verwendete Bezeichnung für alle Identitätsgruppen, die nicht endo-cis-männlich sind (Frauen, Lesben, intergeschlechtliche, nonbinäre, trans- und agender Personen\*).

eingeladen oder mithilfe von Quotierungsverfahren explizit in Entscheidungen eingebunden. Generell konstituieren die spezifischen, „basisdemokratischen“ Entscheidungsprozesse – in der Regel Mehrheitsentscheide oder Konsensverfahren – zentrale Mittel zur Integration und Repräsentation der einzelnen Stimmen im Plenum (vgl. Döninghaus et al. 2020, S. 149; Rucht/Rink 2020, S. 109) und machen aus allen Personen ein aktives Plenums-Mitglied: „[A]lle, die im Plenum sind, dürfen auch abstimmen“ (OG L, Z. 1179 ff.). So verknüpfen die basisdemokratischen Abstimmungsprozesse die einzelnen Plenumsmitglieder und deren Meinungen mit der OG als Ganze (vgl. Latour 2017, S. 383). Auf diese Weise wird das Plenum aus Latours Perspektive gewissermaßen zu einem eigenständigen Akteur, der die Meinungen aller Mitglieder zu einer Gruppenansicht bündelt und sich dabei von „einzelnen Personen“ bzw. „persönlichen Entscheidungen“ (OG L, Z. 431, 1166 f.) löst.

#### 5.4 Gruppen-Abgrenzungen – eine partikulare, autarke OG de-finieren

Latour gemäß bilden sich Kollektive gerade auch über ihre Grenzen und „Anti-Gruppen“ (Latour 2017, S. 59). Sie „*de-finieren*“ (Latour 2017, S. 60, H. i. O.) sich in Abgrenzung zu anderen als spezifisches Kollektiv. Dies geschieht auch in den Plena sehr offenkundig – insbesondere über die Distinktion von der FFF-Bundesebene und zu anderen OGs, worüber die Aktivist\*innen ihre OG als partikular kartographieren (vgl. Latour 2017, S. 59) und mit besonderen Fähigkeiten ausstatten:

*Sie hatte ja schon vorgeschlagen, im Plenum immer wieder positive Dinge zu nennen, die sie erreicht haben. Sie führen sich ihrer Meinung nach „zu wenig vor Augen“, wie „stabil“ ihre OG sei. Sie sollten sich öfter mal „auf die Schultern klopfen“, dass sie trotz Lockdown heute an einem Freitag da sind. [...] Thilo schreibt außerdem: „gibt echt beklopptere OGs [...].“ (OG P, Z. 1270 ff.).*

Hier wird sich von „bekloppteren OGs“ abgegrenzt und die eigene Gruppe zugleich mit einer spezifischen Geschichte, gemeinsamen Erfolgen und engagierten Mitgliedern verknüpft (vgl. Latour 2017, S. 61). Diese werden als relevante Akteur\*innen markiert, welche die OG – auch gerade über die schwierige Lockdown-Zeit hinweg – „stabil“ halten und definieren. In der jährlichen Planung und Feier sogenannter „OG-Geburtstage“ findet dieses Zelebrieren der eigenen Entstehungsgeschichte eine Zuspitzung.

Sehr häufig beobachtbar ist außerdem die Abgrenzung zur Bundesebene und Betonung der eigenen Unabhängigkeit von dieser. So endet die in Kapitel 5.3 angeführte Szene, in der John – angelehnt an die Struktur der Bundesebene – einen Vorschlag für die Strukturierung der OG unterbreitet, folgendermaßen:

*Die Moderatorin kommentiert, dass sie aber auch nicht die bundesweite Struktur übernehmen müssen, sondern die Struktur an ihre Bedürfnisse und Gruppe anpassen sollten. Das sei ohnehin nicht direkt „übertragbar“. Viele wedeln. (OG N, Z. 268 ff.)*

Diese Anmerkung und die gestischen Reaktionen darauf verdeutlichen beispielhaft den hohen Wert, den die OGs ihrer Autarkie beimessen. In mehreren OGs wird der Konsens aktualisiert, dass die bundesweiten Strukturen und Selbstverständnisse lediglich als Orientierung für die eigene OG dienen, die weiterhin selbständig agieren kann und sollte, da sie ihre spezifischen Interessen und Bedürfnisse hat. Dies geschieht auch in informellen Gesprächen: Als die Ethnologin auf ihre Beobachtung verweist, dass die Abläufe in vielen OGs ähnlich strukturiert sind, folgt darauf mehrfach vehemente Abwehr. Diese speist sich etwa daraus, dass die Bundesebene mit negativen Eigenschaften ausgestattet und „abschätzig“ als „unübersichtlich und hierarchisch“ (OG P, Z. 804) bezeichnet wird, wobei die eigene OG als „unabhängiges“, „selbständiges“ Kollektiv von Menschen adressiert wird, die sich „als Gruppe gefunden“ und diese „nach und nach aufgebaut“ (OG P, Z. 287 f.) haben. Die OG wird permanent als partikulare und unabhängige Einheit hergestellt.

Die Sorge vor zu großer Abhängigkeit von FFF Deutschland äußert sich in einer konflikthaften Szene, in der kontrovers darüber diskutiert wird, inwiefern dem Vorschlag zu einem bundesweiten Aktionskonsens als OG zugestimmt wird. Von zwei Personen wird große Kritik geäußert, u. a., weil die festgeschriebenen Werte nicht denen der eigenen OG entsprechen würden und FFF eine viel zu „diverse Gruppe“ sei (OG L, Z. 367), als dass sich alle OGs unter einen Konsens subsummieren ließen. Sie relativieren im weiteren Verlauf ihre Ablehnung jedoch dahingehend, dass es einen „totalen Unterschied“ mache, ob das Selbstverständnis überhaupt veröffentlicht werde oder „intern bleibt“, was „etwas grundlegend anderes“ sei (OG L, Z. 53 ff.). Vor allem die Veröffentlichung sei problematisch, da diese die eigenen Gruppenwerte nicht einfach repräsentiert, sondern durch die Subsumption modifiziert und in Folge die Gruppe auf eine riskante Weise „definiert“ (OG L, Z. 378). Das Fixieren interner Gruppenwerte in einem (vermeintlich) von der Öffentlichkeit einsehbaren Dokument lässt die Mitgliedschaft in der OG bzw. die Identifikation mit dieser prekär werden.

Hier wird die hohe Relevanz der Außendarstellung der Gruppe deutlich. Wie bereits in Kapitel 5.1. gezeigt wurde, sind die Gruppen sehr darauf bedacht, wie sie in der Öffentlichkeit repräsentiert werden (vgl. Döninghaus et al. 2020, S. 153). Die Aktivist\*innen antizipieren auch während der Plena immer wieder risikohafte Labels oder Bilder über ihre Gruppe (bspw. „die verantwortungslose Jugend“) und werden von diesen veranlasst, auf bestimmte Weise zu handeln. Dies verdeutlicht (ihr Wissen um) die Mitwirkung weiterer Akteur\*innen – wie

etwa Fachleuten, Journalist\*innen, Zeitungslesende u. Ä. –, die ihre Gruppe mit definieren und deren Stabilität potentiell gefährden (vgl. Latour 2017, S. 61).

## 6. Fazit

Bruno Latour stellt ein methodologisches und begriffliches Repertoire bereit, mit dessen Hilfe sich Bindungen von Gruppen in ihrer Performanz nachvollziehbar und beschreibbar machen lassen. Dies eröffnet den Blick für die – wenn einmal instituiert häufig kaum mehr sichtbaren – Spuren der Kollektivierung und Gruppenaufrechterhaltung, die Akteur\*innen hinterlassen und miteinander verknüpfen. Die Analyse der FFF-Ortsgruppen macht deutlich, wie allein in Online-Plena von OGs zahlreiche Akteur\*innen Arbeit investieren, um die OG zu definieren und zu stabilisieren. Das „Wir“ zirkuliert über Aktivist\*innen, Formen und Dokumente, Pads und Chats, andere OGs und die Bundesebene, Sprecher\*innen und Vermittler\*innen, Stimmen und Mailsignaturen, Instrumente und Journalist\*innen, Redekulturen, Strukturen und Traditionen, auf die sich berufen wird. Sie alle sind in ihrer Verknüpfung untereinander am Zusammenhalt der Gruppe beteiligt und konstituieren relevante, diverse Elemente, die passiert werden, um (auch während der Lockdownzeit) als Gruppe zu überdauern und eine Kontinuität zwischen Vorherigem und Folgendem herzustellen.

Durch die Arbeit aller Beteiligten – einschließlich der Ethnographin bzw. Autorin – werden provisorische Gruppenprofile (vor)gezeichnet (vgl. Latour 2017, S. 58 ff.): Die Plena bilden motivierte und professionelle, offene und zugleich geschützte, partikulare, diskriminierungskritische, gleichwertige Gruppen, die losgelöst von einzelnen Personen handlungsfähig sind. Damit ist nichts darüber gesagt, wie erfolgreich dieses Bemühen der Akteur\*innen um die Stabilisierung der Gruppe ist. Vielmehr wird deutlich, wie risikoreich, prekär und arbeitsintensiv der Prozess der Gruppenbildung und -aufrechterhaltung ist – und wie schnell Gruppen auch destabilisiert werden können; etwa durch Journalist\*innen oder Politiker\*innen, durch dominante Sprecher\*innen oder defekte Verlinkungen und Mikrofone. Diese Prekarität trifft die jungen FFF-Aktivist\*innen während der Lockdown-Zeit in besonderem Maße und addiert sich zu den Sorgen um die „Fortsetzung der Generationenfolge“ (Latour 2021, S. 58) und den Fortbestand der Erde, auf denen die Existenz von FFF von Beginn an gründet.

Weiterführende, über die Plena von (deutschen) OGs hinausgehende ethnographische Forschung, welche die Frage danach, wer FFF eigentlich ist, nicht voraussetzt, sondern zum Forschungsprogramm erklärt, könnte weitere Aufschlüsse und mögliche Lesarten darüber liefern, wer bzw. was auf welche Weise die Klimabewegung zusammenhält. Die hier herausgearbeiteten Eingebundenheiten und Abhängigkeiten diverser Akteur\*innen und Akteure geben zudem Anstoß

für eingehende Analysen der Machtverhältnisse, die in den Plena zum Ausdruck kommen.

## Literatur

- Amann, Klaus/Hirschauer, Stefan (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: Hirschauer, Stefan/Amann, Klaus (Hrsg.): Die Befremdung der eigenen Kultur: Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 7–52.
- Blumer, Herbert (2001/1969): Symbolic Interactionism. Perspective and Method. Berkeley u. a.: University of California Press.
- Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2015): Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung. 2., überarbeitete Auflage. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Christou, Georgina/Theodorou, Eleni/Spyrou, Spyros (2022): 'The slow pandemic': Youth's climate activism and the stakes for youth movements under Covid-19. In: Children's Geographies, S. 1–14.
- Clarke, Adele E. (2012): Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Reiner Keller. Wiesbaden: Springer VS.
- Corbin, Juliet M./Strauss, Anselm L. (2015): Basics of qualitative research: Techniques and procedures for developing grounded theory. 4. Auflage. Thousand Oaks, CA: SAGE.
- Costa, Jana/Wittmann, Elena (2021): Fridays for Future als Lern- und Erfahrungsraum: Befunde zu den Teilnehmungsformaten, den Motiven und der Selbstwirksamkeitserwartung von Engagierten. In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 44, H. 3, S. 10–15.
- Döninghaus, Luca M./Gaber, Konstantin/Gerber, Renée/Laur, Jonas/Redmer, Helena/Schlott, Ann-Katrin/Wollschläger, Anne (2020): Kollektive Identität und kollektives Handeln. Wie werden Entscheidungen in Fridays for Future-Ortsgruppen getroffen? In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 147–162.
- Fridays for Future Deutschland (2022): Fridays for Future Deutschland. [www.fridaysforfuture.de](http://www.fridaysforfuture.de) (Abfrage: 10.01.2023).
- Goldenbaum, Max/Thompson, Clara S. (2020): Fridays for Future im Spiegel der Medienöffentlichkeit. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 181–203.
- Grenz, Tilo/Knopp, Philipp (2021): COVID-19, Routinedynamiken und Strukturreflexivität. Zum ereignishaften Wandel der Protestformen von Fridays for Future. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46, H. 4, S. 385–405.
- Hunger, Sophia/Hutter, Swen (2021): Fridays for Future in der Corona-Krise. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 34, H. 2, S. 218–234.
- Latour, Bruno (2017): Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2018): Existenzweisen: Eine Anthropologie der Modernen. Berlin: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2021): Wo bin ich? Lektionen aus dem Lockdown. Berlin: Suhrkamp.
- Mucha, Witold/Soßdorf, Anna/Ferschinger, Laura/Burgi, Viktor (2020): Fridays For Future Meets Citizen Science. Resilience and Digital Protests in Times of Covid-19. In: Voluntaris 8, H. 2, S. 261–277.
- Neuber, Michael/Gardner, Beth G. (2020): Germany. In: de Moor, Jost/Uba, Katrin/Wahlström, Matthias/Wennerhag, Magnus/De Vydt, Michiel (Hrsg.): Protest for a future II: Composition, mobilization and motives of the participants in Fridays For Future climate protests on 20–27 September, 2019, in 19 cities around the world, S. 117–138.
- Posmek, Jana (2022): Die Fridays for Future-Bewegung Deutschland – Skizzierung eines ethnographischen Forschungsprogramms. In: Soziale Passagen. 14, S. 215–224.
- Rucht, Dieter (2017): Exploring the Backstage: Preparation and Implementation of Mass Protests in Germany. American Behavioral Scientist 61, H. 13, S. 1678–1702.



- Rucht, Dieter/Rink, Dieter (2020): Mobilisierungsprozesse von Fridays for Future. Ein Blick hinter die Kulissen. In: Haunss, Sebastian/Sommer, Moritz (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 95–114.
- Soler i Martí, Roger/Ferrer-Fons, Mariona/Terren, Ludovic (2020): The interdependency of online and offline activism: A case study of Fridays For Future-Barcelona in the context of the COVID-19 lockdown. In: Hipertext.net 21, S. 105–114.
- Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian (2020): Fridays for Future. Eine Erfolgsgeschichte vor neuen Herausforderungen. In: Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 237–255.
- Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian/Gardner, Beth G./Neuber, Michael/Rucht, Dieter (2020): Wer demonstriert da? Ergebnisse von Befragungen bei Großprotesten von Fridays for Future in Deutschland im März und November 2019. In: Sommer, Moritz/Haunss, Sebastian (Hrsg.): Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel Konturen der weltweiten Protestbewegung. Bielefeld: transcript, S. 15–66.